This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

830.5
M61

B 963,877

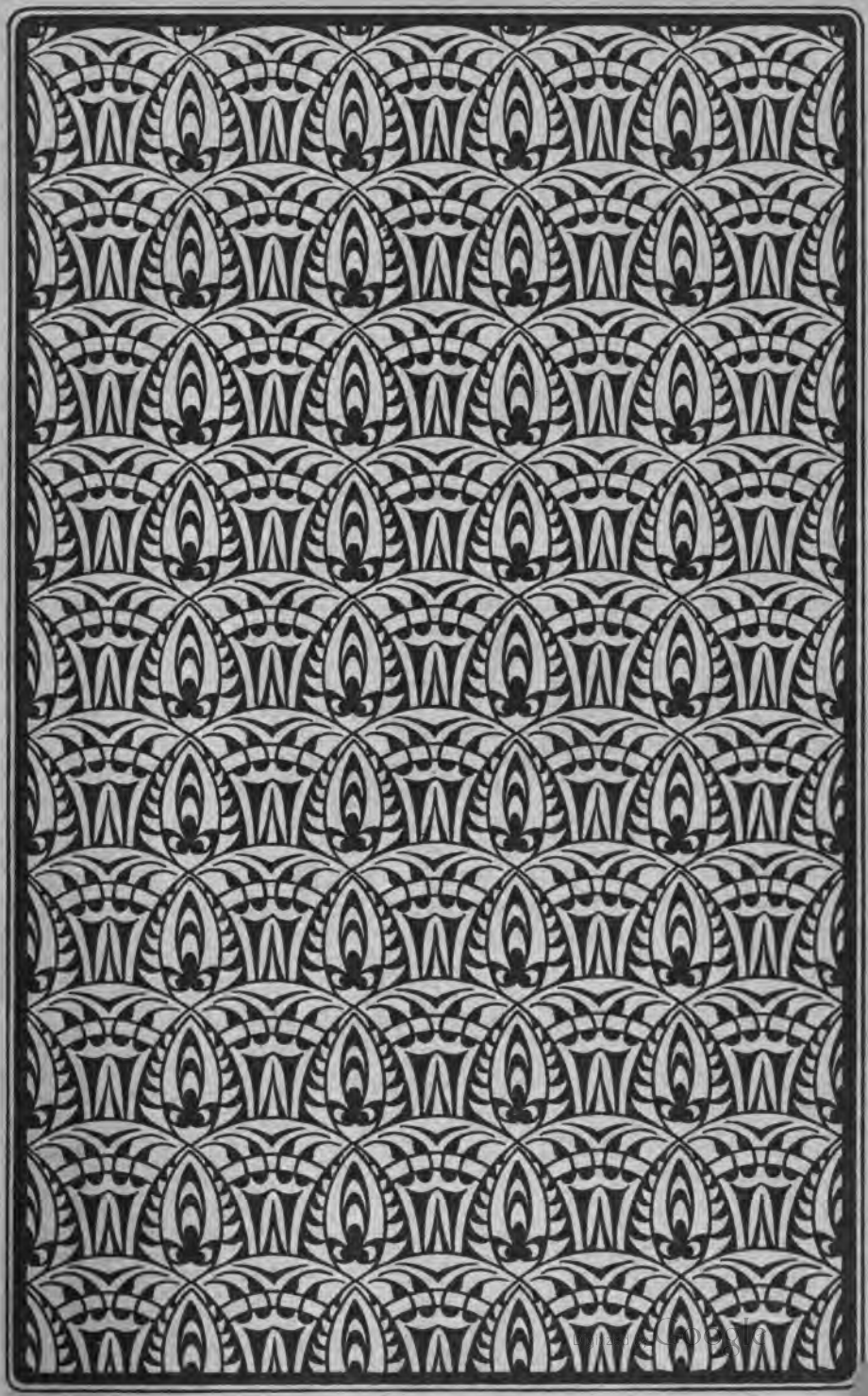
Neuhochdeutsche Grammatik

von

Dr. E. Th. Michaelis

Digitized by Google

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8395-
M61

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuhochdeutsche

Grammatik

bearbeitet

für Höhere Schulen

von

Dr. Carl Michaelis,
Provinzial-Schulrat.

Dritte Auflage.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1904.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem verehrten Freunde

Herrn

Professor Dr. H. J. Müller,

Direktor des Luisenstädtischen Gymnasiums zu Berlin,

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede zur dritten Auflage.

Dem Verfasser dieser neuhochdeutschen Grammatik war in der ersten Auflage die Aufgabe gestellt, eine Grammatik für Höhere Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Höhere Mädchenschulen und Lehrerseminare) zu schaffen. Als Ziel seiner Arbeit betrachtete er, mit Ausschluß alles Mundartlichen, aber unter steter Berücksichtigung der sprachgeschichtlichen Entwicklung, den Erklärungen und Regeln eine möglichst bestimmte, kurze, leichtverständliche, doch ausreichende Fassung zu geben und hierdurch das Wesen der grammatischen Grundbegriffe klarzulegen. Was in dieser Beziehung erstrebt und erreicht ist, dürften Abschnitte wie § 1—3, § 8, § 9, § 16—23, § 31, § 41—45 am besten zeigen. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt.

Das Buch will nicht den methodischen Entwicklungen des Lehrers, die zu den Ergebnissen führen, vorgreifen, sondern es will in systematischer Ordnung fertige Regeln geben, die dem Schüler als Ergebnis des Unterrichts gelten und zu seinem Eigentum werden sollen. Diese Form ist gewählt, weil die Entwicklung grammatischer Gesetze doch wohl am besten im Zusammenhang mit der Lektüre unter Zugrundelegung des Lesebuches stattfindet, und weil jede Schule und jeder Lehrer einen eigenen Entwicklungsgang wählen, somit eine bestimmte Methode immer nur eine beschränkte Anerkennung finden dürfte. Gerade im Deutschen soll wohl auch als letztes Ziel des Unterrichts eine Gesamtübersicht über die grammatischen Erscheinungen gelten, die der fremdsprachliche Unterricht kaum zu geben vermag, und hier empfiehlt es sich, im Lehrbuch den Stoff logisch zu ordnen.

Bei der Abfassung der dritten Auflage ist den amtlichen Forderungen bezüglich der Rechtschreibung vom Jahre 1902 entsprochen und im einzelnen viel gebessert. In der Wortbildungslehre und in dem Abschnitt von der Deklination der Substantiva habe ich mich enger als früher an Behaghel, Die deutsche Sprache (2. Aufl.

Digitized by Google

1902) angeschlossen. Auch die kritischen Besprechungen der zweiten Auflage sind berücksichtigt, und die geschichtliche Entwicklung ist bei der Fassung der Regeln nie außer acht gelassen. Doch ist die neue Auflage so gestaltet, daß die zweite daneben benutzt werden kann, und im Plan und Wesen des Ganzen ist nichts geändert.

Herzlichen Dank schuldet der Unterzeichnete noch heute Herrn Schulrat Supprian, der im Verein mit Direktor Benecke die Anregung zur ersten Auflage gab, ferner Herrn Direktor Begemann in Neu-Ruppin, der manchen schätzenswerten Wink zur Verbesserung der dritten Auflage erteilte und Herrn Stud. Karl Schmidt, der bei der Korrektur treffliche Hilfe leistete.

Irrtümer und Mißgriffe werden gewiß auch jetzt noch in dem Buche nicht fehlen. Für Rügung derselben wird der Verfasser nur dankbar sein.

Vor der Benutzung bitte ich folgende Verbesserungen vorzunehmen: S. 64 (§ 11, 57 c) Z. 43 gleichlautend statt gleichbedeutend. — S. 117 (§ 37, 4) für gebranht und gebrâht : branht und brâht. — S. 139 (§ 42, 34) füge hinzu: Nach einem Substantiv als Objekt wird bisweilen (namentlich in poetischer Sprache) zur Hervorhebung ein Pronomen als zweites Objekt gesetzt z. B. des Lebens Ängsten, er wirft sie weg. — Bestätigung, wer gibt sie? — Die Sterne, die begehrt man nicht. (Vgl. § 42, 18.)

Berlin, Juli 1903.

Carl Michaelis.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Einleitung.	1—4
	I. Teil. Laut- und Wortlehre.	5—44
§ 1.	Die Laute	5—11
§ 2.	Die Silben. Der Wortbau	11—12
§ 3.	Die Wortarten. Der Satz	12—15
§ 4.	Die Wortbildung	15—23
	a) Zusammensetzung	16—18
	b) Ableitung und Flexion	18—22
	c) Zusammenbildung	23
	d) Ablaut	23
§ 5.	Der Wortton	23—25
§ 6.	Schrift und Laut. Rechtlesung	25—26
§ 7.	Rechtschreibung	26—44
	a) Allgemeine Regeln	26—27
	b) Die Vokale	27—33
	c) Die Konsonanten	33—37
	d) Die großen und die kleinen Buchstaben	37—41
	e) Die Silbenbrechung	41
	f) Der Bindestrich	41
	g) Der Apostroph	41—42
	h) Die Abkürzung	42
	i) Die Fremdwörter	42—44
	II. Teil. Flexionslehre.	45—132
	Vorbemerkung (Begriff der Flexion)	45—46
	A. Substantiva (Hauptwörter)	46—67
§ 8.	Numeri, casus, genera (Zahlen, Fälle, Geschlechter)	46—49
§ 9.	Arten der Substantiva	50—51
§ 10.	Deklination der Artikel	52—53
§ 11.	Deklination der Substantiva mit Ausschluß der Eigennamen	53—65
	a) Männliche und sächliche Substantiva	54—58
	I. Starke (vokalische) Deklination	54—57
	II. Schwache (konsonantische) Deklination	57—58
	III. Gemischte Deklination	58
	b) Weibliche Substantiva	58—60
	I. Starke (vokalische) Deklination	58—59
	II. Schwache (konsonantische) Deklination	59—60
	c) Unregelmäßigkeiten, Doppelformen	60—62
	d) Geschichtliche Entwicklung	62—65
§ 12.	Deklination der Eigennamen	65—67
	a) Personennamen	65—67
	b) Völkernamen	67
	c) Ortsnamen	67
	d) Monatsnamen	67
	B. Adjektiva (Eigenschaftswörter)	67—73
§ 13.	Arten der Adjektiva	67—68
§ 14.	Deklination der Adjektiva	68—71
§ 15.	Komparation der Adjektiva	71—73

Digitized by Google

Seite

C. Pronomina (Fürwörter) . . . . . 73—85
§ 16. Arten der Pronomina . . . . . 73—74
§ 17. Pronomina personalia (Persönliche Fürwörter) . . . . . 74—78
§ 18. Pronomina possessiva (Besitzanzeigende Fürwörter) . . . . . 78—79
§ 19. Pronomina demonstrativa (Hinweisende Fürwörter) . . . . . 79—81
§ 20. Pronomina relativa (Beziehende oder unterordnende Fürwörter) . 81—83
§ 21. Pronomina interrogativa (Fragende Fürwörter) . . . . . 83—84
§ 22. Pronomina indefinita (Unbestimmte Fürwörter) . . . . . 84—85
§ 23. Übergang der Pronomina in andre Wortklassen 85

D. Numeralia (Zahlwörter) . . . . . 85—91
§ 24. Arten der Numeralia . . . . . 85—86
§ 25. Grundzahlwörter . . . . . 86—88
§ 26. Abgeleitete Zahlwörter . . . . . 88—89
§ 27. Unbestimmte Zahlwörter 90
§ 28. Die Zahlwörter in Zeit- und Maßbestimmungen 90
§ 29. Zusammenfassung der Deklinationen . . . . . 90—91

E. Verba (Zeitwörter) . . . . . 92—119
§ 30. Übersicht über die Formen und Arten der Verben . . . . . 92—95
§ 31. Genaue Darlegung der im Verb liegenden Begriffe . . . . . 95—99
a) Verbum finitum. (Redeformen) . . . . . 95—99
I. Person und Numerus . . . . . 95—96
II. Tempus. (Zeit) . . . . . 96—97
III. Modus. (Aussageweise) 97
IV. Genus verbi. (Verbalgeschlecht) . . . . . 98—99
b) Verbum infinitum. (Nennform) 99
§ 32. Konjugation der Hilfszeitwörter sein, haben, werden . . . . . 100—104
§ 33. Die starke Konjugation . . . . . 104—112
§ 34. Die schwache Konjugation . . . . . 112—115
§ 35. Vermischung der starken und schwachen Konjugation . . . . . 115—116
§ 36. Unregelmäßigkeiten in der Konjugation . . . . . 116—117
§ 37. Zusammengesetzte Verben . . . . . 117—119

F. § 38. Adverbia (Umstandswörter) . . . . . 119—122

G. § 39. Partikeln: Präpositionen (Verhältniswörter) und Konjunktionen (Bindewörter) . . . . . 122—129
a) Präpositionen (Verhältniswörter) . . . . . 122—128
b) Konjunktionen (Bindewörter) . . . . . 128—129

H. § 40. Interjektionen (Empfindungswörter) 130
§ 41. Übersicht über die Wortarten . . . . . 130—132

III. Teil. Syntax (Satzlehre).

A. § 42. Die Satzteile . . . . . 133—148
a) Das Subjekt . . . . . 135—137
b) Das Prädikat . . . . . 137—138
c) Das Objekt . . . . . 139—144
d) Die adverbiale Bestimmung . . . . . 144—145
e) Die attributive Bestimmung . . . . . 146—147
f) Übergang von Satzteilen ineinander . . . . . 147—148
g) Mehrfache Satzteile 148
§ 43. Mittelbare Satzteile . . . . . 148—149

B. Die Satzarten . . . . . 149—164
§ 44. I. Die einfachen (selbständigen) Sätze . . . . . 149—152
a) Die Arten selbständiger Sätze . . . . . 149—151
b) Die Wortfolge . . . . . 151—152
c) Der Satzton 152

Digitized by Google

Seite

§ 45. II. Die zusammengesetzten Sätze . . . . . 153—164
a) Satzverbindungen . . . . . 153—155
b) Satzgefüge . . . . . 155—162
I. u. II. Subjekts- und Objektssätze . . . . . 158—159
III. Adverbialsätze . . . . . 159—162
IV. Attributivsätze 162
c) Die direkte und indirekte Rede . . . . . 162—163
d) Infinitive und Partizipien 163
e) Die Periode . . . . . 163—164
§ 46. III. Interjektionssätze 164

C. § 47. Interpunktion . . . . . 164—167

D. § 48. Beispiele zur Einübung der Satzlehre . . . . . 168—183
I. Einfache selbständige Sätze . . . . . 168—175
A. Leichtere Sätze . . . . . 168—170
B. Schwierigere Sätze . . . . . 170—173
C. Satzarten . . . . . 173—175
II. Zusammengesetzte Sätze . . . . . 175—183
A. Leichtere Sätze . . . . . 175—181
B. Schwierigere Sätze . . . . . 181—183

IV. Teil. Poetik.

§ 49. Die Künste. Die Dichtung . . . . . 184—186
§ 50. Die epische Dichtung . . . . . 186—187
§ 51. Die lyrische Dichtung . . . . . 188—190
§ 52. Die dramatische Dichtung . . . . . 190—192
§ 53. Das Grenzgebiet der Poesie und Prosa . . . . . 192—193

V. Teil. Metrik (Verskunst).

§ 54. A. Grundlagen der Metrik im allgemeinen . . . . . 194—198
a) Verse und Strophen 194
b) Rhythmen . . . . . 194—196
c) Reime . . . . . 196—198
§ 55. B. Deutsche Verskunst . . . . . 198—201
a) Altgermanische Verskunst bis Otfrid . . . . . 198—199
b) Alt-, mittel- und neuhochdeutsche Verskunst von Otfrid bis Opitz 199—201
§ 56. c) Neuhochdeutsche Verskunst von Opitz bis zur Gegenwart . . . 202—211
1) Versfüße . . . . . 202—203
2) Verse . . . . . 203—209
3) Strophen . . . . . 209—211

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

1. Die deutsche Sprache ist ein Zweig des über Mittel- und Nordeuropa verbreiteten germanischen Sprachstammes, zu dem auch die Sprachen Englands und Skandinaviens gehören.
2. Der germanische Sprachstamm ist mit den meisten in Europa und einigen in West- und Südasien einheimischen Sprachstämmen gemeinsamen Ursprungs. Die aus der Vergleichung der verwandten Sprachen erschlossene, nicht literarisch überlieferte Ursprache wird die arische oder die indoeuropäische oder allgemeiner und besser die indogermanische Sprache genannt. Aus der indogermanischen Ursprache stammen die wichtigsten Verwandtschaftsnamen (z. B. Vater, Mutter, Bruder, Schwester), die Zahlwörter für die Zahlen 1—100, die Benennungen der wichtigsten Körperteile (z. B. Hirn, Auge, Ohr, Nase, Zahn, Hals, Achsel, Arm, Elle, Nagel, Knie, Fuß), einige Tiernamen (z. B. Vieh, Kuh, Ochse, Hund, Schaf, Roß, Wolf, Maus, Biber, Hase) und die Bezeichnungen für die einfachsten Lebensbeziehungen und -Tätigkeiten (z. B. Freund, Feind, hassen, lieben, stehn, gehn, essen, schwitzen, nackt, jung, neu, voll, süß). Auch gehört der indogermanischen Sprache die Grundlage des Lautbestandes, die Wortzusammensetzung, die Ableitung und Flexion und die Grundform des einfachen Satzes bereits an.
3. Die indogermanische Sprache hat sich spätestens 2000 Jahre vor Christus gespalten. Aus ihr sind hervorgegangen:

   I. In Asien: 1) Das Indische; 2) das Iranische, a. das Ostiranische (Altbaktrische), b. das Westiranische (Persische); 3) das Armenische.

   II. In Europa: 1) Das Hellenische (Griechische); 2) das Albanesische; 3) das Italische, a. das Umbrisch-Oskische, b. das Lateinische, aus dem die 8 romanischen Sprachen, das Rumänische, das Rhätoromanische, das Italienische, das Französische, das Provenzalische, das Katalanische, das Spanische und das Portugiesische nach Auflösung des Römerreiches erwuchsen; 4) das Keltische; 5) das Germanische; 6) das Litauisch-Lettische; 7) das Slavische.

   Das Germanische ist enger verwandt mit dem Hellenischen, Italischen und Keltischen als mit den andern indogermanischen Sprachen.

Digitized by Google

Die Bereicherung des aus der Ursprache entnommenen germanischen Sprachschatzes ist in den ersten 2000 Jahren seines gesonderten Bestehens durch Fortentwicklung des vorhandenen Besitzes in Bedeutung und Form (§ 4) und durch Entlehnung von Begriffen und Wörtern aus den Sprachen andrer Völker, mit denen sich die Germanen berührten, erfolgt (z. B. Rübe, Pflug, Affe, Hanf, Pfad, Schiff, Silber; — welsch, Eisen, Amt, Reich). Dieser Zeit gehört auch die erste Lautverschiebung (§ 1, 21), die Entstehung des germanischen Akzentgesetzes, d. h. die Umwandlung des indogermanischen freien Akzentes in den germanischen festen, auf der Stammsilbe des Wortes ruhenden Akzent (§ 5), die Beschränkung der Zahl der Verbformen (§ 31) und die Entstehung der schwachen Konjugation (§ 34) an.

4. In den ersten Jahrhunderten nach Christus hat sich der germanische Sprachstamm geteilt. Wir unterscheiden deshalb seitdem:

I. Ostgermanische Sprachen: 1) Das Gotische (Wandilische); 2) das Skandinavische (das Schwedische, das Dänische und das Norwegisch-Isländische).

II. Westgermanische Sprachen: 1) Das Englische; 2) das Friesische; 3) das Niederländische oder Niederfränkische (das Holländische, das Vlämische, das Brabantische und das Limburgische); 4) das Niederdeutsche (Altsächsische); 5) das Hochdeutsche.

In den ersten Jahrhunderten nach Christus haben die Kultursprachen des Altertums, die der Griechen und besonders die der Römer, auf die germanischen Sprachen eingewirkt und ihnen im Zusammenhang mit einer vollständigen Umwandlung des häuslichen und wirtschaftlichen Lebens eine große Zahl von Begriffen und Wörtern zugeführt. Aus der griechischen Sprache wurden z. B. entlehnt die kirchlichen Wörter: Kirche, Pfaffe, Pfingsten, Engel, Teufel; aus der lateinischen Sprache Ausdrücke des Kriegswesens, wie Kampf, Pfeil, Drache, Wall, Pfahl, des Verkehrswesens, wie kaufen, Münze, Pfund, Straße, Meile, Arche, Kiste, Sack, Esel, Maultier, des Rechtswesens, wie Kerker, sicher, Zoll, die Monatsnamen wie März, Mai, August, die Benennungen für den Wein- und Ackerbau, wie Wein, Winzer, Most, Kelter, Essig, impfen, pfropfen, die Ausdrücke des Bauhandwerks, wie Mauer, Kalk, Keller, Speicher, Kammer, Ziegel, Pfeiler, Pforte, die Bezeichnungen der Kochkunst, wie Koch, Küche, Speise, Butter, Käse, Semmel, Schüssel, Tisch, Kessel, Pfanne, Tiegel, Becken, Becher; die Namen von Kulturpflanzen, wie Birne, Feige, Kirsche, Pfeffer, Pfirsich, Pflaume, Quitte, Rettich, die Benennungen für das Schriftwesen, wie schreiben, Brief, Siegel und für die Heilkunst, wie Arzt, Büchse, Pflaster, ferner kirchliche Ausdrücke, wie Papst, Abt, Mönch, Kloster, Nonne, Schule, Küster, Mesner, Messe, Feier, Kanzel, opfern, segnen, predigen, verdammen.

Digitized by Google

5. Das Hochdeutsche, das sich vom Niederdeutschen durch eine zweite Lautverschiebung (§ 1, 28) unterscheidet, hat sich in drei Zeitstufen entwickelt: 1) Im Althochdeutschen vom Anfang unsrer literarischen Überlieferung (8. Jhrh.) bis zum Schlusse des 11. Jahrhunderts, das zunächst noch die vollern Endungsvokale besaß, sie aber zuletzt immer mehr verlor; 2) im Mittelhochdeutschen vom 12. Jahrhundert bis zum Beginn der Neuzeit (Anfang des 16. Jahrhunderts), in dem die vollern Endungsvokale abgeschwächt erscheinen; 3) im Neuhochdeutschen vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, in welchem die kurzen Stammsilben meist verlängert, die einfachen Vokale î, û, iu (= û) zu den Diphthongen ei, au, eu, die Diphthonge ie, uo, üe zu den langen Vokalen î, û, û geworden und Singular und Plural des Präteritums starker Verben im Vokal gleich gemacht sind.

6. Die Hauptmundarten (Dialekte), welche die räumliche Einteilung des Hochdeutschen bilden, sind:

   I. Das Oberdeutsche: 1) Das Alemannische (das Hochalemannische (Schweiz), das Niederalemannische (südliches Baden), das Schwäbische und das Elsässische); 2) das Bayrisch-Österreichische.

   II. Das Mitteldeutsche: 1) Das Fränkische (a. das Oberfränkische: nämlich das Rheinfränkische um Mainz, Frankfurt, Worms, Speier und Weißenburg und das (dem Oberdeutschen nahestehende) Ostfränkische um Fulda, Würzburg und Bamberg — und b. das Mittelfränkische um Cöln und Trier); 2) das Hessische; 3) das Thüringische; 4) das Obersächsische; 5) das Schlesisch-Preußische.

7. Das Hochdeutsche hat auf der Stufe des Mittelhochdeutschen im Zeitalter des Rittertums besondere Beeinflussung in seinem Wortschatz durch das Französische, in dem Gebiete des Turnierwesens, der Jagd, des Spiels, des Tanzes und der Musik, auf der Stufe des Neuhochdeutschen Bereicherung und Vertiefung durch die Einwirkung der Reformation, des Humanismus, der Philosophie und der auswärtigen Literatur empfangen und sich im Zusammenhange mit der Wissenschaft, der Dichtung, der Technik und dem politischen Leben zu seinem jetzigen Bestande fortentwickelt.

   Das Hochdeutsche war im Mittelalter nur die in Mundarten geschiedene Sprache Süd- und Mitteldeutschlands. Gegen Ende des Mittelalters fing es an, einen weiteren Geltungsbereich zu gewinnen, und im Zusammenhang mit der Entstehung einer allgemeinen deutschen Schriftsprache wurde es allmählich auch die Sprache des gesamten Deutschlands. Von der Mitte des 14. Jahrhunderts ab bediente man sich bei der Ausfertigung der Urkunden meist der deutschen statt der lateinischen Sprache. Einen

Digitized by Google

Einfluß auf die Diplomatensprache übte dann die kaiserliche Kanzlei der Luxemburger (1347—1437) in Prag aus, deren Sprache obersächsisch war, die aber nach einem Ausgleich zwischen dieser mitteldeutschen und der oberdeutschen österreichischen Mundart strebte. An ihre Stelle trat seit 1438 die Kanzlei der Habsburger zu Wien, welche die Sprache der Prager Kanzlei fortbildete und die bayrisch-österreichische Mundart zur Grundlage der amtlichen Sprache machte. Die Sprache der kursächsischen Kanzlei war bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts mitteldeutsch-obersächsisch. Von da ab näherte sie sich der Sprache der kaiserlichen Kanzlei in Wien an. Luther bediente sich dann in seinen weite Verbreitung findenden Schriften der Sprache der kursächsischen Kanzlei und führte den Ausgleich zwischen der ostmitteldeutschen Mundart, welche die Grundlage seiner Sprache war, und den gemeindeutsch gewordenen Elementen der oberdeutschen Mundarten fort. Luther nennt man daher gewöhnlich den Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache. Er nimmt auch tatsächlich einen hervorragenden Platz in ihrer Entwicklung ein, trotzdem er nicht in allen Punkten, besonders nicht in der Flexion maßgebend wurde und nicht überall durchdrang. Die deutsche Sprachreinigung wurde im 17. Jahrhundert durch Opitz gefördert und im 18. Jahrhundert durch die Klassiker vollendet, welche das Hochdeutsche gegenüber den Mundarten vollständig zur Herrschaft brachten.

Digitized by Google

I. Teil. Laut- und Wortlehre.

§ 1. Die Laute.

1. Die einfachsten Bestandteile der Rede heißen Laute. Die Laute werden gesprochen und gehört.
2. Die Schriftzeichen der Laute heißen Buchstaben. Die Buchstaben werden geschrieben (oder gedruckt) und gelesen.
3. Die Laute und ihre Schriftzeichen haben Namen. Die Namen der deutschen Laute stimmen teilweise mit den Lauten überein z. B. A, O, U; teilweise sind sie von ihnen verschieden z. B. Be, Em, Zet.
4. Man unterscheidet große und kleine Buchstaben, lateinische und deutsche Schrift. Die lateinische Schreibschrift heißt Kursivschrift, die Druckschrift Antiqua. Die deutsche Schreibschrift heißt Kurrentschrift, die Druckschrift Fraktur.
5. Die herkömmliche Reihe der Buchstaben heißt Alphabet oder Abece.
6. Das Alphabet der neuhochdeutschen Sprache ist in

Druckschrift:

	Fraktur		Antiqua		Name
	Groß	Klein	Groß	Klein	
1.	𝔄	a	A	a	A
2.	𝔅	b	B	b	Be
3.	ℭ	c	C	c	Ce
4.	𝔇	d	D	d	De
5.	𝔈	e	E	e	E
6.	𝔉	f	F	f	Eff
7.	𝔊	g	G	g	Ge
8.	ℌ	h	H	h	Ha
9.	ℑ	i	I	i	I
10.	𝔍	j	J	j	Jot
11.	𝔎	k	K	k	Ka
12.	𝔏	l	L	l	El

Digitized by Google

Druckschrift:

	Fraktur		Antiqua		Name
	Groß	Klein	Groß	Klein	
13.	M	m	M	m	Em
14.	N	n	N	n	En
15.	O	o	O	o	O
16.	P	p	P	p	Pe
17.	Q	q	Q	q	Ku
18.	R	r	R	r	Err
19.	S	ſ, s	S	s	Eß
20.	T	t	T	t	Te
21.	U	u	U	u	U
22.	V	v	V	v	Vau
23.	W	w	W	w	We
24.	X	x	X	x	Iks
25.	Y	y	Y	y	Ypsilon
26.	Z	z	Z	z	Zet

7. Die Anzahl und die natürliche Reihenfolge der deutschen Laute ist nicht aus dem Alphabet zu erkennen. Das Alphabet läßt eine große Anzahl von Lauten aus z. B. ä, ch, ß, zählt andre doppelt auf z. B. f und v, k und q, ordnet verschiedenartige Laute zusammen z. B. a b c, o p q r und trennt zusammengehörige voneinander z. B. u o a e i, p b f w.

8. Das Alphabet stammt aus dem Altertum. Im Orient entstanden, ist es zu den Griechen und Römern gekommen und von den Römern auf die Völker des Mittelalters und der Neuzeit übergegangen. Eine Schrift deutschen Ursprungs ist nicht vorhanden. Auch die Runen, die ältesten etwa seit dem 2. und 3. Jahrh. vorhandenen Schriftzeichen der Germanen, sind aus dem Lateinischen entlehnt. Für die Niederschrift der gotischen Bibelübersetzung benutzte Vulfila (311—383) das griechische Alphabet, das er durch einige Zeichen des Runenalphabets ergänzte. Die Verwendung des lateinischen Alphabets zur Schreibung altenglischer, altniederdeutscher und althochdeutscher Texte fängt mit dem 7. Jahrhundert n. Chr. an und dringt im 8. Jahrhundert durch. Aus der von den Römern auf das Mittelalter vererbten rundbogigen Schrift hat sich (vom 12. bis 14. Jahrhundert) eine besondere eckige und spitzbogige Stilform entwickelt, die Fraktur- oder Mönchsschrift. Diese Stilform ist von den übrigen germanischen und den romanischen Völkern Europas zugunsten der ältern einfachern Formen aufgegeben, von den Deutschen im Streben nach Eigenart festgehalten und wird von uns im Widerspruch zu ihrem geschichtlichen Ursprunge deutsche Schrift genannt.

9. Die Laute der neuhochdeutschen Sprache zerfallen in Vokale (Selbstlaute) und Konsonanten (Mitlaute).

Digitized by Google

10. Die Vokale sind:

u o a e i
ü (y) ö ä
au eu (äu) ei (ai)

11. Die Vokale zerfallen in einfache und zusammengesetzte. Die zusammengesetzten Vokale heißen Diphthonge.
Einfache Vokale sind: u o a e i ü (y) ö ä.
Diphthonge sind: au eu (äu) ei (ai).

12. Die einfachen Vokale zerfallen in reine und trübe.
Reine Vokale sind: u o a e i.
Trübe Vokale sind: ü ö ä.
Die Vokale ü ö ä äu heißen auch die Umlaute von u o a au. Sie sind jüngern Ursprungs als die reinen Vokale.

13. Die einfachen Vokale können kurz oder lang gesprochen werden, die Diphthonge gelten als lang.

14. Die Konsonanten sind:

		h		
p	b	f (v, ph)	w	m
t	d	ß (s, ß)	s	n r l
		ch (in ich)	sch	j n (vor g und k)
k (c)	g	ch (in ach)		

Die Zeichen qu, x, z (c) bezeichnen Konsonantenverbindungen, und zwar wird qu für die Konsonantenverbindung kw, x für ks und z (c) für ts als Zeichen gebraucht.

15. Die Konsonanten zerfallen in:
den Spiritus (Hauchlaut) h.
Labiales (Lippenlaute): p b f (v, ph) w m,
Dentales (Zahnlaute): t d ß (s, ß) s n r l,
Palatales / Velares (Gaumenlaute) 1) ch (ich) sch j 2) k (c) g ch (ach) n (vor g und k)

16. Die Sprechlaute entstehn bei stärkerm Ausatmungsdruck der aus der Lunge ausgestoßnen Luft. Die verschiedene Stellung der beweglichen Organe im Kehlkopf (Stimmbänder, Stimmritze), in der Rachenhöhle und dem Munde (Gaumensegel, Zäpfchen, Unterkiefer, Zunge, Lippen) schafft die Verschiedenheit der Laute. Sie sind teils Klänge, teils Geräusche. Wenn die Stimmritze verengt ist, die Stimmbänder gespannt und durch die ausgestoßene Luft in Schwingungen versetzt sind, so entstehn stimmhafte Laute. Sind die Stimmbänder nicht gespannt und bleibt die Stimmritze geöffnet, so entstehn stimmlose Laute.

17. Die Vokale entstehn, wenn die Stimmbänder gespannt sind, also die Stimme tönt und die ausgestoßene Luft einem Verschluß oder einer Enge in Rachen und Mund nicht begegnet. Sie werden also mit offenem Mund gesprochen (Öffnungslaute). Die Vokale sind Klänge.

18. Von den reinen einfachen Vokalen entsteht a bei der Mittellage von Zunge und Lippen, u bei Annäherung des hintern Teils des Zungenrückens an den weichen Gaumen und Vorstülpung und Rundung der Lippen, i bei Annäherung des vordern Teils der Zunge an den harten Gaumen und Zurückziehung der Mundwinkel; o liegt zwischen a und u und e zwischen a und i; o und e haben aber nicht immer denselben Klang; o kann entweder dem u oder dem a, e entweder dem i oder dem a näher liegen. — Ein besondrer Laut ist das sogenannte stumme e, das nur einen abgeschwächten, dumpfen vokalischen Klang hat.

Digitized by Google

19. Der Umlaut ö entsteht, wenn die Zunge die Stellung für e und die Lippen die Stellung für u, ü, wenn die Zunge die Stellung für i und die Lippen die Stellung für u haben; y, soweit es aus dem Griechischen stammt, ist dem deutschen ü gleich; stammt es aus dem Französischen, so wird es wie i gesprochen z. B. in Lyon. ä liegt zwischen a und e oder wird auch wie e gebildet.

20. Die Diphthonge entstehn, wenn bei tönender Stimme ein Übergang von einem Vokal zu einem andern stattfindet; au entsteht beim Übergang von einem dem a naheliegenden o (seltener einem a) zu u; eu (äu) beim Übergang von e zu ü (auch o zu i) und ei (ai) beim Übergang von a zu i (auch e zu i).

21. Der Hauchlaut h entsteht, wenn die Stimmritze mäßig geöffnet ist und die ausgestoßene Luft einem Verschluß oder einer Enge in Rachen und Mund nicht begegnet. h ist seinem Wesen nach weder Vokal noch Konsonant, wird aber gewöhnlich zu den Konsonanten gerechnet. Die Mundstellung ist bei h eine wechselnde und zwar stets die des nachfolgenden Vokals.

22. Die Konsonanten (außer h) entstehen, wenn beim Ausstoßen der Luft an einer Stelle des Mundes ein Verschluß oder eine Reibung bewirkende Enge gebildet wird. Sie zerfallen daher in Explosivae oder Mutae (Verschlußlaute) und Spirantes (Reibelaute). Der Verschluß oder die Enge kann durch die Lippen (Labia), oder durch die Zunge an den obern Zähnen (Dentes), am harten Gaumen (Palatum) oder am weichen Gaumen (Velum) gebildet werden. Die Konsonanten zerfallen danach in Labiales (Lippen-), Dentales (Zahn-), Palatales und Velares (Gaumenlaute). Die Stimme tönt bei den Konsonanten entweder mit oder nicht mit. Danach zerfallen sie in stimmhafte und stimmlose. Bei der Bildung der stimmhaften Konsonanten bleiben Zunge und Zäpfchen entweder in Ruhe oder geraten in Schwingung. Ist das letztere der Fall, so entstehn die Liquidä (Schmelzlaute r und l). Endlich kann bei der Bildung der Konsonanten durch die Stellung des Gaumensegels der Nasenraum entweder geschlossen oder geöffnet werden, so daß die Luft entweder nur zum Mund oder zugleich durch die Nase oder nur durch die Nase ausgestoßen wird. Dadurch zerfallen die Konsonanten in nicht nasalierte, reine Mundlaute (orale), nasalierte und reine Nasenlaute. Die Konsonanten sind teils Klänge, teils Geräusche. L, m, n, r sind Klänge, die übrigen Geräusche.

23. Labiales (Lippenlaute): P ist der stimmlose, b der stimmhafte Lippenverschlußlaut. Sie entstehn bei Öffnung des Lippenverschlusses und heißen auch P-Laute. — F (v, ph) ist der stimmlose, w (v in Fremdwörtern) der stimmhafte Lippenreibelaut. — M ist der stimmhafte nasalierte Lippenlaut. Die Lippen bleiben bei der Bildung von m geschlossen. M bildet einen Klang.

24. Dentales (Zahnlaute): T ist der stimmlose, d der stimmhafte Zahnverschlußlaut. Sie entstehn bei Öffnung des an den obern Schneidezähnen gebildeten Verschlusses und heißen auch T-Laute. — ß (s) ist der stimmlose (harte), s der stimmhafte (weiche) Zahnreibelaut. — N ist der stimmhafte nasalierte Zahnlaut. Der Verschluß an den Oberzähnen bleibt während der Bildung des Lautes erhalten. — R entsteht, wenn bei tönender Stimme die den obern Schneidezähnen genäherte Zungenspitze in zitternde Bewegung gesetzt wird (Zungen-R). Bei andrer (schlechterer, z. B. der Berliner) Aussprache wird statt der Zungenspitze das Zäpfchen am Ende des Gaumensegels in Bewegung gesetzt (Zäpfchen-R). — L entsteht, wenn bei tönender Stimme die Zungenspitze an die obern Schneidezähne gedrückt wird, die mittlere Zunge in Schwingungen gerät, und die Luft an den beiden Seiten der mittlern Zunge und durch eine an den Mundwinkeln gebildete Enge entweicht. N, r, l bilden Klänge.

25. Palatales und Velares (Gaumenlaute): Die Gaumenlaute, die mit Unrecht auch Gutturales genannt werden, können durch Verschluß oder Enge am harten oder am weichen Gaumen gebildet werden. Von den am harten Gaumen gebildeten Lauten (Palatales) sind ch nach e, i, ei, ä, ö, ü, eu (äu), r, l, und in der Endung chen und sch (entstanden im 13. Jahrhundert aus sk im Südwesten Deutschlands) stimmlose Gaumenlaute, j ist der stimmhafte Gaumenreibelaut. — Von

Digitized by Google

den am weichen Gaumen gebildeten Lauten (Velares) ist k (c) der stimmlose, g der stimmhafte Gaumenverschlußlaut, ch nach a, o, u, au ist der stimmlose Gaumenreibe laut, n vor g und k der nasalierte stimmhafte Gaumenlaut. K und g heißen auch K-Laute. — Bei anlautendem (§ 2, 4) stimmlosen Verschlußlaut wird in der neuhochdeutschen Sprache vor folgendem Vokal noch ein h gebildet (aspirierter Verschlußlaut). Wir sprechen z. B. T-hurm, K-hind, P-hudel.

26. Von den zusammengesetzten Konsonanten wird ks häufig durch x, kw stets durch qu, ts meist durch z bezeichnet; die übrigen Konsonantenverbindungen werden durch Zusammenstellung der entsprechenden Buchstaben bezeichnet. Ausgesprochen werden alle Konsonantenverbindungen, indem nacheinander die einfachen Konsonanten, aus denen sie bestehn, gesprochen werden.

27. **Zusammenstellung der einfachen Konsonanten.**

			Labiales (Lippenlaute)	Dentales (Zahnlaute)	Gaumenlaute I. Palatales	Gaumenlaute II. Velares	Spiritus (Hauchlaute)
Geräuschlaute	Mutae oder Explosivae (Verschlußlaute)	Stimmlose	p	t		k	
		Stimmhafte	b	d		g	
	Spirantes (Reibelaute)	Stimmlose	f (v, ph)	ß (ſ, s)	(i)ch, ſch	(a)ch	h
		Stimmhafte	w	ſ	j		
Klänge	Nasales (Nasenlaute)		m	n		n vor g u. k	
	Liquidae (Schmelzlaute)			r l			

28. Der Bestand der Laute ist auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung der deutschen Sprache nicht derselbe geblieben; aber der Lautwandel ist nach festen Gesetzen erfolgt.

Der stärkste Wechsel ist innerhalb der Vokale eingetreten. Schon das Urgermanische unterscheidet sich vom Indogermanischen dadurch, daß o zu a, und â zu ô geworden ist, z. B. Lat. hŏstis = urgerm. gastiz; lat. frāter = got. brôþar. — Auch der Vorgang der Hemmung und Brechung gehört schon dem Altgermanischen an. Indogermanisches e ist nur dann erhalten, wenn der Stammsilbe des Wortes ein a in der Endung folgte, ohne daß die Stammsilbe auf n + Konsonant schloß (Hemmung); sonst ist es in i übergegangen z. B. ahd. nimu, nimis, nimit, nim, bindu, bindamês, aber nemamês, nemant, neman. Dagegen ist ein u und iu der Stammsilbe, falls ihm ein a in der Endung folgte, zu o und io geworden, z. B. ahd. wurfum, wurfut, wurfun, wurfi, aber giworfan, butum aber gibotan; biutu, biutis, biutit, biut, aber biotamês, biotant, biotanti, biotan (Brechung). — Im Althochdeutschen begann sodann um 750 die Umlautung der reinen Vokale. Ein i (j) der auf die Stammsilbe (§ 2, 12) folgenden Silbe bewirkte zunächst den Übergang eines a der Stammsilbe in e (z. B. lamb, lembir; faru, feris). Später ging durch dieselbe Ursache û in iu (= îû), u in ü, â in æ, uo in üe, ô in œ, o in ö, ou in öu über, während zugleich eine Abschwächung der Vokale in den Endungssilben (§ 2, 14) eintrat. So ist der Umlaut im Mittelhochdeutschen, während das i (j) der auf die Stammsilben folgenden Silben zu e geworden oder verschwunden ist, im vollen Umfange vorhanden (z. B. sun, süne; brût, briute; loch, löcher; hœren, hôrte; kraft, krefte, wir nâmen (Ind.), wir næmen (Konj.); vuoz, vüeze; louf, löufe). Im Neuhochdeutschen ist der Umlaut vielfach auch auf Wörter übertragen, die ein i (j) in der Nebensilbe nie besessen haben (z. B.

Digitized by Google

Nagel, Nägel; Vogel, Vögel). — Beim Übergang des Mhd. ins Nhd. trat meist eine Dehnung der Stammsilben ein (z. B. in Jugend, wohl, fahren, pflegen, viel, Mühle, Öl). — Ferner gingen seit dem 12. Jahrhundert die langen Vokale î, û, iu (= û) zunächst in Bayern, Österreich und Mitteldeutschland in die Diphthonge ei, au, eu (z. B. mîn in mein, hûs in Haus, hiute in heute) und gegen Ende des Mittelalters zuerst in Mitteldeutschland die Diphthonge ie, uo, üe in die langen Vokale î, û, ü̂ über (z. B. vliegen in fliegen, guot in gut, güete in Güte). Endlich wandelte sich auch der Diphthong ei in ai (oft geschrieben ei; mhd. gesprochen bein, nhd. gesprochen bain) und der Diphthong ou in au, öu in äu (gesprochen aü) (z. B. boum in Baum, böume in Bäume). —

In den Konsonanten unterscheidet sich schon das Altgermanische von den übrigen indogermanischen Sprachen durch eine Verschiebung der Verschlußlaute.

Es entspricht im allgemeinen:

Indogermanischem:	I. b, d, g	II. p (ph), t (th), k (kh)	III. bh, dh, gh
Altgermanisches:	p, t, k	f b, þ (=engl. th in third) d, h g	b, d, g

Es sind also I. die indogermanischen nichtaspirierten stimmhaften Verschlußlaute zu altgermanischen nichtaspirierten stimmlosen Verschlußlauten, II. die indogermanischen stimmlosen nichtaspirierten und aspirierten Verschlußlaute zu altgermanischen stimmlosen Spiranten oder zu nichtaspirierten stimmhaften Verschlußlauten und III. die indogermanischen stimmhaften aspirierten Verschlußlaute (allerdings erst auf dem Umwege durch die stimmhaften Spiranten) zu altgermanischen nichtaspirierten stimmhaften Verschlußlauten geworden. Dieser Zusammenhang der Laute heißt das Gesetz der Lautverschiebung (Grimms Gesetz 1820). Die Vorgänge erfolgten vor Entstehung des germanischen Akzentgesetzes, und der Akzent übte insofern einen Einfluß auf die Verschiebung aus als, p ph, t th und k kh im Innern eines Wortes zu f, þ, h wurden, wenn der vorausgehende Vokal den Akzent trug, dagegen zu b, d, g, wenn der Akzent ihnen folgte (Verners Gesetz 1877). Durch die altgermanische Lautverschiebung wurden die indogermanischen aspirierten Verschlußlaute (ph, th, kh — bh, dh, gh) aus dem Germanischen verdrängt, hingegen die Spiranten vermehrt (f, þ [= engl. th in third], h [= ch]). — Beispiele: Slaw. slabu, got. slêpan. — Lat. duo, got. twai. — Lat. iugum, got. juk. — Lat. pecu, got. faihu; griech. heptá, got. sibun. — Lat. tres, got. þreis; griech. patér, got. fadar. — Griech. kardia, got. hairto; griech. hekyrá, ahd. swigar. — Lat. fero (Lat. f = Indog. bh), got. baira. — Indog. dhars, got. gadars. — Lat. hortus (Lat. h = Indog. gh), got. gards. —

Innerhalb der westgermanischen Sprachen ist dann vom 5. bis zum 7. Jahrhundert eine zweite Lautverschiebung erfolgt, die das Hochdeutsche, dem sie angehört, von den übrigen westgermanischen Sprachen und Mundarten absondert.

Es entspricht nach Eintritt dieser Verschiebung im allgemeinen:

Altgermanischem:	I. p, t, k	II. f, þ, h	III. b, d, g
Althochdeutsches:	ff (pf), zz (z), hh (ch)	f, d, h	p (b), t (d), k (g)

Es sind also I. die altgermanischen stimmlosen Verschlußlaute entweder zu stimmlosen Doppelspiranten oder zu zusammengesetzten, aus einem stimmlosen Verschlußlaut und dem entsprechenden Spiranten bestehenden Lauten (Affricatae) geworden, II. die altgermanischen stimmlosen Spiranten mit Ausschluß von þ, das in d überging, unverändert geblieben, III. die stimmhaften Verschlußlaute in stimmlose Verschlußlaute verwandelt. — Die stärkere Verschiebung des altgermanischen p, t, k zu ff, zz, hh fand im Innern der Wörter und im Auslaut (wo der Doppelkonsonant vereinfacht wurde) nach Vokalen, die schwächere zu pf, z, ch erfolgte im Anlaut und im Innern der Wörter nach Konsonanten, und zwar so, daß zuerst t zu z, dann p zu pf und endlich k zu ch wurde. — Die Verschiebung des altgermanischen þ zu d ist

Digitized by Google

nicht nur althochdeutsch, sondern erstreckt sich auch auf das niederdeutsche Gebiet und ist erst vom 8. bis zum 10. Jahrhundert erfolgt. — Die Verschiebung der altgermanischen stimmhaften Verschlußlaute ist im Althochdeutschen nur eine unvollkommene. Nachdem b, d, g in Süddeutschland verschoben waren, sind sie im spätern Althochdeutschen vielfach zu stimmhaften Lauten zurückgebildet worden. — Die althochdeutsche Lautverschiebung beschränkt sich also im ganzen auf die Verschiebung der altgermanischen stimmlosen Verschlußlaute in Doppelspiranten oder Affrikaten. Die Verschiebung des altgermanischen t in zz und z ist das wichtigste Kennzeichen des Hochdeutschen. Beispiele: Got. slêpan, ahd. slâffan; got. skip, ahd. skif; as. plegan, ahd. pflegan. — Got. itan, ahd. ezzan; got. skatts, ahd. scaz; got. tiuhan, ahd. ziohan. — Got. taikns, ahd. zeihhan; got. ik, ahd. ih; got. kaurn, ahd. chorn. — Got. kaihu, ahd. kihu. — Got. preis, ahd. drî. — Got. hairto, ahd. herza. — Got. sibja, ahd. sippa. — Got. biudan, ahd. biotan. — Got. ligan, ahd. likkan (später liggen). — Nach Abschluß der althochdeutschen Lautverschiebung ist eine Veränderung von gleicher Bedeutung im Bestande der deutschen Konsonanten nicht mehr eingetreten.

§ 2. Die Silben, der Wortbau.

1. Die Laute können einzeln oder in Verbindung miteinander ausgesprochen werden. Nur die Verschlußlaute können ohne Zuhilfenahme eines vokalischen Lautes nicht hervorgebracht werden.
2. Laute oder Lautverbindungen, die ohne Unterbrechung in einem Atemstoße ausgesprochen werden, heißen Silben.
3. Eine Silbe kann bestehn: 1) aus einem Vokal, o! au! ei! 2) aus einem der Konsonanten l, m, n, r in Verbindung mit einem oder ohne ein stummes e; in diesem Falle schreibt man fast immer el, em, en, er. Silben, die aus einem Vokal oder einem Konsonanten bestehn, heißen einlautige Silben. — Silben können ferner bestehn aus: 3) einer Verbindung eines Vokals mit einem oder mehreren Konsonanten z. B. am, ist, bist, aus; 4) einer Verbindung mehrerer Konsonanten z. B. bst! brr! st! Silben, die aus einer Verbindung mehrerer Laute bestehn, heißen mehrlautige Silben.
4. Am häufigsten sind die Silben, die aus der Verbindung eines Vokals mit einem oder mehreren Konsonanten bestehn. Diese Silben heißen offene, wenn sie auf einen Vokal, geschlossene, wenn sie auf einen Konsonanten ausgehn. Der erste Laut oder die erste Lautverbindung einer Silbe heißt der Anlaut, der letzte Laut oder die letzte Lautverbindung Auslaut und der Laut zwischen Anlaut und Auslaut der Inlaut der Silbe. Z. B. ist Bau eine offene, aus eine geschlossene Silbe; in Bau ist B Anlaut, au Auslaut; in aus au Anlaut, s Auslaut; in Maus ist M Anlaut, au Inlaut, s Auslaut der Silbe. In Grund ist Gr Anlaut, u Inlaut, nd Auslaut.
5. Die Konsonanten tragen zur Zeitdauer einer Silbe bei. Die längsten Silben der deutschen Sprache bestehn aus einem langen Vokal und sechs oder fünf Konsonanten z. B. pflügst, trägst.
6. Silben oder Silbenverbindungen mit einer Bedeutung heißen Worte.

Digitized by Google

Dem Wesen nach ist jedes Wort nicht ein Ding, sondern eine menschliche Tätigkeit, durch die ein Lautbild mit einer Bedeutung verbunden wird. Im Lautwandel und Bedeutungswandel besteht daher das Leben der Wörter.

7. Die Worte zerfallen der Form nach in einsilbige z. B. Tier, Not, auch, ist, und mehrsilbige z. B. Hüter, vergebens, Rechtschreibung, Gleichnisrede.
8. Ein mehrsilbiges Wort kann zerlegt werden: 1) in Sprechsilben, 2) in Sprachsilben.
9. Ein Wort wird bei langsamem Sprechen durch die zwischen den Lauten eintretenden Pausen in Sprechsilben zerlegt z. B. Stu-fe, ehr-furchts-voll, er-ha-ben, Stun-de, ge-stor-ben, Für-sten-schloß, Wüs-ten-kö-nig.
10. Um ein Wort in Sprachsilben zu zerlegen, muß man es mit andern den Lauten und der Bedeutung nach verwandten Wörtern vergleichen. Die kürzern in einer Reihe verwandter Wörter zeigen, wie die längern zu zerlegen sind z. B. Brauch, Bräuch-e, ge-brauch-en, ge-bräuch-lich; Wurf, werf-en, ver-worf-en; Hirt, Hirt-in; Hut, be-hüt-en, Hüt-er-in.
11. Die Sprachsilben zerfallen in Stammsilben und Bildungssilben.
12. Stammsilben sind diejenigen Sprachsilben, in denen eine Reihe verwandter Wörter übereinstimmen und in denen die Grundbedeutung eines Wortes enthalten ist z. B. die Silbe wüst in Wüst-e, verwüst-en, die Silbe burg, bürg, in Burg-en, Bürg-er, bürg-er-lich.
13. Bildungssilben (Affixe) sind diejenigen Sprachsilben, die in einer Reihe verwandter Wörter nicht übereinstimmen und die Nebenbestimmungen der Bedeutung eines Wortes enthalten, z. B. -e, ver-, -en, -ung in Wüst-e, ver-wüst-en, Ver-wüst-ung.
14. Die Bildungssilben heißen, wenn sie der Stammsilbe vorangehn, Vorsilben (Präfixe), wenn sie ihr folgen, Nachsilben (Suffixe) oder Endungen. So ist ver-, er-, ent- Vorsilbe in Ver-geb-ung, Er-eig-nis, Ent-äuß-er-ung, dagegen -er, -nis, -tum Nachsilbe in Rett-er, Wag-nis, Be-sitz-tum.
15. Mehrsilbige Wörter, deren Sprachsilben mehr als ein Wort mit selbständiger Bedeutung enthalten, heißen zusammengesetzte Wörter; Wörter, deren Sprachsilben höchstens ein Wort mit selbständiger Bedeutung enthalten, heißen einfache Wörter. So ist Haustier ein zusammengesetztes, teilen ein einfaches Wort.

§ 3. Die Wortarten. Der Satz.

1. Jedes Wort hat eine Bedeutung. Viele Wörter bezeichnen Vorstellungen, die wir uns durch unsre Sinne und durch Gedankentätigkeit erworben haben z. B. Baum, grün, blühen, früh, drei, auch. Andre Wörter bezeichnen unsern Willen oder unsre Empfindung z. B. halt! marsch! ei! ach!

Digitized by Google

2. Wir sprechen in der Regel nicht in einzelnen Wörtern, sondern in Sätzen.
3. Sätze sind Wörter oder Wortverbindungen, welche einen in unserm Bewußtsein stattfindenden Vorgang ausdrücken.
4. Jeder Satz enthält mindestens zwei Vorstellungen: 1) eine Vorstellung, die zu bestimmen ist, 2) eine andre Vorstellung, eine Eigenschaft, eine Tätigkeit, einen Zustand, wodurch die erste Vorstellung zu bestimmen ist.

   Die zu bestimmende Vorstellung heißt Subjekt (Satzgegenstand), die Bestimmung Prädikat (Satzaussage).

   In dem Satze Friede ernährt ist Friede die zu bestimmende Vorstellung, das Subjekt, ernährt die Bestimmung, das Prädikat. — In dem Satze Zeit ist Geld ist Zeit das Subjekt, ist Geld das Prädikat. — In dem Satze Irren ist menschlich ist Irren Subjekt, ist menschlich Prädikat.
5. Ein Satz kann aus einem, zwei, drei und mehreren Wörtern bestehn. In einem Satze, der aus einem Worte besteht, enthält dies Wort Subjekt und Prädikat. In dem Satze Fliehe! liegt die Vorstellung einer angeredeten Person als Subjekt und eine Aufforderung zur Tätigkeit als Prädikat.

   In Sätzen, die aus zwei Wörtern bestehn, pflegt das eine Subjekt und das andre Prädikat zu sein z. B. in Gott lenkt. Fiel Troja? Unfriede verzehrt ist Gott, Troja, Unfriede Subjekt, lenkt, fiel, verzehrt Prädikat.
6. Die Wörter der deutschen Sprache zerfallen ihrer Bedeutung nach in 10 Wortarten:
   1) Artikel oder Geschlechtswörter,
   2) Substantiva(e) oder Hauptwörter,
   3) Adjektiva(e) oder Eigenschaftswörter,
   4) Pronomina oder Fürwörter,
   5) Numeralia(en) oder Zahlwörter,
   6) Verba(en) oder Zeitwörter,
   7) Adverbia(en) oder Umstandswörter,
   8) Präpositionen oder Verhältniswörter,
   9) Konjunktionen oder Bindewörter,
   10) Interjektionen oder Empfindungswörter.
7. Die deutsche Sprache hat zwei Artikel (Geschlechtswörter), den bestimmten Artikel der, die, das und den unbestimmten Artikel ein, eine, ein.
8. Die Substantiva(e) (Hauptwörter) bezeichnen Gegenstände, die selbständig sind oder als selbständig gedacht werden. Man erkennt die Substantiva daran, daß man die Artikel vor dieselben stellen kann z. B. Baum, der Baum, ein Baum; Frau, die Frau, eine Frau; Stück, das Stück, ein Stück. Ein Substantiv, vor das man der oder ein setzen kann, heißt ein männliches (masculinum), ein Substantiv, vor das man die oder eine setzen kann,

Digitized by Google

heißt ein weibliches (femininum), ein Substantiv, vor das man das oder ein setzen kann, heißt ein sächliches (neutrum). (Siehe § 8, 15.)

9. Die Adjektiva(e) (Eigenschaftswörter) bezeichnen Eigenschaften, welche an einem selbständigen Gegenstand haften. Man erkennt die Adjektiva daran, daß sie zwischen den Artikel und das Substantiv gestellt werden können z. B. der grüne Baum, die junge Frau, ein großes Stück.

10. Substantiva und Adjektiva haben den gemeinsamen Namen Nomina (Nennwörter). Sie geben uns feststehende Vorstellungen mit bestimmtem Inhalt z. B. das Land, das Meer, die Hoffnung, schwarz, weiß, niedlich, erfreulich.

11. Pronomina (Fürwörter) sind Wörter, die statt der Substantiva oder Adjektiva gebraucht werden können. Sie haben wechselnde Bedeutung und erhalten jedesmal ihre Bedeutung durch den Zusammenhang z. B. ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie, mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr, dieser, jener, welcher, wer, jemand, mancher. — Die Pronomina ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie nennt man persönliche (pronomina personalia), ich und wir heißen persönliche Pronomina der ersten Person, du und ihr der zweiten Person, er, sie, es, sie der dritten Person.

12. Die Numeralia(en) (Zahlwörter) bezeichnen eine Menge oder einen Platz in einer Menge z. B. vier, zwanzig, hundert, viel, einige, vierte, neunte, tausendste u. s. w. Die Numeralia antworten auf die Fragen wieviel? der wievielste? Sie können meist als Adjektiva gebraucht werden und treten dann wie diese zwischen Artikel und Substantiv, z. B. die drei Grenadiere, der zehnte Mann.

13. Verba(en) (Zeitwörter) sind Wörter, die das Stattfinden eines Vorgangs oder das Dasein eines Zustandes bezeichnen.

Man erkennt die Verben daran, daß man vor dieselben die persönlichen Pronomina stellen kann z. B. ich bin, du warst, er sei, wir haben, ihr hattet, sie siegen, er grüßte, du glaubst u. s. w. Zur Bildung eines Satzes gehört in der Regel ein Verb, z. B. der Hahn kräht. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Seid einig.

14. Adverbia(en) (Umstandswörter) sind Wörter, die einen mit einem Vorgang, Zustand oder einer Eigenschaft verbundenen unselbständigen Umstand bezeichnen.

Man erkennt die Adverbien daran, daß man sie zu Verben (außer sein) oder zu Adjektiven hinzufügen kann z. B. die Toten reiten schnell. Laut klingt der Ruf. Wir waren recht heiter. Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

15. Präpositionen (Verhältniswörter) und Konjunktionen (Bindewörter) sind Wörter, welche zur Verbindung von Wörtern oder Sätzen dienen. Die Präpositionen verbinden nur Wörter untereinander; am häufigsten verbinden sie Verben und Sub-

Digitized by Google

stantiva, die Konjunktionen verbinden gleichartige Wörter und gleichartige und ungleichartige Sätze miteinander.

In dem Satze Der Tauwind kam von Süden ist von Präposition, in dem Satze Die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte ist über Präposition, und Konjunktion. In der Satzverbindung Lässige Hand macht arm, aber des Fleißigen Hand macht reich ist aber Konjunktion. In dem Satzgefüge: Herr, richte, wenn du alles weißt ist wenn Konjunktion. Beispiele für Präpositionen sind: durch, für, gegen, wegen, mit, nach, auf, hinter, vor.

Die Präpositionen bezeichnen vor allem räumliche und zeitliche Ordnung z. B. in, auf, vor, nach.

Beispiele für Konjunktionen sind: und, aber, daß, wenn, obgleich, damit.

Präpositionen und Konjunktionen haben auch den gemeinsamen Namen Partikeln (Redeteilchen).

16. Interjektionen (Empfindungswörter) sind Laute, die meist ungewollt beim Vorhandensein einer stärkern Empfindung ausgestoßen werden z. B. au! ei! pfui!

17. Das Subjekt eines Satzes antwortet auf die Frage wer? oder was? und ist gewöhnlich ein Substantiv ohne oder mit Artikel oder ein Pronomen z. B. Gott lenkt. — Der Morgen kam. — Du irrst. — Es regnet.

18. Das Prädikat eines Satzes kann sein: 1) ein Verb, 2) das Verb sein oder werden mit einem Substantiv, 3) das Verb sein oder werden mit einem Adjektiv z. B. die Sonne scheint. Der Schein trügt. Die Trauben reifen. — Eisen ist ein Metall. Träume sind Schäume. Ludwig und Friedrich waren Jugendfreunde. — Aller Anfang ist schwer. Mein Arm ist stark, mein Mut ist groß. Seid glücklich. Das edle Roß ward alt.

§ 4. Die Wortbildung.

1. Wörter, die lautlich und begrifflich verwandt sind, bilden zusammen eine Wortfamilie z. B. Glück, Unglück, glücklich, unglücklich, beglücken, verunglücken. — Mann, männlich, mannhaft, unmännlich, Mannhaftigkeit, Unmännlichkeit, bemannen. — Biegen, Bug, Bucht, Bogen, biegsam, Biegung, Bügel. — Ziehen, Zug, Zucht, Ziehung, Erzieherin, umziehen, Umzug, Anzug.

2. Die einer Wortfamilie gemeinsame meist einsilbige Lautverbindung, an welche die Grundbedeutung aller zugehörigen Wörter geknüpft ist, heißt Wurzel.

3. Wurzeln kommen in der lebenden Sprache als Wörter nicht mehr vor und können nur durch Schlüsse wiederhergestellt werden. Die Wurzeln waren die ältesten Bestandteile unsrer und der mit ihr verwandten Sprachen. Sie sind die verstorbenen Stammoberhäupter einer Wortfamilie. Das Beständigste bei der Fortentwicklung der Wurzeln sind die Konsonanten.

4. Aus Wurzeln sind Wörter entstanden. Dieser Vorgang ist abgeschlossen. Aus vorhandenen Wörtern entstanden und entstehn neue Wörter.

Digitized by Google

5. Die Wortbildung erfolgt:
   a) durch Zusammensetzung,
   b) durch Ableitung und Flexion,
   c) durch Zusammenbildung,
   d) durch Ablaut.

   Die deutsche Sprache besitzt eine besonders große Fähigkeit der Wortbildung und ist darin der altgriechischen Sprache verwandt.

a) Zusammensetzung.

6. Zusammensetzung ist die Verbindung mehrerer für sich bestehender Wörter zu einem Worte. Die zusammengesetzten Wörter (composita) bestehn in der Regel aus zwei einfachen Wörtern (simplicia) z. B. Baugrund aus Bau und Grund, ausfahren aus aus und fahren, Sonnenschein aus Sonnen und Schein.
7. Sind mehr als zwei einfache Wörter zusammengesetzt, so zerlegt sich das mehrfach zusammengesetzte Wort (decompositum) meist in zwei Bestandteile, dann ein Bestandteil wiederum in zwei Wörter u. s. w.; z. B. ist Ochsenpfotenfett zusammengesetzt aus Ochsenpfoten und Fett, Ochsenpfoten aus Ochsen und Pfoten. Runkelrübenzuckerfabrikation ist zusammengesetzt aus Runkelrübenzucker und Fabrikation, Runkelrübenzucker aus Runkelrüben und Zucker.

   Es gibt jedoch auch mehrfach zusammengesetzte Wörter, die sich nicht in zwei Bestandteile und so fort zerlegen lassen, sondern aus der Vereinigung von Satzteilen zu einem Wort entstanden sind z. B. Vergißmeinnicht, Springinsfeld, Fürchtegott. Man nennt diese Zusammensetzung satzbildende Zusammensetzung.
8. Die zusammengesetzten Wörter drücken dem Sinne nach bisweilen nichts weiter aus als die Verbindung der einfachen Wörter. Man nennt dann die Zusammensetzung additive (beiordnende) Zusammensetzung oder Zusammenrückung z. B. bittersüß, hell-dunkel, dreizehn, neunzehn, teilnehmen, Kaiserlich-Königlich.
9. In den meisten Zusammensetzungen gibt das eine Wort die Wortart, das Wesen und die Grundbedeutung an, das andre schränkt diese Bedeutung ein, ohne die Wortart zu beeinflussen. Man nennt diese Zusammensetzung unterordnende Zusammensetzung.
10. Dasjenige Wort, welches in zusammengesetzten Wörtern die Wortart, das Wesen und die Grundbedeutung angibt, heißt Grundwort, dasjenige, welches die Grundbedeutung einschränkt, heißt Bestimmungswort. Die Beziehungen zwischen Grundwort und Bestimmungswort sind sehr mannigfach. So ist z. B. eine Haustür eine Tür am Hause, eine Nachtlampe eine Lampe, die bei Nacht gebraucht wird, ein Gummiball ein Ball, der aus Gummi gemacht ist, ein Fußball ein Ball, der mit dem Fuß gestoßen wird; grasgrün heißt ein Gegenstand, der grün wie das Gras ist; eine

Digitized by Google

Goldmünze ist eine Münze aus Gold; aber ein Eisenhammer ist ein Gebäude, in dem Eisen gehämmert wird. In den Zusammensetzungen kommen also die verschiedensten räumlichen, zeitlichen und logischen Beziehungen zum Ausdruck.

11. In der Regel geht das Bestimmungswort dem Grundworte voran z. B. Neujahr, Schreibfeder, abreisen.

12. Der Form nach unterscheidet man zwei Arten der Zusammensetzung, eigentliche Zusammensetzung oder Verschmelzung und uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfügung.

13. Eigentliche Zusammensetzung oder Verschmelzung findet statt, wenn das erste Wort jeder Endung entbehrt z. B. Goldfinger, Jungfrau, Nachtwächter.

14. Uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfügung findet statt, wenn das erste Wort eine besondere Endung besitzt z. B. Kalbsfell, Lindenblatt, Hörnerschall, Freiheitskrieg, Rechenschaftsbericht. (Das -s bei weiblichen Wörtern ist ursprünglich niederdeutsch.)

15. Der Vorgang der Zusammensetzung ist in der deutschen Sprache sehr verbreitet und unterscheidet sie von andern Sprachen. Er trägt zur Vermehrung des Wortschatzes erheblich bei.

16. Durch Zusammensetzung werden gebildet: Substantiva, Adjektiva, Pronomina, Numeralia, Verben, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen z. B. Augapfel, Jagdhund, Geburtstag — steinreich, merkwürdig, einarmig — derselbe — dreizehn, vierhundert — ausgehn, wahrsagen, vollbringen — beinahe, zusammen, überhaupt — anstatt, zufolge — obgleich, damit, wiewohl.

17. In einem zusammengesetzten Worte ist oft der eine von beiden Bestandteilen verdunkelt und, von dem andern losgelöst, nicht mehr als selbständiges Wort in der lebenden Sprache zu erkennen. Beispiele solcher Verdunkelung sind:

1. Adler, entstanden aus adelar = edler Aar,
2. Beispiel, „ „ bîspel = Beirede (spel = Rede),
3. Bräutigam, „ „ briutegome = Mann der Braut (ahd. gomo Mann),
4. Brombeere, „ „ brâmber (brâme = Dornstrauch),
5. Eiland, „ „ einlant = vereinzeltes Land,
6. elf (eilf), „ „ einlif = eins darüber (lif = übrig, darüber),
7. zwölf, „ „ zwelif = zwei darüber,
8. Grummet, „ „ gruonmât = das grün Gemähte,
9. Herberge, „ „ herberge = ein das Heer bergender Ort,
10. Herzog, „ „ herzoge = Heerführer,
11. Himbeere, „ „ hintber = Hirschkuhbeere (hinde = Hindin),
12. Jungfer, „ „ juncvrouwe = junge Herrin,
13. Junker, „ „ juncherre = junger Herr,
14. Karfreitag, „ „ karvrîtac = Trauerfreitag (kar = Wehklage, Trauer),
15. Leichnam, „ „ lîchame und (bayrisch) lîchname = Fleischhülle (lîch oder ahd. lîhhin = Leib, hamo = Hülle),
16. Leinwand, „ „ linwât = leinene Kleidung (wât = Gewand),
17. Maulwurf, „ „ moltwerfe = Erdwerfer,
18. Nachbar, „ „ nâchbûre = Nahwohner,
19. Nachtigall, „ „ nachtegal = Sängerin der Nacht (ahd. galan = singen),
20. Schuster, „ „ schuochsûtære = Schuhmacher,
21. Singrün, „ „ singrüene = Immergrün,
22. Sintflut, „ „ sintvluot = große Flut,
23. Wahnwitz, „ „ wânwiz = leerer Verstand,
24. Weichbild, „ „ wîchbilde = Stadtgerichtsbarkeit,
25. Welt, „ „ weralt = Zeitalter (wer = Mann),
26. Wimper, „ „ wintbrâ = Windbraue,
27. Zwerchfell, „ „ twerchvel = Querfell.

Digitized by Google

In mehreren zusammengesetzten Substantiven bedeuten beide Bestandteile annähernd dasselbe, und der zweite Bestandteil verdeutlicht nur den ersten z. B. Bibelbuch, Damhirsch, Diebstahl, Maultier, Lindwurm, Renntier, Schienbein, Schwiegermutter, Walfisch, Windhund.

18. In zusammengesetzten Substantiven und Adjektiven kann das Bestimmungswort sein: 1) ein Substantiv z. B. Zeitgeist, Kleidermode, Winterrock; himmelhoch, geistvoll, ruhmreich; 2) ein Adjektiv z. B. Süßholz, Weißbrot, Braunbier; 3) ein Numerale z. B. Dreieck, Dreibund, Einklang; siebenarmig, hundertjährig, vielartig; 4) ein Verb z. B. Brausepulver, Redeweise, Rechenheft; kaufenswert, strebsam, merkwürdig, leselustig; 5) ein Adverb z. B. Heimkehr, Abgrund, Fortgang; abhold; 6) eine Präposition z. B. Nachmittag, Vorabend, Widersacher; überreif, vorlaut.
19. Die wichtigsten zusammengesetzten Pronomina sind: derselbe, derjenige, jedweder, jemand, niemand.
20. In zusammengesetzten Numeralien sind beide Bestandteile Numeralien; die Zusammensetzung ist eine beiordnende, die Addition oder die Multiplikation bezeichnende z. B. fünfzehn, dreitausend.
21. In zusammengesetzten Verben ist das Bestimmungswort: 1) ein Adjektiv z. B. vollbringen, hochachten; 2) ein Adverb z. B. ablassen, fortschaffen; 3) eine Präposition z. B. durchschlagen, widerraten, umgehn. (Vgl. § 37.)
22. Adverbien können wie die Adjektiva zusammengesetzt sein; am häufigsten bestehn die zusammengesetzten aus zwei Adverbien oder einem Adverb und einer Präposition z. B. dahin, woraus, hierdurch, wovon.

b) Ableitung (und Flexion).

23. Wird aus einem Worte durch Anfügung einer oder mehrerer Silben oder Laute, die in der lebenden Sprache nicht mehr als selbständige Worte vorkommen, ein neues Wort gebildet, so heißt dieser Vorgang Ableitung.
24. Ist von einem Wort ein andres abgeleitet, so heißt das erste Stammwort (primitivum), das zweite Zweigwort oder abgeleitetes Wort (derivatum).
25. Im abgeleiteten Wort heißt die vom Stammwort herrührende Silbe Stammsilbe, die übrigen Silben heißen Bildungssilben. (Vgl. § 2, 11—13.)
26. Die Bildungssilben zerfallen in Präfixe (Vorsilben) und Suffixe (Nachsilben). (Vgl. § 2, 14.)
27. Die Suffixe heißen, wenn sie am Ende eines Wortes stehn, auch Endungen.
28. Von einem abgeleiteten Wort können andre Ableitungen gebildet werden; z. B. entsteht aus lieb: lieblich, aus lieblich: Lieblichkeit.

Digitized by Google

29. Auch von zusammengesetzten Wörtern können Ableitungen gebildet werden; z. B. entsteht goldhaarig aus Goldhaar, Backfischlein aus Backfisch, wortschöpferisch aus Wortschöpfer.

30. Wird von den Wörtern einer Wortklasse regelmäßig eine feststehende Reihe von Ableitungen gebildet, deren Glieder nicht mehr als neue Wörter, sondern nur als verschiedene Formen ein und desselben Wortes gelten, so heißt dieser Vorgang der Wortbildung Flexion (Biegung).

31. Die Flexion ist eine dreifache: Deklination, Komparation, Konjugation.

32. Deklination nennt man die Flexion, welche Substantiva, Adjektiva, Pronomina und auch einige Numeralien gemeinsam haben (vgl. § 8. Vorbemerkung).

33. Komparation nennt man die Flexion, welche nur Adjektiva und von ihnen abgeleitete Adverbien gemeinsam haben (vgl. § 8 u. 15).

34. Konjugation nennt man die Flexion der Verben (vgl. § 8 u. 31).

35. Zusammensetzung, Ableitung und Flexion sind drei Stufen der Wortbildung, die einen Fortschritt in der Sprachentwicklung bezeichnen. Die Bildungssilben waren ursprünglich selbständige Wörter; auch die Flexionsendungen sind aus ältern Wörtern zu erklären, obwohl der Nachweis bezüglich der einzelnen Flexionsendungen der Sprachwissenschaft nur in beschränktem Maße gelungen ist. Sprachen, die keine Zusammensetzung haben, heißen isolierende Sprachen; Sprachen, die Zusammensetzung, aber keine Flexion haben, heißen agglutinierende Sprachen; Sprachen, die Zusammensetzung, Ableitung und Flexion haben, heißen flektierende Sprachen. Die deutsche Sprache ist wie alle indogermanischen Sprachen eine flektierende Sprache.

36. Von Substantiven, Adjektiven, Numeralien, Verben und Adverbien werden neue Wörter abgeleitet vermöge der Endungen: -er, -in, -chen, -lein, -el, -ling, -ing, -ig, -sal, -sel, -ung, -nis, -schaft, -tum, -heit, (-keit), -e, -de, -en, -at, -and, -ut, -ich, -icht, -ig, -isch, -lich, -bar, -haft, -sam und des Lautes t.

37. Mit der Endung -er (ahd. -âri, mdh. -ære [entstanden aus lat. -arius z. B. in camerarius]) bildet man Substantiva, die eine männliche Person oder Sache bezeichnen, durch welche eine Tätigkeit ausgeübt wird z. B. Arbeiter, Reiter, Jäger, Richter, Zeiger, Bohrer. — Von Ortsnamen werden mit der Endung -er Substantiva gebildet, die eine an dem Orte verweilende oder aus dem Orte abstammende Person oder Sache bezeichnen z. B. Berliner, Kieler.

In einigen meist alten oder entlehnten Wörtern auf -er unterscheidet sich die Endung nach Form, Ursprung und Bedeutung von der gewöhnlichen Ableitungssilbe z. B. Vater, Bruder, Acker, Hammer, Wasser, Ader. — Vater und Bruder ist z. B. nach Sprachsilben Va-ter, Bru-der abzuteilen. Man erkennt diese Wörter daran, daß nach Ablösung von -er die übrig bleibende Silbe weder ein selbständiges Wort noch eine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist.

Mit der Endung -er(n) werden auch abgeleitete Verben gebildet z. B. zög-er(n), erschütt-er(n), räuch-er(n).

Mit der Endung -in bildet man aus den Namen männlicher Personen oder Tiere die Namen weiblicher Personen oder Tiere. Die Endung -in kann daher auch an die Endung -er herantreten z. B. Gräfin, Hirtin, Löwin, Hündin; Lehrerin, Spinnerin.

In früherer Zeit war es Sitte, auch dem Familiennamen der Frauen die Endung -in anzuhängen z. B. die Neuberin, die Karschin, die Millerin.

Digitized by Google

38. Mit den Endungen **-chen** (urspr. mittel- und niederdeutsch), **-lein, -el** (urspr. oberdeutsch) werden abgeleitete Substantiva gebildet, die eine Verkleinerung bezeichnen. Sie heißen Verkleinerungswörter (diminutiva). Sie werden im Gespräch mit Kindern oder bei zärtlichem Ausdruck und im vertraulichen Verkehr häufig angewandt. In manchen von ihnen ist die Diminutivbedeutung verdunkelt. An **-el** wird häufig noch die Endung **-chen** angehängt. Beispiele: Pferdchen, Äffchen, Bäumchen, Lieschen; Kindlein, Mündlein, Männlein, Zweiäuglein; Hänsel, Gretel, Mädel; Eichel, Knöchel; Säckelchen, Wägelchen.

In einigen Substantiven auf **-el**, deren Stammsilbe kein selbständiges Wort oder keine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist, ist die Endung andern Ursprungs und andrer Bedeutung und Form z. B. Nagel, Nadel, Stiefel.

Mit der Endung **-el**(n) werden auch abgeleitete Verben gebildet z. B. lächel(n), kränkel(n), fröstel(n), züngel(n), grübel(n).

39. Mit der Endung **-ling** (**-ing, -ig**) werden die Namen für Personen, Tiere und Sachen gebildet, die einem bestimmten Zustand unterworfen sind z. B. Häuptling, Jüngling, Frischling, Erstling, Silberling, Frühling, Spätling; Zwilling, Schilling, Schierling, Edeling; König, Pfennig. Die urspr. Endung ist **-ing**; **-ling** ist aus der Verbindung einer Endung mit l und der Endung **-ing** entstanden, ist aber zu einer selbständigen Endung geworden. An die Endung **-ing** tritt häufig die Endung **-er**. Karolinger, Merowinger, Agilolfinger.

40. Mit den Endungen **-sal, -sel** (ahd. -is-al) werden Substantiva aus Substantiven und aus Verben abgeleitet, die eine Beschaffenheit oder einen Gegenstand bezeichnen z. B. Mühsal, Drangsal, Labsal, Schicksal; Überbleibsel, Hängsel, Häcksel, Füllsel, Rätsel.

41. Mit der Endung **-ung** werden von Verben Substantiva gebildet, die eine Tätigkeit bezeichnen. Die Bedeutung dieser Wörter wandelt sich jedoch oft so, daß auch ein durch die Tätigkeit hervorgebrachter Zustand oder Gegenstand, oder eine die Tätigkeit ausübende Genossenschaft durch sie bezeichnet wird z. B. Handlung, Eroberung, Leitung, Wirkung, Stimmung, Verständigung, Befriedigung, Erscheinung, Erwartung, Mischung.

42. Mit der Endung **-nis** (ahd. -nissa) werden von Substantiven, Adjektiven und Verben Substantiva abgeleitet, die einen Zustand oder eine Handlung bezeichnen z. B. Gleichnis, Wildnis, Geheimnis, Fäulnis, Bildnis, Bündnis, Zeugnis, Ereignis, Hindernis.

43. Mit der Endung **-schaft, -tum** werden Substantiva gebildet, die Stand, Würde, Charakter oder auch eine Gesamtheit, Genossenschaft von Personen oder Sachen bezeichnen z. B. Freundschaft, Feindschaft, Herrschaft, Leidenschaft, Grafschaft, Landschaft, Wirtschaft, Brüderschaft, Gesellschaft, Verwandtschaft, Gemeinschaft; Altertum, Kaisertum, Rittertum, Christentum, Bürgertum, Heiligtum, Reichtum. Die Endung **-schaft** (von schaffen herstammend) ist urspr. ein selbständiges weibliches Substantiv und heißt Schöpfung, Geschöpf. Auch tum (ahd. tuom) ist ursprünglich ein selbständiges Substantiv und heißt Verhältnis, Stand, Macht, Würde, Wesen.

44. Mit der Endung **-heit** werden Substantiva gebildet, die einen Zustand bezeichnen z. B. Kindheit, Gottheit, Weisheit, Wahrheit, Krankheit, Torheit, Gelegenheit, Menschheit, Christenheit.

Nach **-bar, -el, -er, -ig, -lich, -sam** lautet die Endung **-keit** (entstanden aus **-ig-heit**) z. B. Dankbarkeit, Eitelkeit, Heiserkeit, Wenigkeit, Weltlichkeit, Sorgsamkeit.

Die Endung **-heit** war urspr. ein Substantiv (got. haidus Art und Weise) mit der Bedeutung Gestalt, Geschlecht, Stand, Beschaffenheit.

45. Mit der Endung **-e** (ahd. -i) werden aus Adjektiven Substantiva gebildet, die einen Zustand bezeichnen z. B. Kälte, Wärme, Frische, Größe, Güte.

Mit derselben Endung werden von Verben Substantiva abgeleitet, die ein Werkzeug oder den Ort einer Tätigkeit bezeichnen z. B. Binde, Winde, Bleiche, Schmiede.

Mit der Endung **-de** werden Substantiva aus Verben gebildet z. B. Freude, Gebärde, Zierde, Beschwerde, Bürde.

Digitized by Google

46. Mit der Endung **-(e)n** (ahd. -an) werden von Verbalstämmen **Substantiva** gebildet, die Infinitive heißen, gewöhnlich aber zu den Flexionsformen des Verbs gerechnet werden z. B. reisen, leiden.

In vielen **Substantiven** auf **-en**, deren Stammsilbe kein selbständiges Wort oder keine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist, ist die Endung andern Ursprungs und andrer Bedeutung und Form z. B. in Eisen, Laken, Regen.

Mit den Endungen **-en** (ahd. -în) und **-ern** werden **Adjektiva** gebildet, die die Beschaffenheit dem Stoffe nach bezeichnen z. B. leinen, wollen, irden, golden; eisern, silbern, gläsern, hölzern, tönern, wächsern.

Mit der Endung **-en** (ahd. -an) werden auch von vielen Verben **Adjektiva** abgeleitet, die gewöhnlich zu den Flexionsformen der Verben gerechnet werden. Sie heißen Partizipien der Vergangenheit z. B. geworfen, geschlagen, gemieden.

Mit der Endung **-(e)n** werden Verben gebildet z. B. waff-n(-en), rech-n(-en), zeich-n(-en).

47. Mit der Endung **-at, -ut, -od, -and, -end** werden nur wenige **Substantiva** gebildet z. B. Heimat, Armut, Kleinod, Heiland, Tugend.

Einöde ist aus Einod (mhd. einôte, einœde) entstanden und hat mit Öde nichts zu tun.

Mit der Endung **-end** (ahd. -anti) werden von allen Verben **Adjektiva** gebildet, die gewöhnlich zu den Flexionsformen der Verben gerechnet werden. Sie heißen Partizipien der Gegenwart z. B. gebend, lesend, schreibend.

48. Mit der Endung **-ich** und **-icht** werden nur wenige **Substantiva** gebildet z. B. Eppich, Lattich; Dickicht, Röhricht.

Mit der Endung **-icht** (ahd. -oht, -aht) werden **Adjektiva** von Substantiven abgeleitet z. B. steinicht, dornicht, felsicht, töricht.

49. Mit der Endung **-ig** (ahd. -ig oder -ag = besitzend) werden Adjektiva hauptsächlich von Substantiven abgeleitet, die den Besitz einer Eigenschaft, die Geneigtheit zu etwas oder auch ein Orts- oder Zeitverhältnis bezeichnen z. B. mächtig, prächtig, ruhig, willig, fleißig, wonnig, leidig, sandig; bissig, schneidig, geschmeidig, gesprächig; meinig, deinig, hiesig, diesseitig, obig.

Mit der Endung **-ig**(en) werden auch Verben gebildet z. B. nächtigen, genehmigen, kräftigen, befestigen, befehligen, beschönigen.

50. Mit der Endung **-isch** (ahd. -isc = zu etwas gehörig) werden von Personen-, Orts- und Völkernamen **Adjektiva** gebildet, die eine Tätigkeit oder auch die Geneigtheit oder Befähigung zu einer Tätigkeit ausdrücken z. B. bäuerisch, dichterisch, erfinderisch, lutherisch, berlinisch, städtisch, verbrecherisch, heimisch, irdisch, himmlisch, höllisch, preußisch, spanisch, schwedisch; mürrisch, neidisch, herrisch, weibisch, diebisch, zänkisch, linkisch.

Häufig fällt das i in der Endung **-isch** aus z. B. Grimmsch, Schillersch, hübsch (entst. aus höfisch), deutsch (entst. aus ahd. diut-isc, mhd. diutsch = volkstümlich), welsch (entst. aus wäl-isch).

51. Die Endung **-lich** (got. -leik, ahd. -lîh) hat die Grundbedeutung **Körper, Leib, Fleisch, Gestalt, Aussehen**, aus der sich die abgeleitete Bedeutung **nach der Art eines Wesens** entwickelt hat z. B. feindlich = Feindeskörper.

Mit der Endung **-lich** werden **Adjektiva** gebildet, die eine Gleichheit oder Ähnlichkeit, die Möglichkeit einer Tätigkeit, die Art und Weise oder auch (im nhd.) eine Eigenschaft in schwachem Grade bezeichnen z. B. menschlich, männlich, weiblich, göttlich, königlich, glaublich — erträglich, sterblich, möglich, unabwendlich — gänzlich, täglich, nächtlich — rötlich, grünlich, süßlich, bitterlich.

Bezeichnen die mit der Endung **-lich** gebildeten Adjektiva eine Art und Weise, so ist ihr adjektivischer Gebrauch beschränkt. Man kann z. B. sagen: eine tätliche Beleidigung, aber nicht: ein tätlicher Held; ein gänzlicher Mangel, aber nicht: das gänzliche Geld.

Mit der Endung **-lich** werden auch **Adverbien** gebildet z. B. elendiglich, freilich, kürzlich, gemeiniglich, gewißlich, neulich, wahrlich, höchlich.

Digitized by Google

52. Die Endung **-bar** (ahd. -bâri) dient zur Bildung von Adjektiven. Sie bedeutet ursprünglich tragend (got. bairan tragen) und bewahrt diesen Sinn in Verbindung mit Substantiven; in Verbindung mit Verben drückt sie die Möglichkeit einer Tätigkeit aus z. B. fruchtbar, dankbar, lastbar, dienstbar, kahnbar, furchtbar — haltbar, sichtbar, eßbar, reizbar, heilbar.

53. Die Endung **-haft** (zusammenhängend mit ahd. hafta Gefangenschaft und lat. captus) dient zur Bildung von Adjektiven. Sie drückt einen Besitz, ein Behaftetsein oder die Geneigtheit und Anlage zu einer Tätigkeit aus z. B. schmerzhaft, lebhaft, fehlerhaft, mangelhaft, leibhaft, glückhaft — naschhaft, schwatzhaft, boshaft, wahrhaft, krankhaft, zaghaft, mannhaft, meisterhaft, riesenhaft, bärenhaft.

An die Endung **-haft** tritt oft die Endung **-ig**, namentlich, wenn **-keit** folgt z. B. Wahrhaftigkeit.

54. Die Endung **-sam** dient zur Bildung von Adjektiven. Sie drückt ursprünglich Gleichheit, Ähnlichkeit aus (got. sama derselbe; mhd. sam gleich, wie, als ob); doch hat sich ihre Bedeutung abgeschwächt. Adjektiva auf **-sam** bezeichnen einen innern und äußern Zustand z. B. furchtsam, langsam, friedsam, gehorsam, heilsam, ehrsam, einsam, gemeinsam, bedeutsam, seltsam, achtsam, wachsam.

55. Mit dem Suffix -t (ahd. -ti) werden von starken Verben weibliche Substantiva abgeleitet, die eine Handlung bezeichnen, wobei der Vokal des Partizips der Vergangenheit zu Grunde liegt und alle labialen Verschlußlaute vor **t** zu **f**, alle dentalen zu **s**, alle palatalen zu **ch** werden und **m** zu **nf** wird z. B. Licht, Geburt, Kunft, Kunft, Brunft, Schrift, Kluft, Schluft, Verluft, Laft, Tracht.

56. Französischen Ursprungs sind die im zwölften Jahrhundert eingedrungenen Endungen **-ei** und **-ier**, die zur Bildung von Substantiven und Verben dienen z. B. Gärtnerei, Jägerei, Abtei, Buchhalterei, Gießerei, Reiterei; kasteien, benedeien, prophezeien. — Grenadier, Juwelier, Musketier; addieren, hausieren, probieren, studieren, buchstabieren, lautieren.

57. **Von Substantiven, Adjektiven, Numeralien, Verben und Adverbien werden neue Wörter abgeleitet vermöge der Vorsilben: ant-, ent-, emp-, be-, er-, ur-, erz-, ge-, miß-, ver-, un-, zer-.**

Ant-, ent-, emp- bedeuten entgegen, zurück und drücken auch die Beraubung aus; **be-** heißt ursprünglich um oder an; **er-** und **ur-** sind eines Ursprungs und bezeichnen aus, heraus; **erz-** (entstanden aus griech.-lat. archi-) bedeutet: erster, vorzüglichster; **ge-** dient zur Verstärkung und drückt das Zusammensein, die Vollständigkeit aus; **miß-** bezeichnet Irrtum, Mangelhaftigkeit; **ver-** bedeutet vor, fort, weg und drückt Vollendung, Steigerung, auch Irrtum aus; **un-** bezeichnet die Verneinung; **zer-** bezeichnet die Trennung. Ursprünglich sind alle diese Ableitungen Zusammensetzungen.

Beispiele: Antwort, Antlitz. Verdunkelt ist ant- in anheischig; empfehlen, empfangen, entbieten, entfallen, entbrennen, enthaupten, entreißen, entzweien, entbehren, entfernen, entarten. — Beruhen, bestehen, befahren, bewegen, besitzen, begrüßen. Besitz, Befehl, Beschlag. — Erguß, Ertrag, Erwerb; erziehen, erbauen, erfüllen, erheben; erglühen, erblühen, erbleichen, erbetteln, erringen, erspähen. — Urahne, Ursache, Ursprung, Urlaub, Urkunde, Urfehde. — Erzengel, Erzbischof, Erzpriester, Erzherzog. Verdunkelt ist erz- in Arzt (entst. aus archiater). — Gebirge, Gehölz, Gebüsch, Getier, Gebein, Gesang, Geschrei, Gedicht, Gedanken, Gesetz; gehorchen, gebrauchen, gestehn, geloben. — Mißmut, Mißgunst, Mißbrauch, Missetat; mißbrauchen, mißlingen, mißachten. — Vertrag, Verbot, Verband; vertun, verbringen, vergessen, vernichten. — Unglück, Unheil, Unkraut, Unmensch, Unform, Unzahl. — Zerfall; zerbrechen, zerstören, zerraufen.

Die mit be-, er-, emp-, ent-, ver-, zer- gebildeten Substantiva sind meist nur Wortbildungen aus abgeleiteten Verben.

Digitized by Google

c) Zusammenbildung.

58. Zusammenbildung ist die Wortbildung, bei der zugleich Zusammensetzung und Ableitung stattfindet z. B. neutestamentlich, neusprachlich, altjüngferlich, Bekanntmachung, Grablegung, benachteiligen.

d) Ablaut.

59. Ablautung ist Wortbildung durch Änderung des Vokals der Stammsilbe. Der Ablaut (genauer Wurzelablaut) ist also der Wechsel des Vokals der Wurzelsilbe innerhalb einer Reihe verwandter Wörter oder Wortformen.

Der Ablaut ist indogermanischen Ursprungs und ist durch den Wechsel des Akzentes entstanden. Er ist deswegen eine abgeschlossene Art der Wortbildung.

60. Wörter, die den Vokal der substantivischen Form eines Verbs (des Infinitivs) beibehalten, heißen Lautbildungen.
61. Wörter, die den Vokal der substantivischen Form eines Verbs abwandeln, heißen Ablautbildungen.
62. Der Ablaut dient hauptsächlich dazu, die in der Zeitbedeutung verschiedenen Formen eines Verbs zu bilden z. B. binde, band; trage, trug; ziehe, zog; nehme, nahm. (Vgl. § 33, 2—8.) Er dient aber auch zur Bildung der verschiedenen Wörter einer Wortfamilie z. B. Reiter und Ritt; die Binde, das Band, der Bund.
63. Viele Wörter sind zu gleicher Zeit durch Ablaut und durch Vor- und Nachsilben abgeleitet.
64. Beispiele für Ablautbildungen sind: Schließen, Schloß, Schluß; sing(en), der Sang, der Sänger; berg(en), die Burg, der Bürge; lieg(en), das Lager; schreib(en), die Schrift; bieg(en), die Bucht; grab(en), die Gruft.

§ 5. Der Wortton (Akzent).

1. Die Silben eines mehrsilbigen Wortes unterscheiden sich durch ihre verschiedene Tonstärke und werden erst durch diesen Unterschied zur Worteinheit.
2. Man unterscheidet drei verschiedene Tonstärken, den starken, den mittlern und den schwachen Ton.
3. Die Silben zerfallen nach der Tonstärke (exspiratorischer Akzent) in starkbetonte, mitteltonige und schwachbetonte. Die schwachbetonten Silben werden gewöhnlich unbetonte Silben genannt.
4. Will man den Ton durch ein Zeichen, das wie der Ton selbst Akzent genannt wird, andeuten, so braucht man für den starken Ton (Hauptton) einen Strich von rechts oben nach links unten (′), den Akut, für den mittlern Ton (Nebenton) einen Strich von links oben nach rechts unten (‵), den Gravis; der schwache Ton (Unbetontheit) bleibt unbezeichnet z. B. Verkaufshalle.

Digitized by Google

5. Starkbetont ist in einfachen deutschen Wörtern regelmäßig die Stammsilbe. Die wichtigste Silbe des Wortes ist also auch die durch den Ton ausgezeichnete. Die deutsche Sprache hat eine Sinnbetonung z. B. Váter, gében, Freíheit.

Diese Sinnesbetonung ist nicht indogermanischen Ursprungs, bestand auch nicht im Altgermanischen zur Zeit der ersten Lautverschiebung, sie ist aber allgemein germanisch und hat vor allem zur Zeit des Althochdeutschen die allmähliche Abschwächung der Bildungssilben und den Verfall der Vokale in denselben veranlaßt. So hat sie den Wohlklang und die Fülle der Wörter beeinträchtigt, aber die Klarheit und den geistigen Gehalt der deutschen Sprache gefördert, indem sie das Wichtigere vor dem Unwichtigeren durch den Akzent hervorhob.

6. Ausnahmen: Die fremden Nachsilben -ier und -ei und die Vorsilben ant-, erz-, un-, ur-, miß- haben einen starken Ton z. B. Barbarei, Wüstenei, studieren, marschieren, Ántwort, érzfaul, únrein, Úrahn, Mißbrauch. Man betont ferner lebéndig und auch häufig (doch nicht gut) notwéndig, leibhäftig, wahrhäftig; andrerseits betont man meist undénkbar, unstérblich, unglaúblich, unschätzbar, unméßbar, unzählig, unéndlich.

7. In zusammengesetzten Substantiven und Adjektiven hat meist das Bestimmungswort den starken Ton z. B. Haústier, héllgrün.

Ausnahmen sind scheinbar Jahrzéhnt, Jahrhúndert, Jahrtaúsend; es wird jedoch in diesen Bildungen (von denen Jahrhundert die älteste ist) das an zweiter Stelle stehende Wort als Bestimmungswort empfunden.

Man betont steínreich, wenn die Fülle von Steinen, steinreích, wenn großes Vermögen u. ähnl. gemeint ist; ebenso: eiskált, brühwárm u. s. w. Vgl. § 15, 16.

8. In zusammengesetzten Verben liegt der starke Ton, wenn die Zusammensetzung untrennbar ist, auf dem Verb selbst, wenn die Zusammensetzung trennbar ist, auf dem abtrennbaren Bestandteil z. B. übersétzen (ich übersétze), übersetzen (ich setze über), dúrchlesen (ich lese dúrch), ábraten (ich rate áb).

9. Mitteltonig ist in einfachen Wörtern die Stammsilbe, wenn eine Bildungssilbe starkbetont ist z. B. Ántwort, únrein, Mißbrauch.

10. Mitteltonig sind in zusammengesetzten Wörtern die Stammsilben, die nicht starkbetont sind, z. B. Erlkönig, Aschenpúttel, Glückskind.

11. Mitteltonig sind alle Bildungssilben mit a, e, u, ei, soweit sie nicht starkbetont sind z. B. Monát, Gleichnis, Freiheit, Demút, Besitztum.

12. Die Betonung schwankt zwischen dem mittlern und schwachen Ton bei einsilbigen Pronomina, Präpositionen, Konjunktionen und Hilfsverben.

13. Schwachbetont sind alle Bildungssilben mit stummem e (el, em, en, er) z. B. Freude, Himmel, Atem, gehen, Vater.

Digitized by Google

14. Wenn Wörter einander entgegengesetzt sind, so kann ihre gewöhnliche Betonung dadurch verändert werden, daß eine untergeordnete Silbe die wichtigste Silbe wird und den starken Ton erhält z. B. Er war nicht béurteilt, sondern vérurteilt.

15. Auch durch die Höhe des Tons unterscheiden sich die einzelnen Silben. Die Unterschiede in der Tonhöhe der Silben spielten in der indogermanischen Ursprache eine wichtige Rolle (musikalischer Akzent), sind aber jetzt beim Sprechen geringere als in der Musik, doch auch in der Sprache noch mannigfaltige. In der Regel ist die betonte Silbe etwa um eine Terz tiefer als die auf sie folgenden unbetonten Silben.

16. Ein wichtiges von der Betonung abhängiges neuhochdeutsches Lautgesetz ist, daß ein e vor oder nach stärkerem Mittelton fortfällt (Behaghelsches Gesetz). So heißt es Friede, aber friedlich; Heide, aber heidnisch; Tages, aber Landtags; Werkes, aber Handwerks; mhd. lébende, nhd. lebend (vgl. §§ 11, 21; 33, 12; 34, 7—8).

§ 6. Schrift und Laut.

Rechtlesung. Rechtschreibung.

1. Die deutsche Schriftsprache hat, abgesehen vom Unterschiede langer und kurzer Vokale, vom stummen e und vom mundartlichen Unterschied in der Aussprache der Laute etwa 31, mit diesem 39 Laute. (Vgl. §§ 1, 10; 1, 14 und 1, 27.)

2. Das Alphabet hat, abgesehen vom Unterschiede der großen und kleinen Buchstaben und der Kurrent- und Kursivschrift, nur 26 Buchstaben.

3. Mit den 26 Buchstaben werden nur 20 voneinander verschiedene Laute bezeichnet.

   Es bezeichnen voneinander verschiedene Laute: a, b, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, ſ, t, u, w; dagegen bezeichnet q und teilweise c dasselbe wie k, v dasselbe wie f; y kommt in deutschen Wörtern nicht vor; x, z und teilweise c bezeichnen nicht einfache Laute, sondern Lautverbindungen.

4. Es fehlen im Alphabet Namen und Zeichen für 11 oder 19 Laute. (Vgl. 1.)

5. Nimmt man die Vokalzeichen als Zeichen der reinen langen Vokale, so fehlen 5 Zeichen für die kurzen Vokale u, o, a, e, i; es fehlen ferner 6 Zeichen für die langen und kurzen Umlautvokale, 3 Zeichen für die Diphthonge und 5 Zeichen für Konsonanten, nämlich für den stimmlosen S-Laut, für die drei stimmlosen Gaumenlaute und für den nasalierten Gaumenlaut. (Vgl. § 1, 27.)

6. Der Unterschied der Vokallängen wird in der Schrift nur ungenügend und ohne festes Gesetz bezeichnet. Der lange Vokal wird teilweise durch Verdoppelung oder durch Zusatz von e oder h kenntlich gemacht. Der kurze Vokal wird teilweise durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten angedeutet.

7. Die Umlautvokale, die Diphthonge und die im Alphabet fehlenden Konsonanten werden durch Abänderung oder Zusammensetzung der vorhandenen Zeichen ersetzt: ä, ö, ü, au, eu (äu), ei (ai), ß (ſſ), ch, ſch.

8. Für den stimmlosen S-Laut wird auch das Zeichen des stimmhaften S-Lautes (ſ), für den nasalierten Gaumenlaut nur das Zeichen des nasalierten Zahnlautes gebraucht.

9. Die Unterschiede der Tonstärke und Tonhöhe der einzelnen Silben werden durch besondere Zeichen in der Regel nicht angedeutet. Nur selten bedient man sich der Akzentzeichen. Nur das Fragezeichen (?) und Ausrufungszeichen (!) deuten gewisse Unterschiede der Tonhöhe an (Tonzeichen).

Digitized by Google

10. Die Pausen in der Rede werden durch eine Reihe von Zeichen (Teilzeichen) angedeutet. Die Zeichen der Pausen sind: der Punkt (.), das Semikolon (;), das Kolon (:), das Komma (,), der Gedankenstrich (—). Teil- und Tonzeichen heißen Interpunktionen (vgl. § 47). Interpunktionen setzen heißt interpungieren.
11. Die mannigfaltigen Pausen in der Rede werden durch die vorhandenen Teilzeichen nicht genau bezeichnet; die Pausen zwischen den Silben eines Wortes werden in der Regel durch Zeichen überhaupt nicht angedeutet.
12. Die Mängel in der Unterscheidung der Vokallänge, die Vieldeutigkeit mehrerer Buchstaben und Buchstabenverbindungen, das Fehlen der Zeichen für Tonstärke und Tonhöhe, endlich die Unvollkommenheit der Pausenzeichen bedingen die Schwierigkeit der Rechtlesung.
13. Die Grundfragen der Rechtlesung sind: 1) Welche Zeitdauer gibt man einem Vokal oder einer Silbe? 2) Wie liest man einen Buchstaben von vielfacher Bedeutung? 3) Wie betont man Silben, Wörter und Sätze? 4) Welche Tonhöhe gibt man den einzelnen Silben? 5) Wo und wie lange macht man die Pausen?
14. Das Alphabet besitzt für ein und denselben Laut oft mehrere Zeichen:
So bezeichnen denselben Laut ä und e (vgl. § 7, 46—50), ü und y, äu und eu (§ 7, 51—54), ei und ai (§ 7, 55—57), f, v und ph (§ 7, 70—76), ß, ff, s und s (§ 7, 58—69), k, q und ch (§ 7, 77—85), w und v u. s. w.
15. Auch Zeichen von feststehender Bedeutung werden zuweilen in veränderter Bedeutung beibehalten, so g für k oder ch, d für t, b für p u. s. w. Dies geschieht jedoch nur bei naher Verwandtschaft der Laute z. B. lang, König, Land, Laub. (Vgl. § 7.)
16. Das Alphabet besitzt große und kleine Buchstaben.
17. In nicht eingebürgerten Fremdwörtern wird oft die Schreibung einer fremden Sprache beibehalten.
18. Auf der Vielheit der Zeichen für ein und denselben Laut, auf der Beibehaltung eines Zeichens, auch wenn der Laut sich verändert hat, auf der Unterscheidung der großen und kleinen Buchstaben und auf der Benutzung der Schreibweise fremder Sprachen beruhen die Schwierigkeiten der Rechtschreibung.
19. Die Grundfragen der Rechtschreibung sind: 1) Mit welchem Buchstaben schreibt man einen Laut, für den mehrere Zeichen vorhanden sind? 2) Wann behält man bei Veränderung des Lautes sein Zeichen bei? 3) Wann wählt man große und wann kleine Buchstaben? 4) Wann wählt man die Schreibart fremder Sprachen?

§ 7. Rechtschreibung.

a) Allgemeine Regeln.

1. Jeder Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört und für den nur ein einziges Zeichen vorhanden ist, wird mit dem ihm zukommenden Zeichen geschrieben (phonetischer Grundsatz).

Von den Vokalen ist nur für **au** ein Zeichen vorhanden. Von den Konsonanten werden stets mit demselben Zeichen geschrieben die stimmhaften Verschlußlaute b, d, g, die Schmelzlaute und Nasenlaute l, r, m, n, der Hauchlaut h und der stimmhafte S-Laut s. Für alle andern Laute gibt es mehr als ein Zeichen. Nimmt man den Unterschied der großen und kleinen Buchstaben hinzu, so gibt es keinen Laut, für den nur ein einziges Zeichen vorhanden wäre. Hierdurch schränkt sich der Wert des phonetischen Grundsatzes erheblich ein. Doch muß dieser stets das Ziel der Rechtschreibung bestimmen.

2. Ist für einen Laut mehr als ein Schriftzeichen vorhanden, so zeigen meist die Flexionsformen desselben Wortes oder die verwandten

Digitized by Google

Wörter, welcher Buchstabe zu wählen ist (etymologischer Ergänzungssatz).

3. Der Gebrauch der großen Buchstaben ist auf die Anfangsbuchstaben beschränkt. Mit großem Anfangsbuchstaben schreibt man nur: 1) das Anfangswort im (einfachen und zusammengesetzten) Satzganzen, 2) jedes Substantiv, 3) jeden Eigennamen.

b) Die Vokale.

I. Die langen Vokale.

Stammsilben.

4. Die Stammsilben der neuhochdeutschen Wörter sind meist lang.
5. Die Länge der Vokale der Stammsilben außer i wird oft nur durch die einfachen Vokalzeichen u, o, a, e, ü, ö, ä ausgedrückt z. B. Hut, gut, sputen; Not, losen, tot; Sage, Gabe, Frage, Maß, Schaf; Leben, beten, reden; Blüte, trügen, süß; Öde, Röte, Stöße; Jäger, jäten, rätlich.
6. Langes i in den Stammsilben der deutschen Wörter und der Lehnwörter (d. h. der völlig eingebürgerten Fremdwörter) wird meist durch ie bezeichnet z. B. Riese, Riemen, trieb, lieblich, Lied (= Gedicht), Tier, siegen, Miene (= Ausdruck), Dienstag — Brief, Fieber (= Krankheit), Fiedel, Priester, Siegel, Spiegel, Tiegel, Ziegel, Zwiebel, Ziemer. Vgl. lat. brevis, febris, viola, presbyter (prestre), sigillum, speculum (spēglum), tegula, tĕgula, caepulla und fr. cimier.
7. Durch ih wird langes i in folgenden mit i anlautenden Wörtern bezeichnet: ihm, ihn, ihr, ihrer, ihres, ihrem, ihnen, ihrig.
8. Durch einfaches i wird das lange i in folgenden 7 deutschen Wörtern bezeichnet: mir, dir, wir, Igel, Isegrim, Biber, Lid (= Augenlid).
9. Durch einfaches i wird das lange i in der Stammsilbe der nicht völlig eingebürgerten Fremdwörter bezeichnet z. B. Bibel, Fibel, Tiger, Stil (= Schreibart), Mine (= unterirdischer Gang), Fiber (= Faser), Prise, Primel, Primzahl.
10. Man schreibt der Aussprache gemäß fing, ging, hing und auch gib, gibst, gibt, obwohl in diesen Formen die Aussprache in den verschiedenen Teilen Deutschlands verschieden ist.
11. Man schreibt wider im Sinne von gegen, aber wieder im Sinne von nochmals. Es handelt sich hierbei nicht um zwei Wörter, sondern um zwei Bedeutungen eines Wortes. Man schreibt daher: anwidern, erwidern, widerfahren, Widerhall, widerlegen, widerlich, widrig, widerrechtlich, widerrufen, Widersacher, widerspenstig, Widerspruch, widerstehn, widerwärtig, widerwillig, widrigenfalls, zuwider; dagegen: wiederbringen, Wiedergabe, Wiedergeburt, wiederholen, wiederkäuen, wiederkehren, Wiederkunft, wiedersehen, Wiedertäufer, Wiedervergeltung, wiederum. Die Unterscheidung ist

Digitized by Google

künstlich in unsre Schreibung eingeführt, da oft die eine Bedeutung in die andre übergeht.

12. Ist der Anlaut einer Stammsilbe mit langem Vokal ein t, so wird in deutschen Wörtern immer nur t geschrieben, gleichviel ob die Vokallänge schon auf andre Art kenntlich gemacht ist oder nicht z. B. Tal, Täler, Tat, tun, Ton (= Erde und = Laut), Tor, Tür, Träne, Tran, Tier, Teil, teuer, Tau.

13. In Fremdwörtern wird im Anlaut sowie an andern Stellen des Wortes th geschrieben, falls sie in der Sprache, aus der sie stammen, mit th geschrieben werden z. B. Thron, These, Kathedrale, Kathete; auch schreibt man Theobald, Theoderich, Thüringen; dagegen Etymologie, Hypotenuse, Kategorie, Myrte, Thee und Tee.

14. Im Auslaut der Stammsilben wird außer in einigen Fremdwörtern und Eigennamen immer nur einfaches t geschrieben z. B. Blut, rot, Glut, Not, Armut, Rat, Atem, Blüte, Wirt, Berta, Bertold. Dagegen: Mathilde, Lothar, Lothringen. Man schreibt Martha, aber Margarete. Als gleichrichtig gelten die Schreibungen Günter und Günther, Walter und Walther.

15. Der lange Vokal einer Stammsilbe (außer i) wird durch Zusatz eines h kenntlich gemacht, falls demselben einer der Konsonanten l, r, m, n folgt und keine Doppelkonsonanz im Anlaut oder Auslaut steht z. B. Mühle, fühlen, kühl, wühlen, Bohle, Kohl, Höhle, Wohl, kahl, Mahl (= Essen), Gemahl, mahlen (auf der Mühle), allmählich, Ahle, fehlen, empfehlen, Kehle, Hehl; Uhr, Fuhre, Gebühr, führen, Aufruhr, bohren, Mohrrübe, Möhre, Bahre, wahr, Gefahr, fahren, ungefähr, währen, Währung, Fähre, Mähre (= Pferd), Ehre, sehr, begehren, hehr (= edel), wehren (= abhalten); Muhme, Ruhm, Ohm, lahm, nachahmen, nehmen, genehm; Huhn, Bühne, kühn, Sühne, Bohne, Hohn, wohnen, Argwohn, Mohn, ohne, gewöhnen, Ahn, ahnen, ähnlich, Bahn, Hahn, Kahn, Mähne, mahnen, dehnen, Lehne.

Außerdem wird geschrieben: Fehde, Mahd, Draht, Naht.

16. Ausnahmen bilden folgende Wörter und ihre Ableitungen: Schule, Sole (= Salzwasser), Öl, Mal (= Zeichen), einmal, zweimal usw. malen (mit dem Pinsel), schal, Schale, selig, Elend; Ur (= Auerochs), schnüren, erkor, hören, empören, Ar (= Maß), bar, Barschaft, gebar, Bär, gar, gären, Pflugschar, Ware, war, waren, Märe, Märchen, Meltau, Schere, Scheren, Wergeld, Werwolf; Dom, Hamen, hämisch, jemand, kam, Name, nämlich, Same, Scham, Schemel, Schemen; Honig, König, Monat, schon, schonen, schön, Schoner, wenig; ferner: nun, vor, für, dar, der, den, dem, er, her, wer, wem, wen.

17. Dem langen Vokal der Stammsilbe (außer i) wird vor folgendem l, r, m, n kein Dehnungs-h hinzugesetzt, wenn im Anlaut oder Auslaut eine Doppelkonsonanz steht z. B. Spule, spülen, schwül, Qual, schmal, schmälen, schwelen — Flur, Schwur, Geschwür, Spur,

Digitized by Google

Schnur, spüren, schmoren, Sporen, schwören, Stör, Flor, fror, zwar, Art, Bart, Börse, Gebärde, Geburt, Harz, Quarz, Scharte, Star, Schwarte, zart, Erde, erst, Herde, Herd, Pferd, quer, schwer, Beschwerde, Wert — Blume, Ungestüm, Krume, Strom, Gram, Kram, verbrämen, vlämisch, bequem — grün, Frone, frönen, Krone, Mond, Plan.

18. Ausnahmen bilden folgende Wörter und ihre Ableitungen: Brühl, Pfuhl, Pfühl, Stuhl, Pfahl, prahlen, Stahl, Diebstahl, Strahl, Zahl, zählen, stehlen; Zähre, zehren; zahm; dröhnen, stöhnen, Drohne, fahnden, ahnden, Strähne, Zahn, zehn.

19. In manchen Wörtern ist h kein Dehnungslaut, sondern (wie es ursprünglich überhaupt überall, wo es stand, war) der früher oder auch jetzt noch gesprochene Hauchlaut. Zu einigen dieser Wörter finden sich verwandte Wörter mit ch oder g. Beispiele: Kühe, ruhen, blühen, brühen, roher, Höhe, nahen, bejahen, schmähen, drehen, sehen, Wehe, fliehen, ziehen, gedeihen, Lohn, Geweih, rauh, Reihen. (Man vergleiche hoch, nächst, Schmach, Drechsler, Sicht, Flucht, Zug, gediegen, Rauchwerk, Reigen usw.) Hat eine Stammsilbe ein solches h, so bleibt es vor Flexionsendungen erhalten.

20. Vor der Endung -heit fällt auslautendes h aus z. B. Hoheit, Rauheit, Roheit.

21. Mit Doppel-A wird geschrieben: Aal, Aar (= Adler), Aas (= toter Körper), Haar, Paar, paar, Saal, Saat, Staat.

Ä wird nicht verdoppelt; also wird geschrieben: Härchen, Pärchen, Säle.

22. Mit Doppel-E wird geschrieben: Beere, Beet, Geest, Heer, verheeren, Klee, Lee (Seite der Seestille), leer, leeren (= leer machen), Lorbeer, Meer (= Salzwasser), Reede (auch Rhede = Ankerplatz), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer.

23. Mit Doppel-O wird geschrieben: Boot, Moor (= Sumpf), Moos.

Ableitungssilben.

24. In den wenigen deutschen Vor- und Nachsilben mit langem, einfachem Vokale wird die Vokallänge nicht besonders bezeichnet.

Man schreibt: ur-, -bar, -sal, -sam, -at, -ut, -tum z. B. Urwald, ehrbar, Schicksal, sorgsam, Heimat, Armut, Christentum.

25. In den fremden Endungen mit langem i wird ie geschrieben z. B. Infanterie, Galerie, Quartier, Brevier, Manier, regieren, probieren, spazieren, liquidieren.

26. Wörter, die auf e ausgehn, behalten das e auch vor Flexionsendungen, die eine besondere Silbe bilden z. B. Kniee, Seeen, Theorieen.

[Wenn die Flexionsendung keine Silbe bildet, fällt ein e fort, z. B. Knien, Seen, Kolonien.]

Digitized by Google

27. Man merke die Schreibung folgender Fremdwörter: Kamin, Maschine, Saline, Satire; Paradies, Radieschen; Paneel, Galeere, Armee, Allee.

II. Die kurzen Vokale und die Konsonantenverdopplung.

Stammsilben.

28. Einfache Konsonanten können verdoppelt werden z. B. bren=ne, Wil=len.
29. In der Schrift erscheinen nie verdoppelt j, w, h und die durch ein Doppelzeichen ausgedrückten einfachen Konsonanten ch, sch, ß.
30. Das Zeichen für die Verdopplung des F-Lautes ist immer ff, nie vv oder vf oder fv z. B. Waffe.
31. Das Zeichen für die Verdopplung von k ist ck z. B. strecken.
32. Auch der zusammengesetzte, durch ein einfaches Zeichen ausgedrückte Konsonant z wird verdoppelt. Das Zeichen für die Verdopplung von z ist tz z. B. hetzen.
33. Nie verdoppelt wird x.
34. Ein einfacher Konsonant in einem Worte zwischen zwei Vokalen, von denen der erste kurz ist, wird doppelt geschrieben und gesprochen z. B. Falle, Wasser, schicken.
35. In Stammsilben mit kurzem Vokale wird ein auslautender einfacher Konsonant zum Zeichen der Vokalkürze doppelt geschrieben.

    Ob zu verdoppeln ist, erkennt man am besten, wenn man an die Stammsilbe eine vokalisch beginnende Flexionssilbe anhängt z. B. Schall, Fall, dürr, all, statt, dann, denn, wann, wenn. (Vgl. schallen, fallen, Dürre, alle, verstatten.)
36. Die Verdopplung des auslautenden einfachen Konsonanten einer Stammsilbe findet auch beim Antritt von konsonantisch beginnenden Flexionsendungen und gangbaren Ableitungssilben statt z. B. rennst, murrt, schafft, Hoffnung, kenntlich, Kenntnis, Branntwein.
37. Die Verdopplung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in folgenden einsilbigen Wörtern: ab, am, an, bin, bis, das, des, es, gen, hat, hin, im, in, man, mit, ob, um, vom, von, was, weg, wes, zum, zur.
38. Die Verdopplung des auslautenden einfachen Konsonanten einer Stammsilbe unterbleibt in Ableitungen, in denen Konsonanten wie st, d, t sich mit der Stammsilbe zu einer Silbe vereinigen z. B. Durst, Kunst (können), Schwulst (schwellen), Kunde (kennen), Geschäft (schaffen), Gestalt, Geschwulst, Gespinst, Gewinst, Gunst, ungestalt (stellen), Brand (brennen), samt, sämtlich (zusammen, sammeln), Spindel.

    Man schreibt: Drilch, aber Drillich, Grumt, aber Grummet, Samt, aber Sammet, Taft, aber Taffet, Witwe, aber Wittib, Zimt, aber Zimmet, Zwilch, aber Zwillich.
39. Die Verdopplung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in dem Bestimmungswort eines zusammengesetzten Wortes,

Digitized by Google

wenn es verdunkelt ist (vgl. § 4, 17) z. B. Himbeere, Brombeere, Damwild, Dambrett, Hermann, Herzog, Herberge, Lorbeer, Marschall, Singrün, Walküre, Walnuß, Walrat, Walroß.

40. Die Verdopplung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in einigen gebräuchlichen Zusammensetzungen, in denen das erste Wort mit demselben Konsonanten schließt, mit dem das zweite Wort beginnt, nämlich in demnoch, Dritteil, Mittag.

In weniger gebräuchlichen Zusammensetzungen scheut man sich vor dreifacher Schreibung desselben Konsonanten nicht; doch ist es zulässig, auch hier sich mit zweifacher Schreibung zu begnügen z. B. Brennnessel und Brennessel, Betttuch und Bettuch, Schallloch und Schalloch, Schifffahrt und Schiffahrt, Schnellläufer und Schnelläufer. Bei Silbentrennung bedient man sich stets dreifacher Schreibung z. B. Schnell-läufer, Schiff-fahrt.

41. In Stammsilben mit kurzem Vokal, die mit mehreren voneinander verschiedenen Konsonanten auslauten, findet eine Konsonantenverdopplung nicht statt z. B. Falte, Hemde, Schaft, Gast, Mops, Klops, Raps, Knirps, Trift.

42. Nach langem Vokal oder Diphthong oder nach einem Konsonanten findet nie Konsonantenverdopplung statt. Man kann daher nie ck oder tz nach einem Konsonanten schreiben; also: walken, stürzen, Schurz, Arzt.

Ableitungssilben.

43. In schwachbetonten Vor- und Nachsilben (§ 5, 13) wird der auslautende Konsonant nie verdoppelt z. B. ergeben, verwahren.

44. In mitteltonigen Nachsilben (§ 5, 11) wird n und s nach kurzem Vokale verdoppelt, sobald ihnen ein e folgt.

Man schreibt also -in, -nis, -as, -us, aber -innen, -nisse, -asse, -usse z. B. Hirtin, Hirtinnen; Gleichnis, Gleichnisse; Atlas, Atlasse; Rebus, Rebusse.

45. Die Vorsilbe miß- wird mit ß, und wenn e hinzutritt, mit ss geschrieben z. B. Mißbrauch, Missetat.

III. Die ähnlichen Vokale.

E-Laut; e und ä.

46. Der E-Laut wird gewöhnlich mit dem Zeichen e (ee, eh) geschrieben z. B. denen (Fürwort), dehnen (Zeitwort), echt, Ehre, emsig, Ende, Ente, Eppich, Eiche, Ferse (= Fußteil), Grenze, Heer, Hering, Krempe, Lerche (Vogel), Meer, merzen, nehmen, reden, rennen, schwer, sehr, sprengen, Sterke (Kuh), stets, überschwenglich, Wedel, Wehr, Welt.

47. Der E-Laut wird mit dem Zeichen ä (äh) geschrieben in Wörtern, die in andern Flexionsformen statt des E-Lautes den A-Laut haben z. B. Gräber (Grab), Städte (Stadt), Länder (Land), trägst (trage),

Digitized by Google

schlägt (schlage), dächte (dachte), bände (band), ärmer (arm), wärmste (warm).

Der Vokal des Präteritums oder des Partizips der Vergangenheit übt auf die Schreibung des Vokals des Präsens keinen Einfluß aus z. B. denke (dachte, gedacht), spreche (sprach), nehme (nahm), gebe (gab), aber gebar, gebäre.

48. Der E-Laut wird meist mit ä (äh) geschrieben in Wörtern, die zu einer Wortfamilie (§ 4, 1) mit stammhaftem a gehören z. B. ächzen (ach), Ärmel (Arm), Bäcker (backen), Färse (Farre), Gebäck (backen), gären (gar), Gebärde (Gebaren), gefährlich (Gefahr), Gräte (Grat), kränkeln (krank), Lärm (Alarm), Mägdlein (Magd), mähen (Mahd), Mähre (= Pferd) (Marschall), männlich (Mann), nähen (Naht), rächen (Rache), Säckel (Sack), säen (Saat), Geschäft (schaffen), schmähen (Schmach), schwärmen (Schwarm). Auch krähen (Hahnenkraht) gehört hierher.

49. Der E-Laut wird jedoch vielfach auch mit e geschrieben in Wörtern, denen ein verwandtes Wort mit stammhaftem a zur Seite steht z. B. behende (Hand), besser, beste (baß), brennen (Brand), decken (Dach), denken (Dank), drehen (Draht), Eltern (alt), Enge (Angst), Ferge, fertig (Fahrt, Fähre), geben (Gabe), fest (fast), Geselle (Saal), heften, Heft (Haft), hegen, Gehege (Hag), Henne (Hahn), hetzen (Hatz), Menge (manch), merken (Mark), nennen (Name), schellen (Schall), schmecken (Geschmack), schmelzen (Schmalz), setzen (Satz), sperren (Sparren), stellen (Stall), Stempel (stampfen), Strecke (stracks), streng (Strang), schwenken (Schwang), wecken (wach), wenden, in-, auswendig (Wand), Wildbret (Braten).

50. Umgekehrt wird der E-Laut mit ä (äh) bezeichnet in einzelnen Wörtern, denen kein verwandtes Wort mit stammhaftem a im Neuhochdeutschen zur Seite steht z. B. ähnlich, Ähre (Blütenstand), ätzen, bähen, Bär, bewähren, blähen, dämmern, erwähnen, Fächer, fähig, gähnen, gebären, Geländer, gräßlich, Häher, hämisch, jäten, Käfer, Käfig, Käse, Lärche (Baum), Mähne, Märe (Sage), Märchen, März, plärren, prägen, Säbel, Säge, Schächer, Schädel, Schäker, Schären (Klippen), Schärpe, schräg, Schwäher, schwären, stätig (stetig), Strähne, Träne, träge, unstät (unstet), verbrämen, Währung, zähe, Zähre.

Eu-Laut; eu und äu.

51. Der Eu-Laut wird gewöhnlich mit dem Zeichen eu geschrieben z. B. bleuen (schlagen), deuchte, Freude, greulich (furchtbar), heute, keuchen, Keuchhusten, leuchte, leugnen, Leumund, Meuchelmord, neu, verleumden.

52. Der Eu-Laut wird mit dem Zeichen äu geschrieben im Plural der Wörter, die im Singular den Laut au haben z. B. Bäume (Baum), Räume (Raum), Träume (Traum).

53. Der Eu-Laut wird mit dem Zeichen äu geschrieben in Wörtern, die zu einer Wortfamilie mit stammhaftem au gehören z. B. bläuen

Digitized by Google

(blau), gläubig (Glaube), gräulich (grau), Räuber (Raub), wiederkäuen (kauen). Man schreibt aber schneuzen (trotz Schnauze).

54. Der Eu-Laut wird mit äu geschrieben in einigen Wörtern, denen kein Wort mit stammhaftem au zur Seite steht z. B. dräuen, Knäuel, Räude, räuspern, Säule, sträuben, täuschen, versäumen.

Ei-Laut; ei und ai.

55. Der Ei-Laut wird gewöhnlich mit dem Zeichen ei geschrieben z. B. Eiche, eichen, Eichung, Eidechse, Getreide, Heide, Leib (Körper), Leiche, Leichnam, Leid, Seite (rechte, linke), Weide (Baum), Weidmann, Weise (Art), Weizen; mein, dein, sein, rein.

56. Der Ei-Laut wird mit ai geschrieben in folgenden Wörtern: Bai, Hai, Hain, Kaiser, Laib (Brot), Laich (Fischlaich), Laie, Mai, Maid, Mais, maischen, Rain (Grenze), Saite (am Instrument), Waid (Waidkraut), Waise (elternloses Kind), Zain (langes Metallstück), Zainhammer.

57. Man schreibt: Ereignis, dreist, abgeseimt, Heirat, gescheit, Reiter (nicht Eräugnis, abgesäumt, Heurat, gescheut, Reuter).

c) Die Konsonanten.

I. Die S-Laute.

58. Der weiche (stimmhafte) S-Laut (§ 1, 24) findet sich im Anlaut von Stammsilben und im Innern eines Wortes vor einem Vokale und wird mit den Zeichen S, ſ (S, s) geschrieben z. B. Saal, Saum, sieden, Eisen, mausern, Schleuse, Fliese, weise, Geisel (Bürge), Ameise, Binse, Hirse, Gemse.

Als Anlaut eines Wortes oder einer Stammsilbe kommt nie ein andres Zeichen als S, ſ (S, s) für den S-Laut vor.

59. Der harte (stimmlose) S-Laut kommt im Innern eines Wortes und im Auslaut von Stamm- und Biegungssilben vor und wird mit den Zeichen ſſ (ss) (Es-Es), ß (ß) (Es-Zet), ſ (s) (Lang-Es) und s (s) (Schluß-Es) geschrieben.

60. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut zwischen zwei Vokalen mit ſſ (ss) bezeichnet, wenn der vorangehende Vokal kurz ist z. B. Bissen, Masse, Tresse, Geheimnisse.

61. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut zwischen zwei Vokalen mit ß (ß) bezeichnet, wenn der vorangehende Vokal lang ist z. B. Stöße, Grüße, beißen, Geißel (Peitsche), dreißig.

62. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut mit ſ (s) bezeichnet, wenn ein Konsonant vorangeht oder ein zur Stammsilbe gehöriges p oder t folgt z. B. Erbse, Lotse, Knospe, Wispel, Liste, rasten (aber Dienstag, Donnerstag).

Digitized by Google

63. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut mit s (s) bezeichnet, falls ein andrer Konsonant als p oder t folgt z. B. Gleisner, gleisnerisch, Maske, Mesner, Muskel.

64. Im Auslaut von Stammsilben wird der harte S-Laut mit ß (ß) bezeichnet, wenn beim Antritt vokalisch anfangender Flexions- oder Ableitungssilben ß (ß) oder ss (ss) zu schreiben ist z. B. bloß (Blöße), Fließ (Bach, fließen), erfaßt, faßte (fassen), Geiß (Geißen), Grieß (Grieße), Gruß (Grüße), Haß, haßt, haßten (hassen), Kloß (Klöße), mißhandeln (Missetat), muß (müssen), Nießbrauch (genießen), Riß, Reißfeder (reißen), Spaß (spaßen), Stoß (Stöße), weiß (wissen).

Man schreibt jedoch: des, wes (trotz dessen, wessen); ebenso: deshalb, deswegen, weshalb, weswegen, indes, unterdes; ferner: aus (trotz außer).

65. In allen andern Fällen wird im Auslaute der harte S-Laut mit s (s) bezeichnet.

1) Es ist also s (s) zu schreiben, wenn bei Anfügung vokalisch anfangender Flexions- oder Ableitungssilben der weiche S-Laut eintritt, z. B. dies, diesseits (diese), Glas (Gläser), Haus, Haushund (Häuser), Maus (Mäuse), Mus (Gemüse), Nieswurz (niesen), Reisläufer (reisen), Reis (Reiser), Weisheit, naseweis (weise).

Ausnahme: Vor einer mit t beginnenden Flexions- oder Ableitungsendung wird der hart gewordene S-Laut mit ß (s) bezeichnet z. B. er rast, sie rasten (von rasen), er bläst, er reist. [Dagegen: er haßt (von hassen), er reißt (von reißen)].

2) Es ist s (s) zu schreiben im Auslaut von Wörtern, die eine Flexionsendung nicht zu erhalten pflegen z. B. als, bis, das, es, was, Reis (der), Ries (Papier).

3) Es ist s (s) zu schreiben im Auslaute aller Endungen z. B. Geheimnis, Vaters, Sohnes, Omnibus.

4) Es ist s (s) zu schreiben am Ende eines weiblichen Wortes, das den ersten Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes bildet (§ 4, 14) z. B. Achtserklärung, Freiheitsliebe, Liebesdienst.

66. Aus dem weichen S-Laut mit st wird st z. B. du liest (von lesen); aus hartem S-Laut mit st wird ßt z. B. du heißt (von heißen), du läßt (von lassen), der größte (von groß). Ausnahme ist der beste (von baß). Aus chs mit st wird chst z. B. du wächst (von wachsen), aus sch mit st wird schst z. B. du wäschst, der närrischste.

67. Merke besonders folgende Schreibungen: das, Artikel und Pronomen, vertauschbar mit dieses oder welches, und daß, Konjunktion am Anfang von Nebensätzen, oft vertauschbar mit so daß, damit; ferner miß, aber nis z. B. Mißverhältnis, ferner -sel, -sal, -sam z. B. Rätsel, Schicksal, sittsam.

Digitized by Google

68. Der Sch-Laut wird vor p und t durch die Zeichen S, ſ (S, s) ausgedrückt z. B. Spielen, Spaß, Stoß, Stock, Stiefel, ſtreichen; dagegen Schweiß, Schlag, ſchmoren, ſchnaufen.
69. Man ſchreibt Vlies und Vließ (= Fell), aber nur erboſen.

II. Der F-Laut.

70. Das gewöhnliche Zeichen für den F-Laut iſt F, f z. B. Futter, Fahne, Faſan, Fohlen, Fauſt, Feſtung, Fiſch, Fleiſch, Freude, ſteif, Eifer, raffen, fordern, fördern, Fülle, füllen, für.
71. Der F-Laut wird am Anfang folgender Wörter mit V, v bezeichnet: Vater, Veitstanz, Vetter, Vieh, viel, vier (Viertel, vierzehn, vierzig u. ſ. w.), Vließ, Vlies (= Fell), Vogel, Volk, voll, von, vor, vorder-, vorhanden, zuvörderſt und in ihren Zuſammenſetzungen, ferner in der Vorſilbe ver- und in vielen aus dem Lateiniſchen oder den romaniſchen Sprachen herrührenden Wörtern z. B. Veilchen, Vers, Veſper, Vogt.
72. V, v im Anlaute ſteht in deutſchen Wörtern nie vor u, ü, en, l, r mit Ausnahme von Vließ; daher ſchreibt man füllen neben voll.
73. Im Innern und am Ende eines Wortes wird der F-Laut faſt immer mit f bezeichnet z. B. Seife, Schwefel, Zweifel, Greif, Sofa, Efeu, Elfenbein, Elefant.

Ausnahmen ſind: Frevel, Guſtav, Havel, Hannover, Malve, Nerv, Pulver, brav; ferner alle Fremdwörter auf -iv z. B. naiv, Imperativ.

74. Mit ph wird der F-Laut bezeichnet in Fremdwörtern, die aus dem Griechiſchen ſtammen z. B. Phantaſie, Philoſophie, Phyſik, Photographie, Telephon, Kataſtrophe, Biographie.
75. In deutſchen Wörtern wird nie ph geſchrieben. Man ſchreibt alſo: Adolf, Rudolf, Wingolf, Weſtfalen.
76. Im Anlaut iſt Pf, pf zu ſchreiben und zu ſprechen in folgenden Wörtern: Pfad, Pfaffe, Pfahl, Pfalz, Pfand, Pfanne, Pfarre, Pfarrer, Pfau, Pfeffer, Pfeife, Pfeil, Pfeiler, Pfennig, pferchen, Pferd, Pfingſten, Pfirſich, Pflanze, Pflaſter, Pflaume, pflegen, Pflicht, Pflock, pflücken, Pflug, Pforte, Pfoſten, Pfote, Pfriem, Pfropfen, Pfründe, Pfuhl, Pfühl, Pfund, pfuſchen, Pfütze.

III. Der P-, der K- und der T-Laut.

(Über die Schreibung des T-Lautes im Anlaut der Stammſilben deutſcher Wörter, ſowie in Fremdwörtern vgl. § 7, 12—14).

77. Die Schreibung des P-, K- und T-Lautes ſchwankt nur im Auslaut von Stammſilben. Hier kann b ſtatt p, d und dt ſtatt t, g ſtatt k oder ch eintreten.
78. In Wörtern oder Wortformen, die durch Abſtammung oder Flexion zuſammenhängen, richtet ſich die Bezeichnung des am Ende ſtehen-

Digitized by Google

den P-, K- oder T-Lautes nach der Bezeichnung des vor vokalischen Endungen stehenden P-, K- oder T-Lautes.

Wenn man also im Zweifel ist, wie ein Wort im Auslaut zu schreiben ist, so verlängert man es. Man schreibt graben, also gräbt; Gräber, also Grab; Gelder, also Geld; entgelten, also Entgelt, unentgeltlich; leben, also lebst, lebt; Abende, also Abend; Tugenden, also Tugend; fliegen, also Flug, flugs; Tage, also Tag; wagen, also Wagnis; senden, also sandte, gesandt, Gesandtschaft, Versand; wenden, also wandte, gewandt, Bewandtnis, Verwandtschaft; Todes, also Tod, Todfeind, Todsünde, todkrank, todmüde, tödlich, todbringend, dagegen der Tote, also tot, töten, totenbleich, totenstill, Totengräber, Totschlag, tot schlagen; schmieden, also Schmied; Ende, also endlich; Länder, also Landsknecht; befriedigen, also befriedigt; Alpen, also Alp; Störche, also Storch.

79. Man schreibt: Abt, Erbse, Herbst, hübsch, Krebs, Obst, Rebhuhn, ab, ob; dagegen: Haupt, Mops, Papst, Propst, Raps.

80. Man schreibt: Stadt (Gegensatz zu Land), aber die Statt (Stelle, Stätte), stattfinden; ihr seid (Indik. u. Imper. des Hilfsverbs), ihr sei(e)t (Konjunktiv des Hilfsverbs), seit (Präposition) gestern; er flicht, er ficht, er rät, er wird; beredt, aber die Beredsamkeit, beredsam.

81. Man schreibt: Jugend, irgend, zusehends, eilends, durchgehends, vollends, und — dagegen: eigentlich, flehentlich, freventlich, geflissentlich, gelegentlich, hoffentlich, namentlich, ordentlich, öffentlich, wesentlich, wissentlich, wöchentlich; Unbedeutenheit und Unbedeutendheit, eigens, unversehens.

82. Es gibt Adjektiva mit der Endung -ig und mit der Endung -lich (§ 4, 49 und 51).

Man schreibt -ig, wenn kein l dem i vorangeht oder wenn ein dem i vorangehendes l zum Stamme gehört z. B. emsig, fleißig, kräftig, wichtig, zeitig, geistig, freudig; heilig (Heil), eilig (Eile), gleichschenklig (Schenkel), rechtwinklig (Winkel), adelig (Adel), untadelig (Tadel), unzählig (Zahl); man schreibt auch billig, dagegen greulich (trotz Greuel).

Man schreibt dagegen -ich, wenn dem i ein l, das zur Endung gehört, vorangeht z. B. deutlich, geistlich, fröhlich, schrecklich, zeitlich, allmählich (= allgemächlich).

83. Bei Substantiven kommt die Endung -ig und -ich vor.

Man schreibt -ig in folgenden Wörtern: Essig, Honig, Käfig, König, Mennig, Pfennig, Reisig, Zeisig, Hedwig, Ludwig.

Man schreibt -ich in folgenden Wörtern: Bottich, Drillich, Eppich, Estrich, Fittich, Kranich, Lattich, Pfirsich, Rettich, Sittich (Vogel), Teppich, Zwillich.

Man schreibt -ich auch in allen Substantiven auf -rich z. B. Wegerich, Fähnrich, Wüterich, Heinrich, Dietrich.

Digitized by Google

84. Bei Substantiven und Adjektiven kommt die Endung -icht vor (sie wird immer mit ch geschrieben) z. B. Dickicht, Kehricht; steinicht, töricht. Aber Predigt von predigen.
85. Man schreibt: Jagd (Weidwerk), Jacht (Schiff), Magd, Macht, Vogt, Talg, Teig (Masse zum Backen), Teich (Wasser), Werk (Arbeit), Werg (Flachsabfall), Zwerg (der), Zwerchfell, überzwerch, siegen (überwinden), siechen (die Kräfte verlieren).

IV. Der X-Laut.

86. In Wörtern, die von Stammwörtern mit auslautendem k, ck oder g abgeleitet sind, wird der X-Laut mit ks, cks und gs bezeichnet z. B. längs, links, Lacks (des), Häcksel, Knicks, Klecks.
87. Der X-Laut wird mit x (x) bezeichnet in folgenden Wörtern: Axt, Faxe, Hexe, Nixe und in vielen Fremdwörtern z. B. vexieren, Oxhoft.
88. Der X-Laut wird mit chs, chſ bezeichnet in folgenden Wörtern und ihren Ableitungen: Achse, Achsel, Buchsbaum, Büchse, Dachs, Deichsel, drechseln, Eidechse, Flachs, Flechse, Fuchs, Lachs (= Salm), Luchs, Ochse, sechs, Wachs, wachsen, wechseln, Wichse.

V. Der Z-Laut.

89. In Wörtern, die von Stammwörtern mit auslautendem t oder d abgeleitet sind, wird der Z-Laut mit ts oder ds bezeichnet z. B. bereits, Hochzeitstag, Landsknecht, Abends.
90. In allen andern Fällen wird der Z-Laut durch Z, z (Z, z) bezeichnet z. B. Zahl, Zeit, beizen, Holz.

d) Die großen und die kleinen Buchstaben.

91. Der Anlaut eines Wortes kann groß oder klein geschrieben werden; alle andern Buchstaben eines Wortes werden klein geschrieben.
92. Auf Büchertiteln, in Widmungen, Aufschriften und Überschriften, Straßenschildern u. a. werden bei Anwendung lateinischer Schrift bisweilen sämtliche Laute groß geschrieben.

I. Große Anfangsbuchstaben.

Satzanfang, Pausen.

93. Mit großem Anfangsbuchstaben wird das erste Wort eines Satzganzen geschrieben.

Mit großem Anfangsbuchstaben wird also geschrieben:

1) das erste Wort eines größeren Redeabschnitts z. B. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Das ist das Buch von der Geburt Jesu Christi. — Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit. — Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!
2) das erste Wort nach einer durch einen Punkt bezeichneten Pause in einer Rede z. B. Alles, was wir wahrnehmen und

Digitized by Google

uns vorstellen, versetzen wir in Raum und Zeit. Bei jedem Ereignis fragen wir, wo und wann es geschehen ist. Der naive Mensch findet dabei nichts Auffallendes, während der Denkende auf eine der schwierigsten Fragen stößt. Zunächst ist klar, daß wir uns die Dinge, wenn wir sie in Raum und Zeit versetzen, als Glieder einer Mannigfaltigkeit neben- oder nacheinander vorstellen. Jenes geschieht bei den sogenannten Außendingen, dieses bei allen Veränderungen der Außen- und Innenwelt.

3) das erste Wort einer direkten Rede nach einer durch ein Kolon bezeichneten Pause z. B. Der König zum dritten Mal wieder fraget: „Ist keiner, der sich hinunterwaget?"

4) das erste Wort nach einer durch ein Fragezeichen oder ein Ausrufungszeichen bezeichneten Pause, wenn diese den Schluß eines Satzganzen bezeichnen z. B. Schurke von einem Wirte! Du uns? Frisch, Bruder! Schlage zu, Bruder! — Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen!

Setzt sich dagegen nach einem Frage- oder Ausrufungszeichen ein begonnener Satzzusammenhang fort, so wird das erste Wort mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben z. B. „Was tun?" spricht Zeus. — „Ihm sei der Frühling heilig!" rief das Heer.

94. In Gedichten, die in Verse abgeteilt sind, wird das erste Wort jedes Verses gewöhnlich mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben z. B.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch.

Doch liegt für diese Schreibung ein sachlicher Grund nicht vor, vielmehr verleitet sie leicht zu falschen Pausen beim Vortrag eines Gedichts.

Substantiva.

95. Mit großem Anfangsbuchstaben werden alle als Substantiva gebrauchten Wörter geschrieben.

Mit großem Anfangsbuchstaben werden also geschrieben:

1) alle wirklichen Substantiva z. B. Gott, Mensch, Tier, Pflanze, Stein, Raum, Zeit, Tugend, Laster.

2) alle als Substantiva gebrauchten Adjektiva z. B. der Weise, die Gute, das Alte, etwas Neues, nichts Bedeutendes.

3) die in einen Namen einbegriffenen Adjektiva und Ordnungszahlen, die dem Namen mit dem Artikel folgen z. B. Friedrich der Große, Karl der Kühne, Wilhelm der Erste (auch geschrieben: Wilhelm I.).

Digitized by Google

4) alle andern als Substantiva gebrauchten Wörter außer den Fürwörtern, den Zahlwörtern und dem Infinitiv mit zu z. B. das Gehn, das Kommen, das Wenn und das Aber, das Ach und Weh.

Wenn in einem zusammengesetzten Worte, das mit einem Bindestrich geschrieben wird, der nachfolgende Bestandteil ein Substantiv ist, so wird er mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben z. B. Schul-Kommission, Erd-Rücken.

Eigennamen.

96. Alle Eigennamen werden mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Die Eigennamen werden nicht nur als Substantiva, sondern auch als Adjektiva mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden daher auch die von Personennamen und die von Ortsnamen mit der Endung -er abgeleiteten Adjektiva geschrieben, wenn sie die Bedeutung einer einzelnen Person oder eines einzelnen Orts festhalten z. B. die Grimmschen Märchen, der (das) Straßburger Münster, Teltower Rüben.

Titel und Anrede.

97. Mit großem Anfangsbuchstaben werden Pronomina und Adjektiva in Titeln und oft auch in der Anrede geschrieben (vgl. § 7, 102) z. B. das Kaiserliche Postamt, das Königliche Ministerium, Se. Königliche Hoheit. Meine Briefe an Sie enthalten beinahe einerlei, immer Versicherungen, daß ich Sie von Herzen liebe, daß ich Sie hochschätze. — Ich habe Lust, Dir heute recht viel zu schreiben, denn mein Herz ist voll. Die gütige Vorsehung hat mich Dir in die Arme geführt, und ich hoffe auch Dich mir. Kann dieses Bewußtsein Dir Freude geben, mein Teuerster, so ist Deine Glückseligkeit vollkommen.

II. Kleine Anfangsbuchstaben.

Satzinneres, Pausen.

98. Im Innern eines Satzes und nach kleinern, durch ein Komma oder Semikolon bezeichneten Pausen bleibt ein Wort, das sonst mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben wird, unverändert.

Nach einem Kolon werden, falls nicht eine direkte Rede folgt (§ 7, 93, 3) kleine Anfangsbuchstaben nicht in große umgewandelt.

Wortarten.

99. Außer am Anfang eines Satzganzen werden alle nicht als Substantiva gebrauchten Wörter mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Mit kleinem Anfangsbuchstaben werden also geschrieben:

1) die Artikel, die Adjektiva, die Pronomina, die Numeralien, die Verben, die Adverbien, die Präpositionen, die Kon-

Digitized by Google

junktionen, die Interjektionen z. B. Wenn ich jetzt die tausend grünen Bäume in den Feldern und Wäldern sehe, ach, wie freue ich mich!

2) die Substantiva, die ihre Bedeutung als Substantiva verloren haben, insbesondere Substantiva, die zu unbestimmten Numeralien, zu Adverbien, zu Präpositionen oder zu Konjunktionen geworden sind, und die Substantiva, die mit Verben zu einem Begriff zusammengewachsen sind z. B. ein bißchen Ruhe, ein paar Feigen (aber ein Paar Stiefel, ein Dutzend Stahlfedern); anfangs, flugs, rings, teils, morgens (und Morgens), mittags (Mittags), abends (Abends) (aber des Morgens, Sonntags u. s. w.), willens, dermaßen, einesteils, einerseits, überhaupt, unterwegs, bisweilen, beizeiten, heutzutage, einmal, bergauf, stromab, kopfüber, spornstreichs; angesichts, behufs, betreffs, infolge, kraft, laut, mittels, namens (= im Namen und mit Namen), seitens, trotz, um — willen, von — wegen, zufolge; falls; achtgeben, angst sein, außer acht lassen, brach liegen, feind sein, gram sein, haus halten, in stand setzen, leid tun, not tun, preisgeben, schade sein, schuld sein, standhalten, statthaben, stattfinden (aber: ein gutes Wort findet eine gute Statt), teilnehmen, überhandnehmen, von statten gehen, wahrnehmen, weh tun, wehe sein, willens sein, zu stande kommen, zu statten kommen, zu teil werden u. s. w. (aber: keinen Teil haben, sich ein Leid antun u. s. w.),

3) die als Substantiva gebrauchten Adjektiva und Numeralien in sprichwörtlichen Wendungen und in adverbialen Bestimmungen z. B. groß und klein, alt und jung, am besten, fürs erste, des weiteren, im allgemeinen, im folgenden, vor kürzerem, den kürzeren ziehen, zu gute halten, zum besten haben (aber: es fehlt ihm am Besten), aufs äußerste (aber: er war auf das Äußerste gefaßt).

Eigennamen.

100. Die von Personen-, Länder- und Ortsnamen abgeleiteten Adjektiva werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, wenn sie allgemeine Bedeutung haben z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter, äsopische Fabeln, griechische Vokabeln.

Titel und Anrede.

101. Die Adjektiva kaiserlich, königlich u. s. w. außerhalb von Titeln werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben z. B. das kaiserliche Gebot, die bischöfliche Würde.

102. Der Gebrauch, die Pronomina, die sich auf die angeredete Person beziehen, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, ist nur in Briefen durchgeführt, und auch in Briefen schwankt der Gebrauch bei dem Fürwort sich; selbst wird stets klein geschrieben.

Digitized by Google

103. Die Sitte, alle Buchstaben der Wörter Gott und Herr oder des Pronomens er in Beziehung auf Gott groß zu schreiben, ist abgekommen.

e) Die Silbenbrechung.

104. Mehrsilbige einfache Wörter, die auf zwei Zeilen beim Schreiben verteilt werden, zerlegt man nach Sprechsilben. An den Schluß der ersten Zeile stellt man den Bindestrich (= in deutscher, - in lateinischer Schrift) z. B. Wur=zel, Gespen=ster, Win=ter, Näch=te, Ge=bir=ge.

105. Ein Konsonant zwischen zwei Vokalen, auch ch, sch, ph, th, ß, x, z ist bei der Silbenbrechung auf die zweite Zeile zu stellen z. B. We=sen, heu=te, brau=chen, Ma=ße, He=xe, bei=zen.

106. Stehen mehrere Konsonanten zwischen zwei Vokalen, so wird der letzte bei der Silbenbrechung auf die zweite Zeile gestellt; nur st tritt immer auf die zweite Zeile. Für ck wird bei der Silbenbrechung k=k gesetzt. Beispiele: Stär=ke, brach=ten, Wes=pe, Wich=se, Häck=sel, bak=ken, dun=kel, krat=zen, sit=zen, stop=fen, Karp=fen, La=sten, Fir=sten, emp=fehlen.

107. Wenn zusammengesetzte Wörter am Ende eines Bestandteils gebrochen werden sollen, so zerlegt man sie nach Sprachsilben z. B. wor=aus, wor=ein, her=ein, über=all, Sub=stantiv, Dresch=flegel, Stroh=halm, Mit=arbeiter, Haupt=erbe.

f) Der Bindestrich.

108. Der Bindestrich (=, -) wird zwischen die Bestandteile eines unübersichtlich zusammengesetzten Wortes gestellt z. B. Reichsdeputations=Hauptschluß, General=Militär=Kasse, Kron=Fidei=Kommiß=Kassenrendant.

109. Der Bindestrich wird zwischen die Bestandteile eines zusammengesetzten Wortes gestellt, wenn sonst eine Verwechslung mit einem andern Worte möglich ist z. B. Erd=Rücken (erdrücken), Erb=Lasser (erblassen), Schluß=s.

110. Der Bindestrich wird zwischen die Bestandteile eines zusammengesetzten Eigennamens (Substantivs oder Adjektivs) gestellt z. B. bergisch=märkische Eisenbahn, Hessen=Darmstadt, Schwarzburg=Sondershausen, Katzen=Breughel, Jung=Bauschan.

111. Wenn ein zu mehreren zusammengesetzten Wörtern gehöriges Bestimmungs= oder Grundwort (vgl. § 4, 10) nur einmal gesetzt ist, so wird an den Stellen, wo es zu ergänzen ist, ein Bindestrich angefügt z. B. Liebesleid und =Lust, Hof= und Haus=Marschall.

g) Der Apostroph.

112. Der Ausfall eines gewöhnlich zu einem Worte gehörigen Vokals wird durch den Apostroph (Auslassungszeichen) bezeichnet z. B.

Digitized by Google

O lieb' so lang du lieben kannst. Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen? Doch ziert's des größten Kaisers Hand!

113. Im Gen. der Eigennamen auf ß, s, x, z wird der Ausfall der Endung (s) durch den Apostroph bezeichnet z. B. Demosthenes' Reden (aber: die Reden des Demosthenes, vgl. § 12).

h) Die Abkürzung.

114. Einige Wörter werden gewöhnlich abgekürzt geschrieben. Die Abkürzung wird durch einen Punkt bezeichnet.

115. Gebräuchliche Abkürzungen sind: d. J. dieses Jahres, d. h. das heißt, d. i. das ist, Dr. Doktor, Ew. Euer, geb. (*) geboren, gest. (†) gestorben, n. Chr. nach Christus, usw. und so weiter, St. Sankt, Se. Seine, Sr. Seiner, u. a. und andere(s), v. Chr. vor Christus, z. B. zum Beispiel, m. Er. meines Erachtens, v. g. u. vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

116. In jedem Wörterbuch und in vielen wissenschaftlichen Büchern werden oft wiederkehrende Begriffe abgekürzt z. B. m. männlich, w. weiblich, s. sächlich.

117. Auch beim Rechnen bedient man sich der Abkürzungen, indem man die Zahlen durch Ziffern (0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9) und die Rechnungsarten durch Operationszeichen (+ und, plus, — weniger, minus, × . mal, : durch, = gleich) z. B. $9 \times 9 = 81$; $(7 + 8 - 9) : 3 = 2$ bezeichnet.

i) Die Fremdwörter.

118. Alle in die deutsche Sprache aufgenommenen Fremdwörter folgen bezüglich der Schreibung mit großen und kleinen Anfangsbuchstaben den Regeln der deutschen Rechtschreibung (§ 7, 93—103). Insbesondere werden fremde Substantive mit großem, alle andern fremden Wortarten mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben z. B. Bagatelle, Billett, Café, perplex, prompt, reagieren, suspendieren.

119. Deutsche Lehnwörter (d. h. in älterer Zeit aus fremden jetzt toten Sprachen oder Sprachstufen angeeignete und dadurch, daß sie deutsche Form, Aussprache und Betonung angenommen haben, ihres fremden Aussehens beraubte und eingebürgerte Wörter) werden wie deutsche Wörter geschrieben z. B. Silber, Hanf, Kaiser, Reich, Amt, Engel, Teufel, Straße, Meile, Wein, Winzer, Pfeiler, Pfirsich, Messe, Feier, Kreuz. (Vgl. die Einleitung.)

120. Deutsche Fremdwörter, welche in jüngerer Zeit aus noch lebenden Sprachen oder Sprachstufen angeeignet sind, und noch die fremde Form, Aussprache und Betonung beibehalten haben, werden meist nach den Regeln der fremden Rechtschreibung geschrieben z. B. Bataillon, Bouillon, Email, Canaille, Reveille, Chaine, Chaise, Pair, Palais, Relais, Portemonnaie, Chaussee,

Digitized by Google

Epaulette, Fauteuil, Feuilleton, Coiffeur, Coupé, Coupon, Courage, Cousin, Gouverneur, Monteur, Journal, Queue, Route, Balance, Chiffre, Clique, Bagage, Bandage, Ballotage, Gage, Plantage, Page, Loge, Eloge, Fonds, Dessert, Eleve, Marquis, Cello, Violoncello, Adagio, Scherzo, Villa, Virtuos, Beefsteak, boykottieren, Bowle, Lloyd, Roastbeef, Toast.

121. Deutsche Fremdwörter, welche keine der deutschen Sprache fremden Laute enthalten, werden oft ganz nach deutscher Weise geschrieben, auch wenn sie jüngern Ursprungs sind z. B. Attacke, Bluse, Droge, Dublette, Gips, Leutnant, Rasse, Sekretär, Streik.

122. In einigen gebräuchlichen Fremdwörtern mischt sich deutsche mit fremder Schreibung z. B. Auktion, Korps (daneben Corps), Redakteur. So wird namentlich in einer Reihe von Fremdwörtern nach einem kurzen betonten Vokal der Konsonant gemäß der deutschen Schreibung verdoppelt z. B. Attacke, Baracke, Etappe, Gitarre (Guitarre), Appell, Billett (Billet), Kadett, bigott, kokett, speziell, partiell, konfidentiell.

Umgekehrt wird nach einem unbetonten Vokal nur einfacher Konsonant geschrieben z. B. Barett, Perücke, Pomade, pensionieren.

123. ſ und s wird in Fremdwörtern wie in deutschen Wörtern gesetzt (vgl. § 7, 58—69) z. B. Sektion, Basar, Despot, Hospital, Kastagnette, Fiasko, Kaskade.

Schließt in zusammengesetzten Fremdwörtern der erste Teil des Wortes mit einem S-Laut, so schreibt man s vor Konsonanten außer ſ, p und t z. B. Disharmonie, diskret, disjunktiv, Diskussion; vor Vokalen und vor ſ schreibt man in der Regel ſ z. B. Episode, Desinfektion (Desinfektion), transitiv, Dissident, Dissonanz; vor p und t schreibt man entweder s oder ſ z. B. Dispens und Dispens, disponieren und disponieren, Transport und Transport, Transparent und Transparent.

124. Mehrere gebräuchliche Fremdwörter werden sowohl nach deutscher als auch nach fremder Weise geschrieben z. B. Affäre und Affaire, Allianz und Alliance, Biwak und Bivouac, Büfett und Buffet, Bukett und Bouquet, Furier und Fourier, Girlande und Guirlande, Gitarre und Guitarre, Kristall und Krystall, Kulisse und Coulisse, Scharade und Charade, Schokolade, Chocolade.

125. In Fremdwörtern griechischen Ursprungs wird der K-Laut stets mit dem Zeichen k geschrieben z. B. Akademie, Akribie, Diakon, Diakonissin, Kalokagathie, Kategorie, Katharsis, katholisch, komisch, Kritik, elektrisch, Eukolie, Dyskolie, Protokoll, Kalligraphie, Koryphäe.

126. In Fremdwörtern lateinischen und romanischen Ursprungs wird der K-Laut meist mit k (daneben z. T. mit c) bezeichnet z. B. Artikel, Kampagne (Campagne), Karree (Carré), Kodex (Codex), Kuvert (Couvert), kalkulieren, Kamin, Kanzel, Kasse, Kognak (Cognac), inkognito, inkorrekt, Kasus (Casus).

Digitized by Google

Insbesondere schreibt man:

a) k auch in gebräuchlichen Fremdwörtern mit der lateinischen Endung -um, (a) und der französischen Endung -eur z. B. Adjektivum (a), Publikum, Kommandeur.

b) k in den Wörtern mit der Vorsilbe Ko-, Kol-, Kom-, Kon-, Kor- z. B. Koeffizient, kooptieren, Kosinus; Kolleg, Kollision, Kolportage; Kommers, kompetent, Kompliment; Konjunktion, Konsens, Konsonant; Korrektur, Korrelat, korrespondieren.

c) k in der Verbindung zu kt z. B. Instinkt, Inspektor, Konstruktion, kompakt, faktisch.

127. In Fremdwörtern griechischen Ursprungs, die im Griechischen bereits einen Z-Laut enthielten, wird der Z-Laut stets mit dem Zeichen z geschrieben z. B. Zephir (Zephyr), Zone, Zoologie, Zetetiker.

128. In Fremdwörtern griechischen Ursprungs, die ursprünglich einen K-Laut enthielten, aber durch das Lateinische auf uns gekommen und hier den K-Laut in einen Z-Laut umgewandelt haben, wird der Z-Laut mit z und daneben mit c bezeichnet z. B. Diözese (Diöcese), Szene (Scene), Hyazinthe (Hyacinthe), Zyklus (Cyklus), Zylinder (Cylinder), Zypresse (Cypresse), Lyzeum (Lyceum).

129. In Fremdwörtern lateinischen und romanischen Ursprungs wird der Z-Laut mit z (daneben mit c) bezeichnet z. B. Medizin, Offizier, Porzellan, Polizei, Zement (Cement), Zensur (Censur), Zentrum (Centrum), Zigarre (Cigarre), Zirkumflex (Circumflex), Zitrone (Citrone), Narzisse (Narcisse).

Insbesondere schreibt man:

a) z auch (daneben c) in gebräuchlichen Fremdwörtern mit der lateinischen Endung um (a) und der romanischen ieren z. B. Partizipium (Participium), exerzieren (exercieren), musizieren (musicieren), zitieren (citieren).

b) z allein (nicht c) in Fremdwörtern, in denen der K-Laut durch k bezeichnet wird z. B. Koeffizient, konfiszieren (konfiszieren), Konzept, Konzert, Konzession, Konzil, Kruzifix.

130. Der Z-Laut vor i im Innern eines lateinischen oder romanischen Fremdworts wird mit t bezeichnet, wenn dem i ein betonter Vokal folgt oder ein k vorangeht z. B. Patient, Nation, Ration, Proportion, Aktion, Auktion.

Folgt dem i ein unbetontes e und geht ihm kein k voran, so schreibt man z (daneben auch t) z. B. Grazie, Akazie, Ingredienzien (Ingredientien).

131. Statt cc (cqu) mit dem Laute kk (kqu) darf kk (kqu), statt cc mit dem Laute kz darf kz geschrieben werden z. B. Akklamation (Acclamation), akkurat (accurat), Akquisition (Acquisition), Akzent (Accent), Akzise (Accise), Okzident (Occident).

Digitized by Google

II. Teil. Flexionslehre.

Vorbemerkung (Begriff der Flexion).

1. Die Flexion ist aus der Ableitung, die Ableitung aus der Zusammensetzung der Wörter entstanden (§ 4, 35). Wie die Ableitung aus der Zusammensetzung hervorgehn kann, zeigen Beispiele wie Grafschaft, Kaisertum (§ 4, 43), Eitelkeit (§ 4, 44), feindlich (§ 4, 50), sichtbar (§ 4, 52), ferner Wörter mit Vorsilben wie be-, ent-, ge-, un-, ver- (§ 4, 57). An ein Wort treten andre Wörter heran (vor oder hinter dasselbe), die eine Bedeutung hinzufügen und so einen Bedeutungswechsel des ersten Wortes herbeiführen. Die hinzugefügten Wörter treten mit dem Wort, mit dem sie sich verbunden haben, unter einen Akzent, Lautgesetze gestalten das zusammengesetzte Wort um, so daß nur das erste Wort klar erhalten bleibt und das zusammengesetzte Wort den Anschein der Zusammensetzung verliert. Die verdunkelten Kompositionsglieder verbinden sich dann mit andern Wörtern. Das erste Wort erscheint somit als die Grundgestalt des Wortes (Stamm), die hinzugefügten Bestandteile als Bildungssilben (Präfixe, Suffixe). — Aus der Ableitung wächst die Flexion hervor. Wo die Ableitungssilben einen solchen Bedeutungswandel hervorrufen, daß z. B. Ortsbestimmungen, Begriffe persönlicher Fürwörter, Begriffe von Tätigkeitsarten oder Zeitbestimmungen dem Grundworte hinzugefügt werden, brauchen die zu einem Stamm gehörigen Ableitungen nicht mehr als Wortableitungen verschiedener Wörter angesehen zu werden, sondern können als verschiedene Formen eines Wortes (Kasus, Personen, Aktionsarten, Tempora) gelten, und die Grammatik kann solche Formen zu feststehenden Reihen verbinden. Hiermit ist die Flexion gegeben. Der Entstehung und Form nach ist die Flexion (§ 4, 30) also die Bildung geordneter Reihen von Wortableitungen, deren Glieder nicht als neue Wörter, sondern als verschiedene Formen ein und desselben Wortes angesehen werden.
2. Dem Wesen und der Bedeutung nach ist dagegen die Flexion ein Bedeutungswandel der Wörter, durch den sie in Beziehung zum Satzganzen gesetzt werden.
3. In den indogermanischen Sprachen haben sich drei Arten der Flexion entwickelt, die Deklination, die Konjugation und die Komparation. Alle drei sind nach der Beziehung zum Satze grundverschieden.
4. Durch die Deklination entstehen alle Satzglieder mit Ausschluß des Prädikats (Subjekt, Objekt, attributive Bestimmung, adverbiale Bestimmung, Prädikatsnomen). Deklinieren heißt also ein Wort der Form und Bedeutung nach so gestalten, daß es die Stellung eines Satzgliedes mit Ausnahme des Prädikats einnehmen kann.
5. Durch die Konjugation entsteht die Satzform selbst oder das Prädikat des Satzes. Konjugieren heißt also ein Wort der Form und Bedeutung nach so gestalten, daß es einen Satz bildet oder die Stellung des Prädikats eines Satzes einnehmen kann.
6. Die Deklination und Konjugation hat ihre Bedeutung aber in den indogermanischen Sprachen dadurch erweitert, daß jene auch Zahl- und Geschlechtsbeziehungen, diese auch Zahlbeziehungen, Modalbegriffe, Begriffe verschiedener Tätigkeitsarten und endlich auch Zeitbeziehungen in sich aufgenommen hat.

Digitized by Google

7. Durch die Komparation entstehn nur solche Veränderungen der Bedeutung eines Adjektivs oder Adverbs, durch die es Glied in einer Vergleichung wird; die Grundbeziehungen des Satzes (Subjekt, Prädikat, Objekt, attributive und adverbiale Bestimmung) werden nicht unmittelbar durch die Komparation zum Ausdruck gebracht. Komparieren heißt also ein Adjektiv oder ein Adverb so gestalten, daß durch dasselbe die Vergleichung zweier oder mehrerer Gegenstände bezüglich einer Eigenschaft oder eines Umstandes möglich wird.

Die Komparationsformen eines Adjektivs sind selber wieder deklinierbar und treten erst durch die Deklinationsformen in die Grundbeziehungen zur Satzform ein. Die Komparation steht daher der Ableitung noch näher als die Deklination und Konjugation.

A. Substantiva.

§ 8. Numeri, casus, genera (Zahlen, Fälle, Geschlechter).

1. Substantiva (e) (Hauptwörter) sind Wörter, die selbständige oder selbständig gedachte Gegenstände bezeichnen.

Substantiva sind im Deutschen daran kenntlich, daß ihnen der bestimmte oder unbestimmte Artikel vorangehn kann z. B. der Stock, die Gabe, das Haus, ein Richter, eine Mühle, ein Leid. (Vgl. § 3, 8.)

2. Im Satze erscheint das Substantiv in einer Reihe verschiedener Formen z. B. Das Haus ist bewohnt. Der Herr des Hauses ist verreist. Wir zogen aus dem Hause aus.

Die Bildung der Formen eines Substantivs heißt Deklination. In der Deklination ist der Stamm des Substantivs mit ursprünglich selbständigen Wörtern verwachsen.

3. Die Formen eines Substantivs bezeichnen außer einem selbständigen Gegenstand noch den Begriff einer Zahl und eine Beziehung des Substantivs zum Satze.

4. Die Formen eines Substantivs bezeichnen zwei numeri (Zahlen), nämlich den Singular (Einzahl) und den Plural (Mehrzahl) z. B. das Haus, die Häuser.

5. Die Formen eines Substantivs bilden fünf Beziehungsverhältnisse zum Satze, Kasus (Fälle).. Die Kasus heißen: Nominativ oder erster Fall, Genetiv oder zweiter Fall, Dativ oder dritter Fall, Akkusativ oder vierter Fall, Vokativ oder fünfter Fall. Doch ist diese Anordnung innerlich nicht begründet, die bessere Anordnung ist: Nominativ, Vokativ, Akkusativ, Genetiv, Dativ.

6. Der Singular bezeichnet einen Gegenstand, der Plural eine Vielheit gleichartiger Gegenstände.

Die indogermanischen Sprachen besaßen außerdem zur Bezeichnung der Zweizahl ursprünglich eine besondere Form, den Dual. Eigennamen (§ 9, 10) bilden keinen Plural. Auch Stoffnamen (§ 9, 6) und Abstrakta (§ 9, 3) bilden selten einen Plural. Substantiva, die eine natürliche Vielheit bezeichnen, wie Eltern und Geschwister, Leute, Trümmer bilden keinen Singular.

Digitized by Google

7. Der Nominativ antwortet auf die Frage wer? oder was? z. B. Gott (wer? oder was?) lenkt.

Der Nominativ wird gebraucht: 1) um ein Substantiv außerhalb eines Satzes für sich zu nennen, 2) im Satze als Fall des Subjekts, 3) im Satze als Fall des Prädikatswortes bei sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen, genannt werden.

Der Nominativ ist also der Kasus des Subjekts und des Prädikatsnomens.

8. Der Genetiv antwortet auf die Frage wessen? z. B. Der Herr des Hauses (wessen?) ist verreist.

Der Genetiv wird gebraucht: 1) wenn ein Substantiv von einem andern Substantiv abhängig ist. Das abhängige Substantiv im Genetiv bezeichnet: a. den Besitzer (genetivus possessivus) z. B. Naboths Weinberg, b. den Urheber, die Ursache (gen. subiectivus) z. B. Goethes Werke, c. den beeinflußten Gegenstand (gen. obiectivus) z. B. die Anbetung Gottes, d. das geteilte Ganze (gen. partitivus) z. B. ein Stück Weges, e. die Eigenschaft (gen. qualitatis) z. B. ein Wort des Vertrauens.

Der Genetiv wird gebraucht: 2) zur Ergänzung vieler Adjektive und Verben z. B. des Gottes voll, des Grames ledig, der Sünde zeihen, des Glücks berauben.

Der Genetiv wird gebraucht: 3) zur Bezeichnung der Zeit. Er antwortet dann auf die Frage wann? z. B. dieser Tage, abends (Abends), morgens (Morgens).

Der Genetiv wird gebraucht: 4) in Abhängigkeit von vielen Präpositionen (§ 39, 8—11).

Im Genetiv stehn also Attribute, adverbiale Bestimmungen und Objekte.

9. Der Dativ antwortet auf die Frage wem? z. B. Dem Hause (wem?) ist Glück widerfahren.

Der Dativ wird gebraucht: 1) um die Person zu bezeichnen, in deren Besitz ein Gegenstand übergeht z. B. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Der Dativ wird gebraucht: 2) um den Gegenstand zu bezeichnen, der von einer Tätigkeit berührt wird z. B. Wir gehorchen dem Befehl. — Der Dativ steht bei Adjektiven und Verben z. B. dem Freunde treu. Traue meinem Worte.

Der Dativ wird gebraucht: 3) in Abhängigkeit von vielen Präpositionen (§ 39, 12. 14).

Im Dativ stehn hauptsächlich Objekte.

10. Der Akkusativ antwortet auf die Frage wen? oder was? z. B. Eine Feuersbrunst hat das Haus (wen oder was?) zerstört.

Der Akkusativ wird gebraucht: 1) um einen Gegenstand als Ergebnis einer Handlung zu bezeichnen z. B. Er schreibt einen Brief, 2) um einen Gegenstand als durch eine Handlung beeinflußt zu bezeichnen z. B. Ich lese den Brief, 3) um eine Ausdehnung in Raum und Zeit zu bezeichnen z. B. eine Meile lang, eine Stunde alt. Der Akkusativ wird gebraucht: 4) in Abhängigkeit von vielen Präpositionen (§ 39, 13. 14).

Im Akkusativ stehn Objekte und adverbiale Bestimmungen.

11. Der Vokativ kann nicht erfragt werden. Er bezeichnet einen Gegenstand (gewöhnlich eine lebende Person) als angeredet z. B. Freund! Vater!

Der Vokativ unterscheidet sich im Deutschen in der Form nicht mehr vom Nominativ. Er wird deswegen bei der Deklination meist nicht besonders angeführt.

Digitized by Google

Im Gotischen hatte er noch besondere Formen und in der Beziehung zum Satze unterscheidet er sich klar vom Nominativ. Der Vokativ bildet nie ein Satzglied, sondern kann in jeden Satz eingeschoben werden. (Vgl. § 46.)

12. Der Nominativ und Vokativ heißen auch unabhängige (casus recti), die übrigen abhängige Fälle (casus obliqui). Ursprünglich besaßen die germanischen Sprachen auch einen besondern Kasus zur Bezeichnung des Mittels, der auf die Frage womit? wodurch? antwortete, den Instrumentalis. Die indogermanische Sprache besaß ferner einen Kasus zur Bezeichnung des Ortes (Lokativ) und einen Fall, der die Trennung bezeichnete (Ablativ).

13. Die Bildung der Formen eines Substantivs erfolgt in geordneter Reihe. Man bildet zuerst die vier oder fünf Kasus des Singulars, dann die des Plurals.

14. Jedem Substantiv wird ein Geschlecht (genus) zugeschrieben.

In der Natur haben lebende Wesen entweder das männliche oder das weibliche Geschlecht, leblose Wesen haben kein Geschlecht.

15. In der deutschen Sprache unterscheidet man bei den Substantiven drei Geschlechter, das männliche (masculinum), das weibliche (femininum) und das sächliche (neutrum, d. h. keins von beiden). Männliche und weibliche Wörter haben also ein Geschlecht, sächliche sind ohne Geschlecht.

16. Das männliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den Nominativ des Singulars des Substantivs die Form des Artikels der oder ein setzen kann z. B. der (ein) Soldat, der (ein) Schlüssel.

17. Das weibliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den Nominativ des Singulars des Substantivs die Form des Artikels die oder eine setzen kann z. B. die (eine) Magd, die (eine) Hand.

18. Das sächliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den Nominativ des Singulars des Substantivs die Form des Artikels das oder ein setzen kann z. B. das (ein) Land, das (ein) Glück.

19. Das männliche Geschlecht bezeichnet männliche Personen oder Sachen, denen eine Ähnlichkeit mit einem Manne zugeschrieben wird.

20. Das weibliche Geschlecht bezeichnet weibliche Personen oder Sachen, denen eine Ähnlichkeit mit einer Frau zugeschrieben wird.

21. Das sächliche Geschlecht bezeichnet Sachen im Gegensatz zu Personen oder Personen, die als Sachen gedacht werden.

22. Der Unterschied der Geschlechter in der Sprache ist schwankend und unbestimmt. In der Beilegung des Geschlechts offenbart sich der Hang der menschlichen Phantasie, Lebloses als Belebtes und Sachen als Personen aufzufassen. Die Entwicklung des grammatischen Geschlechts also beruht auf einem poetischen Trieb der Sprache, und in poetischer Rede spielt das Geschlecht der Substantiva eine wichtigere Rolle als in der Prosa. (Vgl. § 48, 11—12.) — Der Ausgangspunkt für die Entstehung des grammatischen Geschlechts liegt im Pronomen.

23. Das natürliche Geschlecht stimmt nicht immer mit dem Sprachgeschlecht überein z. B. das Weib, das Mädchen, die Stube, der Tisch.

24. Man kann das Geschlecht bisweilen aus der Bedeutung erkennen.

25. Männlich der Bedeutung nach sind:

1) die Namen männlicher Wesen (Menschen und Tiere) z. B. der König, der Löwe;

Digitized by Google

2) die Namen der Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage (ausgenommen das Frühjahr) z. B. der Nordwind, der Zephyr, der Sommer, der März, der Freitag.

26. Weiblich der Bedeutung nach sind:
1) die Namen weiblicher Wesen (Menschen und Tiere, ausgenommen das Weib) z. B. die Frau, die Hindin;
2) die Namen vieler Flüsse z. B. die Weichsel, die Donau (ausgenommen der Rhein, der Main, der Neckar, der Inn, der Lech u. a.).

27. Sächlich der Bedeutung nach sind:
1) die meisten Sammelnamen, Stoffnamen (vgl. § 9) und Ortsnamen z. B. das Gehölz, das Gespräch, das Holz, das Eisen, das (einige) Deutschland, das (alte) Berlin (ausgenommen: der Stahl, die Schweiz, Mark, Lausitz, Türkei u. a.);
2) alle Infinitive und alle undeklinierbaren Wörter, die als Substantiva gebraucht werden z. B. das Reisen, das Wenn, das A.

28. Die Namen der Tiere sind bald männlich, bald weiblich, bald sächlich z. B. der Fuchs, die Taube, das Pferd.

29. Wenn das Geschlecht nicht aus der Bedeutung erkennbar ist, wird es bisweilen aus der Endung erkannt.

30. Männlich der Endung nach sind alle Wörter auf -ling und die meisten auf -el, -er, -en, -ing z. B. der Sprößling, der Hebel, der Lehrer, der Haken, der Hering.

Ausnahmen sind: die Achsel, Angel, Bibel, Gabel, Kugel, Raspel; das Bündel, Segel, Siegel — die Ader, Aster; das Alter, Fenster, Feuer, Fieber, Futter, Messer, Muster — das Becken, Kissen, Laken, Wappen, Zeichen u. a.

31. Weiblich der Endung nach sind alle Wörter auf -in, -ung, -heit (-keit), -schaft, -ei, -at, -ut z. B. die Heldin, die Handlung, die Weisheit, die Erbschaft, die Wüstenei, die Heimat, die Demut.

32. Sächlich der Endung nach sind:
1) alle Verkleinerungswörter auf -chen und -lein z. B. das Mündchen, das Söhnlein;
2) die meisten Wörter auf -sel, -sal, -tum, -nis z. B. das Rätsel, das Schicksal, das Eigentum, das Ärgernis.

Ausnahmen sind: die Mühsal, Trübsal — der Irrtum, Reichtum — die Bedrängnis, Bekümmernis, Besorgnis, Bewandtnis, Erlaubnis, Ersparnis, Fäulnis, Finsternis, Kenntnis, Verdammnis, Wildnis.

Das Erkenntnis sagt man im Sinne von Urteilsspruch, die Erkenntnis im Sinne von Einsicht.

Digitized by Google

§ 9. Arten der Substantiva.

1. Die Substantiva werden eingeteilt in Konkreta (Dingnamen) und Abstrakta (Begriffsnamen).
2. Ein Konkretum bezeichnet einen von Natur selbständigen Gegenstand z. B. Mensch, Holz, Berlin.
3. Ein Abstraktum bezeichnet etwas, das nur selbständig gedacht wird, nämlich selbständig gedachte Eigenschaften, Vorgänge oder Zustände z. B. Gewandtheit, Kraft; Lauf, Ritt; Gesundheit, Demut.
4. Ein Konkretum geht oft in ein Abstraktum über und umgekehrt. Dasselbe Wort kann also abstrakt oder konkret gebraucht werden.
   In dem Satze: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft! ist Freundschaft konkret gebraucht; in dem Satze: Dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, ist wahre Freundschaft, ist Freundschaft abstrakt gebraucht. Andre Beispiele sind: Fischerei, Jägerei (Tätigkeit und Gebäude); Einsamkeit (Alleinsein und einsame Gegend); Bund (Vereinigung und vereinigte Personen); Zeugnis (Aussage, Schriftstück); Verwandtschaft, Herrschaft, Erbschaft, Gesellschaft, Altertum, Fürstentum, Handlung, Nachahmung, Rechnung, Schreiben, Arbeit, Schönheit u. a.
5. Die Konkreta werden eingeteilt in Stoffnamen (nomina materialia) und Wesennamen (nomina realia).
6. Die Stoffnamen bezeichnen den gestaltlosen Stoff z. B. Holz, Eisen, Messing, Fleisch.
7. Die Wesennamen bezeichnen den zu Wesen gestalteten Stoff z. B. Berg, Baum, Mensch, Bär.
8. Auch zwischen Stoff- und Wesennamen findet ein Übergang statt.
   In dem Satze: Von Erde bist du genommen! ist Erde Stoffname; in dem Satze: Die Erde war wüst und leer, ist Erde Wesenname. Holz, Eisen, Papier u. a. m. bezeichnen entweder den Stoff oder ein bestimmt gestaltetes Stück desselben.
9. Die Wesennamen werden eingeteilt in Eigennamen (nomina propria) und Gemeinnamen (nomina generalia).
10. Die Eigennamen bezeichnen Wesen (Personen und Sachen), die nur einmal vorhanden sind z. B. Goethe, Schiller, Berlin, Wittenberg, Paradies, Dänemark. Die Eigennamen besitzen daher nur den Singular, nicht den Plural.
11. Die Gemeinnamen bezeichnen Wesen, die vielfach vorhanden sind z. B. Gebirge, Fluß, Heer, König.
12. Alle Eigennamen sind aus Gemeinnamen durch Einschränkung ihrer Bedeutung entstanden. Die Sprache kann mit ihren Tonzeichen nur Allgemeines, nicht Einzelnes bezeichnen, und auch die Eigennamen geben kein Bild von der Beschaffenheit des Einzelnen.
13. Man unterscheidet unter den Eigennamen Personen- und Ortsnamen.
14. Die jetzt in Deutschland gebräuchlichen Personennamen sind entweder Taufnamen (Vornamen), welche dem Kinde von den Eltern nach ihrem Belieben gegeben werden, oder Familiennamen (Vatersnamen), welche innerhalb der männlichen Nachkommenschaft forterben und vom Gatten auf die Gattin übergehn.

Digitized by Google

In älterer Zeit hatte der Deutsche nur einen aus zwei Stämmen zusammengesetzten Namen, der die Hoffnungen ausdrückte, die man auf den Neugeborenen setzte z. B. Albrecht, Albert (der Adelsglänzende), Friedrich (der Friedensmächtige), Gertrud (die dem Speer Vertraute). Unsre jetzigen Taufnamen stammen teilweise von diesen ältern Namen her. Andre Taufnamen sind aus dem Hebräischen z. B. Johannes, Martha — aus dem Griechischen z. B. Alexander, Theodora — und aus dem Lateinischen z. B. Margarete, Klara zu uns gekommen.

Unsre jetzigen Familiennamen sind mit dem Emporkommen des Bürgertums, die ersten seit dem 12. Jahrhundert, andre später entstanden. Die Familiennamen stammen von Wohnsitzen, Häusern, Berufsarten, Volksbelustigungen u. a. her z. B. Imhof, Überweg, Ollendorf, Steinhausen; Gensfleisch, Engel; Meier, Müller, Schulze, Schmidt, Schneider, Schröder, Töpfer; Kaiser, König. — Zum Teil sind sie künstlich ins Lateinische oder Griechische übersetzt z. B. Faber, Textor, Melanchthon.

15. Die deutschen Ortsnamen sind teils fremden Ursprungs (keltisch z. B. Rhein, Main, Donau, Mainz, Worms; slavisch z. B. Spandau, Berlin, Leipzig; lateinisch z. B. Augsburg, Trier, Cöln), teils deutschen Ursprungs. Die Benennung von Orten mit deutschen Namen ist erfolgt mit Rücksicht auf die natürliche Lage z. B. Talheim, Hochheim, oder die Beschaffenheit z. B. Birkenau, Habsburg, oder die Ausnutzung eines Ortes z. B. Mühlhausen, Bleiche. Viele Orte haben auch ihren Namen von Besitzern z. B. Babenberg, Rüdesheim, Wilhelmshöh, oder Bewohnern z. B. Sachsenhausen, Tempelhof erhalten. Andre Ortsnamen drücken einen Wunsch aus, der sich an einen Ort knüpft z. B. Ruhleben.

16. Die Gemeinnamen werden eingeteilt in Sammelnamen (nomina collectiva) und Gattungsnamen (nomina appellativa).

17. Die Kollektiva bezeichnen Vielheiten oder Mengen gleichartiger Wesen z. B. Heer, Schar, Menge, Flotte, Gebirge, Eichicht, Röhricht, Tannicht. (Vgl. § 8, 6.)

18. Die Appellativa bezeichnen Gattungen, d. h. solche Begriffe, die mehrere in den wesentlichen Merkmalen übereinstimmende Begriffe zusammenfassen z. B. Haus, Stadt, Vater, Mutter, Bürger, Jäger, Pferd.

19. Auch zwischen Appellativen und Kollektiven findet ein Übergang statt.

In dem Satze: Der Staat muß für Schulen sorgen, ist Schule Gattungsname; in dem Satze: Die Schule machte einen Ausflug, ist Schule Sammelname. Ähnlich kann Stadt, Haus, Land u. a. m. gebraucht werden.

20. Die Kollektiva entsprechen häufig der Mehrzahl eines verwandten Wortes. So ist z. B. Flotte soviel wie die Schiffe, Heer soviel wie die Soldaten u. s. w.

21. Die Appellativa unterscheiden sich nach Inhalt und Umfang. Die einen z. B. Tier drücken mehr Umfang (d. h. Zahl der bezeichneten Gegenstände) und weniger Inhalt (d. h. Eigenschaften des bezeichneten Gegenstandes), die andern z. B. Löwe mehr Inhalt und weniger Umfang aus. Auf der Bildung richtiger Abstufungen der Gattungsnamen nach Inhalt und Umfang beruht die Fähigkeit einer Sprache, gut einzuteilen und zu ordnen.

22. Die Substantiva genügen der sprachlichen Aufgabe, das in sich geschlossene, dem Denken zum Ausgangspunkte dienende Wesen zu bezeichnen, wie es im Individuum, in der Art und Gattung oder auch in den Stoffen der Natur erscheint. Um noch mehr feste Ausgangspunkte für das Denken zu gewinnen, wird die substantivische Form auch auf Eigenschaften, Zustände und Vorgänge übertragen.

Digitized by Google

§ 10. Deklination der Artikel.

1. Der bestimmte Artikel bildet zwei Numeri, vier Kasus (der Vokativ fehlt) und drei Genera. Im Plural ist der Unterschied der Genera nicht durch die Form ausgedrückt:

	Singular.			Plural.
	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	
Nominativ	der	die	das	die
Genetiv	des	der	des	der
Dativ	dem	der	dem	den
Akkusativ	den	die	das	die.

2. Der unbestimmte Artikel bildet den Singular, vier Kasus (der Vokativ fehlt) und drei Genera:

	Singular.		
	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nominativ	ein	eine	ein
Genetiv	eines	einer	eines
Dativ	einem	einer	einem
Akkusativ	einen	eine	ein.

Im Mittelhochdeutschen wurde von dem unbestimmten Artikel auch der Plural gebildet z. B. bi einen zîten (Dat. Plur.), zeinen sunnewenden (Dat. Plur.).

3. Der bestimmte Artikel ist aus dem hinweisenden Fürwort der, die, das (vgl. § 19, 5) durch Abschwächung der Bedeutung und Betonung entstanden. — Der unbestimmte Artikel fällt mit dem unbestimmten Fürwort ein, eine, ein (vgl. § 22, 10) zusammen. Das unbestimmte Fürwort ein ist aus dem Zahlwort ein, eine, ein durch Abschwächung der Bedeutung und Betonung entstanden.
4. Der bestimmte Artikel bezeichnet einen bestimmten, der unbestimmte Artikel einen beliebigen, aus einer Gattung von Gegenständen hervorgehobenen Gegenstand z. B.: Der Flächeninhalt eines Dreiecks wird bestimmt, indem man eine Grundlinie und die dazu gehörige Höhe mit demselben Längenmaße mißt, die erhaltenen Maßzahlen miteinander multipliziert, das Produkt durch 2 dividiert und dem Quotienten die Benennung des entsprechenden Flächenmaßes gibt.
5. Substantiva im Singular pflegen meist einen Artikel vor sich zu haben; Substantiva im Plural ohne Artikel haben die dem Singular mit unbestimmtem Artikel entsprechende Bedeutung.
6. Ohne Artikel werden gebraucht:
   1) die Namen von Personen, Ländern, Städten, Dörfern u. s. w. z. B. Ludwig, Deutschland, Magdeburg, Oberammergau.
   2) meist die Titel vor Eigennamen z. B. Kaiser Wilhelm.
   3) meist die Stoffnamen z. B. Gold, Eisen, Holz.
   4) Substantiva, die mit einem Verbum einen Begriff bilden z. B. Durst haben (= dursten), Hunger leiden.
   5) Substantiva mit Präpositionen oder in abhängigen Fällen, die eine adverbiale Bestimmung bilden z. B. zu Wasser und zu Lande, nachts.
   6) Substantiva, die eine Maß- oder Gewichtsbestimmung bilden z. B. ein Pfund Zucker, ein Becher Wein, eine Mark Goldes.
   7) Substantiva hinter einem von ihnen abhängigen Genetiv z. B. meines Vaters Haus.

Digitized by Google

7. Der bestimmte Artikel vor Gattungsnamen bezeichnet oft die ganze Gattung (generischer Gebrauch des Artikels), nicht einen einzelnen bestimmten Gegenstand, und nähert sich dann in seiner Bedeutung dem Worte jeder z. B. Der Diamant ist der härteste aller Edelsteine. Der Soldat allein ist der rechte Mann.

§ 11. Deklination der Substantiva mit Ausschluß der Eigennamen.

1. Man unterscheidet im Neuhochdeutschen jetzt drei Deklinationen der Substantiva, die starke (vokalische), die schwache (konsonantische) und die gemischte.

   Dem Ursprunge und der Bedeutung nach ist alle Deklination ein und dieselbe; der Unterschied der Deklinationen ist entstanden aus den Veränderungen beim Zusammenstoß der Stammausgänge und Endungen, aus den Tonunterschieden und aus den Veränderungen der Schlußlaute der Wörter.

2. Die Zugehörigkeit zu einer Deklination geht bei männlichen und sächlichen Wörtern aus dem Singular und Plural, bei weiblichen jetzt nur noch aus dem Plural hervor.

3. Stark dekliniert heißen diejenigen männlichen und sächlichen Wörter, die im Genetiv des Singulars die Endung -es oder -s und im Dativ des Plurals die Endung -en oder -n haben z. B. Tag — Tages — Tagen; Schüler — Schülers — Schülern; Roß — Rosses — Rossen.

4. Schwach dekliniert heißen diejenigen männlichen Wörter, die in allen Fällen, außer dem Nominativ des Singulars, die Endung -en oder -n haben z. B. Mensch — Menschen u. s. w.; Knabe — Knaben u. s. w.

5. Die gemischte Deklination der männlichen und sächlichen Wörter hat im Singular die Endungen der starken, im Plural die der schwachen Deklination z. B. Strahl — Strahles — Strahlen; Ende — Endes — Enden. Sie kann als eine besondere Deklination nur der Übersicht wegen gerechnet werden.

6. Weibliche Wörter behalten jetzt in allen Fällen des Singulars die Form des Nominativs unverändert bei z. B. Frau — Frau usw.

   Früher hatten die schwach deklinierten weiblichen Wörter auch im Singular Endungen. In der Bibelsprache und in Gedichten kommen die ältern Formen bisweilen jetzt noch vor z. B. Gott des Himmels und der Erden! Fest gemauert in der Erden steht die Form. Weil das Glück aus seiner Tonnen die Geschicke blind verstreut, freue sich und jauchze heut, wer das Lebenslos gewonnen.

7. Weibliche Wörter heißen jetzt stark oder schwach dekliniert, je nachdem sie im Plural die Endungen der starken oder schwachen Deklination haben. Im Singular haben alle sich die Formen der starken Deklination angeeignet, hierbei aber jeden Unterschied in der Endung verloren.

Digitized by Google

8. Männliche Wörter gehen also entweder nach der starken oder nach der schwachen oder nach der gemischten, weibliche nur nach der starken oder schwachen, sächliche nur nach der starken oder gemischten Deklination. Kein sächliches Wort geht in der Einzahl nach der schwachen Deklination.
9. Die starke Deklination umfaßt männliche, weibliche und sächliche, die schwache nur männliche und weibliche, die gemischte nur männliche und sächliche Wörter.

Die schwache Deklination enthält im Singular nur männliche Wörter.

10. a) **Männliche und sächliche Substantiva.**

I. Starke (vokalische) Deklination.

Endungen.

Singular.		Plural.
Nominativ	—	=e, =er, — —
Genetiv	=es, =s	=e, =er, — —
Dativ	=e, —	=en, =ern, =n —
Akkusativ	—	=e, =er, — —

Kennzeichen:

Im Genetiv des Singulars steht die Endung =es oder =s.

I. Männliche Substantiva.

1) Der Plural hat die Endung =e
   a) ohne Umlaut: Tag, Tage (1),
   b) mit Umlaut: Gast, Gäste (2).
2) Der Plural hat die Endung =er und den Umlaut: Wald, Wälder (3).
3) Der Plural hat keine Endung
   a) bei vokalischem Wortschluß: Käse, Käse (4),
   b) bei konsonantischem Wortschluß
      α) ohne Umlaut: Eber, Eber (5),
      β) mit Umlaut: Faden, Fäden (6).

II. Sächliche Substantiva.

1) Der Plural hat die Endung =e: Spiel, Spiele (7).
2) Der Plural hat die Endung =er: Huhn, Hühner (8).
3) Der Plural hat keine Endung
   a) bei vokalischem Wortschluß: Gebirge, Gebirge (9),
   b) bei konsonantischem Wortschluß: Mittel, Mittel (10).

Beispiele.

	1		2	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Tag	Tage	Gast	Gäste
Genetiv	Tages	Tage	Gastes	Gäste
Dativ	Tage	Tagen	Gaste	Gästen
Akkusativ	Tag	Tage	Gast	Gäste.

Digitized by Google

3			4	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Wald	Wälder	Käſe	Käſe
Genetiv	Waldes	Wälder	Käſes	Käſe
Dativ	Walde	Wäldern	Käſe	Käſen
Akkuſativ	Wald	Wälder.	Käſe	Käſe.

5			6	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Eber	Eber	Faden	Fäden
Genetiv	Ebers	Eber	Fadens	Fäden
Dativ	Eber	Ebern	Faden	Fäden
Akkuſativ	Eber	Eber.	Faden	Fäden.

7			8	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Spiel	Spiele	Huhn	Hühner
Genetiv	Spieles	Spiele	Huhnes	Hühner
Dativ	Spiele	Spielen	Huhne	Hühnern
Akkuſativ	Spiel	Spiele.	Huhn	Hühner.

9			10	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Gebirge	Gebirge	Mittel	Mittel
Genetiv	Gebirges	Gebirge	Mittels	Mittel
Dativ	Gebirge	Gebirgen	Mittel	Mitteln
Akkuſativ	Gebirge	Gebirge.	Mittel	Mittel.

11. Wie Tag (1) werden dekliniert: Aal, Aar, Abend, Arm, Blitz, Eid, Fiſch, Hirſch, Hund, Könjg, Laut, Moor (Sumpf), Mord, Pfeil, Schuh, Stern, Teil, Tiſch, Weg, Zweig u. a.
12. Wie Gaſt (2) werden dekliniert: Abt, Bach, Balg, Baum, Damm, Dampf, Draht, Froſt, Gruß, Guß, Hahn, Hof, Kopf, Pfahl, Rat, Saal, Schlag, Sohn, Stamm, Stand, Ton, Traum, Zug u. a.
13. Wie Wald (3) werden dekliniert: Böſewicht, Geiſt, Gott, Leib, Mann, Rand, Strauch, Vormund, Wurm u. a.
14. Käſe (4) ſteht vereinzelt da.
15. Wie Eber (5) werden dekliniert: Adler, Anker, Eſel, Fiſcher, Flügel, Gipfel, Himmel, Jäger, Kaiſer, Spiegel, Tadel, Teufel, Ziegel, Zügel, Zweifel u. a.
16. Wie Faden (6) werden dekliniert: Garten, Graben, Laden, Acker, Apfel, Bruder, Vater u. a.
17. Wie Spiel (7) werden dekliniert: Ding, Fell, Heer, Öhr, Pferd, Seil, Ziel u. a.
18. Wie Huhn (8) werden dekliniert: Amt, Bad, Beſitztum, Bild, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Ei, Glas, Haus, Kalb, Neſt, Schloß, Tal, Weib u. a.

Digitized by Google

19. Wie Gebirge (9) werden dekliniert: Abenteuer, Exempel, Fenster, Feuer, Gefilde, Gelage, Gestade u. a.

20. Wie Mittel (10) werden dekliniert: Fräulein, Mädchen, Rätsel, Segel, Siegel, Kissen, Messer, Ruder, Ufer, Zimmer u. a.

Regeln.

21. Konsonantisch auslautende einsilbige Wörter der starken Deklination haben meist im Genetiv des Singulars die Endung -es, im Dativ die Endung -e; mehrsilbige Wörter pflegen im Genetiv nur -s und im Dativ keine Endung zu haben; auch bei einsilbigen Wörtern fällt das e mitunter aus z. B. Tag, Tages, Tage, aber Sonntag, Sonntags, Sonntag; Werk, Werkes, Werke, aber Handwerk, Handwerks, Handwerk; aber auch Tags, Tag, tags darauf, von Tag zu Tag.

Wörter auf s und z und meist auch die auf st verlieren im Genetiv nicht das e z. B. Haus, Hauses, Sitz, Sitzes, Geist, Geistes. Wörter auf -e, -el, -er, -en, -chen, -lein verlieren stets das e der Endung z. B. Vogel, Vogels, Vogel.

22. Wörter der starken Deklination auf -n endigen sich im Dativ des Plurals nur auf ein -n z. B. (den) Wagen, Degen, Mädchen, Küchlein.

23. Der Plural wird bei den Wörtern der starken Deklination aus dem Singular durch Anhängung der Endung -e oder ohne eine besondere Endung gebildet.

Einige männliche und zahlreiche sächliche Wörter der starken Deklination erweitern im Plural den Stamm durch die Ableitungssilbe -er (ahd. ir).

Bei sächlichen Wörtern ist diese Erweiterung teilweise schon im Althochdeutschen, bei männlichen erst im Neuhochdeutschen eingetreten.

24. Bei der Bildung des Plurals aus dem Singular können die Vokale **u, o, a, au** in **ü, ö, ä, äu** umgelautet werden oder unverändert bleiben. Die andern Vokale sind entweder schon Umlaute oder können nicht umgelautet werden.

25. Der Umlaut ist hervorgerufen durch ein ursprüngliches, jetzt verschwundenes i in der Endung z. B. gast, gesti (Gast, Gäste), ast, esti (Ast, Äste = Querbalken). Vgl. §§ 1, 28; 11, 57.

26. Den Umlaut im Plural haben viele männliche Wörter mit der Endung -e, alle männlichen und sächlichen mit der Ableitungssilbe -er und die meisten, die im Plural keine Endung annehmen.

27. Von den sächlichen Wörtern mit der Endung -e im Plural hat nur Floß den Umlaut (Flöße). Man sagt (die) Boote, Brote, Moore, Fernrohre, Bunde, Lande usw.

28. An die Ableitungssilbe -er im Plural kann die Ableitungssilbe -chen oder -lein angehängt werden z. B. Männer, Männerchen, Kinder, Kinderlein.

29. Die stark deklinierten männlichen und sächlichen Stämme endigten ursprünglich immer vokalisch und zwar die männlichen mit den Vokalen a, i, u, die sächlichen mit den Vokalen a, u. Die auf u endigenden Stämme gingen schon im Althochdeutschen in die Deklination der auf i oder ja endigenden Stämme über.

Digitized by Google

Im Neuhochdeutschen ist auch zwischen den auf a und auf i endigenden Stämmen ein Austausch eingetreten. Vgl. § 11, 57.

30. **II. Schwache (konsonantische) Deklination.**

Endungen.

	Singular.	Plural.
Nominativ	—	=n, =en
Genetiv	=n, =en	=n, =en
Dativ	=n, =en	=n, =en
Akkusativ	=n, =en	=n, =en.

Kennzeichen.

Alle Kasus des Singulars und Plurals fügen zur Form des Nominativs die Endung =n oder =en hinzu. Die Deklination umfaßt nur männliche Wörter

1) mit vokalischem Wortschluß: Hase, Hasen (11),
2) mit konsonantischem Wortschluß: Fürst, Fürsten (12).

Beispiele.

	11		12	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Hase	Hasen	Fürst	Fürsten
Genetiv	Hasen	Hasen	Fürsten	Fürsten
Dativ	Hasen	Hasen	Fürsten	Fürsten
Akkusativ	Hasen	Hasen	Fürsten	Fürsten

31. Wie Hase (11) werden dekliniert: Affe, Bote, Knabe, Löwe, Ochse, Preuße, Rabe, Riese, Schwabe.

Wie Fürst (12) werden dekliniert: Ahn, Bär, Christ, Fink, Geck, Graf, Greif, Held, Herr, Hirt, Mensch, Narr, Pfau, Prinz, Tor.

Regeln.

32. Die männlichen Wörter der schwachen Deklination bekommen im Plural nie den Umlaut.

33. Das e in der Endung der schwachen Deklination fällt in dem Singular des Wortes Herr (entstanden aus dem Komparativ des Adjektivs hêr, ahd. hêriro und hêroro, mhd. herere, hêrre, herre) gewöhnlich aus, also Herr, Herrn, Herrn, Herrn.

34. Die meisten Wörter der schwachen Deklination endigen im Nominativ des Singulars auf =e. Konsonantisch endigende Wörter haben das =e meist ursprünglich besessen. Die auf =e endigenden haben in den übrigen Fällen nur die Endung =n.

35. Die schwach deklinierten männlichen Stämme endigten ursprünglich immer konsonantisch und zwar auf ein =n. Das jetzt als Endung angesehene n

Digitized by Google

gehörte zum Stamme. Die eigentliche Deklinationsendung ist also bei diesen Wörtern ganz verloren gegangen.

36. **III. Gemischte Deklination.**

Endungen.

	Singular.	Plural.
Nominativ	—	=n, =en
Genetiv	=s, =es	=n, =en
Dativ	=e, —	=n, =en
Akkusativ	—	=n, =en.

Kennzeichen.

Der Genetiv des Singulars hat die Endung =s oder =es. Der Plural hat die Endung =n oder =en

1) bei vokalischem Schluß: Auge, Augen (13),
2) bei konsonantischem Schluß: Strahl, Strahlen (14).

Beispiele.

	13		14	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Auge	Augen	Strahl	Strahlen
Genetiv	Auges	Augen	Strahles	Strahlen
Dativ	Auge	Augen	Strahle	Strahlen
Akkusativ	Auge	Augen	Strahl	Strahlen.

37. Wie Auge (13) werden dekliniert: Ende, Hemde.

38. Wie Strahl (14) werden dekliniert: Forst, Schmerz, See, Staat, Stachel; ferner alle Fremdwörter auf =or z. B. Inspektor, die aber im Singular das e stets abwerfen; Bett, Ohr u. a.

Die gemischte Deklination ist keine eigne Art der Deklination, sondern nur eine Verbindung des Singulars der starken mit dem Plural der schwachen Deklination.

b) Weibliche Substantiva.

39. **I. Starke (vokalische) Deklination.**

Endungen.

	Singular.	Plural.
Nominativ	—	=e, —
Genetiv	—	=e, —
Dativ	—	=en, =n
Akkusativ	—	=e, —

Kennzeichen.

Der Singular hat keine Endung.

1) Der Plural hat die Endung =e und den Umlaut: Kraft, Kräfte (15).

Digitized by Google

2) Der Plural hat keine Endung, aber den Umlaut: Mutter, Mütter (16).

Beispiele.

	15		16	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter
Genetiv	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter
Dativ	Kraft	Kräften	Mutter	Müttern
Akkusativ	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter.

40. Wie Kraft (15) werden dekliniert: Angst, Braut, Brust, Frucht, Hand, Magd, Not, Wand, Erkenntnis u. a.

41. Wie Mutter (16) wird nur dekliniert: Tochter.

Regel.

42. Die weiblichen Wörter der starken Deklination bilden den Plural aus dem Singular regelmäßig durch Anhängung der Endung -e mit Umlautung des u, o, a, au in ü, ö, ä, äu. Nur Mutter und Tochter haben den Umlaut, aber keine Endung.

Die stark deklinierten weiblichen Stämme (mit Ausschluß von Mutter und Tochter) endigten ursprünglich auf ô und i; Mutter und Tochter waren ebenso wie Bruder, Vater, Schwester ursprünglich konsonantische -r-Stämme.

II. Schwache (konsonantische) Deklination.

Endungen.

	Singular.	Plural.
Nominativ	—	-n, -en
Genetiv	—	-n, -en
Dativ	—	-n, -en
Akkusativ	—	-n, -en.

Kennzeichen.

Der Singular hat keine Endung.

1) Der Plural hat bei vokalischem Schluß die Endung -n: Bitte, Bitten (17).

2) Der Plural hat bei konsonantischem Schluß die Endung -en: Zahl, Zahlen (18).

Beispiel.

	17		18	
	Singular.	Plural.	Singular.	Plural.
Nominativ	Bitte	Bitten	Zahl	Zahlen
Genetiv	Bitte	Bitten	Zahl	Zahlen
Dativ	Bitte	Bitten	Zahl	Zahlen
Akkusativ	Bitte	Bitten	Zahl	Zahlen.

Digitized by Google

44. Wie Bitte (17) werden dekliniert: Achse, Blume, Brücke, Ehre, Freude, Hilfe, Klage, Krone, Linde, Taube, Wunde; den vokalisch schließenden folgen auch die mehrsilbigen auf -el und -er endigenden Substantiva: Achsel, Angel, Drossel, Deichsel, Eichel, Fackel, Gabel, Schüssel, Zwiebel, Ader, Mauer, Schwester u. a.

45. Wie Zahl (18) werden dekliniert: Arbeit, Art, Bahn, Burg, Flut, Gefahr, Gewalt, Last, Pflicht, Tugend, Wahrheit, Freundschaft, Heirat, Arzenei, Begegnung, Wirtin u. a., auch Frau (mhd. frouwe).

Regeln.

46. Die weiblichen Wörter der schwachen Deklination bekommen im Plural nie den Umlaut.

47. Die weiblichen Wörter der schwachen Deklination auf -e, -el, -er hängen im Plural nur die Endung -n an.

48. Die schwach deklinierten weiblichen Stämme endigten ursprünglich wie die männlichen auf -n. Doch ist im Neuhochdeutschen im Singular der Unterschied zwischen der schwachen und starken Deklination bei allen weiblichen Stämmen verschwunden. Sie haben sämtlich im Anschluß an die ô-Stämme in allen Kasus eine einzige Form erhalten.

c) Unregelmäßigkeiten, Doppelformen.

49. Einige Wörter auf -e haben im Genetiv des Singulars die Endung -ens, in allen übrigen Fällen die Endung -en. Die wichtigsten sind: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille, Buchstabe. Mehrere von ihnen haben im Nominativ eine Nebenform auf -en z. B. Glauben, Namen, Schaden.

50. Wie Friede werden dekliniert: Daum, Fels, Schreck, die im Nominativ Nebenformen Daumen, Felsen, Schrecken haben.

Alle diese Wörter (49, 50) gehörten entweder früher der schwachen Deklination an oder sind wenigstens vorübergehend schwach dekliniert worden.

51. Das Wort Herz wird folgendermaßen dekliniert: Singular: Herz, Herzens, Herzen, Herz; Plural: Herzen usw.

52. Das Wort Sporn wird folgendermaßen dekliniert: Singular: Sporn, Spornes, Sporne, Sporn; Plural: Sporen usw.

53. Die Wörter (der) Bauer (Landmann), Gevatter, Nachbar, Untertan, Vetter werden im Singular schwach oder stark, im Plural nur schwach dekliniert. Das Wort (der und das) Bauer (Käfig) wird stark dekliniert. (§ 11, 10, Beisp. 5.)

54. Doppelformen im Plural, teilweise mit, teilweise ohne Bedeutungsunterschied haben folgende Wörter:

Band, Bänder (einzelne Stücke), Bande (Fesseln). — Bank, Bänke (zum Sitzen), Banken (Geldgeschäfte). — Denkmal, Denk-

Digitized by Google

mäler (gew.), Denkmale (dichterisch). — Dorn, Dornen (Sammelname), Dorne oder Dörner (einzelne Stacheln). — Gemach, Gemächer (gew.), Gemache (alt). — Geschlecht, Geschlechter (gew.), Geschlechte (alt). — Gesicht, Gesichte (Erscheinungen), Gesichte (Vorderseite des Kopfes). — Gewand, Gewänder (gew.), Gewande (dicht.). — Horn, Hörner (Wesenname), Horne (Stoffname). — Laden, Läden (Verkaufsräume), Laden (auch Läden, Fensterschutz). — Land, Länder (gew.), Lande (dicht.). — Licht, Lichte (entzündbar), Lichter (entzündet). — Mann, Männer (männliche Wesen), Mannen (Krieger). — Ort, Orte (Gegenden), Örter (Plätze u. s. w.) — Pantoffel, Pantoffel, Pantoffeln. — Stiefel, Stiefel, Stiefeln. — Tal, Täler (gew.), Tale (dicht.). — Tuch, Tücher (Wesenname), Tuche (Stoffe). — Wort, Worte (zusammenhängende Rede), Wörter (einzelne Worte). — Wurm, Würmer (gew.), Würme (alt).

55. Einige im Geschlecht und in der Bedeutung verschiedene, aber im Wortlaut des Singulars übereinstimmende Substantiva unterscheiden sich im Plural. Die wichtigsten sind:

(der) Band, (die) Bände; (das) Band, (die) Bande oder Bänder;
(der) Bund, (die) Bünde; (das) Bund, (die) Bunde;
(der) Flur, (die) Flure; (die) Flur, (die) Fluren;
(der) Leiter, (die) Leiter; (die) Leiter, (die) Leitern;
(der) Marsch, (die) Märsche; (die) Marsch, (die) Marschen;
(der) Schild, (die) Schilde; (das) Schild, (die) Schilder;
(die) Steuer, (die) Steuern; (das) Steuer, (die) Steuer;
(der) Stift, (die) Stifte; (das) Stift, (die) Stifter;
(der) Tor, (die) Toren; (das) Tor, (die) Tore.

Andre im Geschlecht und in der Bedeutung verschiedene, aber im Wortlaut übereinstimmende Substantiva bilden im Plural nur eine Form. Die wichtigsten sind:

(der) Bulle (Stier), (die) Bulle (päpstliche Verordnung), (die) Bullen;
(der) Chor (Sängerschar), (das) Chor (Teil der Kirche), (die) Chöre;
(der) Heide (Mensch), (die) Heide (Land), die Heiden;
(der) Messer (Maßvorrichtung), (das) Messer (Schneidewerkzeug), (die) Messer;
(der) Sprosse (Sprößling), (die) Sprosse (an der Leiter), (die) Sprossen;
(der) Teil (Zahlbegriff), (das) Teil (selbständiges Hauptwort), (die) Teile.

Von andern im Geschlecht und in der Bedeutung verschiedenen, aber im Wortlaut übereinstimmenden Substantiven bildet nur das eine einen Plural. Die wichtigsten sind:

(die) Alp(e), (die) Alpen; (der) Alp;
(der) Erbe (Mensch), (die) Erben; (das) Erbe (Erbschaft);

Digitized by Google

(das) Gehalt (Bezahlung), (die) Gehälter (Gehalte); (der) Gehalt (Inhalt);
(der) Hut (Kopfbedeckung), (die) Hüte; (die) Hut (Bewachung);
(der) Kunde (Käufer), (die) Kunden; (die) Kunde (Nachricht);
(der) Mast (Schiffsteil), (die) Masten (Maste); (die) Mast (Mästung);
(die) Mark (Grenzland), (die) Marken; (das) Mark (im Knochen);
(das) Reis (Baumzweig), (die) Reiser; (der) Reis (Getreide);
(der) See (Süßwasser), (die) Seeen; (die) See (Salzwasser);
(das) Verdienst (gute Tat), (die) Verdienste; (der) Verdienst (Gewinn);
(das) Wehr (Schutzvorrichtung), (die) Wehren; (die) Wehr (Verteidigung).

56. Die Wörter Zoll, Fuß und Schuh bilden im Plural die Formen Zölle (Einkünfte), Füße (Körperteile), Schuhe (Bekleidungsstücke). Sind Zoll, Fuß und Schuh Maßbestimmungen, so bleiben Zoll und Fuß im Plural in der Regel, Schuh immer unverändert; werden sie verändert, so haben sie die Formen: Zolle, Fuße. (Vgl. § 28, 4.) In Verbindung mit Zahlwörtern bleiben Los, Maß, Pfund, Stück ebenfalls im Plural immer unverändert.

d) Geschichtliche Entwicklung.

57. Die neuhochdeutsche Deklination der Substantiva ist nicht in allen Punkten die regelmäßige Fortentwicklung des ältern Sprachbestandes.

Die ursprüngliche Einheit aller Deklination (vgl. § 11, 1 und 8 Vorbemerkung) ist schon im Indogermanischen hauptsächlich zufolge der Wirkung der Laut- und Akzentgesetze einer Vielheit gewichen. Indem sich die Formen des Urgermanischen gesetzlich fortentwickelt haben, ist die Sachlage im Ahd. und Mhd. folgende gewesen. Es gab:

I. Die vokalische Deklination.

A. Die a-Deklination (der Stämme mit dem Ausgang a).

1. Die reine a-Deklination (altgerm. daga-z; worda-m).
   a) Männl. Substantiva: tag, tac (1),
   b) Sächl. Substantiva ohne Stammerweiterung im Plural: jâr, jâr (2),
   c) Sächl. Substantiva mit Stammerweiterung (-ir, -er) im Plural: huon, huon (3).
2. Die ja-Deklination (altgerm. hirdja-z; kunja-m).
   a) Männl. Substantiva: kâsi, kæse (4),
   b) Sächl. Substantiva: gibirgi, gebirge (5).
3. Die wa-Deklination (altgerm. saiwa-z; melwa-m).
   a) Männl. Substantiva: hlêo, lê (Grabhügel) (6),
   b) Sächl. Substantiva: horo, hor (Schmutz) (7).

B. Die ô-Deklination (der Stämme mit dem Ausgang ô, altgerm. aizô).

Weibl. Substantiva: êra, êre (Ehre) (8).

C. Die i-Deklination (der Stämme mit dem Ausgang i, altgerm. gasti-z krafti-z).

1) Männl. Substantiva: gast, gast (9),
2) Weibl. Substantiva: kraft, kraft (10).

Digitized by Google

D. Die u-Deklination (der Stämme mit dem Ausgang u, altgerm. sunu-z).

(Nur noch in Resten ahd. erhalten, schon ahd. und mhd. meist in die i-Deklination übergegangen).

1) Männl. Substantiva: situ, site (Sitte) (11),
2) Sächl. Substantiva: fihu, vihe (Vieh) (12),
3) Weibl. Substantiva: hant, hant (Hand) (13).

II. Die konsonantische Deklination.

A. Die n-Deklination [der Stämme mit dem Ausgang -n altgerm. hasô(n); hertô(n); tuggô(n)].

1) Männl. Substantiva: haso (Hase), hase (14)
2) Sächl. Substantiva: herza, herze (Herz) (15)
3) Weibl. Substantiva: zunga, zunge (Zunge) (16).

B. Die r-Deklination [der Stämme mit dem Ausgang -r altgerm. faderaz)].

Männl. und weibl. Substantiva: muoter, muoter (Mutter) (17).

Beispiele.

		(1)		(2)		(3)		(4)	
Sing.	Nom.	tag	tac	jâr	jâr	huon	huon	kâsi	kæse
	Gen.	tages	tages	jâres	jâres	huones	huones	kâses	kæses
	Dat.	tage	tage	jâre	jâre	huone	huone	kâse	kæse
	Akk.	tag	tac	jâr	jâr	huon	huon	kâsi	kæse
Plur.	Nom.	tagâ	tage	jâr	jâr	huonir	hüener	kâsâ	kæse
	Gen.	tago	tage	jâro	jâre	huoniro	hüener(e)	kâs(i)o(eo)	kæse
	Dat.	tagum	tagen	jârum	jâren	huonirum	hüener(e)n	kâsim(um)	kæsen
	Akk.	tagâ	tage	jâr	jâr	huonir	hüener	kâsâ	kæse

		(5)		(6)		(7)		(8)	
Sing.	Nom.	gibirgi	gebirge	hlêo	lê	horo	hor	êra	êre
	Gen.	gibirges	gebirges	hlêwes	lêwes	hor(a)wes	horwes	êra	êre
	Dat.	gibirge	gebirge	hlêwe	lêwe	hor(a)we	horwe	êru	êre
	Akk.	gibirgi	gebirge	hlêo	lê	horo	hor	êra	êre
Plur.	Nom.	gibirgi	gebirge	hlêwâ	lêwe	horo	hor	êrâ	êre
	Gen.	gibirg(i)o(eo)	gebirge	hlêwo	lêwe	hor(a)wo	horwe	êrôno	êren
	Dat.	gibirgim(um)	gebirgen	hlêwum	lêwen	hor(a)wum	horwen	êrôm	êren
	Akk.	gibirgi	gebirge	hlêwâ	lêwe	horo	hor	êrâ	êre

		(9)		(10)		(11)	(12)	(13)
Sing.	Nom.	gast	gast	kraft	kraft	situ	fihu	hant
	Gen.	gastes	gastes	krefti	krefte (kraft)	sites	fihes	henti
	Dat.	gaste	gaste	krefti	krefte (kraft)	site	fihe	henti
	Akk.	gast	gast	kraft	kraft	situ	fihu	hant.
Plur.	Nom.	gesti	geste	krefti	krefte	sitio		henti
	Gen.	gestio(eo)	geste	kreftio(eo)	krefte	sitio(eo)		hentio(eo)
	Dat.	gestim	gesten	kreftim	kreften	sitim		hantum
	Akk.	gesti	geste	krefti	krefte	siti		henti

		(14)		(15)		(16)		(17)	
Sing.	Nom.	haso	hase	herza	herze	zunga	zunge	muoter	muoter
	Gen.	hasin	hasen	herzin	herzen	zungûn	zungen	muoter	muoter
	Dat.	hasin	hasen	herzin	herzen	zungûn	zungen	muoter	muoter
	Akk.	hasun	hasen	herza	herze	zungûn	zungen	muoter	muoter
Plur.	Nom.	hasun	hasen	herzun	herzen	zungûn	zungen	muoter	müeter
	Gen.	hasôno	hasen	herzôno	herzen	zungôno	zungen	muotero	müeter
	Dat.	hasôm	hasen	herzôm	herzen	zungôm	zungen	muoterum	müeter(e)n
	Akk.	hasun	hasen	herzun	herzen	zungûn	zungen	muotero	müeter.

Digitized by Google

a. Mit 9 von den in den Beispielen bezeichneten 17 Arten ahd. und mhd. Deklination stimmen neuhochdeutsche Deklinationen, wenn man von dem lautgesetzlichen Ausfall des stummen e absieht, überein, nämlich 1 mit (1) tag, tac, Tag; 2 mit (9) gast, gast, Gast; 4 mit (4) kâsi, kæse, Käse; 8 mit (3) huon, huon, Huhn; 9 mit (5) gibirgi, gebirge, Gebirge; 10 mit (2) jâr, jâr, Mittel; 11 mit (14) haso, hase, Hase; 15 mit (10) kraft, kraft, Kraft; 16 mit (17) muoter, muoter, Mutter.

b. Die übrigen 8 ahd. und mhd. Deklinationsarten (6), (7); (11), (12), (13); (8); (15), (16), haben keine Fortentwicklung gefunden.

In den wa-Stämmen (6) und (7) hlêo, hlêwes; lê, lêwes — horo, hor(a)wes, hor, horwes schwand das w, so daß sie den reinen a-Stämmen gleich wurden. Geblieben sind nhd. Klee, Schnee, See, Bau — Blei, Knie, Mehl, Tau. — Von den männlichen Wörtern bildet einen Plural nur See, das auch zum Femininum geworden ist und zwar nach Art der schwachen Substantiva.

Die u-Stämme (11), (12), (13) situ, sites; fihu, fihes sind mhd., hant, henti schon ahd. in i- und ia-Stämme übergegangen.

Die Deklination der ô-Stämme (8) êra, êre ist ganz verschwunden. Dagegen ist ihr Singular auf alle weiblichen Substantiva übergegangen. Der Plural der Feminina ist nach (16) zunga, zunge gebildet.

Ebenso ist die Deklination der sächlichen und weiblichen n-Stämme (15) herza, herze; (16) zunga, zunge im Singular gänzlich verschwunden.

Von den wenigen mhd. sächlichen n-Stämmen (herze, ouge, ôre, wange) sind Auge und Ohr im Singular in die a-Deklination übergetreten und nur im Plural schwach verblieben, Wange ist weiblich geworden und dekliniert nach 17 (Bitte, Bitten); Herz ist mit Vermischung starker und schwacher Bildung (vgl. § 11, 51) zur Eigenbildung geworden.

Die weiblichen n-Stämme sind im Singular alle in die a-Deklination übergetreten und nur im Plural schwach verblieben.

c. Von den neuhochdeutschen Deklinationsarten weichen 9, nämlich 3 Wald, Wälder, 5 Eber, Eber, 6 Faden, Fäden, 7 Spiel, Spiele, 12 Mensch, Menschen, 13 Auge, Augen, 14 Strahl, Strahlen, 17 Blume, Blumen, 18 Zahl, Zahlen von den mhd. Deklinationsarten ab. Sie sind zum Teil aus lautgesetzlicher Teilung von mhd. Deklinationsarten entstanden, zum Teil Neubildungen.

Die nhd. Deklinationsart 5 Eber, Eber hat sich aus der reinen a-Deklination (1) tac, tages durch lautgesetzliche Spaltung derselben entwickelt. Bei den mehrsilbigen auf -er, -el und -en ist das Endungs -e fortgefallen.

Ähnlich hat sich lautgesetzlich aus der Deklinationsart (14) hase, hasen durch Fortfall des Endungs -e in mehrsilbigen Wörtern und in Titeln mit abgeschwächtem Tone eine durch Spaltung von (14) entstandene neue nhd. Deklinationsart 12 Fürst, Fürsten entwickelt (vgl. § 11, 31).

Da durch die Deklinationsart 5 Eber, Eber die Formen der Nominative und Akkusative des Singulars und Plurals gleichbedeutend wurden, ist bei vielen umlautfähigen Stämmen auch nach dem Vorbild der i-Deklination der Umlaut im Plural eingeführt. So entstand die Neubildung 6 Faden, Fäden (vgl. § 11, 16).

Die mhd. Deklinationsart (2) jâr, jâr hat sich nur bei den Wörtern auf -chen, -lein, und den mehrsilbigen auf -el, -en und -er, und bei einigen Wörtern wie Lot, Maß, Pfund, Stück in Verbindung mit Zahlwörtern (vgl. § 28, 4 und § 11, 56) erhalten (vgl. § 11, 20). Die meisten mhd. Wörter der Deklinationsart (2) sind entweder in die von (3) huon, hüener übergegangen (vgl. § 11, 18) oder folgen der Neubildung 7 Spiel, Spiele, die nach dem Muster der männlichen Substantiva der a-Deklination gebildet ist (vgl. § 11, 17).

Eine Neubildung ist es ebenfalls, wenn männliche Substantiva der a-Deklination im Plural die Stammerweiterung der Neutra angenommen haben und dem Beispiel (3) huon, hüener folgen. Hieraus ist die nhd. Deklinationsart 3 Wald, Wälder (§ 11, 13) entstanden.

Digitized by Google

Neubildungen sind endlich die aus Mischungen von starker und schwacher Deklinationsart entstandenen nhd. Deklinationen 13 Auge, Augen, 14 Strahl, Strahlen, 17 Bitte, Bitten und 18 Zahl, Zahlen.

So sind also im Neuhochdeutschen die mhd. Deklinationsarten der Substantiva entweder fortgebildet oder zu Grunde gegangen, oder durch Spaltungen vermannigfaltigt, oder durch Neubildungen ersetzt.

d. Abgesehen von diesen Umgestaltungen in der Deklination der Substantiva hat auch vielfach ein Übergang des einzelnen Wortes aus einer Deklinationsart in eine andre stattgefunden.

In die reine a-Deklination der männlichen Substantiva 1 Tag, Tage sind übergegangen: aus der i-Deklination Wörter wie Aal, Lachs, Luchs, Pfuhl; aus der n-Deklination Leichnam, Mond, Stern.

In die aus der reinen a-Deklination abgezweigte Deklinationsart 5 Eber, Eber sind übergegangen aus der n-Deklination Adler, Ärmel, Besen, Käfer, Balken, Bogen, auch Rücken [ursprünglich ja-Stamm, mhd. rücke nach (4)].

In die i-Deklination der männlichen Substantiva 2 Gast, Gäste sind übergegangen aus der reinen a-Deklination Wörter wie Frosch, Hals, Hof, Koch, Wolf, Baum, Kauf, Traum.

Den Umlaut haben auch viele Wörter der aus der a-Deklination abgezweigten Deklinationsart ohne Endungs-e 6 Faden, Fäden angenommen z. B. Nagel, Sattel, Schnabel, Vogel.

In die n-Deklination der männlichen Substantiva 11 Hase, Hasen und 12 Fürst, Fürsten sind übergegangen: aus der a-Deklination Christ, Heide, Held u. a., aus der ja-Deklination Hirt und vorübergehend aus der a- und ja-Deklination Balke, Brate; Friede, Schatte, Weize, Rücke, die dann sich in weiterer Entwicklung der Deklinationsart 5 Eber, Eber anschlossen.

In die Deklinationsart der den Stamm im Plural erweiternden sächlichen Substantiva der a-Deklination sind übergegangen aus der nicht erweiternden a-Deklination Amt, Bad, Buch, Dach, Dorf, Glas, Feld, Haupt, Haus u. a.; auch sind vielfach Doppelformen im Plural entstanden z. B. bei Band, Land, Ort, Schild, Wort.

Vielfach hat auch beim Übergang vom Mhd. zum Nhd. ein Geschlechtswandel der Substantiva stattgefunden, durch den die Änderung der Deklinationsart veranlaßt ist. So waren z. B. Angel, Binse, Distel, Furt, Hornisse, Locke, Sitte, Träne, Zähre; Blume, Fahne, Kohle, Made, Niere, Schlange, Schnecke, Traube, mhd. immer, Art, Gewalt, List, Lust meist männlich, während sie nhd. weiblich sind. Ferner waren mhd. sächliche Substantiva Honig, Saft, Speer, Tau, Zwerg und zugleich männlich und sächlich Adel, Ende, Gemach, Palast, Trank, Zauber, die sämtlich nhd. nur männlich oder nur sächlich sind. Endlich waren mhd. meist sächlich Beere, Ähre, Milz, Rippe, Spur, Spreu, Wange, Waffen, die nhd. nur weiblich sind.

Aus dem Wechsel der Deklinationsarten und der Geschlechter erklären sich die meisten Doppelbildungen im Plural des Neuhochdeutschen.

§ 12. Deklination der Eigennamen.

a) Personennamen.

Endungen.

Singular.

Nominativ	—
Genetiv	-s, -ens, —' —
Dativ	—, —
Akkusativ	—, (-en).

Digitized by Google

Beispiele.

	1	2	3	4
		Singular.		
Nominativ	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde
Genetiv	Wilhelms	Fritzens	Voß' (Vossens)	Mathildes (Mathildens)
Dativ	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde
Akkusativ	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde.

	5	6	7
	Singular.		
Nominativ	der Wilhelm	Kaiser Wilhelm	der Kaiser Wilhelm
Genetiv	des Wilhelm	Kaiser Wilhelms	des Kaisers Wilhelm
Dativ	dem Wilhelm	Kaiser Wilhelm	dem Kaiser Wilhelm
Akkusativ	den Wilhelm	Kaiser Wilhelm	den Kaiser Wilhelm.

8

Singular.

Nominativ	Friedrich Wilhelm
Genetiv	Friedrich Wilhelms
Dativ	Friedrich Wilhelm
Akkusativ	Friedrich Wilhelm.

Regeln.

2. Personennamen haben nur im Genetiv des Singulars eine besondre Endung, in den übrigen Kasus des Singulars bleiben sie unverändert.
3. Personennamen ohne Artikel oder mit vorausgehendem Titel ohne Artikel haben im Genetiv des Singulars die Endung -s; der Titel bleibt unverändert.
4. Personennamen auf -s, -ß, -sch, -x, -z bekommen im Genetiv des Singulars entweder die Endung -ens oder bleiben unverändert. Der Apostroph zeigt im letztern Falle den Fortfall der Endung an. Bei Familiennamen ist der Gebrauch der Endung -ens veraltet.
5. Personennamen auf ein schwachbetontes e nehmen im Genetiv des Singulars gewöhnlich die Endung -s, seltener -ens an.
6. Der Zusatz der Endung -(e)n im Dativ des Singulars ist unrichtig, im Akkusativ veraltet.
7. Personennamen mit Artikel oder mit vorausgehendem Titel mit Artikel bleiben im Genetiv des Singulars unverändert; der Titel wird verändert.
8. Von mehreren aufeinander folgenden Namen derselben Person bekommt nur der letzte im Genetiv des Singulars die Endung.
9. Statt der regelmäßigen Deklination ist bei dem Namen Jesus Christus die lateinisch-griechische Deklination üblich. Es wird dekliniert: Nom. Jesus Christus, Gen. Jesu Christi, Dat. Jesu Christo, Akk. Jesum Christum, Vok. Jesu Christe.
10. Der selten vorkommende Plural von Personennamen wird durch Anhängung der Endungen -e, -en oder -s gebildet z. B. die Hein-

Digitized by Google

riche, die Ottonen, die Tassos. In der Bildung des Plurals der Personennamen herrscht nur mangelhafte Übereinstimmung.

11. Durch Anhängung von -s an den Singular eines Personennamens wird in der Sprache des gewöhnlichen Lebens eine ganze Familie bezeichnet z. B. Hoffmanns sind ausgegangen. Diese Form ist ursprünglich ein Genetiv des Singulars gewesen.

b) Völkernamen.

12. Die Völkernamen (mit Ausnahme derer auf -er) werden schwach dekliniert z. B. (der) Franzose, Franzosen u. s. w., (der) Türke, Türken u. s. w., (der) Deutsche, Deutschen u. s. w.
13. Die Völkernamen auf -er mit Ausnahme von Bayer und Pommer werden stark dekliniert z. B. (der) Engländer, Engländers u. s. w., aber der Bayer, des Bayern u. s. w.

c) Ortsnamen.

14. Die Länder-, Städte-, Dorf-, Fluß-, Bergnamen u. ähnl. bekommen im Genetiv des Singulars die Endung -s, sonst bleiben sie unverändert z. B. Bayern, Bayerns; Hamburg, Hamburgs; Lohme, Lohmes; (der) Rhein, (des) Rheins; (der) Brocken, (des) Brockens. Die Ländernamen auf -en sind ursprünglich Dative des Plurals von Völkernamen z. B. Sachsen und Schwaben Dativ des Plurals von der Sachse und der Schwabe.
15. Geht einem Städtenamen das Wort Stadt voran, so bleibt er unverändert z. B. die Einwohner der Stadt Cöln.
16. Bei Ortsnamen auf -s, -x, -z vermeidet man den Genetiv; man sagt: Die Umgebung Berlins, aber: die Umgebung von Paris oder: die Umgebung der Stadt Paris.

d) Monatsnamen.

17. Alle Monatsnamen werden stark dekliniert. Fehlerhaft, obwohl recht verbreitet, ist es, im Genetiv derselben das s fortzulassen. Es muß heißen: des Januars, des Februars, des Junis, des Novembers.

B. Adjektiva(e) (Eigenschaftswörter).

§ 13. Arten der Adjektiva(e).

1. Adjektiva(e) (Eigenschaftswörter) sind Wörter, die mit einem Substantiv oder einem Hilfszeitwort verbunden werden können.
2. Adjektiva bezeichnen unselbständige, an einem selbständigen oder selbständig gedachten Gegenstande haftende oder denselben bestimmende Eigenschaften.

Digitized by Google

3. Adjektiva in Verbindung mit Substantiven heißen attributiv (beifügend). Sie bilden im Satz die Grundform der attributiven Bestimmungen. Vgl. § 42, 60.
4. Attributive Adjektiva fügen dem Inhalt von Substantiven inhaltliche Bestimmungen hinzu.
5. Die durch ein attributives Adjektiv zu dem Inhalt eines Substantivs hinzugefügte Bestimmung kann:
   1) den Inhalt eines Substantivs nur verdeutlichen, sinnlich klarer machen z. B. der silberne Mond, die dunkle Nacht, das rote Gold. Das Adjektiv heißt dann schmückendes Beiwort (Epitheton ornans).
   2) Sie kann ferner dem Inhalte des Substantivs ein noch nicht in demselben bezeichnetes Merkmal hinzufügen und der Unterscheidung dienen z. B. der Tisch, der runde Tisch, der hölzerne Tisch, der vierbeinige Tisch. Das Adjektiv heißt dann determinierendes (einschränkendes) Beiwort.
   3) Sie kann endlich aus der Gattung, die das Substantiv bezeichnet, eine Art bilden z. B. der Bär, der graue Bär, der schwarze Bär; der Lurch, der geschwänzte Lurch, der ungeschwänzte Lurch. Das Adjektiv heißt dann spezifizierendes (artbildendes) Beiwort.
6. Die Adjektiva verbinden sich außer mit Substantiven auch mit den Hilfszeitwörtern sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen und bilden dann die Prädikatsnomina.
7. Adjektiva in Verbindung mit einem (Hilfs)zeitwort heißen prädikativ (aussagend). Prädikative Adjektiva bestimmen den Begriff durch seine Merkmale.
8. Adjektiva bilden zwei Numeri, fünf Kasus, drei Genera; sie werden also dekliniert. Außerdem bilden sie drei Vergleichungsgrade; sie werden kompariert.

§ 14. Deklination der Adjektiva.

1. Prädikative (aussagende) Adjektiva werden im Neuhochdeutschen nicht dekliniert z. B. die Nacht war mild. Der Feind ist riesenstark. Dein Auge ist blind.
2. Adjektiva, welche nur prädikativ gebraucht werden können, sind also undeklinierbar z. B. abhold, abspenstig, angst, anheischig, bereit, brach, eingedenk, feind, gar, gang und gäbe, gewahr, gewärtig, gram, irre, habhaft, kund, leid, nütze, quer, quitt, verlustig.
3. Attributive Adjektiva werden nicht dekliniert, wenn sie dem Substantiv folgen z. B. Röslein rot; von der Stirne heiß; ein Edelknecht sanft und keck; bei einem Wirte wundermild; ein Riese groß und wild. Diese Stellung des Adjektivs ist die natürliche; aber sie ist in der Neuzeit verloren gegangen und erst durch Dichter (wie Uhland) wieder eingeführt worden, doch auf den poetischen Sprachgebrauch beschränkt geblieben.

   Im Mittelhochdeutschen konnte das nachgestellte Adjektivum die Flexionsendung erhalten; Reste davon sind uns verblieben in Ausdrücken wie ein Sack voller (Nom.) Äpfel.

Digitized by Google

4. Attributive Adjektiva werden dekliniert, wenn sie dem Substantiv vorangehn.
5. Attributive Adjektiva, welche dem Substantiv vorangehn, stimmen mit demselben in Numerus, Kasus und Genus überein.
6. Man unterscheidet zwei Deklinationen der Adjektiva, die starke (pronominale) und die schwache (nominale). Die starke Deklination der Adjektiva stimmt mit der Deklination der Pronomina demonstrativa, die schwache mit der schwachen der Substantiva im wesentlichen überein.
7. Jedes deklinierbare Adjektiv kann sowohl stark als schwach dekliniert werden.

8. a) **Starke (pronominale) Deklination.**

Endungen.

	Singular.			Plural.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	
Nominativ	-er	-e	-es	-e
Genetiv	-es	-er	-es	-er
Dativ	-em	-er	-em	-en
Akkusativ	-en	-e	-es	-e

9. b) **Schwache (nominale) Deklination.**

Endungen.

	Singular.			Plural.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	
Nominativ	-e	-e	-e	-en
Genetiv	-en	-en	-en	-en
Dativ	-en	-en.	-en	-en
Akkusativ	-en	-e	-e	-en

10. c) **Beispiele.**

	1. Singular.	2. Singular.	3. Singular.
Nominativ	junger Knabe	gute Gabe	reines Herz
Genetiv	junges Knaben	guter Gabe	reines Herzens
Dativ	jungem Knaben	guter Gabe	reinem Herzen
Akkusativ	jungen Knaben	gute Gabe	reines Herz.
	Plural.	Plural.	Plural.
Nominativ	junge Knaben	gute Gaben	reine Herzen
Genetiv	junger Knaben	guter Gaben	reiner Herzen
Dativ	jungen Knaben	guten Gaben	reinen Herzen
Akkusativ	junge Knaben	gute Gaben	reine Herzen.

Digitized by Google

	4	5	6
	Singular.	Singular.	Singular.
Nominativ	der junge Knabe	die gute Gabe	das reine Herz
Genetiv	des jungen Knaben	der guten Gabe	des reinen Herzens
Dativ	dem jungen Knaben	der guten Gabe	dem reinen Herzen
Akkusativ	den jungen Knaben	die gute Gabe	das reine Herz.
	Plural.	Plural.	Plural.
Nominativ	die jungen Knaben	die guten Gaben	die reinen Herzen
Genetiv	der jungen Knaben	der guten Gaben	der reinen Herzen
Dativ	den jungen Knaben	den guten Gaben	den reinen Herzen
Akkusativ	die jungen Knaben	die guten Gaben	die reinen Herzen.

d) Regeln.

11. Ein Adjektiv vor einem Substantiv wird stark dekliniert, wenn ihm weder ein Artikel noch ein Pronomen vorangeht.

12. Ein Adjektiv vor einem Substantiv wird schwach dekliniert, wenn ihm der bestimmte Artikel oder eine der starken Deklination angehörige Form eines Pronomens vorangeht.

13. Ein Adjektiv vor einem Substantiv, dem eins der Wörter einige, etliche, mehrere, viele, wenige vorangeht, pflegt im Nominativ und Akkusativ stark, im Genetiv schwach dekliniert zu werden. (Im Dativ ist die Form der starken und schwachen Deklination dieselbe.) Beispiel: viele große Häuser, vieler großen Häuser, vielen großen Häusern, viele große Häuser.

14. Ein Adjektiv vor einem Substantiv, dem eins der Wörter keine, alle, manche vorangeht, pflegt schwach dekliniert zu werden z. B. alle deutschen Länder, aller deutschen Länder, allen deutschen Ländern, alle deutschen Länder.

15. Gehn einem Substantiv mehrere Adjektiva voran, so werden sie gleichmäßig dekliniert z. B. ein guter alter Mann, duftendes cölnisches Wasser, das prächtige neue Haus.

Nur nach obig, vorig, folgend, nachstehend, vorstehend, erwähnt wird das folgende Adjektiv meist schwach dekliniert z. B. obiger allgemeingültige Satz.

16. Ein als Substantiv gebrauchtes Adjektiv wird wie das attributive einem Substantiv vorangehende Adjektiv dekliniert z. B. der Weise, des Weisen, dem Weisen u. s. w., ein Reicher, eines Reichen, einem Reichen u. s. w.

17. Im Genetiv des Singulars ist im männlichen und sächlichen Geschlecht die Form des stark deklinierten Adjektivs ungebräuchlich geworden. Man ersetzt sie meist durch die schwache Form. Man sagt: guten Mannes, guten Kindes, freien Mannes Wehr; in einigen feststehenden Redewendungen wird dagegen die starke Form bewahrt z. B. reines Herzens, gerades Wegs, gutes Mutes, einesteils, keineswegs.

18. Im Vokativ des Plurals steht bisweilen statt der starken Form der Adjektiva die schwache z. B. lieben Leute statt liebe Leute.

19. Im Nominativ und Akkusativ des Singulars im sächlichen Geschlechte der Adjektiva vor einem Substantiv wird bisweilen bei Dichtern und in sprichwörtlichen Wendungen die Endung fortgelassen z. B. Jung Fräulein, Klein Männchen,

Digitized by Google

gut Heil, gut Glück. Im Mittelhochdeutschen konnte die unflektierte Form der Adjektiva im Nominativ und Vokativ des Singulars in allen Geschlechtern und im Akkusativ des sächlichen Geschlechts gebraucht werden.

20. Endigt ein Adjektiv auf e, so fällt das e der Endung fort z. B. böse, böser, böses u. s. w.

§ 15. Komparation der Adjektiva.

1. Eigenschaften an Gegenständen können sich der Art und dem Grade nach unterscheiden.
2. Der Art nach verschiedene Eigenschaften werden durch verschiedene Adjektiva bezeichnet.
3. Dem Grade nach verschiedene Eigenschaften werden durch verschiedene Formen ein und desselben Adjektivs ausgedrückt.
4. Die Bildung der Formen eines Adjektivs, welche dem Grade nach verschiedene Eigenschaften bezeichnen, heißt Komparation (Steigerung).
5. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft ohne jede besondere Gradbezeichnung beigelegt, so bedient man sich der gewöhnlichen Form des Adjektivs; diese heißt Positiv (Grundform) oder auch wohl erster Grad z. B. die Not ist groß. O große Not!
6. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft in höherm Grade beigelegt als einem andern mit ihm verglichenen Gegenstand derselben Art, so bedient man sich einer von der Grundform des Adjektivs abgeleiteten Form auf =(e)r. Diese Form heißt Komparativ oder zweiter Grad der Steigerung z. B. Einen schlimmern Feind gebar dein Herz, als dieser Drache war.

   Der Komparativ ist ein Adjektiv mit drei Geschlechtern und zwei Deklinationen (starker und schwacher).
7. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft in höherm Grade beigelegt als allen andern mit ihm verglichenen Gegenständen derselben Art, so bedient man sich einer von der Grundform des Adjektivs abgeleiteten Form auf =(e)st. Diese Form heißt Superlativ oder dritter Grad der Steigerung z. B. Goethe ist unzweifelhaft der berühmteste deutsche Dichter der Neuzeit.

   Der Superlativ ist ein Adjektiv mit drei Geschlechtern.

   Der Superlativ wird gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel verbunden und schwach dekliniert z. B. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. — Er hat das rechtschaffenste Herz. — Von dem größten deutschen Sohne, von des großen Friedrichs Throne ging die deutsche Kunst schutzlos, ungeehrt. Ausnahmen sind: nächster Tage, mit größtem Eifer u. a.
8. Adjektiva, die auf =d, =t, =st, =s, =ß, =sch, =z auslauten, haben im Superlativ die Endung =est; alle andern konsonantisch auslautenden (auch die auf =end, =et) und die schon auf e endigenden stoßen das e

Digitized by Google

der Superlativendung aus. Alle auf einen andern Vokal als e auslautende Adjektiva haben sowohl -est wie -st z. B. der wildeste, härteste, festeste, leiseste, süßeste; morscheste, stolzeste, reizendste, gebildetste, flachste, rohste, freieste und freiste, neueste und neuste. — Statt der Form der größeste ist die Form der größte gebräuchlich.

9. Bei der Bildung des Komparativs und Superlativs tritt teilweise die Umlautung des Stammvokals ein, teilweise unterbleibt sie z. B. jung, jünger, der jüngste; groß, größer, der größte; alt, älter, der älteste; hart, härter, der härteste; dagegen: roh, roher, der rohste; faul, fauler, der faulste; sanft, sanfter, der sanfteste.

Dieses Schwanken stammt daher, daß das Komparativsuffix ursprünglich —ir oder —ôr, das Superlativsuffix —ist oder —ôst war.

10. Beispiele regelmäßiger Steigerung.

Wild, wilder, der wildeste;	kalt, kälter, der kälteste;
fest, fester, der festeste;	los, loser, der loseste;
blaß, bläßer, der bläßeste;	rasch, rascher, der rascheste;
stolz, stolzer, der stolzeste;	reizend, reizender, der reizendste;
grob, gröber, der gröbste;	arm, ärmer, der ärmste;
lang, länger, der längste;	schwach, schwächer, der schwächste;
neu, neuer, der neu(e)ste;	frei, freier, der frei(e)ste.

11. Unregelmäßige Steigerung.

Folgende Adjektiva haben unregelmäßige Steigerung:
nah, näher, der nächste; } mhd. entsprechen sich auslautendes ch und inlautendes h.
hoch, höher, der höchste; }
gut, besser, der beste;
viel, mehr, der meiste;
wenig, minder, der mindeste, weniger, der wenigste.

12. Adjektiva, die eine dem Grade nach unveränderliche Eigenschaft bezeichnen, so daß eine Vergleichung der Dinge bezüglich dieser Eigenschaften ausgeschlossen ist, haben keine Steigerung. Es können also Adjektiva, die einen unabänderlichen Zustand, den Mangel einer Eigenschaft, eine bestimmte Zahl, Zeit oder Stelle, eine stoffliche Beschaffenheit bezeichnen, nicht gesteigert werden z. B. tot, recht, mündlich, schriftlich, leer, dreiseitig, heutig, rechtwinklig, gerade, silbern, hölzern u. a. m.

Bei Abänderung der Bedeutung werden auch solche Adjektiva gesteigert z. B. die leersten Redensarten, die nichtigsten Gründe, die zufälligsten Dinge; hölzerner war nie ein Mensch, die geradeste Linie u. a. m.

13. Adjektiva auf -isch werden selten im Superlativ gebraucht. Man vermeidet z. B. die Form der herrischste.

Digitized by Google

14. Vergleicht man nicht zwei Gegenstände bezüglich einer Eigenschaft, sondern zwei Eigenschaften eines Gegenstandes, so ersetzt man den Komparativ durch den Positiv mit vorangestelltem Adverbium mehr z. B. mehr glücklich, als verdient; mehr träge, als ruhig; mehr klug, als rechtschaffen.

15. Komparativ und Superlativ drücken nicht die bloße Erhöhung des Grades einer Eigenschaft, sondern auch die Vergleichung eines Gegenstandes mit einem oder mehreren andern Gegenständen aus. Nach dem Komparativ steht das Bindewort als; wo es fehlt, ist es zu ergänzen z. B. Williger war nie ein Feind, Feinden zu verzeihen, schneller nie ein Menschenfreund, ausgesöhnt zu sein, nie ein größrer Feind der Schlacht und der Heldentat, als der Held, der deine Macht überwunden hat.

16. Die bloße Erhöhung des Grades einer Eigenschaft wird durch zusammengesetzte Adjektiva oder durch Vorsetzung eines Adverbs wie sehr, gar, besonders, ganz, höchst bezeichnet z. B. bettelarm, bitterböse, blutarm, blutsauer, blutwenig, bombenfest, eiskalt, erzdumm, gallebitter, grundgelehrt, himmelhoch, honigsüß, mäuschenstill, pechschwarz, schneeweiß, schnurgerade, sonnenklar, spinnefeind, steinalt, steinhart, stockblind, weltbekannt, wunderschön u. a., oder sehr arm, gar schlimm, besonders edel, ganz wenig u. a. m.

C. Pronomina (Fürwörter).

§ 16. Arten der Pronomina.

1. Pronomina (Fürwörter) sind Wörter mit wechselnder Bedeutung, welche die Stelle von Substantiven oder Adjektiven vertreten.

2. Die Pronomina vertreten entweder bestimmte, oder unbestimmte, aber bestimmbare, oder unbestimmte und nicht genau bestimmbare Substantiva oder Adjektiva.

3. Die Pronomina, die ein bestimmtes Substantiv oder Adjektiv vertreten, heißen Pronomina definita (bestimmte Fürwörter).

I. Die Pronomina definita sind:

A. Solche, welche die von der redenden Person abhängigen Beziehungen der Rede ausdrücken, und zwar

(1) a) Primitiva, nämlich Pronomina personalia (persönliche Fürwörter),

(2) b) Derivata, nämlich Pronomina possessiva (besitzanzeigende Fürwörter).

B. Solche, welche die vom Inhalte des Gesprochenen abhängigen Beziehungen der Rede ausdrücken und zwar:

(3) a) Koordinierende (beiordnende, auf die Satzform keinen Einfluß übende): Pronomina demonstrativa (hinweisende Fürwörter).

Digitized by Google

(4) b) Subordinierende (unterordnende, welche den Satz zum Nebensatz machen): Pronomina relativa (beziehende oder unterordnende) Fürwörter.

4. Bestimmte Fürwörter sind nur zulässig, wenn ihre Bedeutung mit Sicherheit und Leichtigkeit erkannt werden kann. Richtig gebraucht verleihen sie der Rede Kürze, Beweglichkeit und Abwechslung.

5. II. Die Pronomina, die ein unbestimmtes, aber bestimmbares Substantiv oder Adjektiv vertreten, heißen:

(5) Pronomina interrogativa (fragende Fürwörter).

Sie sind koordinierend im direkten und subordinierend im indirekten Fragesatze. Das Satzverhältnis von Frage und Antwort ist eine besondere sprachliche Form, nämlich die der Verteilung der Rede und des Gedankens auf zwei Personen (dialogische Form).

6. III. Die Pronomina, die ein unbestimmtes und nicht genau bestimmbares Substantiv oder Adjektiv vertreten, heißen

(6) Pronomina indefinita (unbestimmte Fürwörter). Sie sind nie subordinierend.

7. Pronomen bilden zwei Numeri, vier Kasus und drei Genera. Sie werden teilweise als Substantiva, teilweise als Adjektiva gebraucht.

8. Kein Pronomen hat einen Vokativ mit Ausnahme von du, ihr, mein und unser.

I. Pronomina definita. (Bestimmte Fürwörter).

§ 17. 1) Pronomina personalia. (Persönliche Fürwörter.)

1. Die Pronomina personalia er, sie, es — du — ich — sie — ihr — wir vertreten Substantiva, das persönliche Fürwort selber, selbst ist adjektivisch.

2. Die Pronomina personalia erhalten zum Teil (nämlich du, ich, ihr, wir) ihre jedesmalige Bedeutung durch die von der redenden Person abhängigen Beziehungen der Rede.

3. Er, sie, es bezeichnet einen (männlichen, weiblichen und sächlichen) Gegenstand (Person oder Sache) ohne Rücksicht auf Richtung und Herkunft der Rede und heißt persönliches Fürwort der dritten Person des Singulars.

4. Du bezeichnet die Person, an welche die Rede gerichtet ist (die angeredete Person), und heißt persönliches Fürwort der zweiten Person des Singulars. Du ist ohne Geschlecht.

5. Ich bezeichnet die Person, von welcher die Rede herkommt (die redende Person), und heißt persönliches Fürwort der ersten Person des Singulars. Ich ist ohne Geschlecht.

Digitized by Google

6. **Sie** bezeichnet eine Mehrzahl von Gegenständen ohne Rücksicht auf Richtung und Herkunft der Rede und heißt persönliches Fürwort der dritten Person des Plurals.

7. **Ihr** bezeichnet entweder eine Mehrzahl von Personen, an welche die Rede gerichtet ist, oder faßt den Begriff einer oder mehrerer angeredeter Personen mit dem Begriff einer dritten Person des Singulars oder Plurals zusammen. Ihr bedeutet also: 1) du und du und du u. s. w., 2) du und er (sie, es), 3) du und sie, 4) du und du und du u. s. w. und er (sie, es), 5) du und du und du u. s. w. und sie. Ihr heißt persönliches Fürwort der zweiten Person des Plurals. Ihr ist ohne Geschlecht.

8. **Wir** bezeichnet nur selten eine Mehrzahl von Personen, von welchen die Rede herkommt z. B. Wir, die Endesunterzeichneten, verordnen letztwillig. Gewöhnlich faßt wir den Begriff einer ersten Person des Singulars mit dem Begriff einer dritten oder zweiten Person des Singulars oder Plurals zusammen. Wir bedeutet also: 1) (selten) ich und ich und ich u. s. w., 2) ich und er (sie, es), 3) ich und sie, 4) ich und du, 5) ich und ihr, 6) ich und er (sie, es) und du, 7) ich und er (sie, es) und ihr, 8) ich und sie und du, 9) ich und sie und ihr. Wir heißt persönliches Fürwort der ersten Person des Plurals. Wir ist ohne Geschlecht.

9. Richtung und Herkunft der Rede wird bei mündlicher Anwendung derselben mit dem Auge und Ohr, bei schriftlicher Anwendung aus dem Zusammenhang erkannt. Die jedesmalige Bedeutung der Pronomina der dritten Person ergibt sich aus dem Zusammenhang.

10. Von den persönlichen Fürwörtern vertreten die der dritten Person Eigennamen und Gemeinnamen, die der zweiten und ersten Person meist nur Eigennamen. Die Bildung der persönlichen Fürwörter der 1. und 2. Person des Singulars und des Plurals ist eine eigentümliche Sprachleistung. Während alle übrigen Wörter der Sprache Zeichen für etwas außerhalb der Sprache Liegendes sind, kommen in diesen Wörtern die bei jedem Gebrauch der Rede mit dem Redenden wechselnden Beziehungen der Rede, nämlich Herkunft und Ziel der Rede, unmittelbar zum Ausdruck. Der Reichtum der Verbalformen beruht in erster Linie auf der Ausbildung des Personalunterschiedes im Pronomen personale. Vgl. § 31, 1—10.

11. Im Satze gehört zu jedem persönlichen Fürwort als Subjekt eine bestimmte Form des Verbs als Prädikat z. B. ich gehe, du gehst, er geht, wir gehn, ihr geht, sie gehn.

12. Tritt statt eines persönlichen Fürworts der ersten oder zweiten Person der durch sie ersetzte Eigenname in die Rede ein, so ändert das Verb seine Form z. B. ich empfehle mich, aber: Just empfiehlt sich.

13. Die persönlichen Fürwörter der dritten und ersten Person haben wie sonst alle Pronomina keinen Vokativ, die der zweiten Person keinen Nominativ, doch werden die Vokativ-Formen du und ihr gewöhnlich (fälschlich) Nominative genannt.

Digitized by Google

14. Deklination der persönlichen Fürwörter.

Singular.

	Dritte Person. M.		W.		S.		Zweite Person.	Erste Person.
Nominativ	er		sie		es		—	ich
Genetiv	sein (seiner)		ihrer		sein (seiner)		dein (deiner)	mein (meiner)
Dativ	ihm	sich	ihr	sich	ihm	sich	dir	mir
Akkusativ	ihn	sich	sie	sich	es	sich	dich	mich
Vokativ	—		—		—		du	—

Plural.

	Dritte Person.		Zweite Person.	Erste Person.
Nominativ	sie		—	wir
Genetiv	ihrer		euer	unser
Dativ	ihnen	sich	euch	uns
Akkusativ	sie	sich	euch	uns
Vokativ	—		ihr	—

15. Die Formen sein, dein, mein im Genetiv des Singulars sind die älteren. In der Prosarede ist jetzt seiner, deiner, meiner gebräuchlicher. — Die Formen euer und unser im Genetiv des Plurals sind die allein richtigen; unsrer und eurer sind falsch. In Verbindung mit halben, wegen, willen sagt man: meinethalben, deinetwegen, seinetwillen, unsertwegen u. s. w. (entstanden aus meinenthalben, worin t nur um der Aussprache willen eingeschoben war).

16. Die persönlichen Fürwörter der dritten Person bezeichnen im Nominativ, Dativ und Akkusativ ohne Präpositionen Personen und Sachen. In Verbindung mit Präpositionen und im Genetiv bezeichnen sie meist nur Personen. Für Sachen sind sie im Genetiv überhaupt und im Dativ und Akkusativ in Verbindung mit Präpositionen ungebräuchlich. Man ersetzt den Genetiv, wenn er sich auf Sachen bezieht, durch desselben, derselben. Abhängige Fälle in Verbindung mit Präpositionen und in Beziehung auf Sachen werden durch zusammengesetzte Adverbien, wie darauf, daran, dafür, dabei, darin, damit, davon u. s. w. ersetzt z. B. Mir dankst du nicht dafür. — Denkst du daran? — Wir waren auch dabei. — Das Weib nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Manne auch davon.

17. Der Akkusativ es darf nie an die Spitze eines Satzes gestellt werden. Man ersetzt ihn durch das oder dies; z. B. Tu' es! aber: Das tu'! Du sagst es, aber: Das sagst du.

18. Es hinter einem Zeitworte verliert bisweilen sein e z. B. Sprach's.

19. Der Nominativ es als Subjekt verliert oft seine bestimmte Bedeutung und wird zum unbestimmten Fürwort z. B. es gibt, es regnet, es

Digitized by Google

klopft. (Vgl. § 22.) Auch kann es der Vorläufer des Subjekts werden. (Vgl. § 42, 17.)

20. Von dem sächlichen Pronomen es (ahd. iz) hieß der Genetiv früher es. Diese Form hat sich in einigen Redewendungen erhalten z. B.: Ich bin es müde. — Wir sind es satt. — Wir sind es zufrieden. — Er will es nicht Wort haben. — Sie haben's kein'n Gewinn.

21. Ist durch ein persönliches Fürwort im Genetiv, Dativ oder Akkusativ dieselbe Person bezeichnet, welche das Satzsubjekt ist, so heißt das persönliche Fürwort Pronomen reflexivum (zurückbezüglich). Zurückbezügliche Fürwörter stehn nie im Nominativ.

22. Die zurückbezüglichen Fürwörter stimmen mit den persönlichen Fürwörtern in allen Formen überein. Nur im Dativ und Akkusativ der Fürwörter der dritten Person ist die Form des zurückbezüglichen Fürworts sich, während die Formen des nicht zurückbezüglichen ihm, ihr — ihn sie es — ihnen — sie sind. Die Dativform sich fehlte dem Mittelhochdeutschen noch gänzlich. Auch in der Bibelsprache steht noch für sich ihm z. B. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.

23. Wenn das Subjekt eines Satzes eine Mehrzahl von Personen ist und ein im Satze befindliches zurückbezügliches Fürwort den Begriff des Subjekts so wiederholt, daß es jedesmal, wenn eine Person als Subjekt genommen wird, eine andre Person bezeichnet, so heißt es wechselbezüglich (Pronomen reciprocum). In diesem Falle kann es auch durch gegenseitig verstärkt oder durch einander ersetzt werden z. B. Der Blinde und der Lahme halfen sich (halfen sich gegenseitig, halfen einander).

24. Zu den persönlichen Fürwörtern oder Substantiven tritt häufig, um den Begriff derselben zu wiederholen und zu verstärken, das undeklinierbare persönliche Fürwort selber, selbst (persönliches Verstärkungsfürwort, Gleichsetzungsfürwort) z. B. Ich, ich selbst, kein Fremder nicht werd' in seiner Liebe brennen.

25. Das Fürwort wir im Munde von Herrschern bezeichnet den Herrscher allein z. B. Wir lassen dem Abt von Sankt-Gallen entbieten: Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten. Diese Mehrzahl heißt Mehrzahl der Majestät (Pluralis maiestatis). — Schriftsteller bedienen sich häufig des Fürwortes wir, um sich in Gedanken mit dem Leser zu vereinigen.

26. Die natürlichen Fürwörter der Anrede sind du und ihr; du bezeichnet eine, ihr mehrere angeredete Personen. Man redet aber gegenwärtig mit du und ihr nur noch nahe Verwandte, Freunde, Kameraden, Kinder, Untergebene u. a. m. an. (Duzen.) (Vgl. § 7, 97 und 102.)

27. Im Mittelalter kam im Anschluß an den Plural der Majestät seit dem neunten Jahrhundert vereinzelt, später allgemein der Gebrauch auf, eine einzelne Person höhern Standes mit Ihr anzureden. (Ihrzen.) Plural der Ehrerbietung (Pluralis reverentiae).

28. Im siebzehnten Jahrhundert redete man eine einzelne Person mit Er, Sie (Einzahl) an. (Erzen.)

29. Seit dem Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts redet man eine einzelne Person gewöhnlich mit Sie (Mehrzahl) an. (Siezen.)

Digitized by Google

30. Die Deklination der Pronomina **du, ich, ihr, wir, sich** weicht in ihrem Stammwechsel und ihren Endungen von allen andern Deklinationen ab. Dies kommt daher, daß diese Pronomina ihre Formentwicklung in einer Zeit der indogermanischen Ursprache empfangen haben, in der die Flexion noch nicht bestand. Die Endungen dieser Pronomina sind zum Teil Reste angehängter Verstärkungspartikeln.

§ 18. 2) Pronomina possessiva. (Besitzanzeigende Fürwörter.)

1. Die Pronomina possessiva (besitzanzeigende Fürwörter) mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr vertreten Adjektiva oder attributive Bestimmungen (vgl. § 43, 13 u. s. w.), die Pronomina possessiva der meinige, der deinige, der seinige, der ihrige, der unsrige, der eurige, der ihrige vertreten Substantiva.
2. Die Pronomina possessiva, die sich aus dem Genetiv der Pronomina personalia entwickelt haben, sind abgeleitet und erhalten ihre Bedeutung wie die Pronomina personalia durch ihre Beziehung auf die Rede. Erst dem Neuhochdeutschen gehört der allgemeine Gebrauch des possessiven Pronomens ihr an.
3. Die Pronomina possessiva bezeichnen die Angehörigkeit eines Gegenstandes.
4. Mein, dein, sein, ihr bezeichnen, daß ein Gegenstand einer ersten, zweiten oder dritten Person des Singulars angehört. Unser, euer, ihr bezeichnen, daß ein Gegenstand einer ersten, zweiten oder dritten Person des Plurals angehört; sein und ihr unterscheiden sich so, daß sein auf einen männlichen, ihr auf einen weiblichen Besitzer hindeutet. Ein sprachlicher Unterschied zwischen den reflexiv und nicht reflexiv gebrauchten Possessivpronomina besteht nicht.
5. In der Anrede richtet sich der Gebrauch des besitzanzeigenden Fürwortes nach dem Gebrauch des persönlichen Fürwortes. In der höflichen Anrede bezeichnet also ihr, daß ein Gegenstand der angeredeten Person angehört. (Vgl. § 7, 97 und 102.)
6. Die Pronomina possessiva stehn in der Regel vor dem Substantiv und werden dann wie Adjektiva stark dekliniert. Sie haben wie alle Adjektiva drei Geschlechter. Einen Vokativ hat nur mein und unser. Im Nominativ des Singulars des männlichen Geschlechts und im Nominativ und Akkusativ des Singulars des sächlichen Geschlechts haben sie keine Endung; im Genetiv des Singulars des männlichen und sächlichen Geschlechts haben sie stets die Endung -es.

Beispiele.

	1	2	3	4
7.		Singular.		
Nominativ	mein Dolch	deine Rede	sein Wort	ihre Bitte
Genetiv	meines Dolches	deiner Rede	seines Wortes	ihrer Bitte
Dativ	meinem Dolche	deiner Rede	seinem Worte	ihrer Bitte
Akkusativ	meinen Dolch	deine Rede	sein Wort	ihre Bitte

Digitized by Google

Plural.

Nominativ	meine Dolche	deine Reden	ſeine Worte	ihre Bitten
Genetiv	meiner Dolche	deiner Reden	ſeiner Worte	ihrer Bitten
Dativ	meinen Dolchen	deinen Reden	ſeinen Worten	ihren Bitten
Akkuſativ	meine Dolche	deine Reden	ſeine Worte	ihre Bitten.

	5	6	7
	Singular.		
Nominativ	unſer Dolch	eure Rede	ihr Wort
Genetiv	unſ(e)res / unſers } Dolches	eurer Rede	ihres Wortes
Dativ	unſ(e)rem / unſerm } Dolche	eurer Rede	ihrem Worte
Akkuſativ	unſ(e)ren / unſern } Dolch	eure Rede	ihr Wort.
	Plural.		
Nominativ	unſ(e)re Dolche	eure Reden	ihre Worte
Genetiv	unſ(e)rer Dolche	eurer Reden	ihrer Worte
Dativ	unſ(e)ren / unſern } Dolchen	euren Reden	ihren Worten
Akkuſativ	unſ(e)re Dolche	eure Reden	ihre Worte.

8. Statt mein, dein, ſein, ihr, unſer, euer, ihr werden die Formen meiner, meines, deiner, deines, ſeiner, ſeines, ihrer, ihres, unſ(e)rer, unſ(e)res, eurer, eures, ihrer, ihres nur gebraucht, wenn das Subſtantiv nach dem Pronomen fortfällt z. B. dein Vater und meiner. Unſer Haus und ſeines. Sie alle ziehen ihres Weges fort an ihr Geſchäft — und meines iſt der Mord.

9. Werden die beſitzanzeigenden Fürwörter prädikativ gebraucht, ſo haben ſie in der Regel keine Endung z. B. Mein iſt der Helm und mir gehört er zu. Er war unſer. — Nur wenn das Subjekt eines Satzes das unbeſtimmte Pronomen es iſt, bekommt das beſitzanzeigende Fürwort in der Ausſage die Endung der ſtarken Deklination z. B. Wem gehört das Haus? Es iſt meines.

10. Werden die beſitzanzeigenden Fürwörter mein, dein, ſein u. ſ. w. mit dem Artikel als Subſtantiva gebraucht, ſo werden ſie ſchwach dekliniert z. B. der meine, des meinen, dem meinen u. ſ. w. Auch die ſtets als Subſtantiva gebrauchten beſitzanzeigenden Fürwörter der meinige, der deinige, der ſeinige u. ſ. w. werden ſchwach dekliniert.

11. Zu den als Adjektiva gebrauchten beſitzanzeigenden Fürwörtern tritt zur Verſtärkung des Begriffes oft das Eigenſchaftswort eigen, das urſprünglich ein Partizip der Vergangenheit von einem verloren gegangenen ſchon im Ahd. unvollſtändigen Verb (eigan = beſitzen, haben) iſt z. B. Dein eignes Glück haſt du zerſtört.

§ 19. 3) Pronomina demonstrativa. (Hinweiſende Fürwörter.)

1. Die Pronomina demonstrativa (hinweiſende Fürwörter) der, die, das — dieſer, dieſe, dieſes — jener, jene, jenes — derjenige, diejenige, dasjenige — derſelbe, dieſelbe, dasſelbe und ſolcher, ſolche, ſolches vertreten entweder Subſtantiva oder Adjektiva.

Digitized by Google

2. Die Pronomina demonstrativa erhalten ihre jedesmalige Bedeutung entweder durch den Blick und Fingerzeig des Redenden, oder durch ein naheſtehendes vorausgehendes oder folgendes Wort, oder durch einen vorausgehenden oder folgenden Satz.
3. Erhalten die Pronomina demonstrativa ihre Bedeutung durch ein folgendes Wort oder einen folgenden Satz, ſo heißen ſie auch vorausweiſend; erhalten ſie ihre Bedeutung durch ein vorausgehendes Wort oder einen vorausgehenden Satz, ſo heißen ſie auch zurückweiſend. Die Pronomina demonstrativa ſind imſtande, eine koordinierende Beziehung zwiſchen zwei Sätzen zu bilden.
4. Kein hinweiſendes Fürwort hat einen Vokativ.
5. Das hinweiſende Fürwort der, die, das iſt ſtark betont. Aus ihm iſt der beſtimmte Artikel (vgl. § 10) durch Abſchwächung der Bedeutung und Betonung entſtanden.

   Iſt das hinweiſende Fürwort der, die, das als attributives Adjektivum gebraucht, ſo wird es wie der Artikel dekliniert. (Vgl. § 10, 1.)

   Iſt das hinweiſende Fürwort der, die, das als Subſtantiv gebraucht, ſo hat es folgende Deklination:

	Singular.			Plural.
Nominativ	der	die	das	die
Genetiv	deſſen (des)	deren (der)	deſſen (des)	deren (derer)
Dativ	dem	der	dem	denen
Akkuſativ	den	die	das	die.

   Iſt das hinweiſende als Subſtantiv gebrauchte Pronomen der, die, das vorausweiſend (d. h. ſchließt ſich ein Relativſatz an), ſo heißt der Genetiv des Plurals derer z. B. Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, ſind vor der Tür und werden dich hinaustragen.
6. Von den Pronomina demonstrativa dieſer, dieſe, dieſes und jener, jene, jenes bezeichnet dieſer das dem Redenden oder dem Fürwort näher, jener das dem Redenden oder dem Fürwort ferner Gelegene.

   Die Deklination der Pronomina dieſer und jener ſtimmt mit der des beſtimmten Artikels (§ 10, 1) überein.

	Singular.						Plural.	
Nom.	dieſer	dieſe	dieſes (dies)	jener	jene	jenes	dieſe	jene
Gen.	dieſes	dieſer	dieſes	jenes	jener	jenes	dieſer	jener
Dat.	dieſem	dieſer	dieſem	jenem	jener	jenem	dieſen	jenen
Akkuſ.	dieſen	dieſe	dieſes (dies).	jenen	jene	jenes	dieſe	jene.

   Die Form dies im Nominativ und Akkuſativ des Singulars im ſächlichen Geſchlechte iſt neben dieſes gebräuchlich. Iſt dieſes ein Subſtantiv, ſo wird ſie ſtets gebraucht.

Digitized by Google

7. Von den Pronomina demonstrativa derjenige, diejenige, dasjenige — derselbe, dieselbe, dasselbe — solcher, solche, solches bekommt derjenige seine Bedeutung meist durch einen folgenden Relativsatz, zuweilen, wenn von ihm ein Genetiv abhängt, durch ein vorausgehendes Wort z. B. diejenigen, welche trauern; mein Geschick und dasjenige meines Vaters; derselbe schließt den Begriff der Gleichheit und solcher den Begriff der Beschaffenheit in sich; beide stehn vorausweisend und zurückweisend.

In den zusammengesetzten Fürwörtern derjenige und derselbe wird der erste Teil wie der bestimmte Artikel, der zweite Teil wie ein schwaches Adjektiv dekliniert z. B. derjenige, diejenige, dasjenige, desjenigen, derjenigen, desjenigen, demjenigen usw.

Das Pronomen solcher wird alleinstehend oder vor einem Substantiv ohne den unbestimmten Artikel wie ein starkes Adjektiv dekliniert; vor dem unbestimmten Artikel erhält es keine Endung z. B. solch ein Mensch, solcher Mensch, solchem Menschen; nach dem unbestimmten Artikel wird es wie jedes Adjektiv dekliniert z. B. ein solcher Mensch, eines solchen Menschen. (Vgl. § 14, 13.)

8. Das hinweisende Fürwort derselbe, welches den Begriff der Gleichheit in sich schließt, hat den starken Ton auf der zweiten Silbe. Es kann durch den Zusatz von eben verstärkt werden und ist dann gleichbedeutend mit eben dér, der nämliche. Ist die Bedeutung des Pronomens derselbe und der Ton der zweiten Silbe abgeschwächt, so ist es gleichbedeutend mit dem persönlichen Fürwort er, sie, es. Im Genetiv deckt es sich dann häufig mit den besitzanzeigenden Fürwörtern sein und ihr. Doch ist der unnötige Gebrauch von derselbe, dieselbe, dasselbe für er, sie, es unschön und zu meiden.

§ 20. 4) Pronomina relativa. (Beziehende oder unterordnende Fürwörter.)

1. Die Pronomina relativa (beziehende oder unterordnende Fürwörter) der, die, das — welcher, welche, welches — wer, was vertreten Substantiva.
2. Jedes Relativpronomen leitet einen an der Wortstellung erkenntlichen Nebensatz (Relativsatz) ein. Im Nebensatz steht nämlich das verbum finitum am Ende. (Vgl. § 45, 17.)
3. Die Relativpronomina vereinigen den Begriff eines Fürworts und eines unterordnenden Bindeworts in sich.

   Im Gotischen wurde das Relativpronomen direkt aus dem Demonstrativpronomen durch Anfügung einer unterordnenden Konjunktion (ei [sprich ī] = daß, damit) gebildet (vgl. § 39, 2 u. 5) z. B. saei, welcher, aus sa, der und ei; izei, welcher, aus is, er und ei; ikei, ich welcher, aus ik, ich und ei.
4. Die Relativpronomina erhalten ihre Bedeutung durch ein vorausgehendes oder folgendes Wort des zugehörigen Hauptsatzes. Bisweilen ist das Wort des Hauptsatzes, welches das Relativpronomen ersetzt, aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

Digitized by Google

5. Das Relativpronomen der, die, das wird wie das gleichlautende hinweisende Fürwort dekliniert. Im Genetiv des Plurals hat es stets die Form deren. (Vgl. § 19, 5.)

6. Das Relativpronomen welcher, welche, welches wird wie dieser und jener dekliniert; doch ist der Genetiv ungebräuchlich und wird durch die entsprechenden Formen von der, die, das ersetzt. (Vgl. § 19, 6).

Der relative Gebrauch des jetzt mit dem Fragefürwort zusammenfallenden, aus dem mhd. relativ verallgemeinernden Pronomen swelcher, swelchiu, swelchez entstandenen Relativums welcher, welche, welches ist erst neuhochdeutsch.

7. Das Relativpronomen wer, was wird wie das hinweisende Fürwort der, die, das mit Ausschluß des weiblichen Geschlechts und der Mehrzahl dekliniert. Der Dativ des sächlichen Geschlechts fehlt:

Nominativ	wer	was
Genetiv	wessen	wessen (wes)
Dativ	wem	—
Akkusativ	wen	was

Der relative Gebrauch des jetzt mit dem Fragefürwort wer, was zusammenfallenden, aus dem mhd. relativ verallgemeinernden Pronomen swer, swaz entstandenen Relativums wer, was ist ebenfalls erst neuhochdeutsch.

8. Man erkennt das Relativpronomen der, die, das im Unterschiede von dem gleichlautenden hinweisenden Fürwort daran, daß das erstere mit welcher vertauscht werden kann, ohne daß Satzart und Wortstellung sich ändern.

9. Man erkennt das Relativpronomen welcher, welche, welches im Unterschiede von dem gleichlautenden fragenden Fürwort daran, daß das erstere in der Regel als Substantiv allein steht, das letztere in Verbindung mit einem Adjektiv als Substantiv gebraucht wird.

Das relative Fürwort welcher als Adjektiv in Verbindung mit einem Substantiv zu gebrauchen ist eine aus dem Lateinischen stammende Unart. Man sagt nicht: Berlin, welche Stadt beständig wächst u. s. w., sondern: Die Stadt Berlin, welche (die) beständig wächst u. s. w. oder Berlin, eine Stadt, die u. s. w.

10. Man erkennt das Relativpronomen wer, was im Unterschiede von dem gleichlautenden fragenden Fürwort daran, daß das erste mit jeder, der und alles, was vertauscht werden kann, ferner am Ton und der Wortstellung des Satzes, der mit wer, was beginnt. (Vgl. § 45.)

11. Die Relativpronomina der und welcher unterscheiden sich in der Bedeutung nicht. Doch ist der Gebrauch der Formen von welcher im allgemeinen weniger gefällig und bequem als der Gebrauch der Formen von der. — Ist einem Relativsatz ein zweiter Relativsatz untergeordnet, so pflegt man mit dem Fürwort zu wechseln.

12. Wer und was werden gebraucht, wenn das Wort des Hauptsatzes, welches das Relativpronomen ersetzt, entweder ein nachfolgendes

Digitized by Google

hinweisendes Fürwort ist, oder fehlt und aus dem Zusammenhang ergänzt werden muß z. B. Wer da hat, dem wird gegeben. — Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

13. Das relative was wird ferner gebraucht, wenn es ein vorausgehendes als Substantiv gebrauchtes Adjektiv, Pronomen oder Numerale, oder wenn es einen ganzen Satz ersetzt z. B. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf. — Er erzählte mir nichts, was wichtig gewesen wäre. — Er selbst vertraute mir, — was ich zwar längst auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte, — daß er zum Schweden wollte übergehen.

14. Für den Nominativ und Akkusativ der Relativpronomina kommt in älterer Ausdrucksweise auch das Wort so vor z. B. Gottes Wille geschieht, wenn Gott all bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen. — Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

15. Der germanische Sprachstamm besaß kein eigentliches Relativpronomen. Der relative Gebrauch von der, welcher, wer ist nur Ersatzmittel für das fehlende Relativpronomen.

II. § 21. 5) Pronomina interrogativa. (Fragende Fürwörter.)

1. Die Pronomina interrogativa (fragende Fürwörter) wer? was? — was für einer? vertreten Substantiva, welcher? welche? welches? (entstanden aus dem Stamme von wer und der Endung -lîh, got. hvileiks) — was für ein? Adjektiva.

2. Die Pronomina interrogativa ersetzen noch unbestimmte, aber zu bestimmende Substantiva oder Adjektiva.

3. Der Satz, in dem ein Pronomen interrogativum steht, heißt eine Bestimmungs-, Ergänzungs- oder Wortfrage.

4. Der Satz, der die Forderung der Frage erfüllt und das entsprechende Substantiv oder Adjektiv enthält, heißt Antwort.

5. Die Antwort folgt der Frage.

6. Frage und Antwort fallen gewöhnlich verschiedenen Personen zu.

7. Werden in einer Rede von derselben Person Fragen und Antworten ausgesprochen, so bekommt dadurch die Rede Leben und Bewegung. Aus einer ruhigen Darlegung wird so ein Zwiegespräch einer Person mit sich selbst.

8. Jedes fragende Fürwort schließt den Begriff einer Aufforderung, eines Wunsches, daß geantwortet werde, in sich. Fragesätze und Befehlssätze sind innerlich verwandt. (Vgl. § 44, 4—12.)

9. Mit wer? was? und mit welcher? welche? welches? fragt man nach einer einzelnen Person oder Sache.

Wer? was? und welcher? welche? welches? werden wie die gleichlautenden Relativpronomina dekliniert. Dem Ursprunge nach sind die Fragefürwörter die ältern.

Digitized by Google

Von einem Femininum und Plural von wer, waz finden sich im Gotischen noch Überreste.

10. Mit was für ein? was für einer? fragt man nach einer Art oder Eigenschaft.

Das als Substantiv gebrauchte was für einer? wird so dekliniert, daß was für unverändert bleibt und einer wie jener dekliniert wird. Der Plural heißt was für welche? Das als Adjektiv gebrauchte was für ein? wird so dekliniert, daß was für unverändert bleibt und ein wie der unbestimmte Artikel dekliniert wird. (Vgl. § 10, 2.) Der Plural heißt was für? auch im Singular kann ein fortfallen z. B. Was für ein Pferd willst Du reiten? Was für Mummerei treibst Du? Was für Berge trennen uns? (Vgl. § 10, 4—7.)

11. Die Pronomina interrogativa sind entweder koordinierend oder subordinierend. Im ersten Falle ist der Fragesatz ein selbständiger, im zweiten Falle ein Nebensatz. (Vgl. § 45, 27—28.)

III. § 22. 6) Pronomina indefinita. (Unbestimmte Fürwörter.)

1. Von den Pronomina indefinita (unbestimmte Fürwörter) vertreten man — jemand — niemand — etwas — nichts — wer, was Substantiva, einer — keiner — ein anderer Substantiva oder Adjektiva, welcher nur Adjektiva.

2. Die Pronomina indefinita ersetzen unbestimmte und nicht genauer zu bestimmende Substantiva oder Adjektiva; sie bezeichnen das Wesen, die Art oder die Beschaffenheit eines Gegenstandes nur allgemein.

3. Die Pronomina indefinita gehören zu den höchsten Verallgemeinerungen der Sprache. Sie spielen daher in der Sprache des Denkers, wie Kant, Fichte, Hegel, eine wichtige Rolle, verleiten aber auch häufig zu Gedankenspielereien. Im Munde des Ungebildeten oder Unredlichen sind sie ein bequemes Werkzeug, Unklarheit und Unwissenheit zu verdecken. Falsche Anwendungen der unbestimmten Fürwörter sind schwer abzugewöhnen.

4. Den Pronomina indefinita nahe verwandt sind die unbestimmten Zahlwörter. (Vgl. § 27.)

5. Man (entstanden aus Mann), etwas (entstanden aus etewaz = irgend eines), nichts (der Entstehung nach Genetiv von ni wiht, niht = nicht irgend etwas) werden nicht dekliniert. Man steht nur als Nominativ, etwas und nichts als Nominativ und Akkusativ. Der Dativ und der Akkusativ des Singulars von man werden durch einem und einen ersetzt. Als Plural zu man ist das persönliche Fürwort wir zu rechnen, falls es nur allgemein den Begriff der Menschheit bezeichnet z. B. Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen. — Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern.

Digitized by Google

6. Jemand (entstanden aus ieman = irgend ein Mensch; das d ist nur des Wohlklangs wegen hinzugefügt) wird folgendermaßen dekliniert:

Nominativ	jemand,
Genetiv	jemand(e)s,
Dativ	jemand (jemandem, jemanden),
Akkusativ	jemand (jemanden).

Ebenso wird niemand (entstanden aus nieman) dekliniert.

7. Wer, was — welcher werden wie die gleichlautenden beziehenden und fragenden Fürwörter dekliniert.
8. Vor wer, etwas, welcher, auch vor jemand, einer tritt häufig das Adverb irgend.
9. Einer — keiner wird wie ein starkes Adjektiv dekliniert. Einer hat nur den Singular, keiner hat Singular und Plural.
10. Vom stammverwandten bestimmten Zahlwort einer ist das unbestimmte Fürwort durch die abgeschwächte Bedeutung und Betonung zu unterscheiden. In dem Pronomen liegt nicht mehr der Begriff einer Zahl, sondern nur der unbestimmte Begriff einer Person oder Sache. Das unbestimmte Fürwort ein als Adjektiv gebraucht, heißt unbestimmter Artikel und ist ein häufiger Begleiter des Substantivs. (Vgl. § 10, 3.)
11. Ein anderer wird im Singular wie ein Adjektiv nach dem unbestimmten Artikel, im Plural wie ein starkes Adjektiv dekliniert.
12. Der eine — der andere werden schwach dekliniert, haben aber die Bedeutung von hinweisenden Fürwörtern (= jener — dieser).

§ 23. Übergang der Pronomina in andre Wortklassen.

Pronomina können aus dem Begriff der stellvertretenden Wörter mit wechselnder Bedeutung heraustreten und die inhaltliche Bedeutung von Substantiven annehmen z. B. Vergiß dein Ich; dich selbst verliere nie! — Pfleg in dir dein göttlich Selbst, Vernunft! — Das Mein und das Dein. — Ich bin dieser Niemand. — Das Ich setzt das Nicht-Ich.

D. Numeralia. (Zahlwörter.)

§ 24. Arten der Numeralia.

1. Numeralia(en) (Zahlwörter) sind Wörter, die eine Menge, d. h. eine aus gleichartigen Einheiten zusammengesetzte Vielheit, oder einen davon abgeleiteten Begriff bezeichnen.
2. Die Numeralia antworten auf die Frage wieviel? oder eine davon abgeleitete Frage z. B. der wieviel(s)te? — wievielmal? — wievielfach? u. a. m.
3. Die Numeralia treten meist wie Adjektiva vor Substantiva z. B. die sieben Raben, der letzte Staufe, viel Wunderdinge. Einige

Digitized by Google

Zahlwörter sind Substantiva z. B. das Drittel, das Hundert, das Tausend, eine Million.

4. Durch ein Zahlwort kann die Anzahl der zusammengefaßten Einheiten entweder bestimmt und genau oder nur ungefähr und allgemein bezeichnet werden. Man unterscheidet daher bestimmte und unbestimmte Zahlwörter.
5. Die bestimmten Zahlwörter zerfallen in Grundzahlwörter (Numeralia cardinalia) und in abgeleitete Zahlwörter.
6. Grundzahlwörter nennt man die unendliche Reihe bestimmter Zahlwörter, welche schrittweise die Zusammensetzung einer Menge aus gleichartigen Einheiten bezeichnet.
7. Abgeleitete Zahlwörter nennt man alle aus den Grundzahlwörtern entstandenen Zahlwörter, welche mit dem Zahlbegriff irgend eine Nebenbedeutung verbinden.

I. Bestimmte Zahlwörter.

a) § 25. Grundzahlen.

1. Die Grundzahlwörter bilden eine geordnete unendliche Reihe von Wörtern.
2. Die Reihe der Grundzahlwörter bildet eine eigenartige Erscheinung in der Sprache. Hier hat die Sprache zugleich mit den Wörtern die Ordnung der Wörter geschaffen und die Aufgabe gelöst, mit einer sehr beschränkten Anzahl von Wörtern eine unendliche Reihe von Begriffen zu bezeichnen. Der Wert der Zusammensetzung (vgl. § 4, 6 ff.) und Ableitung zeigt sich bei der Bildung der Grundzahlwörter am klarsten.
3. Alle bestimmten Grundzahlwörter antworten auf die Frage wieviel? und drücken nichts als einen Zahlbegriff aus.
4. Die Wörter für die Zahlen 1 bis 10 sind stammverschiedene Wörter sehr alten indogermanischen Ursprungs. Sie lauten: 1 eins, 2 zwei, 3 drei, 4 vier, 5 fünf, 6 sechs, 7 sieben, 8 acht, 9 neun, 10 zehn.

   Statt zwei sagt man beide, wenn von zweien dasselbe ausgesagt wird und ein drittes nicht vorhanden ist.
5. Die Wörter für die nächsten beiden Zahlen 11 elf (entstanden aus einlif, einlef = eins darüber) und 12 zwölf (entstanden aus zwelif, zwelef = zwei darüber) sind mit eins und zwei stammverwandt. (Vgl. § 4, 17.)
6. Die Wörter für die Zahlen 13 bis 19 werden durch Zusammensetzung der Zahlwörter für 3 bis 9 mit dem Zahlwort zehn gebildet. Das Wort für die kleinere Zahl tritt voran. Beide Teile der Zusammensetzung werden gleichmäßig betont; also: 13 dreizéhn, 14 vierzéhn, 15 fünfzéhn usw. — Statt fünfzehn sagt man auch funfzehn, statt sechszehn spricht und schreibt man

Digitized by Google

sechzehn, statt siebenzehn spricht und schreibt man regelmäßig siebzehn und in achtzehn wird das t nicht gesprochen.

7. Die durch Multiplikation der Zahlen 2 bis 9 mit 10 gebildeten Zahlen werden durch folgende Wörter bezeichnet: 20 zwanzig, 30 dreißig, 40 vierzig, 50 fünfzig oder funfzig, 60 sechzig, 70 siebzig (siebenzig), 80 achtzig, 90 neunzig. In der Silbe -zig (-ßig) (entstanden aus zug, zec, zic) liegt der Begriff zehn. In diesen Wörtern ruht der stärkere Ton auf der ersten Silbe.

8. Für die dazwischen und darüber hinaus liegenden Zahlen bis 99 werden die Wörter durch die Verbindung der Zahlwörter für 1 bis 9 mit den Zahlwörtern für 20 bis 90 gebildet. Das Wort für die kleinere Zahl tritt voran und wird durch das Bindewort und mit dem für die größere Zahl verknüpft z. B. 21 einundzwanzig, 99 neunundneunzig.

9. Die Wörter für die Zahlen, die durch die Multiplikation von 2, 3, 4 usw. Zehnen gebildet werden, sind folgende: 10×10 ($= 10^2$) hundert, $10 \times 10 \times 10$ ($= 10^3$) tausend, $10 \times 10 \times 10 \times 10$ ($= 10^4$) zehntausend, $10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10$ ($= 10^5$) hunderttausend, $10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10$ ($= 10^6$) eine Million, $10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10$ ($= 10^7$) zehn Millionen usw., z. B. $10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10 \times 10$ ($= 10^{11}$) hunderttausend Millionen. Die Wörter für die Zahlen, die durch die Multiplikation von 2, 3, 4 usw. Millionen gebildet werden, sind folgende: eine Billion, eine Trillion, eine Quadrillion, eine Quinquillion usw. Letztere Wörter sind auf Grund lateinischer Zahlwörter geschaffene Sprachbildungen und werden nur selten gebraucht.

10. Die Wörter für die Zahlen, welche durch die Multiplikation von 2 bis 9 mit 100, 1000, 1000000, 1000000000000 usw. entstehen, sind folgende: 200 zweihundert, 300 dreihundert usw.; 2000 zweitausend, 3000 dreitausend usw.; 2000000 zwei Millionen usw.; 2000000000000 zwei Billionen usw.

11. Für die dazwischen liegenden Zahlen werden die Wörter durch Verbindung gebildet. In zusammengesetzten Wörtern für die Zahlen über 100 geht stets das Wort für die größere Zahl voran. Zwischen die Namen für 200, 300 usw. bis 900 und die darauf folgenden Namen für eine kleinere Zahl kann das Bindewort und treten. Beim Rechnen und in größeren Zahlverbindungen pflegt das Bindewort fortgelassen zu werden z. B. 365 dreihundertundfünfundsechzig oder dreihundertfünfundsechzig, 2924531 zwei Millionen neunhundertvierundzwanzigtausend fünfhunderteinunddreißig usw.

12. Von den Grundzahlwörtern werden nur eins, zwei, beide, drei und größere Zahlen wie eine Million dekliniert.

13. Als attributives Adjektiv heißt eins: ein, eine, ein und wird wie der unbestimmte Artikel dekliniert (§ 10, 2), von dem es sich

Digitized by Google

durch die Bedeutung und den Ton unterscheidet. Verstärkt wird es durch den Zusatz des Adjektivs einzig. Als Substantiv heißt eins: einer, eine, ein(e)s und wird wie ein starkes Adjektiv dekliniert. Als prädikatives Adjektiv heißt eins ebenfalls: einer, eine, ein(e)s.

14. Zwei und drei bleiben in allen Fällen unverändert, wenn der Fall aus der Endung eines andern mit ihnen verbundenen Wortes erkennbar ist z. B. der zwei Männer, diesen drei Raben. Sonst haben sie im Genetiv die Formen: zweier, dreier, im Dativ die Formen zweien, dreien z. B. Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund.

Veraltete Form des männlichen Geschlechtes statt zwei ist zween, des weiblichen Geschlechtes zwo; mhd. hieß das Zahlwort zwêne, zwô, zwei.

15. Beide wird wie ein Adjektiv stark und schwach dekliniert.

16. Von den folgenden Zahlwörtern wird bisweilen der Dativ mit der Endung -en versehen, wenn sie als Substantiva gebraucht sind z. B. auf allen vieren.

17. Die größeren Zahlen hundert und tausend können als sächliche Substantiva gebraucht und dementsprechend dekliniert werden. Die Zahlwörter eine Million, eine Billion usw. sind weibliche Substantiva.

18. Jedes Grundzahlwort kann als weibliches Substantiv mit dem bestimmten Artikel gebraucht werden und erhält dann bisweilen im Plural die Endung -en z. B. die Fünf, die Fünfen.

b) § 26. Abgeleitete Zahlwörter.

1. Aus den Grundzahlwörtern werden zwei Arten von Zahlwörtern abgeleitet: 1) solche, welche eine Menge bezeichnen und auf die Grundfrage wieviel? antworten — 2) solche, welche einen Platz in einer Menge bezeichnen und auf die abgeleitete Frage der wievielt(s)te? antworten. Zu der ersten Art gehören die Gattungs- und die Vervielfältigungszahlwörter, zu der zweiten Art gehören die Ordnungs-, die Stellungs- und die Teilungszahlwörter. Zu beiden Arten gehören die Namen einiger gemischter Zahlen.

2. Die Gattungszahlwörter (Numeralia variativa) bezeichnen die Zahl der Gattungen von Gegenständen, aus denen eine Menge zusammengesetzt ist. Sie werden aus dem Genetiv der Grundzahlwörter in Verbindung mit der Endung -lei (mhd. Gen. leie von lei, entstanden aus altfranz. lei, nfrz. loi [Gesetz] mit der Bedeutung Art) gebildet. Sie sind Adjektiva, werden aber nicht dekliniert z. B. einerlei, zweierlei, dreierlei usw.

Digitized by Google

3. Die Vervielfältigungszahlwörter (Numeralia multiplicativa) bezeichnen die Zahl gleichartiger Gegenstände, aus denen eine Menge besteht. Sie werden aus den Grundzahlwörtern durch Anhängung der Silbe -fach oder -fältig gebildet. Sie sind Adjektiva und werden stark und schwach dekliniert z. B. einfach, zweifach; vierfältig, hundertfältig. Statt zweifach sagt man auch doppelt.

4. Die Ordnungszahlen (Numeralia ordinalia) bezeichnen den Platz, den ein Gegenstand unter vielen einnimmt. Sie werden aus den Grundzahlwörtern gebildet, indem an die Grundzahlwörter für 4—19 die Silbe -te, an alle folgenden die Silbe -ste angehängt wird z. B. der fünfte, der sechzehnte; der dreißigste, der fünfundachtzigste, der tausendste. Die drei ersten Ordnungszahlen lauten: der erste, der zweite, der dritte.

   Die Ordnungszahlen sind Adjektiva und werden wie diese dekliniert.

   Ihrer Bedeutung und Form nach sind die Ordnungszahlen den Superlativen der Adjektiva verwandt und haben wie diese in der Regel den bestimmten Artikel vor sich. (Vgl. § 15, 7.)

5. Die Stellungs- oder Stufenzahlwörter bezeichnen die Stellung einer Zahl in der auf Potenzen von zehn aufgebauten Zahlenreihe. Sie werden aus den Grundzahlwörtern durch Anhängung der Silbe -er gebildet und als Substantiva gebraucht und dekliniert z. B. ein Einer, ein Zehner, ein Hunderter, ein Tausender usw. Andre Zahlwörter auf -er schließen einen Zeitbegriff in sich und bezeichnen das Alter oder das Geburtsjahr einer Person oder Sache z. B. ein Sechziger, ein Elfer.

6. Die Teilungszahlwörter (Numeralia partitiva) bezeichnen den Teil einer Menge. Sie werden aus den Ordnungszahlwörtern durch Anhängung der Silbe -el gebildet (entstanden aus tel, Teil) und als sächliche Substantiva gebraucht und dekliniert. Die von der erste und der zweite abzuleitenden Teilungszahlwörter sind nicht gebräuchlich; statt ein Zweitel sagt man ein halb oder die Hälfte; halb ist ein Adjektiv und wird stark und schwach dekliniert. Früher war es ein Substantivum (mhd. halbe = Seite).

7. Die Namen für gemischte Zahlen werden in der Regel durch Verbindung der Grund- und der Teilungszahlwörter gebildet z. B. $7\frac{3}{4}$ sieben drei Viertel. Besondere Bildungen sind: $1\frac{1}{2}$ anderthalb (= das andre Halb), $2\frac{1}{2}$ drittehalb, $3\frac{1}{2}$ viertehalb usw. Doch sind dies mehr Ausdrücke der Umgangssprache als Bezeichnungen des Rechnens.

8. Einige Substantiva nehmen den Begriff von Grundzahlwörtern an z. B. Dutzend, Paar, Mandel, Schock u. a. m.

9. Über die Zahladverbia siehe § 38, 9.

Digitized by Google

II. Unbestimmte Zahlwörter.

§ 27.

1. Die unbestimmten Zahlwörter zerfallen wie die bestimmten in Grundzahlwörter und abgeleitete Zahlwörter.
2. Unbestimmte Grundzahlwörter sind einige, etliche, manche, mehrere, alle, jeder, jedweder, jedermann, jeglicher männiglich (entstanden aus menne-glîch = jeglicher der Männer), ganz, viele, wenige, viel, mehr, wenig.
3. Einige, etliche, manche, mehrere, alle, jedweder, jedermann werden wie starke Adjektiva dekliniert; jeder, jeglicher, viele, wenige, ganz werden stark und schwach dekliniert; viel, wenig können unverändert bleiben oder wie die Adjektiva stark und schwach dekliniert werden. Vor dem Artikel oder einem Fürwort bleibt all bisweilen unverändert z. B. Was soll all der Schmerz und Lust?
4. Unbestimmte abgeleitete Zahlwörter sind entweder Gattungs- oder Vervielfältigungs- oder auch Ordnungszahlwörter z. B. mancherlei, vielerlei, allerlei, vielfach, mehrfach, vielfältig, mannigfach, der letzte u. a. m.
5. Zwischen bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern findet ein Übergang statt. Es kann z. B. tausend eine unbestimmte recht große Menge bezeichnen; umgekehrt bedeutet ein Ganzes soviel wie eins.

§ 28. Die Zahlwörter in Zeit- und Maßbestimmungen.

1. Der Tag im Monat wird durch eine Ordnungszahl bezeichnet z. B. am dritten April.
2. Das Jahr vor und nach Christi Geburt wird durch ein Grundzahlwort bezeichnet z. B. im Jahre achthundert nach Christi Geburt.
3. Die Jahreszahlen von 1100 bis 1900 spricht man gewöhnlich elfhundert, zwölfhundert usw.
4. Tritt zu einem Grundzahlwort eine Zeit- oder Maßbestimmung, so bekommen männliche und sächliche Maßbestimmungen wie Zoll, Fuß, Lot, Maß, Pfund, Stück in der Regel nicht die Endung des Plurals, weibliche Maß- und alle Zeitbestimmungen dagegen nehmen meist die Endung des Plurals an z. B. drei Fuß, sechs Zoll, vier Maß, neun Mann; aber drei Meilen, zwei Spannen, zehn Jahre. Man sagt jedoch stets drei Mark, zwanzig Mark, auch wohl sechs Jahr, drei Monat, drei Hand breit u. a. m. (Vergl. § 11, 56.) Diese Ausdrucksweise schreibt sich von den starken Neutra her, die noch im Mittelhochdeutschen im Nominativ und Akkusativ des Plurals keine Endung hatten.

§ 29. Zusammenfassung der Deklinationen.

1. Die starke (vokalische) Deklination der Substantiva unterscheidet sich von allen andern Deklinationen.
2. Die schwache (konsonantische) Deklination der Substantiva und Adjektiva stimmt im wesentlichen überein.

Digitized by Google

3. Die starke (pronominale) Deklination der Adjektiva und die Deklination der Pronomina stimmt im wesentlichen überein.
4. Es gibt also im Neuhochdeutschen drei verschiedene Grundformen der Deklination:
   1) die starke (vokalische) nominale Deklination (starke Deklination der Substantiva),
   2) die schwache (konsonantische) nominale Deklination (schwache Deklination der Substantiva und Adjektiva),
   3) die pronominale Deklination (starke Deklination der Adjektiva und Deklination der Pronomina).
5. Die Endungen der drei Deklinationen zeigt folgende Tabelle:

	Starke nominale Dekl.		Schwache nominale Dekl.			Pronominale Dekl.		
Singular	M. u. S.	W.	Substantiva M.	Substantiva W.	Adjektiva	M.	W.	S.
Nom.	—	—	—	—	e	er	e	es
Gen.	(e)s	—	(e)n	—	en	es	er	es
Dat.	(e)	—	(e)n	—	en	em	er	em
Akk.	—	—	(e)n	—	en, e, e	en	e	es

Plural	M. W. S.	M. u. W. Substantiva; Adjektiva	M. W. S.
Nom.	e er — —	en	e
Gen.	e er — —	en	er
Dat.	en ern n —	en	en
Akk.	e er — —	en	e

6. Eine eigne Deklination haben die persönlichen Fürwörter. Vgl. § 17, 14 und 30.

E. Verba. (Zeitwörter.)

§ 30. Übersicht über die Formen und Arten der Verben.

1. Verba(en) (Zeitwörter) sind Wörter, die das Stattfinden eines Vorgangs oder das Dasein eines Zustandes bezeichnen.

Digitized by Google

Man erkennt die Zeitwörter daran, daß man vor dieselben die persönlichen Fürwörter setzen kann. (Vgl. § 3, 13; § 17.)

2. Jedes Zeitwort entwickelt eine Anzahl verschiedener Formen. Die Bildung dieser Formen in geordneter Reihe heißt Konjugation. Jede Form eines Zeitwortes schließt einen Verbalinhalt und einen oder mehrere Formbegriffe in sich ein.

3. Die Formen eines Zeitwortes zerfallen in eigentliche und uneigentliche Verbalformen.

4. Eigentliche Verbalformen oder verbum finitum (Redeformen des Zeitwortes) heißen die vom Verbalstamm abgeleiteten Formen, welche nach Person, Numerus (Zahl), Tempus (Zeit), Modus Aussageweise) und Genus (Geschlecht) bestimmt sind.

5. Uneigentliche Verbalformen oder verbum infinitum (Nennformen des Zeitwortes) heißen die vom Verbalstamm abgeleiteten Formen, welche nach Person, Numerus und Modus unbestimmt und entweder Substantiva oder Adjektiva sind.

a) Verbum finitum. (Redeformen.)

6. Ein deutsches Verb kann aus sich heraus, ohne Zuhilfenahme andrer Verben nur 3 Personen, 2 Numeri (Singular u. Plural), 2 Tempora (Präsens und Präteritum), 3 Modi (Indikativ, Konjunktiv u. Imperativ) und 1 Genus (Aktivum) bilden. Mit Zuhilfename der drei Verben (Hilfsverben) haben, sein, werden bildet es dieselbe Zahl der Tempora wie ein lateinisches Verb, nämlich 6 und zu dem Aktiv auch ein Passiv aus.

Ein vollständiges deutsches Verb hat demnach zwei Genera (Geschlechter): das Aktiv (Activum, die Tätigkeitsform) und das Passiv (Passivum, die Leideform) z. B. ich sehe, ich werde gesehen. Jedes Verbalgeschlecht hat ferner sechs Tempora (Zeiten): das Präsens (die Gegenwart) z. B. ich sehe, das Präteritum (die Vergangenheit) z. B. ich sah, das erste Futur (Futurum, die Zukunft) z. B. ich werde sehen, das Perfekt (Perfectum, Vorbestimmte Gegenwart) z. B. ich habe gesehen, das Plusquamperfekt (Plusquamperfectum, Vorbestimmte Vergangenheit) z. B. ich hatte gesehen, das zweite Futur (Futurum exactum, Vorbestimmte Zukunft) z. B. ich werde gesehen haben. — Jedes Tempus (Zeit) hat zwei Modi (Aussageweisen), den Indikativ (Indicativus, Aussageweise der Wirklichkeit) z. B. ich sehe, ich sah und den Konjunktiv (Conjunctivus, Aussageweise der Möglichkeit) z. B. ich sehe, ich sähe. Das Präteritum und Plusquamperfekt haben im Konjunktiv eine Hauptform z. B. ich sähe, ich hätte gesehen, und eine Nebenform z. B. ich würde sehen, ich würde gesehen haben; die Nebenform heißt auch Konditional (Conditionalis, bedingte Aussageweise). Jeder Modus (Aussageweise) hat zwei

Digitized by Google

Numeri (Zahlen), den Singular (Singularis, die Einzahl) z. B. ich sehe, du würdest sehen, und den Plural (Pluralis, die Mehrzahl) z. B. wir sehen, sie würden sehen. Jeder Numerus (Zahl) hat drei Personen, die erste z. B. ich sehe, wir sehen, die zweite z. B. du siehst, ihr seht und die dritte z. B. er sieht, sie sehen. Das Aktiv hat noch außerdem einen dritten Modus (Aussageweise), den Imperativ (Imperativus, Aussageweise des Willens, Befehlsform). Der Imperativ hat zwei Formen, eine zweite Person des Singulars und Plurals z. B. sieh, sehet.

In jeder Form des verbum finitum verbindet sich mit dem Verbalinhalt außer andern Formbegriffen (dem Geschlechte, der Zeit, der Aussageweise, der Zahl) ein Begriff der Person. Hierauf beruht die satzbildende Kraft des Zeitworts. Der Personenbegriff im Zeitwort heißt Subjekt, der Verbalinhalt Prädikat. (Vgl. § 3, 1—5; § 42, 1—33.)

b) Verbum infinitum. (Nennformen.)

7. Aus sich heraus bildet jedes Verb nur einen Infinitiv; mit Zuhilfenahme der Hilfszeitwörter haben, sein, werden, wollen und sollen bilden dagegen je drei Tempora (Zeiten) des Aktivs und Passivs einen Infinitiv (Infinitivus, substantivische Nennform), das Präsens, Perfektum und das erste Futur z. B. sehen, gesehen haben, sehen wollen — gesehen werden, gesehen (worden) sein, gesehen werden sollen. Je eine Zeit des Aktivs und Passivs hat ein Partizip (Participium, adjektivische Nennform, adjektivisches Mittelwort), im Aktiv das Präsens (Partizip der Gegenwart, erstes Partizip) z. B. sehend, im Passiv das Perfekt (Partizip der Vergangenheit, zweites Partizip) z. B. gesehen.

Von einem vollständigen Zeitwort werden somit 178 Formen gebildet.

c) Benennung der einzelnen Formen des Verbs.

8. Der Kürze wegen bedient man sich bei der Benennung einer Form des Verbs gewöhnlich der lateinischen Bezeichnungen mit den vollen lateinischen Endungen.

Man stellt bei der Benennung des verbum finitum die Person im Nominativ voran und läßt dann nacheinander den Numerus, den Modus, das Tempus und das Genus im Genetiv folgen. Man merke: Singularis: Gen. Singularis; Pluralis: Gen. Plural is; Präsens: Gen. Präsentis; Präteritum: Gen. Präteriti; Futurum I: Gen. Futuri I; Perfektum: Gen. Perfekti; Plusquamperfektum: Gen. Plusquamperfekti; Futurum II: Gen. Futuri II; Indikativus: Gen. Indikativi; Konjunktivus: Gen. Konjunktivi; Imperativus: Gen. Imperativi. — Er sieht ist z. B. 3. Person Singularis Indikativi Präsentis Aktivi; ihr wäret gesehen worden ist 2. Person Pluralis Konjunktivi Plusquamperfekti Passivi.

Digitized by Google

Bei der Benennung eines Infinitivs oder Partizips beginnt man mit den Wörtern Infinitiv und Partizip und läßt, wo es nötig ist, Tempus und Genus im Genetiv folgen. Gesehen worden sein ist z. B. Infinitivus Perfekti Passivi; gesehen ist Partizip der Vergangenheit, zweites Partizip oder Partizipium Präteriti oder Perfekti Passivi. — Will man die Formen eines Verbs ohne die lateinischen Endungen benennen, so verfährt man in derselben Reihenfolge, läßt aber jede Fallbezeichnung fort. Er sieht ist z. B. 3. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv.

d) Arten der Verben.

9. Die Verben zerfallen in selbständige Verben und Hilfsverben.
10. Selbständige Verben sind diejenigen, deren Bedeutung zur Bildung eines Prädikats ausreicht z. B. ich walle zu einem sterbenden Mann. — Es schlug mein Herz. — Der Morgen kam.
11. Hilfsverben sind diejenigen, deren Bedeutung zur Bildung eines Prädikats nicht ausreicht und die sich an einen Infinitiv oder ein Partizip eines selbständigen Verbs oder an ein Substantiv oder Adjektiv anzuschließen pflegen z. B. Wir werden sehen. — Ich habe gelebt. — Wir sind Pilger nur hienieden. — Ich bin des Wanderns müde.
12. Zur Bildung eines Teiles der Formen jedes vollständigen Verbs dienen im Deutschen die Hilfsverben haben, sein und werden, wollen und sollen. Zur bestimmteren Gestaltung der Aussageweise dienen die modalen Hilfsverben können, dürfen, mögen, müssen und lassen. Die mit Hilfsverben gebildeten Tempora heißen umschriebene oder zusammengesetzte Tempora. Entstanden sind diese Tempora schon im Althochdeutschen, häufig geworden erst im Neuhochdeutschen.
13. Alle Hilfsverben sind ursprünglich vollbedeutig gewesen und können durch Verstärkung der Bedeutung und des Tones jederzeit wieder zu selbständigen Verben werden z. B. kann haben die Bedeutung von besitzen, sein die Bedeutung von vorhanden sein, werden die Bedeutung von entstehen usw. annehmen.
14. Die Verben zerfallen ferner in persönliche und unpersönliche Verben.
15. Persönliche Verben sind diejenigen, die alle Personen besitzen z. B. ich verstehe, du verstehst u. s. w.
16. Unpersönliche Verben sind diejenigen, die nur die 3. Person Singularis besitzen und sich nur mit dem unbestimmten Pronomen es als Subjekt verbinden z. B. es schneit, es geziemt sich. (Vgl. § 17, 19.)
17. Die Verben zerfallen ferner in subjektive und objektive Verben.
18. Subjektive Verben sind diejenigen, von denen kein Substantiv abhängt z. B. ich gehe, sie schlafen.
19. Objektive Verben sind diejenigen, von denen ein Substantiv (im Genetiv, Dativ oder Akkusativ oder ein Substantiv mit einer Präposition) abhängig ist. Das abhängige Substantiv heißt Objekt

Digitized by Google

z. B. Er bedarf der Hilfe. Wir gehorchen dem Befehle. Ihr tragt eine Last. Er hofft auf Gnade.

20. Die Verben zerfallen ferner in transitive und intransitive.
21. Transitive Zeitwörter sind diejenigen, welche ein Objekt im Akkusativ bei sich haben z. B. Wir tragen die Last.
22. Intransitive Zeitwörter sind diejenigen objektiven Verben, welche kein Objekt im Akkusativ bei sich haben z. B. Er folgte ihm. Er starb.
23. Zeitwörter, die das zurückbezügliche Pronomen (vgl. § 17, 20 bis 21) im Dativ oder Akkusativ bei sich haben, heißen zurückbezügliche (Verba reflexiva).

§ 31. Genaue Darlegung der im Zeitwort liegenden Begriffe.

a) Verbum finitum. (Redeformen.)

I. Person und Zahl.

1. Das Verbum finitum bezeichnet außer dem Verbalinhalt den Begriff einer Person und einer Zahl (Numerus).
2. Es gibt drei Personen, die erste, zweite und dritte, und zwei Zahlen, den Singular und den Plural (Einzahl und Mehrzahl). Ursprünglich hatte das germanische Verb auch einen Dual (Zweizahl).
3. Unter Person versteht man beim Zeitwort jeden (belebten oder unbelebten) Gegenstand, von dem ein Vorgang ausgeht oder der durch einen Vorgang beeinflußt wird oder an dem ein Zustand haftet.
4. Der Begriff der einzelnen Personen beim Zeitwort deckt sich mit dem Begriff der persönlichen Fürwörter. (Vgl. § 17, 1—13.)
5. Jedes Verbum finitum bildet einen Satz. Der Personenbegriff im Zeitwort heißt Subjekt, der Verbalinhalt Prädikat. (Vgl. § 3, 5.)
6. Man kann das Verbum finitum nur mit Hilfe des Verbum finitum eines andern Verbs erfragen. Man erfragt es mit: was geschieht? was tut er (sie, es)? was ist? u. a. m.

   Das Verbum finitum kann mit keiner andern sprachlichen Form vertauscht werden.
7. Die Personen des Verbs werden entweder durch die Verbalendung allein oder sie werden zugleich durch die hinzutretenden persönlichen Fürwörter (§ 17) oder in den dritten Personen durch hinzutretende Fürwörter oder durch Substantiva bezeichnet, z. B. Geht nun hin und grabt mein Grab! — Laß fahren dahin. — Fülleſt wieder Busch und Tal still mit Nebelglanz. — Sprach's. — Seid einig! — Erhebt euch von der Erde! — Ich schwanke nicht, indem ich mich verdamme. — Was du tust, sagt erst der andre Tag. — Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp', zu tauchen in diesen Schlund? — Nun hellt sich der Morgen. — Der Mantel entfärbt sich.
8. Tritt zu dem Verbum finitum kein besonderes Pronomen oder Substantiv, so ist das Subjekt und das Prädikat des Satzes sprachlich untrennbar, dem Begriffe nach trennbar in der Verbalform verschmolzen.
9. Tritt dagegen zu dem Verbum finitum ein besonderes Pronomen oder Substantiv hinzu, so heißt dieses Subjekt und die Verbalform nur Prädikat.
10. Ist die Bedeutung des Verbum finitum der allgemeine Begriff des Seins, Werdens u. ähnl., so tritt zu demselben in der Regel ein Substantiv oder Adjektiv im Nominativ hinzu. Dieses heißt dann Prädikatsnomen. (Vgl. § 42, 7.)

Digitized by Google

II. Tempus. (Zeit.)

11. Das verbum finitum bezeichnet außer dem Verbalinhalt, der Person und der Zahl auch einen Zeitbegriff. Ursprünglich besaß das indogermanische Verb kein Formelement, in dem ein Zeitbegriff lag, dagegen Bestandteile, welche die Art, wie die Handlung vor sich ging, bezeichneten (ununterbrochene Dauer, durative Aktionsart; allmählichen Übergang von einem Zustand in einen andern, inchoative Aktionsart; Vollendetwerden der Handlung, perfektive Aktionsart; Wiederholung der Handlung, iterative Aktionsart; Vollendetsein der Handlung, perfektische Aktionsart). Aus diesen Aktionsarten und aus der Verbindung des Verbalstamms mit einem Adverbium der Zeit (e-, Augment), haben sich die Zeiten des Verbs entwickelt.

12. Die Zeitbegriffe, die jetzt in dem verbum finitum des Neuhochdeutschen liegen können, sind: 1) die Gegenwart, 2) die Vergangenheit, 3) die Zukunft — (absolute Zeiten), 4) die Gleichzeitigkeit, 5) die Vorzeitigkeit, 6) die Nachzeitigkeit — (relative Zeiten). Von den drei relativen Zeiten liegt nur der Begriff der Vorzeitigkeit in einem Teil der Formen des deutschen Verbs; alle absoluten Zeiten werden aber in Nebensätzen zu relativen Zeiten. (Vgl. § 45, 17.)

13. Die Formen eines Verbs, welche die Gegenwart bezeichnen, heißen Präsens (Gegenwart) z. B. Ich gehe. Sie kommen, da kommt schon der nächtliche Graus.

14. Die Formen eines Verbs, welche die Vergangenheit bezeichnen, heißen Präteritum (auch Imperfekt, Vergangenheit) z. B. Ich ging, du standst und sahst zur Erden und sahst mir nach mit nassem Blick. — Die Künste der Hellenen kannten nicht den Erlöser und sein Licht.

15. Die Formen eines Verbs, welche die Zukunft bezeichnen, heißen das erste Futur (Zukunft) z. B. Ich werde lesen (ursprünglich wohl: ich werde lesend usw.). Wir werden sehen. Nachgeben werd' ich nicht. Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt. Statt des Hilfsverbs werden wurde zur Bildung dieser Form anfangs sollen verwandt.

16. Außer dem Präsens, Präteritum und Futur I besitzt jedes Zeitwort noch drei Zeiten, das Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II. Jede dieser Zeiten schließt einen doppelten Zeitbegriff in sich. Es verbindet sich in ihnen der Begriff der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mit dem Begriff der Vorzeitigkeit.

17. Das Perfekt (Vorbestimmte Gegenwart) bezeichnet einen gegenwärtigen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergibt z. B. Ich habe gehört (weiß es infolgedessen). Ich habe genossen das irdische Glück (das Glück ist vorbei). Er hat geherrscht, fürwahr er hat geherrscht! Wie eine Seifenblase ist's zerronnen. Wer ein holdes Weib errungen (hat), mische seinen Jubel ein. (Wer es besitzt.)

18. Das Plusquamperfekt (Vorbestimmte Vergangenheit) bezeichnet einen vergangenen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergab z. B. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus (es war da).

19. Das zweite Futur (Vorbestimmte Zukunft) bezeichnet einen künftigen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergeben wird z. B. Vergebens werdet ihr für euren Feldherrn euch geopfert haben.

20. Das deutsche Verb hat dem Ursprung nach nur zwei Zeiten, das Präsens und das Präteritum. Das Präsens bezeichnete auch die Zukunft. Auch jetzt noch gebraucht man das Präsens, um die Zukunft auszudrücken z. B. Ich komme bald, ihr holden Kinder. Das Präteritum bezeichnete jede Art der Vergangenheit.

Digitized by Google

21. Das Präsens bezeichnet auch allgemeine Begebenheiten oder Tatsachen, die an keine Zeit gebunden sind z. B. Aller Anfang ist schwer. — Gewalt geht oft vor Recht. — Wagen gewinnt, Wagen verliert.

22. Das Präsens dient auch im Deutschen seit dem 15. Jahrhundert zur Erzählung vergangener Ereignisse in lebendiger und veranschaulichender Rede (Praesens historicum) z. B. Oberst Piccolomini — ihn machte der Helmbusch kenntlich und das lange Haar — vom raschen Ritte war's ihm losgegangen, — zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt das Regiment nach — doch — schon war's geschehen, sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt sich wütend, schleudert weit den Reiter ab, und hoch weg über ihn geht die Gewalt der Rosse.

23. Das Perfekt erleidet oft eine Abschwächung seiner Bedeutung und dient zur Erzählung vergangener Ereignisse. Im Gegensatz zum Präteritum bezeichnet es aber stets einen gegenwärtigen Zustand. Kain erschlug seinen Bruder, bezeichnet die einfache Tatsache; Kain hat seinen Bruder erschlagen, bezeichnet außer der Tatsache den Zustand: er ist der Täter, es haftet ihm die Tat an. Von den passiven Formen hat die mit worden gebildete z. B. ich bin besiegt worden, mehr die abgeschwächte, die ohne worden gebildete z. B. ich bin besiegt, mehr die volle Bedeutung des Perfekts.

III. Modus. (Aussageweise.)

24. Das verbum finitum bezeichnet außer dem Verbalinhalt, der Person, der Zahl und der Zeit auch noch das subjektive Verhältnis des menschlichen Wortes, Gedankens, Gefühls und Willens zur Wirklichkeit.

25. Das verbum finitum bezeichnet somit einen Vorgang oder Zustand entweder als wirklich, oder als nur gedacht, oder als gewollt.

26. Eine Gruppe von Verbformen, die im Begriffe des Verhältnisses eines Vorgangs oder Zustands zur Wirklichkeit übereinstimmen, heißt ein Modus oder eine Aussageweise.

27. Das deutsche Verb hat drei Modi, den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ.

28. Der Indikativ bezeichnet einen Vorgang oder Zustand als wirklich. Zu jeder Zeit gehört ein Indikativ z. B. Draußen klopft es. Der König Karl am Steuer saß. Wir werden kommen.

29. Der Konjunktiv bezeichnet einen Vorgang oder Zustand als nur gedacht (möglich, bedingt, beabsichtigt und ähnliches mehr) z. B. Der Patriarch wüßte gern, warum der Herr von Saladin begnadiget. Er hätte durch den Herrn ein Briefchen gern bestellt. Denn — sagt der Patriarch — an diesem Briefchen sei der Christenheit sehr viel gelegen. — Ich wollt', ich wär' ein Fisch, so hurtig und frisch; und kämst du zu angeln, ich würde nicht mangeln.

Zu jeder Zeit gehört ein Konjunktiv. Das Präteritum und Plusquamperfekt haben zwei Konjunktive z. B. ich ginge und ich würde gehn; ich hätte gesagt und ich würde gesagt haben. Die zweite Form heißt auch Konditional. (Bedingte Aussageweise.)

Der deutsche Konjunktiv ist seiner Entstehung nach eigentlich kein Konjunktiv, sondern der Optativ (Wunschmodus) andrer indogermanischer Sprachen. Er bezeichnet daher im Deutschen (wie der griechische Optativ) auch einen Wunsch oder eine gemilderte Behauptung (Potentialis) z. B. O wär ich da, o ständ ich schon, du höchster Gott vor deinem Thron! — Das könnte wohl so werden. (Vgl. § 44, 10.)

30. Der Imperativ bezeichnet einen Vorgang oder einen Zustand als vom Redenden gewollt z. B. O brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an! — Hört dies Gebot von Eurem Herrn, richtet die Botschaft aus mit Fleiße und führt Euch dabei gut und weise. — Komm, heil'ger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein.

Digitized by Google

IV. Genus verbi. (Verbalgeschlecht.)

31. Das verbum finitum bezeichnet außer dem Verbalinhalt, der Person, Zahl, Zeit und Aussageweise auch das logische Verhältnis des Verbalinhaltes zur Verbalperson.
32. Eine Gruppe von Verbformen, die im Begriffe des logischen Verhältnisses des Verbalinhalts zur Verbalperson übereinstimmen, heißt genus verbi (Verbalgeschlecht).
33. Ist der Verbalinhalt mit jeder Person zu verbinden, so heißt das Zeitwort ein persönliches z. B. ich schreibe, du schreibst, er schreibt u. s. w.
34. Ist der Verbalinhalt nur mit der 3. Person des Singulars zu verbinden und ist der Gegenstand, von dem ein Vorgang ausgeht oder an dem ein Zustand haftet, unbestimmbar, so heißt das Verb ein unpersönliches. Subjekt ist dann das unbestimmte Fürwort es z. B. es donnert, es blitzt, es wurmt.
35. Bezeichnet ein Verb einen Vorgang (nicht einen Zustand), so ist das logische Verhältnis des Verbalinhaltes zur Verbalperson das Kausalverhältnis. Es ist dann die durch das verbum finitum bezeichnete oder durch ein besonderes Wort ausgedrückte Person entweder der Ausgangspunkt, die Ursache (der Urheber) des Vorganges, oder andrerseits der durch den Vorgang beeinflußte Gegenstand, das Ziel, die Wirkung des Vorganges. Es gibt daher zwei Verbalgeschlechter, das Aktiv (die Tätigkeitsform) und das Passiv (die Leideform).
36. Im Aktiv ist die Verbalperson (das Subjekt) Ausgangspunkt, Ursache (Urheber) des durch das Verb bezeichneten Vorganges.
37. Im Passiv ist die Verbalperson (das Subjekt) der beeinflußte Gegenstand, das Ziel, die Wirkung des durch das Verb bezeichneten Vorganges.
38. Verben, welche einen Vorgang bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung unbestimmbar ist, heißen subjektive (ergänzungslose) Zeitwörter.
39. Subjektive Verben können höchstens ein unpersönliches Passiv bilden z. B. ich bete, es wird gebetet.
40. Verben, welche einen Vorgang bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung bestimmbar ist, heißen objektive (ergänzungsfähige) Zeitwörter.
41. Im Aktiv der objektiven Zeitwörter kann zu dem Subjekt und Prädikat ein dritter Satzteil hinzutreten, der das Ziel, die Wirkung des durch das Zeitwort ausgedrückten Vorganges bezeichnet. Dieser Satzteil heißt das Objekt.
42. Das Objekt kann im Genetiv, Dativ oder Akkusativ stehn oder auch durch ein Substantiv mit einer Präposition ausgedrückt sein z. B. Die Väter haben sein geharrt. — Gebraucht der Zeit. — Nehmt ja der besten Ordnung wahr. — Trau' ihnen nicht! — Ich kann (in solcher Sache) nur dem eignen Licht, nicht fremdem folgen. — Sohn, da hast du meinen Speer. — Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er erst sein Schwert mit Macht. — Er lechzt nach einem Trunke. — Er fleht umsonst um Hilfe.
43. Objektive Verben, die das Objekt im Akkusativ bei sich haben, heißen transitive (zielende), alle andern intransitive (zielloſe) Zeitwörter.
44. Transitive Verben können ein vollständiges Passiv bilden. Vollkommen gebräuchlich ist das vollständige Passiv allerdings nur bei denjenigen transitiven Verben, deren Objekt im Aktiv ein lebendes Wesen sein kann z. B. ich erziehe u. s. w., ich werde erzogen u. s. w. Dagegen: ich schreibe, du schreibst u. s. w., aber kaum: ich werde geschrieben, nur: der Brief wird geschrieben. Aber von Dichtern werden Verben, deren Objekt im Aktiv nur eine leblose Sache zu sein pflegt, im übertragenen Sinn mit Personen als Objekt verbunden. Dann haben sie ein vollständiges Passiv z. B. aussäen: Irdisch werd' ich ausgesät.
45. Das Subjekt im Passiv transitiver Verben ist dem Begriffe nach nichts anderes als das Objekt im Aktiv.
46. Das Objekt des Aktivs oder das Subjekt des Passivs transitiver Verben bezeichnen entweder einen Gegenstand, der vor dem Vorgang vor-

Digitized by Google

handen war, aber durch denselben eine Einwirkung oder Veränderung erfährt (affiziertes Objekt), oder einen Gegenstand, der durch den Vorgang erst entsteht (effiziertes Objekt) z. B. Liebet eure Feinde! Machet die Kranken gesund! Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren! Wir machen eine Reise. Grabt mein Grab. (Vgl. § 42, 11.)

47. Intransitive objektive Verben bilden nur ein unpersönliches Passiv z. B. gehorchen, es wird gehorcht.

48. Verben, die sich mit einem Substantiv im Akkusativ zu einem Begriff verbinden, sind intransitiv und bilden kein oder nur ein unpersönliches Passivum z. B. Wut schnauben, Zorn blicken, Schlittschuh laufen, Wache stehn, Acht geben (achtgeben).

49. Verben, welche einen Vorgang bezeichnen, welcher, von einer Person ausgehend, auf dieselbe Person zurückwirkt, nehmen die zurückbezüglichen Fürwörter als Objekte im Dativ oder Akkusativ zu sich und heißen zurückbezügliche Verben (verba reflexiva) z. B. Er härmt sich ab. — Sie hätten sich sollen begnügen. — Ihr erkühnt euch. Zurückbezügliche Zeitwörter bilden kein Passivum. Was im Neuhochdeutschen durch die reflexiven Verben ausgedrückt wird, wurde in den indogermanischen Sprachen ursprünglich durch ein eignes (drittes) Verbalgeschlecht, das Medium ausgedrückt.

50. Bezeichnet ein Verb einen Zustand (nicht einen Vorgang), so ist das Verhältnis der Verbalperson zum Verbalinhalt stets das des Beschaffenseins, Behaftetseins. Verben, die einen Zustand ausdrücken, haben daher nur ein Verbalgeschlecht, das in der Form mit dem Aktiv der andern Verben übereinstimmt z. B. sein, werden.

51. Das Verbum finitum kann außer nach dem Verbalinhalt, der Person, Zahl, Zeit, Aussageweise und dem Verbalgeschlecht noch nach Ort, Grund, Hinderungsgrund, Bedingung, Ähnlichkeit, Folge, Zweck oder auch genauer nach Zeit, Zahl u. a. m. bestimmt werden. Solche Bestimmungen erfolgen durch besondere Wörter und heißen adverbiale Bestimmungen.

b) Verbum infinitum. (Nennform.)

52. Von jedem Verbum werden einige Substantiva und Adjektiva gebildet, die zu den Flexionsformen des Zeitwortes gerechnet werden; die Substantiva heißen Infinitive, die Adjektiva Partizipien. Nur die letzteren sind schon indogermanischen Ursprungs, die ersteren sind später entstanden. In ihnen liegen nicht Nominativformen, sondern andere erstarrte Kasusformen von Substantiven vor.

53. Die deutschen Verben haben je drei Infinitive im Aktiv und Passiv und zwei Partizipien; z. B. Infinitive: Aktiv: loben, gelobt haben, loben wollen. — Passiv: gelobt werden, gelobt (worden) sein, gelobt werden sollen. Partizipien: Aktiv: lobend — Passiv: gelobt.

54. Der Infinitiv wird zu den Verbformen gerechnet und darum klein geschrieben. Nur mit dem Artikel oder einer Präposition (außer zu) gilt der Inf. Präs. als Substantiv und wird groß geschrieben. (Vgl. § 7, 95, 4.) Manche solche Infinitive sind vollständig zu Substantiven geworden z. B. das Essen, das Vermögen, das Wesen.

55. Den Infinitiven haftet der Verbalinhalt, der Zeitbegriff und das Verbalgeschlecht an. Den Partizipien haftet der Verbalinhalt und das Verbalgeschlecht an.

56. Infinitive sind Verbalsubstantiva, in denen der Begriff der Selbständigkeit des Verbalinhaltes nur unvollkommen zum Ausdruck kommt. Die Infinitive Präs. werden wie die starken Neutra der Subst. dekliniert. Ihre Deklination heißt auch Gerundium. — Partizipien sind Verbaladjektiva, in denen der Begriff einer anhaftenden Eigenschaft meist zum Begriff einer vorübergehenden Begleitung abgeschwächt ist. Partizipien heißen wegen ihrer Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum auch Mittelwörter.

Digitized by Google

§ 32. Konjugation der Hilfsverben sein, haben, werden.

1. Die Formen der deutschen Verben zerfallen ihrer Bildung nach in einfache und zusammengesetzte.

2. Einfache Formen haben nur der Indikativ und Konjunktiv Präsentis und Präteriti Aktivi, ferner der Imperativ und der Infinitiv Präsentis Aktivi und beide Partizipien. Alle andern Formen sind zusammengesetzte. Zu ihrer Bildung dienen die Hilfszeitwörter sein, haben, werden oder deren Verbindungen.

   Im Altgermanischen war die Zahl der einfachen Formen eines Verbs größer als jetzt. Das Verbum bildete einen Dual (Zweizahl), ein unzusammengesetztes Medio-Passivum und besaß reichere Formen im Imperativ.

3. Bei der Bildung der Formen eines Verbs unterscheidet man Stammformen und abgeleitete Formen. Stammformen sind neuhochdeutsch: 1) die 1. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt., 2) die 1. Pers. Sing. Ind. Präteriti Akt., 3) das 2. Part. Alle andern Formen sind abgeleitete. Von der 1. Stammform werden alle übrigen Formen des Präsens, von der 2. alle übrigen Formen des Präteritums, von der 3. wird nichts abgeleitet.

4. a) **Sein.**

Stammformen: bin, war, gewesen.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Singular	1. Pers.	ich bin	ich sei
	2. Pers.	du bist	du seist
	3. Pers.	er ist	er sei
Plural	1. Pers.	wir sind	wir seien
	2. Pers.	ihr seid	ihr seiet
	3. Pers.	sie sind	sie seien.

Präteritum.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Singular	1. Pers.	ich war	ich wäre	ich würde sein
	2. Pers.	du warst	du wärest	du würdest sein
	3. Pers.	er war	er wäre	er würde sein
Plural	1. Pers.	wir waren	wir wären	wir würden sein
	2. Pers.	ihr war(e)t	ihr wäret	ihr würdet sein
	3. Pers.	sie waren	sie wären	sie würden sein.

Futur I.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Singular	1. Pers.	ich werde sein	ich werde sein
	2. Pers.	du wirst sein	du werdest sein
	3. Pers.	er wird sein	er werde sein

Digitized by Google

Plural	1. Pers.	wir werden sein	wir werden sein
	2. Pers.	ihr werdet sein	ihr werdet sein
	3. Pers.	sie werden sein	sie werden sein.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin gewesen u. s. w.	ich sei gewesen u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war gewesen u. s. w.	ich wäre gewesen u. s. w.	ich würde gewesen sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde gewesen sein u. s. w.	ich werde gewesen sein u. s. w.

Imperativ.

Sing. 2. Pers. sei Plur. 2. Pers. seid.

Infinitiv.

1. Präs. sein 2. Fut. (fehlt) 3. Perf. gewesen sein.

Partizip.

1. Part. seiend 2. Part. gewesen.

5. b) **Haben.**

Stammformen: habe, hatte, gehabt.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Singular	1. Pers.	ich habe	ich habe
	2. Pers.	du hast	du habest
	3. Pers.	er hat	er habe
Plural	1. Pers.	wir haben	wir haben
	2. Pers.	ihr habt	ihr habet
	3. Pers.	sie haben	sie haben.

Präteritum.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Singular	1. Pers.	ich hatte	ich hätte	ich würde haben
	2. Pers.	du hattest	du hättest	du würdest haben
	3. Pers.	er hatte	er hätte	er würde haben
Plural	1. Pers.	wir hatten	wir hätten	wir würden haben
	2. Pers.	ihr hattet	ihr hättet	ihr würdet haben
	3. Pers.	sie hatten	sie hätten	sie würden haben.

Digitized by Google

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde haben u. ſ. w.	ich werde haben u. ſ. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich habe gehabt u. ſ. w.	ich habe gehabt u. ſ. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich hatte gehabt u. ſ. w.	ich hätte gehabt u. ſ. w.	ich würde gehabt haben u. ſ. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde gehabt haben u. ſ. w.	ich werde gehabt haben u. ſ. w.

Imperativ.

Sing. 2. Perſ. habe Plur. 2. Perſ. hab(e)t.

Infinitiv.

1. Präſ. haben 2. Fut. haben wollen 3. Perf. gehabt haben.

Partizip.

1. Part. habend 2. Part. gehabt.

6. c) **Werden.**

Stammformen: werde, wurde (ward), geworden.

Präſens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Singular	1. Perſ.	ich werde	ich werde
	2. Perſ.	du wirſt	du werdeſt
	3. Perſ.	er wird	er werde
Plural	1. Perſ.	wir werden	wir werden
	2. Perſ.	ihr werdet	ihr werdet
	3. Perſ.	ſie werden	ſie werden.

Präteritum.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Singular	1. Perſ.	ich wurde (ward)	ich würde	ich würde werden
	2. Perſ.	du wurdeſt	du würdeſt	u. ſ. w.
	3. Perſ.	er wurde (ward)	er würde	
Plural	1. Perſ.	wir wurden	wir würden	
	2. Perſ.	ihr wurdet	ihr würdet	
	3. Perſ.	ſie wurden	ſie würden.	

Digitized by Google

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde werden u. s. w.	ich werde werden u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin geworden u. s. w.	ich sei geworden u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war geworden u. s. w.	ich wäre geworden u. s. w.	ich würde geworden sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde geworden sein u. s. w.	ich werde geworden sein u. s. w.

Imperativ.

Sing. 2. Pers. werde — Plur. 1. Pers. werdet.

Infinitiv.

1. Präs. werden. 2. Fut. werden wollen. 3. Perf. geworden sein.

Partizip.

1. Part. werdend. 2. Part. geworden (worden).

7. Die Konjugation des Hilfsverbs sein setzt sich aus drei Stämmen zusammen. Die mit einem Vokal beginnenden Präsensformen kommen von der Wurzel es, die mit b beginnenden gehören einem labial anlautenden Stamme an (bhu), die Formen des Präteritums gehören zu dem Verbum wesen (nhd. das Wesen).

8. Der Gebrauch der Hilfsverben sein, haben, werden bei der Konjugation selbständiger Zeitwörter ist folgender:

a) Das Futur I wird aus dem Präsens von werden und dem Infinitiv Präs. des selbständigen Verbs zusammengesetzt z. B. Ind. (ich) werde hören, Konj. (ich) werde hören.

Als sich das zusammengesetzte Futurum bildete, verband sich ursprünglich wohl das Hilfszeitwort werden mit dem Partizipium Präsentis. Durch Abfall der Endung ist daraus der Infinitiv geworden. Auch dienten zur Bildung des Futurums die Hilfszeitwörter wollen und sollen mit dem Infinitiv.

Der Inf. Fut. wird aus dem Inf. Präs. des selbständigen Zeitwortes und aus dem Inf. wollen zusammengesetzt z. B. sehen wollen.

b) Das Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II werden bei transitiven und reflexiven Verben, die den Akkusativ des Fürwortes bei sich haben, ferner bei unpersönlichen und bei vielen intransitiven Verben durch Zusammensetzung des Präs., Präteritums und Fut. I von haben mit dem Part. Perf.

Digitized by Google

Pass. des selbständigen Verbs gebildet z. B. Perf.: Ind. ich habe gehört, Konj. ich habe gehört, Inf. gehört haben. Plusqu.: Ind. ich hatte gehört, Konj. ich hätte gehört, Kond. ich würde gehört haben. Fut. II: Ind. ich werde gehört haben, Konj. ich werde gehört haben.

Mehrere intransitive Verben benutzen zur Bildung des Perf., Plusqu. und Fut. II Akt. das Präs., Prät. und Fut. I des Hilfszeitwortes sein. Mit sein setzen sich besonders die Verben zusammen, die ein Werden, Vergehen oder den Übergang aus einem Zustand in einen andern oder eine Bewegung bezeichnen z. B. gehen: ich bin gegangen; fallen: ich war gefallen u. s. w.

c) Das Passiv selbständiger Verben wird aus den Zeiten des Hilfszeitwortes werden in Verbindung mit dem Partizip Perf. Pass. zusammengesetzt. Statt geworden gebraucht man im Perf., Plusqu. und Fut. II Pass. stets die ältere Form worden. Perf., Plusqu. und Fut. II Pass. können aber auch durch Zusammensetzung des Präs., Prät. und Fut. II von sein mit dem Partizip Perf. Pass. des selbständigen Verbs gebildet werden. Diese Bildung ist die ältere und vor dem 13. Jahrhundert die allein übliche. Beide Bildungen unterscheiden sich in der Bedeutung: Die erste drückt mehr den Begriff eines Vorganges aus, in der zweiten tritt der Begriff eines gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen vorausbestimmten Zustandes stärker hervor. (Vgl. § 31, 23.)

d) Wird ein Inf. Fut. Pass. gebildet, was selten geschieht, so wird zu dem Inf. Präs. Pass. der Infinitiv sollen gesetzt z. B. Nun scheint doch endlich in die Sache Licht gebracht werden zu sollen.

e) Der Konditionalis Präteriti wird gebildet durch Zusammensetzung des Konj. Prät. von werden im Aktiv mit dem Inf. Präs. Akt., im Pass. mit dem Inf. Präs. Pass. des selbständigen Verbs.

§ 33. Die starke Konjugation.

1. Man unterscheidet im Deutschen zwei Konjugationen selbständiger Verben, die starke und die schwache. Zur starken Konjugation gehören alle ursprünglichen Verben, zur schwachen alle von Substantiven, Adjektiven (denominativa) und Verben (deverbativa) abgeleiteten Verben.

2. Die Verben der starken Konjugation haben in der 1. und 3. Pers. Sing. Ind. Prät. Akt. keine Endung und im Part. Perf. Pass. die Endung -en. Der Stammvokal des Präsens erleidet in den beiden andern Stammformen eine Veränderung, Ablaut genannt. Vgl. § 4, 5 und 59—64.

Digitized by Google

Die starke Konjugation umfaßte ursprünglich zwei Konjugationen, die ablautende und die reduplizierende. Reduplizierende Verben bildeten das Präteritum durch Reduplikation, d. h. durch Verdopplung der Stammsilbe, indem der Anlaut mit dem Vokal aí (= ê) vor die Stammsilbe gesetzt wurde z. B. got. haita (heiße), Präterit. haíhait; halda (hüte) haíhald; skaida (scheide) Präterit. skaískaid. Die reduplizierenden Verben sind aber schon im Althochdeutschen zu ablautenden geworden. Doch sind sie dadurch von den andern ablautenden Verben deutlich geschieden, daß sich ihr Vokalwechsel nicht auf die mit ihnen zusammenhängenden Wörterfamilien überträgt.

Das Präteritum der starken Verben ist seinem Ursprung nach eine indogermanische Perfektbildung.

3. Die Endungen der einfachen Formen der starken Konjugation sind folgende:

	Ind. Präs.	Konj. Präs.	Ind. Prät.	Konj. Prät.	Imperativ.
Sing. 1. P.	-e	-e	—	-e	Sing. 2. P. —, -e
2. P.	-eſt, -ſt	-eſt	-ſt, -eſt	-eſt	Plur. 2. P. -et, -t
3. P.	-et, -t	-e	—	-e	Infinitiv.
Plur. 1. P.	-en	-en	-en	-en	-en
2. P.	-et, -t	-et	-t, -et	-et	Partizip.
3. P.	-en	-en	-en	-en	1. P. -end 2. P. ge--en

4. Die Verben der starken Konjugation werden nach den Ablautvokalen in fünf Klaſſen geteilt. Die Vokale der Stammformen (1. Perſ. Sing. Präſ. — 1. Perſ. Sing. Prät. — Part. Prät.) ergibt die folgende Tabelle:

Starke Konjugation.

Ablautreihen.	Präſens	Prät.	2. Part.	Beiſpiele
I	ei	i (ie)	i (ie)	greife, bleibe
IIa	i	a	u o	binde, ſpinne
b	e	a	o	nehme
c	e	a	e	gebe
d	i (ie)	a	e	bitte, liege
IIIa	ie ü	o	o	ſchieße, lüge
b	au	o	o	ſauge
IV	a	u	a	trage
V	a	ie	a	halte
	ei		ei	heiße
	o		o	ſtoße
	u		u	rufe
	au		au	laufe.

Digitized by Google

5. I. Zur Reihe I gehören: befleiße, beiße, bleiche (vgl. § 35, 2), gleiche, gleite, greife, kneife, leide (litt, gelitten), pfeife, reiße, reite, schleiche, (schmeiße), schneide (schnitt, geschnitten), schreite, streiche, streite, weiche — bleibe, gedeihe (Part. Prät. gediehen; Adj. gediegen), meide, preise, reibe, scheide (früher zu Reihe V gehörig; daher das alte jetzt zum Adj. gewordene Partizip beschieden), scheine, schreibe, schreie, schweige, speie, steige, treibe, weise, zeihe.

II. Zur Reihe II gehören: a) binde, dringe, finde, gelinge, klinge, ringe, schlinge, schwinde, schwinge, singe, sinke, springe, stinke, trinke, winde, zwinge — beginne, gewinne, rinne, schwimme, sinne, spinne.

Unregelmäßig ablautende, zur Reihe IIa gehörige Verba sind:

1) glimme, glomm, geglommen,
2) klimme, klomm, geklommen,
3) schinde, (schund), geschunden.

b) befehle, berge, berste (vgl. § 35, 3), breche, empfehle, gebäre, gelte, helfe, nehme, schelte, (er)schrecke (vgl. § 35, 6), steche, stehle, spreche, sterbe, treffe, verderbe, werbe, werfe (auch werde § 32, 6).

Unregelmäßig ablautende, zur Reihe IIb gehörige Verba sind:

1) dresche, drosch, gedroschen,
2) fechte, focht, gefochten,
3) flechte, flocht, geflochten,
4) komme, kam, gekommen,
5) (er)lösche, (er)losch, (er)loschen,
6) quelle, quoll, gequollen,
7) schere, schor, geschoren,
8) schmelze, schmolz, geschmolzen,
9) schwelle, schwoll, geschwollen.

c) esse (gegessen), fresse, gebe, genese, geschehe, lese, messe, sehe, trete, vergesse. (Vom veralteten wesen kommt war, gewesen, § 32, 4.)

d) bitte, liege, sitze.

III. Zur Reihe III gehören a) biege, biete, fliege, fliehe, fließe, friere, genieße, gieße, krieche, rieche, schiebe, schieße, schließe, siede, (sott, gesotten), sprieße, stiebe, triefe, verdrieße, verliere, ziehe (zog, gezogen) — küre, lüge, (be)trüge.

b) saufe, sauge.

IV. Zur Reihe IV gehören: backe (vgl. § 35, 3), fahre, grabe, lade (eine Last laden), schaffe, schlage, trage, wachse, wasche.

Unregelmäßig ablautende, zur Reihe IV gehörige Verben sind:

1) hebe, hob (hub), gehoben (erhaben),
2) schwöre, schwur (schwor), geschworen.

V. Zur Reihe V gehören: halte, hange; blase, brate, falle, fange, lasse, rate, schlafe — heiße — stoße — rufe — haue (hieb), laufe.

Digitized by Google

6. Die umlautbaren Verben der starken Konjugation lauten in der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. regelmäßig um z. B. ich halte, du hältst, er hält; ich laufe, du läufst, er läuft. — Der Umlaut tritt nie ein bei: haue, rufe, sauge, schaffe, schnaube, bei denen er auch schon mhd. zuweilen unterbleibt z. B. ich haue, du haust, er haut; ich schaffe, du schaffst, er schafft.

Schwankend ist der Gebrauch bei kommen: du kommst und du kömmst, doch ist du kommst gebräuchlicher; (das Verbum kommen heißt ahd. quimu (queman), quam, quâmum, quoman, im mhd. ist qu mit dem folgenden Vokal (i und e) zu ku und ko verschmolzen und es heißt im Präs. kume, kumest (kümest), kumet (kümet), kumen (komen), kumet (komet), kument (koment).

7. Die Verben der starken Konjugation, die im Präsens den Vokal e haben, verwandeln diesen in der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. und in der 2. Pers. Sing. Imperat. in i oder ie z. B. du trittst, du gibst, du siehst, du vergißt, er vergißt, vergiß. Ausgenommen sind: genesen, scheren; gehen, stehen; heben; (ferner: bewegen, pflegen, melken, weben, welche stark und schwach konjugiert werden).

Der ältere Vokal ist e. Er ist da erhalten geblieben, wo die Endung ursprünglich ein a enthielt und auch in der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. wieder hergestellt. (§ 1, 28.)

8. Hat der Indikativ Prät. der Verben der starken Konjugation einen umlautbaren Vokal, so tritt im Konjunktiv der Umlaut ein z. B. ich band, ich bände; ich bat, ich bäte; ich schoß, ich schösse; ich grub, ich grübe.

9. Einige Verben der starken Konjugation, die im Indikativ Prät. Akt. den Vokal a haben, bekommen im Konjunktiv den Vokal ü, nämlich: sterben, verderben, werben, werden. Sowohl ä wie ü haben: stehen, schwingen, gelten, helfen, werfen.

Einige Verben der starken Konjugation, die im Indikativ Prät. Akt. den Vokal a haben, bekommen im Konjunktiv den Vokal ö, nämlich: empfehlen, beginnen, rinnen, schwimmen, sinnen, spinnen, gewinnen. Sowohl ä als ö haben befehlen, schelten, stehlen.

Diese Abweichungen stammen daher, daß im Plural des Ind. Präterit. ursprünglich ein u (o) stand (vgl. nhd. ward — wurden) und der Konjunktiv den Umlaut dieses Vokals hat.

10. Der Vokal des Infinitivs Präs. Akt. und des ersten Partizips stimmt stets mit dem Vokal der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. überein.

11. Die 2. Pers. Sing. Imperat. der starken Verben wird ohne e gebildet; doch ist jetzt auch bei vielen Verben die Form mit e gebräuchlich z. B. trink! trinke! Fehlerhaft ist die Form mit e nur bei Verben mit dem Stammvokal e, die denselben in i (ie) verwandeln; also: gib! iß! nimm! Trotz der Formen wirst und wird heißt es aber werde! und neben sieh! steht als Empfindungswort siehe! Goethe braucht auch die Form vergesse statt vergiß: „Aber vergesse mich nicht!“

12. In der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. fällt das e aus, wenn der Vokal der 1. Pers. verändert ist. Nur die Stämme auf s, ß (ss) können es beibehalten z. B. du trägst, er bäckt, er spricht, aber: du liest und du lesest, du vergissest und du vergißt.

Digitized by Google

Bei den Verben auf d oder t der Ablautreihen II b, c, IV und V fällt das t der Endung mit dem Stammlaut in der 3. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. zusammen z. B. er hält, er rät, er schilt. Ausnahmen der Schreibung sind: er lädt, er wird.

13. Leiden, schneiden, sieden bilden (mit grammatischem Wechsel, d. h. mit Übergang des stimmhaften Zahnverschlußlautes in den stimmlosen) die Stammformen: litt, gelitten; schnitt, geschnitten; sott, gesotten. Ebenso geht das h von ziehen in den Stammformen zog und gezogen in g über.

14. Von ziehen ist die ältere Imperativform: zeuch! von triefen, fliegen, bieten, fliehen sind ältere Formen z. B. er treuft; du fleugst, er fleugt, fleug! du beutst, er beut, beut! Du fleuchst, er fleucht, fleuch! Von kriechen: es kreucht. Diese Formen erklären sich dadurch, daß der Präsensvokal im Sing. des Ind. und in der 2. Sing. des Imperat. ursprünglich iu (= û) war, das im Mhd. in eu übergegangen ist.

15. Die Ablautreihen des neuhochdeutschen starken Verbs sind aus den ältern Ablautreihen hervorgegangen. Für das Althochdeutsche und mittelhochdeutsche starke Verb müssen vier oder fünf Formen als Ausgangsformen (Stammformen) der Bildung aller übrigen zu Grunde gelegt werden 1) die 1. Pers. Sing. Ind. Präs. und 2) daneben der Infinit. Präs., 3) die 1. Pers. Sing. Ind. Prät., 4) die 1. Pers. Plur. Ind. Prät., 5) das Part. Prät. Aus der 1. Grundform bildet man die 2. und 3. Sing. Ind. und die 2. Sing. Imper. Präs., aus der 2. Grundform alle übrigen Präsensformen, aus der 3. Grundform die 3. Sing. Ind. Prät., aus der 4. Grundform die 2. Sing. Ind., den Plural Ind. und den Konj. Prät., aus der 5. wird keine andre Form abgeleitet.

Für das Ahd. stellen sich die Ablautreihen nun folgendermaßen:

I. 1) î (i) ei i i
2) î (i) ê i i (Verben mit h und w.)

z. B. 1) skînu (skînan), skein, skinum, giskinan,
2) zîhu (zîhan), zêh, zigum, gizigan.

II. a) 1) i (i) a u u
2) i (e) a u o
b) i (e) a â o
c) i (e) a â e
d) i (i) a â e

z. B. a) 1. bindu (bindan), band, bundum, gibundan,
2. hilfu (helfan), half, hulfum, giholfan,
b) nimu (neman), nam, nâmum, ginoman,
c) gibu (geban), gab, gâbum, gigeban,
d) bittu (bittan), bat, bâtum, gibetan.

III. a) 1) iu (io) ou u o
2) iu (io) ô u o (Verben mit h oder einer
b) û (û) ou u o Dentalis.)

z. B. a) 1) biugu (biogan), boug, bugum, gibogan,
2) biutu (biotan), bôt, butum, gibotan,
b) sûfu (sûfan), souf, sufum, gisofan.

IV. a) (a) uo uo a
z. B. tragu (tragan), truog, truogum, gitragan.

V. a) a, â, ei (a, â, ei) ia ia a, â, ei
b) ou, ô, uo (ou, ô, uo) io io ou, ô, uo
z. B. a) râtu (râtan), riat, riatum, girâtan,
b) loufu (loufan), liof, liofum, giloufan.

Die mittelhochdeutschen Ablautreihen der starken Verben stimmen mit den althochdeutschen im wesentlichen überein, nur ist in III, a, 1 und 2 iu zu iu (= û) und io (III, a, 1 u. 2 und V, b) sowie ia (V, a) zu ie geworden.

Die mittelhochdeutschen Beispiele sind also:

I. 1) schîne (schînen), schein, schinen, geschinen,
2) zîhe (zîhen), zêh, zigen, gezigen.

Digitized by Google

II. a) 1) binde (binden), bant, bunden, gebunden,
2) hilfe (helfen), half, hulfen, geholfen,
b) nime (nemen), nam, nâmen, genomen,
c) gibe (geben), gap, gâben, gegeben,
d) bite (biten), bat, bâten, gebeten.

III. a) 1) biuge (biegen), bouc, bugen, gebogen,
2) biute (bieten), bôt, buten, geboten,
b) sûfe (sûfen), souf, suffen, gesoffen.

IV. trage (tragen), truoc, truogen, getragen.

V. a) râte (râten), riet, rieten, geråten,
b) loufe (loufen), lief, liefen, geloufen.

Auch die Endungen des neuhochdeutschen Verbs sind aus den ältern Endungen hervorgegangen: Im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen lauten sie folgendermaßen:

Präsens.

	Ind.		Konj.		Imperat.	
	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing. 1.	u	e	e	+ e		
2.	is(t)	= est	ês(t)	+ est	Sing. 2. —	—
3.	it	= et	e	+ e	Plur. 1. amês	fehlt
Plur. 1.	amês	+ en	êm	+ en	2. et (at)	+ et
2.	et (at)	+ et	êt	+ et	Infin.	
3.	ant	+ ent	ên	+ en	an	+ en
					Part.	
					anti	+ ende

Präteritum.

	Ind.		Konj.		Part. Prät. Pass.	
	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing. 1.	—	—	i	= e	gi — an	ge — + en.
2.	i	= e	îs(t)	= est		
3.	—	—	i	= e		
Plur. 1.	um	en	îm	= en		
2.	ut	et	ît	= et		
3.	un	en	în	= en		

Der Hauptunterschied der Endungen des neuhochdeutschen Verbs von denen des mittelhochdeutschen besteht also außer im Verlust des stummen e darin, daß im Präsens in der 3. Plur. Ind. das t und im Part. das e am Schlusse fortgefallen und daß im Prät. in der 2. Sing. Ind. die Endung -(e)st statt -e eingetreten ist.

Die Endungen übten im Ahd. und Mhd. einen Einfluß auf die Stammsilbe aus. Wo die Endung im Ahd. ein i enthielt (mhd. durch = angedeutet), nämlich in der 2. und 3. Sing. Ind. Präs., in der 2. Sing. Ind. Prät. und im ganzen Konj. Prät. trat bei umlautbarem Stammvokal der Umlaut (vgl. § 1, 28) ein. — Wo die Endung ein ursprüngliches a oder einen Diphthong, dessen erster Vokal a war, enthielt, (mhd. durch + angedeutet) nämlich im Plur. des Ind. Präs., im ganzen Konj. Präs., in der 1. u. 2. P. Plur. des Imperat. Präs. wurde die Verwandlung eines indogermanischen e in i gehemmt (Hemmung, vgl. § 1, 28) und ein u in o, ein iu zu ie (ursprünglich io) gebrochen (Brechung vgl. § 1, 28).

Der Wechsel der Vokale in der Konjugation des starken Verbs beruht also auf Ablaut, Umlaut, Hemmung und Brechung.

Die Konsonanten des starken Verbs sind im Ahd. und Mhd. dem grammatischen Wechsel (d — t; h — g; s — r) unterworfen.

Digitized by Google

Beispiel.

Präsens.

		Ind.		Konj.		Imperat.	
		Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing.	1.	nimu	nime	neme	neme	S. 1. nim	nim
	2.	nimis(t)	nimest	nemês(t)	nemest	Pl. 1. nemamês	fehlt
	3.	nimit	nimet	neme	neme	2. nemet (at)	nemet
Plur.	1.	nemamês	nemen	nemêm	nemen	Inf.	
	2.	nemet (at)	nemet	nemêt	nemet	neman	nemen
	3.	nemant	nement	nemên	nemen	Part.	
						nemanti	nemende

Präteritum.

		Ind.		Konj.		Partizip.	
		Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.	Ahd.	Mhd.
Sing.	1.	nam	nam	nâmi	næme	ginoman	genomen.
	2.	nâmi	næme	nâmîs(t)	næmest		
	3.	nam	nam	nâmi	næme		
Plur.	1.	nâmum	nâmen	nâmîm	næmen		
	2.	nâmut	nâmet	nâmît	næmet		
	3.	nâmun	nâmen	nâmîn	næmen		

Im Neuhochdeutschen sind vor allem Vereinfachungen im Vokalismus des starken Verbs dadurch eingetreten, daß im Prät. stets nur ein Vokal mit seinem Umlaut durchgeführt ist.

In Reihe I ist î im Präs. zu ei (vgl. § 1, 28) und im Prät. ist der Vokal des Plurals entweder mit Beibehaltung der Kürze oder mit Verlängerung auf das ganze Präteritum und Part. Prät. übertragen; daher: ich scheine, schien, wir schienen, geschienen und ich reite, ritt, wir ritten, geritten. Das ê des Prät. bei Verben mit h und w ist ganz verschwunden, also ich zeihe, zieh, wir ziehen, geziehen. Der grammatische Wechsel von d zu t ist nur geblieben bei leide, schneide und in der adjektivischen Form gediegen.

In Reihe II ist a 1) im ganzen unverändert geblieben; nur haben einige Verben im Part. Prät. ein o statt eines u erhalten z. B. beginnen, begonnen. — Die Unterreihe a 2 ist mit b dadurch zusammengefallen, daß im Präteritum (außer im Konj. einiger Verben, § 33, 9), der Vokal â (Umlaut æ) überall durchgeführt ist. — Im Präsens ist der Vokal e auch auf die 1. Pers. Sing. Ind. übertragen (vgl. § 1, 28), was auch in Unterreihe II c geschehen ist (z. B. berge, geschehe, lese, spreche), in der ebenfalls im ganzen Prät. ein einziger Vokal mit seinem Umlaut durchgeführt ist (z. B. ich trat, wir traten, ich träte).

In Reihe III ist im ganzen Präsens der Vokal ie (für mhd. Diphthong ie und iu (= iû) oder au (für mhd. û) durchgeführt. Der Brechungslaut hat also den ursprünglichen außer bei küre, lüge, trüge ganz verdrängt. Im Präteritum ist der Vokal o (kurz oder lang) mit seinem Umlaut ganz durchgedrungen. Grammatischen Wechsel (zwischen h und g) hat nur ziehen bewahrt.

In Reihe IV ist uo zu u geworden.

Reihe V hat ihre Kennzeichen bewahrt.

Viele Verben, die im Mhd. noch zu den starken Verben gehörten, sind im Nhd. zu schwachen geworden z. B. neigen, ballen, bannen, spannen; dagegen sind wenige schwache Verben, wie preisen, schweigen, weisen zu starken geworden.

Digitized by Google

Beispiel.

Trage, trug, getragen.

Aktiv.

Präsens.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing.	1. Pers. ich trage	ich trage
	2. Pers. du trägst	du tragest
	3. Pers. er trägt	er trage
Plur.	1. Pers. wir tragen	wir tragen
	2. Pers. ihr trag(e)t	ihr traget
	3. Pers. sie tragen	sie tragen.

Präteritum.

	Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Sing.	1. Pers. ich trug	ich trüge	ich würde tragen
	2. Pers. du trugst	du trügest	u. s. w.
	3. Pers. er trug	er trüge	
Plur.	1. Pers. wir trugen	wir trügen	
	2. Pers. ihr truget	ihr trüget	
	3. Pers. sie trugen	sie trügen	

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde tragen u. s. w.	ich werde tragen u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich habe getragen u. s. w.	ich habe getragen u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich hatte getragen u. s. w.	ich hätte getragen u. s. w.	ich würde getragen haben u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen haben u. s. w.	ich werde getragen haben u. s. w.

Imperativ.

Sing. 2. Pers. trag(e). Plur. 2. Pers. traget.

Infinitiv.

Präs. tragen Fut. tragen wollen Perf. getragen haben.

Partizip.

tragend.

Digitized by Google

Passiv.

Präsens.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen u. s. w.	ich werde getragen u. s. w.

Präteritum.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich wurde getragen u. s. w.	ich würde getragen u. s. w.	ich würde getragen werden u. s. w.

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen werden u. s. w.	ich werde getragen werden u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin getragen (worden) u. s. w.	ich sei getragen (worden) u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war getragen (worden) u. s. w.	ich wäre getragen (worden) u. s. w.	ich würde getragen (worden) sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen (worden) sein u. s. w.	ich werde getragen (worden) sein u. s. w.

Infinitiv.

Präs. getragen werden Fut. getragen werden sollen
Perf. getragen worden sein.

Partizip.

getragen.

§ 34. Die schwache Konjugation.

1. Die Zeitwörter der schwachen Konjugation haben in der 1. Pers. Sing. Ind. Präteriti Akt. die Endung -(e)te, im zweiten Partizipium die Endung -(e)t. Der Stammvokal des Präsens erleidet in den beiden andern Stammformen keinen Ablaut.
2. Die Endungen der einfachen Formen der schwachen Konjugation sind folgende:

Digitized by Google

	Ind. Präs.	Konj. Präs.	Ind. Prät.	Konj. Prät.	Imperativ.
Sing. 1. P.	=(e) —	=e	=te	=te	Sing. 2. P. =e
2. P.	st	=est	=test	=test	Plur. 2. P. =(e)t
3. P.	t	=e	=te	=te	Infinitiv.
Plur. 1. P.	n	=en	=ten	=ten	=(e)n
2. P.	t	=et	=tet	=tet	Partizip.
3. P.	n	=en	=ten	=ten	1. P. =(e)nd 2. P. ge — =(e)t.

3. Nach der schwachen Konjugation gehen fast alle von Substantiven, Adjektiven (denominativa) und von Verben (deverbativa) abgeleiteten Zeitwörter z. B. tränken, ernähren, wärmen, heilen, teilen, lehren.

   Von starken Verben werden vielfach schwache Verben abgeleitet, welche die Verursachung desjenigen Zustands oder Vorgangs bezeichnen, der durch die starken Verben ausgedrückt ist z. B. von sitzen setzen (= sitzenmachen); von liegen legen (= liegenmachen). Solche schwachen Verben heißen verba causativa.

4. Einige Verben der schwachen Konjugation mit dem Stammvokal e im Präsens haben in den beiden andern Stammformen den Vokal a. Indem man den Präsensvokal als den ursprünglichen ansah, wurde dieser Lautwandel Rückumlaut genannt. Diesen Rückumlaut besitzen im Nhd. noch brennen, kennen, nennen, rennen z. B. ich kannte, genannt. In Wirklichkeit haben diese Verben aber im Präteritum das ursprüngliche stammhafte a bewahrt, das im Präsens unter dem Einfluß eines i(j) hinter der Stammsilbe zu e umgelautet worden ist.
5. Senden und wenden bilden sendete, wendete oder sandte, wandte; gesendet, gewendet oder gesandt, gewandt.
6. In der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. und im Konj. Präterit. haben die Verben der schwachen Konjugation keinen Umlaut z. B. du lobst, er lobt, ich lobte, du fragst, er fragt, ich fragte.
7. Das e der Endung der schwachen Konjugation kann außer im Konjunktiv Präsentis, wo es stehn muß, fortfallen oder beibehalten werden. Im allgemeinen sind die Formen ohne e in der Prosa die einzig gebräuchlichen; die Formen mit e stehn dagegen häufig in der Poesie oder der weihevollen Rede.
8. Die Verben der schwachen Konjugation auf -el oder -er werfen vor -t, -st und -n das e der Endung regelmäßig ab; in der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. und in der 2. Pers. Sing. Imperat. pflegen sie das e des Stammes abzuwerfen z. B. du handelst, er handelt, wir handeln, sie wandern, sie erbittern; aber: ich handle, wandre. Konj. Präs. sowohl: ich tadele wie: ich tadle. — Die Zeitwörter auf -m und -n mit vorhergehendem Konsonanten behalten das e der Endung vor -n stets bei z. B. sie wärmen, sie spornen. Die Zeitwörter auf -d und -t pflegen das e der Endung vor -t, -st und -n beizubehalten z. B. du redest, er redet, sie reden, er redete, wir leiteten, er rettete.
9. Die schwache Bildung des Präteritums ist altgermanischen, aber nicht indogermanischen Ursprungs. Die denominativa bildeten im Indogermanischen überhaupt noch kein Präteritum.

Digitized by Google

Die Erklärung der Entstehung des schwachen Präteritums bereitet Schwierigkeiten. Wahrscheinlich ist das schwache Präteritum durch Zusammensetzung der Verbalstämme mit Formen der Wurzel des Verbs dhe (= tun) entstanden und entspricht ähnlichen Bildungen in der griechischen Sprache (th-Aorist).

Beispiel.

Stammform: lobe, lobte, gelobt.

Aktiv.

Präsens.

	Indikativ.	Konjunktiv.
Sing. 1. P.	ich lobe	ich lobe
2. P.	du lob(e)st	du lobest
3. P.	er lob(e)t	er lobe
Plur. 1. P.	wir loben	wir loben
2. P.	ihr lob(e)t	ihr lobet
3. P.	sie loben	sie loben.

Präteritum.

	Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Sing. 1. P.	ich lobte	ich lobte	ich würde loben u. s. w.
2. P.	du lobtest	du lobtest	
3. P.	er lobte	er lobte	
Plur. 1. P.	wir lobten	wir lobten	
2. P.	ihr lobtet	ihr lobtet	
3. P.	sie lobten	sie lobten	

Imperativ.

Sing. 2. P. lobe. Plur. 2. P. lob(e)t.

Infinitiv Präs.

loben.

Partizip.

1. Part. lobend 2. Part. gelobt.

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde loben u. s. w.	ich werde loben u. s. w.

u. s. w.

10. Im Neuhochdeutschen ist nur eine schwache Konjugation vorhanden. Anders war es im Althochdeutschen. Hier gab es drei Arten von Stämmen, die schwach konjugiert wurden, solche auf i (j), auf ô und auf ê z. B. nerien (retten), hôren (ursprünglich hôrjan), brennen (urspr. branjan) — salbôn, dankôn, machôn — habên, fragên, folgên. Die Verben, deren Stamm auf i (j) auslautete, behielten bei kurzer Wurzelsilbe im Präteritum das i bei; die mit langer Wurzelsilbe und die mehrsilbigen verloren das i. So lauteten die Präterita nerita (Ind. Prät. nerita, neritôs(t), nerita, neritum, neritut, neritun. Konj. Prät. neriti, neritîs(t) neriti, neritîm, neritît, neritîn. Part. Prät. P. ginerit), hôrta, branta — salbôta, dankôta, machôta — habêta, fragêta, folgêta. — Schon im Mhd. fiel der Unterschied der drei Stammarten fort, da i, ô und ê sich in e abschwächten und die kurzsilbigen i-Stämme mit den ô- und e-Stämmen zusammenfielen. Im Mhd. sind also nur zwei schwache Konjugationen zu unterscheiden, die der i-Stämme mit kurzer Wurzelsilbe und der ô- und ê-Stämme

Digitized by Google

einerseits, und die der i-Stämme mit langer Wurzelsilbe (mit oder ohne Rückumlaut) andrerseits. Die ersteren haben im Präteritum ein e vor dem t, die letzteren nicht z. B. lobete, sagete, aber hôrte, suochte. — Im Nhd. ging auch dieser Unterschied verloren, indem das e vor t regelmäßig ausfiel. Nur hinter d und t (ich redete, ich begleitete) ist es regelmäßig neu eingetreten.

Die Unterschiede der Konjugation im Präiens der schwachen Verben, die ahd. vorhanden waren (z. B. Ind. suochu, suochis(t), suochit, suochamês, suochet, suochant; Konj. suoche, suochês(t), suoche, suochêm, suochêt, suochên. Imp. suochi, suochamês, suochet; Inf. suochen. Part. suochanti. — Ind. salbôm, salbôs(t), salbôt, salbômês, salbôt, salbônt; Konj. salbo, salbôs(t), salbo, salbôm, salbôt, salbôn; Imp. salbo, salbômês, salbôt; Inf. salbôn; Part. salbônti. — Ind. habêm, habês(t), habêt, habêmês, habêt, habênt; Konj. habe, habês(t), habe, habêm, habêt, habên; Imp. habe, habêmês, habêt; Inf. habên; Part. habênti) sind schon im mhd. verschwunden. Die Endungen des Präsens stimmten fortan mit denen der starken Konjugation überein. Nur mußte in der 2. Sing. Imperat. stets ein e stehn. Der Wurzelvokal des Präsens blieb durch alle Formen hin unverändert. Es fand also keine Hemmung und Brechung statt.

§ 35. Vermischung der starken und schwachen Konjugation.

1. Mehrere Verben haben zugleich Formen der starken und der schwachen Konjugation und zwar teilweise in gleicher, teilweise in verschiedener Bedeutung.
2. Die starke Konjugation ist die ältere, die schwache die jüngere. Verben, die Formen aus beiden Konjugationen besitzen, sind entweder aus der starken in die schwache, oder was nur selten eintrat, aus der schwachen in die starke Konjugation übergetreten, oder es sind in ihnen zwei ähnliche Verben, ein starkes und ein schwaches vereinigt.
3. Ohne Bedeutungsunterschied stehn starke und schwache Formen nebeneinander bei folgenden Zeitwörtern:
   1) backe — buk, backte — gebacken (mhd. stark),
   2) berste (birst und bersteſt) — barst, berstete — geborsten (mhd. stark),
   3) brate — briet, (bratete) — gebraten (mhd. stark),
   4) dinge — dingte — gedungen, gedingt (mhd. schwach),
   5) falte — faltete — gefalten, gefaltet (mhd. valte, vielt, gevalten),
   6) erwäge — erwog, erwägte — erwogen (mho. zwei Verben, stark wige, wac, schwach wege, wegete),
   7) flechte — flocht, flechtete — geflochten (mhd. stark),
   8) frage, fragte (frug) — gefragt (mhd. nur fragete),
   9) glimme — glomm, glimmte — (geglommen) geglimmt (mhd. stark),
   10) klimme — klomm, klimmte — geklommen (geklimmt) (mhd. stark),
   11) lade — lud, ladete — geladen (mhd. zwei Verben lade, luot stark, und schwach lade, ladete),
   12) mahle — mahlte — gemahlen (mhd. stark),
   13) melke — melkte (molk) — gemolken (gemelkt) (mhd. stark),
   14) salze — salzte — gesalzen, gesalzt (mhd. salze, sielz, gesalzen),
   15) sauge — sog, saugte — gesogen, gesaugt (mhd. stark),
   16) schalle — scholl, schallte — (geschollen), geschallt (mhd. stark),
   17) stiebe — stob (stiebte) — gestoben (gestiebt) (mhd. stark),
   18) sieden — sott, siedete — gesotten (gesiedet) (mhd. stark),
   19) spalten — spaltete — gespalten, gespaltet (mhd. spalte, spielt, gespalten),
   20) triefe — troff — getroffen (getrieft) (mhd. stark),
   21) webe — wob, webte — gewebt (gewoben) (mhd. stark).
4. Bei einigen Verben ist die starke Form des Partizips zum Eigenschaftswort geworden, während die schwache Form der Verbalbedeutung näher steht z. B.
   1) räche — (gerochen), gerächt,
   2) verwirre — verworren, verwirrt,
   3) verhehle — verhohlen, verhehlt.

Digitized by Google

5. Ein Bedeutungsunterschied besteht zwischen den starken und schwachen Formen bei folgenden Verben:

1) bewegen	(veranlassen)	— bewog	— bewogen
	(in Bewegung setzen)	— bewegte	— bewegt,
2) erbleiche	(sterben)	— erblich	— erblichen
	(weiß werden)	— erbleichte	— erbleicht,
3) pflege	(üben, halten)	— pflog	— gepflogen
	(sorgen)	— pflegte	— gepflegt,
4) schaffe	(erschaffen)	— schuf	— geschaffen
	(herbeibringen)	— schaffte	— geschafft,
5) schleife	(scharf machen)	— schliff	— geschliffen
	(niederreißen)	— schleifte	— geschleift,
6) schnaube	(den Atem ziehen)	— schnob	— geschnoben
	(die Nase schnauben, Wut schn.)	— schnaubte	— geschnaubt,
7) weiche	(aus dem Wege gehn)	— wich	— gewichen
	(weich machen)	— weichte	— geweicht.

6. Bei einigen Zeitwörtern haben die starken Formen intransitive, die schwachen transitive Bedeutung z. B. bei erschrecken, löschen, schmelzen, schwellen, verderben, decken:

1) erschrecke	intr.	— erschrak	— erschrocken
	tr.	— erschreckte	— erschreckt,
2) (er)lösche	intr.	— (er)losch	— (er)loschen
	tr.	— löschte	— gelöscht,
3) schmelze	intr.	— schmolz	— geschmolzen
	tr.	— (schmelzte	— geschmelzt),
4) schwelle	intr.	— schwoll	— geschwollen
	tr.	— schwellte	— geschwellt,
5) verderbe	intr.	— verdarb	— verdorben
	tr.	— verderbte	— verderbt,
6) stecke	intr.	— stak	— —
	tr.	— steckte	— gesteckt.

7. Man unterscheidet: wäge (tr.) — wägte — gewägt von wiege (intr.) — wog — gewogen und von wiege (schaukele) — wiegte — gewiegt; ferner: hange (intr.) — hing — gehangen von hänge (tr.) — hängte — gehängt.

§ 36. Unregelmäßigkeiten in der Konjugation.

1. Über die Verbindung dreier Stämme in der Konjugation des Verbs sein siehe § 32, 7.
2. Das schwache Verb haben wandelt die Formen habst, habt, habte in hast, hat, hatte um.
3. Das starke Verb werden hat wirst statt wirdst, wird statt wirt und die ältern Formen ich ward, er ward neben ich wurde, endlich im Imperativ die Form werde.
4. Die Zeitwörter wissen (Ia), können (IIa), dürfen (IIa), sollen (IIb), mögen (IIc), müssen (IV) werden im Sing. Ind. Präs. wie starke Präterita konjugiert; die umlautbaren von ihnen haben mit Ausnahme von sollen im Plur. Ind. Präs., ebenso im Konj. Präs. und Präteriti und im Inf. und Part. Präs. den Umlaut. Das Präter. und das 2. Part. bilden sie schwach: weiß, wissen, wußte, gewußt — kann, können, konnte, gekonnt — darf, dürfen, durfte, gedurft — soll, sollen, sollte, gesollt — mag, mögen, mochte, gemocht — muß, müssen, mußte, gemußt. — Ind. Präs. weiß, weißt, weiß, wissen, wißt, wissen. Imperativ wisse. Konj. Präs. wisse usw. Inf. Präs. wissen. Part. Präs. wissend. Part. Prät. gewußt. Ind.

Digitized by Google

Prät. wußte. Konj. Präs. wüßte. — Ind. Präs. kann, kannst, kann, können, könnt, können. Konj. Präs. könne usw. Ind. Prät. konnte. — Ind. Präs. darf, darfst, darf, dürfen, dürft, dürfen. Konj. Präs. dürfe, dürfest usw. Ind. Prät. durfte usw. — Ind. Präs. soll, sollst, soll, sollen, sollt, sollen. Konj. solle. Ind. Prät. sollte. Konj. Prät. sollte usw. — Ind. Präs. mag, magst, mag, mögen, möget, mögen. Konj. Präs. möge usw. Ind. Prät. mochte usw. — Ind. Präs. muß, mußt, muß, müssen, müßt, müssen. Konj. Präs. müsse, müssest usw. Inf. Präs. müssen. Part. Präs. müssend. Ind. Prät. mußte, mußtest usw. Konj. Prät. müßte, müßtest usw.

5. Bei den Zeitwörtern wissen, können, dürfen, sollen, mögen, müssen sind die Präsensformen ursprünglich Formen des Präteritums. Sie heißen daher Präteritopräsentia. Präteritopräsentia sind also ablautende Verben, deren Präsens verloren gegangen ist und deren starkes Präteritum Präsensbedeutung angenommen hat und einen Imperativ, einen Infinitiv und ein Partizip bildet, während ihr schwaches Präteritum die Bedeutung der Vergangenheit besitzt.

6. Die Konjugation von wollen, das ursprünglich ein Optativ war, ist folgende: Ind. Präs. will, willst, will, wollen, wollt, wollen. Konj. Präs. wolle usw. Imperat. wolle, wollet. Inf. Präs. wollen. Part. Präs. wollend. Ind. Präterit. wollte. Konj. Präterit. wollte. Part. Präterit. gewollt.

7. Unregelmäßige Bildungen sind:

bringe	—	brachte	—	gebracht.
denke	—	dachte	—	gedacht.
dünke	—	deuchte	—	gedeucht
		(dünkte)	—	(gedünkt).

Der Konj. Präterit. von bringen und denken hat den Umlaut; also: ich brächte, ich dächte. Die Formen brachte, gebracht, dachte, gedacht, deuchte, gedeucht sind aus branhte gebranht, danhte gedanht; dunhte gedunht entstanden, indem n fortgefallen und der Vokal gedehnt ist, nach brâhte, gebrâht, dâhte, gedâht, dûhte, gedûht. Bei den beiden ersten Verben ist dann nhd. der Vokal gekürzt, bei dem dritten û in ü und dies lautgesetzlich in eu übergegangen.

8. Tun hat folgende Formen: Ind. Präs. tue, tust, tut, tun, tut, tun. Konj. Präs. tue u. s. w. Imperat. tu(e), tut. Inf. Präs. tun. Part. Präs. tuend. Ind. Prät. tat. Konj. Prät. täte. Part. Prät. getan.

9. Gehn hat die Stammformen: gehe — ging — gegangen; stehen: stehe — stand (stund) — gestanden. Die Präsensformen gange (Reihe V) und stande (Reihe I) sind verloren gegangen; gehn und stehn ist aus gên und stên zerdehnt.

§ 37. Zusammengesetzte Verben.

1. In zusammengesetzten Zeitwörtern ist das Bestimmungswort entweder ein Substantiv oder ein Adjektiv oder ein Adverb oder eine Präposition z. B. achtgeben, teilnehmen; freisprechen, vollführen; weggehen; mitbringen, widerstehen.

2. Auch die mit den Vorsilben be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer- gebildeten Verben sind ursprünglich zusammengesetzt.

Digitized by Google

3. In zusammengesetzten Verben ist das Bestimmungswort mit dem Grundwort entweder untrennbar oder trennbar zusammengesetzt. In trennbar zusammengesetzten Verben löst sich das Bestimmungswort in allen Formen des verbum finitum vom Grundwort ab.
4. Untrennbar zusammengesetzt sind:
   1) die mit den Vorsilben be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer-, miß- zusammengesetzten z. B. beachten, empören, entwenden, erzählen, gefallen, vergessen, zerbrechen, mißlingen;
   2) alle mit dem Eigenschaftswort voll zusammengesetzten;
   3) alle mit hinter- und wider- zusammengesetzten;
   4) argwöhnen, frohlocken, frühstücken, kurzweilen, langweilen, liebkosen, offenbaren, rechtfertigen, weissagen.
5. Trennbar zusammengesetzt sind:
   1) diejenigen Verben, deren Bestimmungswort ein Adverb oder eine stark betonte Präposition ist z. B. heimkehren, aufbauen, anmelden;
   2) die meisten Verben, deren Bestimmungswort ein Adjektiv ist z. B. freisprechen, liebhaben;
   3) achtgeben, danksagen, glückwünschen, haushalten, hochachten, hofhalten, preisgeben, totschießen, stattfinden, statthaben, teilhaben, teilnehmen, wahrnehmen.
6. Die mit durch, über, um, unter und wieder zusammengesetzten Zeitwörter sind trennbar zusammengesetzt, wenn das Bestimmungswort den starken Ton hat, untrennbar, wenn der starke Ton auf dem Grundwort ruht z. B. übersetzen, ich setze über; übersétzen, ich übersetze; dúrchbringen, er bringt durch; durchwándern, ihr durchwandert.
7. Zusammengesetzte Verben folgen der Konjugation des Grundwortes.
8. Von zusammengesetzten Wörtern abgeleitete Verben werden schwach konjugiert z. B. ratschlagen (Prät. nicht sehr gebräuchlich), wallfahrten, heiraten.
9. Verben, deren erste Silbe den starken Ton hat (einfache und trennbar zusammengesetzte), haben im Partizip der Vergangenheit die Vorsilbe , ge- z. B. achten, geachtet; geben, gegeben; urteilen, geurteilt; übersetzen, übergesetzt; langweilen, gelangweilt.
10. Verben, deren erste Silbe nicht den starken Ton hat, haben im Partizip der Vergangenheit nicht die Vorsilbe ge-. Also haben niemals die Vorsilbe ge-:
    1) die mit be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer- zusammengesetzten;
    2) die mit durch, hinter, über, um, unter, voll untrennbar zusammengesetzten z. B. durchdácht, aber dúrchgedacht, übersétzt, aber übergesetzt;
    3) die auf -ieren z. B. lautiert, spaziert.

Digitized by Google

11. Schwankungen in der Setzung der Vorsilbe ge- kommen da vor, wo die Betonung des Verbs schwankt z. B. bei der Vorsilbe miß. Mißbrauchen bildet gemißbraucht, mißbrauchen: mißbraucht; ebenso kann es heißen: (ge)mißbilligt, (ge)frohlockt, (ge)offenbart, lob(ge)sungen. Man sagt gewöhnlich: mißfallen, mißlungen, mißraten, mißglückt, mißgönnt, mißkannt.
12. Von werden heißt das 2. Part. geworden und in älterer Form worden, von kommen gekommen, bisweilen in älterer Form kommen z. B. Daher bist du kommen von deines Leibes Kraft; von essen: gegessen.

F. § 38. Adverbia (Umstandswörter).

1. Adverbia(en) (Umstandswörter) sind Wörter, die zu dem Verbum finitum oder zu Adjektiven hinzugefügt werden können.

   Ein Adverb bezeichnet etwas, was im Inhalte eines Vorgangs oder einer Eigenschaft unselbständig liegen kann.

2. Die Adverbien sind dem Begriff nach den Adjektiven, Numeralien und Pronomina verwandt; nur schließen sie sich statt an Substantiva an Verben und Adjektiva an.
3. Adverbien sind entstanden:
   1) aus Substantiven mit oder ohne Präposition,
   2) aus Adjektiven,
   3) aus bestimmten Zahlwörtern,
   4) aus Pronominalstämmen.
4. Beispiele für Adverbien, die aus Substantiven entstanden, sind: flugs (Genetiv von Flug), rings (Genetiv von Ring), teils (Genetiv von Teil), anfangs (Genetiv von Anfang), allenthalben (Dativ Plur. von mhd. halbe = Seite, in Verbindung mit all), weiland (Dativ Plur. von Weile); derart, allenfalls, ebenfalls, gleichfalls, jedenfalls, keinesfalls, widrigenfalls, allerhand, vorderhand, einigermaßen, inmitten, allerorten, einesteils, geradeswegs, unterwegs, einstweilen, mittlerweile, ausnahmsweise, allezeit, jederzeit, beizeiten, bergauf, bergab, stromauf, stromab, überhaupt, insonderheit, jahraus, jahrein u. a. m.

   Auch nicht (entstanden aus ne und iht = nicht irgend ein Ding) schließt ein altes Substantiv in sich ein, während nichts ursprünglich Genetiv ist.
5. Jedes Adjektiv, mit Ausnahme der nur aussagend gebrauchten (§ 14, 2), kann als Umstandswort gebraucht werden. Es steht dann in der endungslosen Form z. B. gut, schlecht, ungeheuer. Die von Substantiven und Adjektiven abgeleiteten Adverbien heißen nominale Adverbien.

   Im Mhd. hatte das Adverb der Adjektiva die Endung e, im Ahd. o z. B. ahd. ubilo, snello, mhd. lange, hôhe. — Außerdem bildete man mhd.

Digitized by Google

auch Adverbien mit dem Suffix -lich, und so wird auch nhd. noch gebildet: neulich, freilich, nämlich, herzlich.

6. Die von Adjektiven gebildeten Adverbien haben die Steigerung, falls das Adjektiv sie hat z. B. schön, schöner, schönstens (am schönsten). Ein alter Komparativ ist das Adverbium leider.

7. Bei der Steigerung eines Adverbs steht im Positiv und Komparativ die endungslose Form. Im Superlativ steht entweder die endungslose Form z. B. längst, gehorsamst, ehrerbietigst, oder es steht eine Form mit der Endung -ens z. B. schönstens, nächstens, längstens, bestens, oder es stehn die Präpositionen an, auf, in mit dem folgenden als Substantiv gebrauchten Superlativ z. B. aufs schönste, aufs beste, am schönsten, am besten, (nicht) im mindesten.

8. Man kompariert:
   1) gern — lieber — am liebsten,
   2) gut (wohl) — besser — bestens (am besten 2c.),
   3) oft — öfter,
   4) bald — früher, eher.

9. Aus jedem bestimmten Numerale kann eine Reihe von Adverbien abgeleitet werden (numerale Adverbien). Die wichtigsten derselben sind:
   1) Adverbia mit der Bedeutung der Grundzahlwörter z. B. einmal, zweimal, zehnmal (einmal ist Zahlwort, einmal Umstandswort der Zeit);
   2) Adverbia mit der Bedeutung der Ordnungszahlwörter z. B. erstens, zweitens, drittens.

10. Die von Substantiven, Adjektiven und bestimmten Zahlwörtern abgeleiteten Adverbien haben eine ebenso bestimmte Bedeutung wie jene Wörter selbst. Sie bilden eine zusammengehörige Gruppe der Adverbien.

11. Die sehr zahlreichen von Pronomina abgeleiteten oder den Pronomina stammverwandten Adverbien bilden eine zweite, in ihrer Bedeutung ebenso wie jene Wörter unbestimmte und wechselnde Gruppe der Adverbien (pronominale Adverbien) z. B. so, hin, her, hier, dann, da, dort, desto, wann, wie, wo, daher, dahin, woher, wohin, hervor, herauf, herum, herab, hinab, hinunter, hinaus, damit, davon, wovon, daneben, daran, daraus, worin, woran, woraus, hiermit, hierüber u. a. m. Zum Teil sind sie ursprünglich bestimmte Kasus der Pronomina.

12. Statt der abhängigen Fälle der Pronomina er, sie, es — derselbe — dieser — welcher werden, wenn sie Sachen bezeichnen und in Verbindung mit Präpositionen stehn, meist pronominale mit da, hier, wo zusammengesetzte Adverbien gebraucht; da tritt für er, derselbe, hier für dieser, wo für welcher ein. (Siehe § 17, 16.)

Digitized by Google

13. Der Bedeutung nach zerfallen die Adverbien in:
   1) Adverbien des Ortes auf die Fragen wo? wohin? woher? z. B. hier, dort, wo, irgend, nirgend, dahin, hierher.
   2) Adverbien der Zeit auf die Fragen wann? seit wann? bis wann? wie lange? z. B. jetzt, nie, früher, immer, stündlich.
   3) Adverbien der Art und Weise (Eigenschaft) auf die Frage wie? z. B. gut, schön, so, ebenso, anders.
   4) Adverbien der Zahl auf die Fragen wievielmal? zum wievielten Male? z. B. viel, oft, immer, zweimal, erstens.
   5) Adverbien des Grades auf die Frage wie sehr? z. B. sehr, wenig, recht, stark.
   6) Adverbien des Grundes auf die Frage warum? z. B. deshalb, deswegen, darum.
   7) Adverbien des Hinderungsgrundes auf die Frage trotzwem? z. B. trotzdem, doch.
   8) Adverbien des Mittels auf die Frage womit? z. B. damit, dadurch, hierdurch.
   9) Adverbien des Zwecks auf die Frage wozu? z. B. deswegen, darum, dazu.
   10) Adverbien der Aussageweise auf die Frage mit welcher Gewißheit? — geschah dies? z. B. allenfalls, wohl, bestimmt, gewiß, zwar, vielleicht, doch, durchaus, nur, (nichts als), nicht — nein, ja.

14. Die Wörter viel, mehr, wenig, etwas, genug werden gebraucht:
   1) substantivisch z. B. Wir haben viel gewonnen; Nun hab' ich genug.
   2) adjektivisch z. B. viel Geld, wenig Glück;
   3) adverbial z. B. wenig geeignet, etwas besser.

15. Her drückt die Annäherung, hin die Entfernung eines Gegenstandes bezüglich des Redenden aus; demnach unterscheiden sich herein und hinein, herauf und hinauf, herunter und hinunter u. s. w.

16. Umher bezeichnet die Bewegung von einem Ausgangspunkte nach verschiedenen Richtungen, herum bezeichnet die Bewegung um einen Punkt.

17. Darin und worin bezeichnen die Ruhe und antworten auf die Frage wo?, darein, worein bezeichnen die Bewegung und antworten auf die Frage wohin?

18. Ja und nein (entstanden aus ni ein) sind Adverbien der Aussageweise; doch haben sie daneben satzbildende Kraft. Ebenso können satzbildend gebraucht werden: freilich, gewiß, sicherlich, allerdings, jedenfalls, durchaus, vielleicht, kaum, keineswegs, keinesfalls, nimmermehr u. a. m. Vgl. § 42, 65.

19. Das Adverbium nicht, welches einen Begriff in sein Gegenteil umwandelt oder die Unvereinbarkeit von Subjekt und Prädikat ausspricht, heißt Negation.

20. Adverbien können auch zu Adverbien hinzugefügt werden z. B. sehr gut gebaut.

Digitized by Google

21. Adverbien treten im Satz gewöhnlich in die Stellung adverbialer Bestimmungen, werden aber auch mit Substantiven verbunden und dadurch in Adjektiva umgewandelt z. B. der Mensch hier, das Haus drüben. Sie stehn in diesem Falle hinter dem Substantivum und bilden attributive Satzbestimmungen.

G. § 39. Partikeln:

Präpositionen (Verhältniswörter) und Konjunktionen (Bindewörter).

1. Präpositionen (Verhältniswörter) und Konjunktionen (Bindewörter) sind Wörter, welche zwischen andre Wörter oder zwischen Sätze gestellt werden, um die Verbindung derselben herzustellen.
2. Es gibt eine doppelte Art der Verbindung von Wörtern und Sätzen, die Koordination oder Beiordnung (Gleichstellung) und die Subordination oder Unterordnung.
   Die Unterordnung bringt zugleich eine Überordnung mit sich. Es entsteht bei der Unterordnung ein übergeordnetes und ein untergeordnetes Glied.
3. Die Präpositionen ordnen Substantiva (oder Pronomina) andern Wörtern (Substantiven, Adjektiven, Verben) unter. Sie sind nur subordinierend und verbinden nur Wörter, nicht Sätze.
4. Die Präpositionen drücken Abhängigkeitsverhältnisse aus wie die Kasus der Substantiva. Sie verbinden sich nur mit den abhängigen Kasus der Substantiva (oder Pronomina) und erweitern und ergänzen die Deklination derselben.
5. Die Konjunktionen ordnen entweder gleichartige Wörter oder Sätze einander bei und heißen dann koordinierende Konjunktionen (beiordnende Bindewörter), oder sie ordnen Sätze einander unter und heißen dann subordinierende Konjunktionen (unterordnende Bindewörter).
6. Alle Unterordnung ist aus der Beiordnung entstanden. Die Zahl der Präpositionen und subordinierenden Konjunktionen hat sich daher in der deutschen Sprache allmählich immer mehr vergrößert.
7. Präpositionen und Konjunktionen sind dem Wesen nach nur eine Wortklasse. Sie haben den gemeinsamen Namen Partikeln (Teilchen der Rede).

a) Präpositionen (Verhältniswörter).

8. Die Präpositionen sind teilweise jungen Ursprungs und aus Substantiven oder Adjektiven (zum Teil in Verbindung mit

Digitized by Google

älteren Präpositionen) entstanden z. B. oberhalb, unterhalb, kraft, laut, nächst, trotz, zufolge, vermöge, wegen; sie heißen in diesem Falle Nominalpräpositionen (uneigentliche Verhältniswörter), oder sie sind älteren Ursprungs und ihrer Grundbedeutung nach Umstandswörter des Raumes und der Zeit z. B. durch, wider, vor, für; sie heißen dann Adverbialpräpositionen (eigentliche Verhältniswörter).

9. Die Präpositionen bezeichnen die Abhängigkeit im Raume, in der Zeit, das Verhältnis des Grundes und der Folge, des Zwecks, des Mittels, des Einschlusses, des Ausschlusses oder des Gegensatzes u. a.; z. B. bezeichnen unweit, jenseits, hinter ein räumliches Abhängigkeitsverhältnis — während, nach, seit ein zeitliches — durch, zufolge den Grund — zu die Folge — halben, wegen, für den Zweck — mit, kraft, vermöge das Mittel — mit, samt, nebst den Einschluß — ungeachtet, ohne, sonder den Ausschluß — trotz, zuwider, entgegen den Gegensatz.

10. Die Präpositionen haben den Genetiv, Dativ oder Akkusativ eines Substantivs oder Pronomens nach sich.

11. Der Genetiv verbindet sich in der Regel mit folgenden Präpositionen:

außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseit(s), jenseit(s), halb (halben, halber), kraft, längs, laut, mittels(st), statt (anstatt), trotz, ungeachtet, unweit, vermöge, während, wegen, zufolge.

Längs, trotz, unweit, zufolge werden auch mit dem Dativ verbunden; zufolge wird dem Genetiv voran-, dem Dativ nachgesetzt.

Die Präpositionen, von denen der Genetiv abhängt, sind sämtlich jungen Ursprungs: Außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb sind Zusammensetzungen von Ortsbestimmungen mit dem Substantiv halbe (mhd.), halba (ahd.) = Seite — diesseit und jenseit sind aus dem Akkusativ dise site, jene site zusammengezogen. Die neueren Formen sind diesseits und jenseits — halben (halb) sind Kasusformen des Substantivs halbe (mhd.), halba (ahd.), halber ist Kasusform des Adjektivs halb — kraft ist aus in (Präp.) kraft (Dat. d. Subst.) entstanden — längs ist der Genetiv des Adjektivs lang mit unberechtigtem Umlaute — laut ist aus nach (Präp.) laut (Dat. d. Subst.) entstanden — mittels (st) ist der Genetiv des Substantivs mittel — anstatt (statt) ist mit der Präposition an und dem Dativ des Substantivs stat (= Stätte, Stelle, Stadt) entstanden. Für anstatt ist auch die aufgelöste Form an — Statt mit dem zwischengestellten Genetiv gebräuchlich z. B. an Gottes Statt — trotz ist seinem Ursprunge nach Substantiv, gebraucht wie ein ganzer Satz (ich biete Trotz) mhd. steht für trotz die Präposition mit — ungeachtet ist Partizipium Präteriti vom Verb achten in Zusammensetzung mit der Vorsilbe un = — unweit ist Ortsadverb — vermöge ist aus nach (Präp.) vermœgen (Dat. d. Subst.) entstanden — während ist erst im 18. Jahrhundert aus dem absolut gebrauchten Genetiv oder Dativ des Partizipiums Präsentis vom Verbum währen entstanden. So schreibt Lessing: „Währendes Krieges hat manches seinen Herrn verändert" — wegen ist aus von (Präp.) wegen (Dat. Plur. d. Subst. weg) entstanden. Die ältere Form von wegen ist auch jetzt noch gebräuchlich

Digitized by Google

z. B. Gebt Rechenschaft dem Himmel von wegen des vergoßnen Bluts. — Herodes hatte Johannes in das Gefängnis gelegt von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib — Gleichbedeutend mit wegen, wenn es den Zweck bezeichnet, ist um (Präp.) — willen (Akk. d. Subst.) (mhd. durch willen mit Gen.) z. B. Um des Freundes willen erbarmet euch; zufolge ist aus zu (Präp.) und folge (Dat. d. Subst.) entstanden.

Beispiele.

Außerhalb der Stadt wurde in guter Jahreszeit manches Fest unter freiem Himmel gefeiert. — Die bildenden Künste sollen sich innerhalb der Grenzen des Schönen halten. — Die Schiffsbrücke wurde von den Barken gedeckt, welche sowohl oberhalb als unterhalb der Brücke angebracht waren. — Diesseit(s) der Elbe hatten die Kaiserlichen, jenseit(s) des Flusses die wenigen Truppen des Kurfürsten Halt gemacht. — Ein Patron nach dem andern jagte ihn Schulden halber fort. — Ich künde dir kraft der Gewalt, die mir verliehen, zu lösen und zu binden, Erlösung an von allen deinen Sünden. — Reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein. — Viele längs seines Zuges durch Deutschland zurückgelassene Besatzungen hatten das Heer des Feldherrn nicht vermindert. — Briefe melden, daß eine Flotte Solimans bereits von Rhodus ausgelaufen, den Monarchen von Spanien laut des geschloßnen Bundes im Mittelländischen Meere anzugreifen. — Mittels Eides reinigten wir uns von dem Verdachte. — Ihr tragt statt des Hutes den Kopf in der Hand. — Wir stehn hier statt einer Landsgemeinde. — Du bist Richter im Lande an des Kaisers Statt. — Wir hatten gebauet ein stattliches Haus und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Wind und Graus. — Die Hand Wallensteins ist stark genug, ihn zu erhalten trotz Kaisern und Ministern. — Des kaiserlichen Verbots ungeachtet gingen die Beratschlagungen vor sich. — Keiner nahm Schaden ungeachtet der dicken Finsternis. — Unweit des Dorfes lag ein Wäldchen. — Eine Hütte ist unweit dem Ufer. — Unsre deutschen Küstenstädte waren vermöge der Wendung, die das Geschäft genommen hatte, Emporien des Auslandes geworden. — Während des Festes schweige der Mund, hinterher tu' sich die Wirkung kund. — Während des zehnstündigen Kampfes kamen alle Regimenter zum Angriff. — Nicht Streitens wegen kam ich her. — Man entwarf einen Plan, welchem zufolge zwölf neue Ritter des Vließes in den Staatsrat gezogen werden sollten.

Ein übler Gebrauch der Neuzeit ist es, Adverbien wie rechts, links, nördlich, südlich wie Präpositionen zu behandeln und mit dem Genetiv zu verbinden. Es muß noch als fehlerhaft gelten, wenn man sagt: links des Rheins; südlich des Thüringer Waldes. Es heißt richtig: links vom Rhein; südlich vom Thüringer Wald.

12. Der Dativ verbindet sich mit folgenden Präpositionen:

Digitized by Google

Aus, außer, bei, binnen, entgegen, gemäß, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu, zuwider. Mit binnen wird auch der Genetiv verbunden — zuwider, entgegen, gemäß, gegenüber werden gewöhnlich dem abhängigen Substantiv nachgesetzt — außer hat in gewissen feststehenden Verbindungen den Genetiv oder Akkusativ bei sich z. B. außer Landes gehn, außer Dienst stellen, außer allen Zweifel setzen. Außer wird auch beiordnend gebraucht; in diesem Falle hat es auf den Fall keinen Einfluß z. B. Alle stimmten bei, außer du (dir). Er gedachte aller, außer meiner. Ich sah alle, außer dich.

13. Der Akkusativ verbindet sich mit folgenden Präpositionen:

Durch, für, gegen, ohne, sonder, um, wider.

14. Der Dativ oder Akkusativ verbindet sich mit folgenden Präpositionen:

an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen. Der Dativ steht im allgemeinen bei diesen Präpositionen, wenn eine Ruhe, ein Verweilen an einem Orte, der Akkusativ, wenn eine Bewegung, eine Richtung auf ein Ziel hin bezeichnet werden soll. Bezeichnen diese Präpositionen ein Raumverhältnis, so steht der Dativ auf die Frage wo?, der Akkusativ auf die Frage wohin? Stehn sie dagegen in übertragener Bedeutung, so ist diese Frage nicht immer möglich.

Die meisten Präpositionen, von denen der Dativ oder Akkusativ oder beide Kasus abhängig sind, sind älteren Ursprungs.

Binnen ist zusammengesetzt aus be und innan (= innerhalb).

Entgegen ist aus in (en) Präp. und gegene (Akk. d. Subst. gegene = Gegend, Landschaft) entstanden.

Gemäß (ahd. gimâzzi, mhd. gemæze) ist ein adverbial gebrauchtes Substantiv (= gleichen Maßes).

Gegenüber ist aus gegen und über zusammengezogen.

Nebst (nebenst) ist niederländischen Ursprungs (neffens = nahebei).

Samt (ahd. samant, mhd. sament) ist Adverb (= zusammen mit).

Zuwider ist erst nhd. aus zu und wider gebildet.

Neben ist aus in (Präp.) eben (Akk. des Neutrums des Adj. = gleichmäßig, passend, bequem) entstanden.

Zwischen ist verkürzt aus inzwischen (ahd. in zwiskên = in der Mitte von je zweien).

Die Rektion der Präpositionen ältern Ursprungs ist nicht immer dieselbe gewesen: gegen z. B. regiert im Mhd. stets den Dativ, während es nhd. den Akkusativ bei sich hat z. B. an dem zwelften morgen heten si die winde verre dan getragen gegen Îsensteine; vor bezeichnet mhd. nur die Ruhe und regiert den Dativ, dagegen bezeichnet für die Bewegung und hat den Akkusativ nach sich z. B. ich sol dich wol behüeten vor ir; ich wil mich legen für iuwer vüeze nider.

Beispiele.

Es zog aus Berlin ein tapfrer Held. — Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist. — Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben in des Ideales Reich. — Ich bin aus Buchau am Federsee. — Aus tiefer Not schrei ich zu dir. — Gott gibt uns alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barm-

Digitized by Google

herzigkeit. — Ich bin der erste und bin der letzte, und außer mir ist kein Gott. — Bei einem Wirte wundermild da war ich jüngst zu Gaste. — Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist viel mehr Gnade. — Max bleibe bei mir! — Friedrich war sehr wohl bei Kasse. — Bei Gott ist kein Ding unmöglich. — Du sollst nicht bei deinem Haupte schwören. — Binnen eines Augenblicks komme ich zur Hilfe schnell zurück. — Dem Lichte wachse der Baum entgegen. — Deinem Hoffnungstraum entgegen zog er von dir in weite Ferne. — Es ging alles unserm Wunsch gemäß. — Kannst du wirklich diesen Taten gegenüber den alten Groll nicht fahren lassen? — Arm in Arm mit dir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken. — Mit Gott für König und Vaterland! — Friede sei mit euch! — Die Welt vergeht mit ihrer Lust. — Mit dem Pfeil, dem Bogen durch Gebirg und Tal kommt der Schütz gezogen. — Mir nach, spricht Christus, unser Held. — Auf nach Speyer! — Vater, wo gehst du hin? Nach Altorf, Knabe. — Sie hießen satteln ihre Pferd', zu reiten nach dem Riesen. — Zuletzt tät man Herrn Milon sehn, der nach dem Schlosse lenkte. — Mich zieht es nach der Heimat hin. — Nach des Gesetzes Wort hat er den Tod verdient. — Mög' dir's der Himmel lohnen nach Verdienst. — Richtet nicht nach dem Ansehen. — Nach dreier Tage Wechsel da fällt dein schuldig Haupt. — Nächst dem Leben was erflehst du dir? — Mein Bruder sei nebst mir von euch geliebt. — Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen. — Der Vater steht im Begriff sich zu dem Feind zu schlagen, mitsamt dem ganzen Heer. — Seit Menschengedenken war kein Twinghof hier. — Seit jener grausen Tat beruhigt sich nicht mein Gewissen. — Vom Himmel hoch da komm ich her. — Von dem Rheinfall hergegangen komm ich, von der Donau Quell. — Herr Walther von der Vogelweide, wer des vergäße, täte mir leide. — Bleib weg von Altorf. — Sie ist ganz von Sinnen. — Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die kindlich reine Seele. — Er wird dein Herze lösen von der so schweren Last. — Von jener Stunde ab besaßest du mein Herz. — Von der unendlichen Mühe ermattet, sinken die Kniee. — Bunt von Farben, auf den Garben liegt der Kranz. — Was kann von Nazareth Gutes kommen? — Ich weiß nichts von Glückseligkeit. — Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das höchste doch. — Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den Dolch im Gewande. — Er kommt zum Freunde. — Her zu mir! — O wären wir weiter, o wär' ich zu Haus. — Aus tiefer Not schrei ich zu dir. — Das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab. — Hochmut kommt zu Fall. — Nur Beharrung führt zum Ziel. — Nehmt hin die Welt! Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen. — Er ward zu Nürnberg geboren.

Digitized by Google

— Dem Befehl zuwider warf ich mich in den Strom und rettete ihr Leben. — Nur zu durch dick und dünn! — Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld. — Mit dem Wurfspieß, mit dem Bogen zog der Jäger durch das Land. — Es ging ein Schwert durch meine Brust. — Er starb fürs Vaterland. — Für dreißig Silberlinge ward Christus verschachert. — Für heute ist's genug. — Duldet für die bess're Welt. — Raum für alle hat die Erde. — Der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe. — Er war stets milde gegen andre und strenge gegen sich. — Gegen Friedrichs Heer muß Ludwig ziehen. — Sie begruben ihn ohne Sang und Klang, ohne Trommelwirbel und Flintenschuß. — Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück. — Seid ohne Falsch wie die Tauben. — Wir leben hier nicht sonder Zwang und Regel. — Auge um Auge; Zahn um Zahn. — Um das Roß des Reiters schweben, um das Schiff die Sorgen her. — Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. — Weißt du, wieviel Sterne stehen an dem goldnen Himmelszelt? — Ans Vaterland, ans teure schließ dich an. — Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig. — An das Schiff des Kaufmanns schließt sich das Gute an. — Trostlos irrt er an Ufers Rand. — Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen. — Auf der Burg zu Germersheim, stark an Geist, am Leibe schwach, sitzt der greise Kaiser Rudolf. — Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! — Auf die Kniee geworfen, feuern die Vorderen. — Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn! — Auf Vormanns Rumpf springt der Hintermann. — Auf diese Stunde freute ich mich lange Jahre. — Wild ist's auf den wilden Höhen. — Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. — Bahnlos liegt's hinter mir. — Siehe vorwärts, siehe nicht hinter dich! — Gott, Kameraden, seht hinter uns, wie die Kartätsche springt! — Hinter ihm im wesenlosen Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine. — Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen. — Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder, in einer anderen Welt wieder. — All mein Sehnen will ich, all mein Denken in des Lethe stillen Strom versenken. — Fraget nicht, warum ich traure in des Lebens Blütenzeit. — Ohne die Leier im himmlischen Saal ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl. — Auf der Berge freien Höhen, in der Mittagssonne Schein, an des warmen Strahles Kräften zeugt Natur den goldnen Wein. — Öffne den umwölkten Blick über die tausend Quellen neben dem Durstenden in der Wüste. — Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andre Götter haben neben mir. — Der Bauer ritt neben dem König in die Stadt hinein. — Ich wählte dich zum Freunde und neben dich kann sich kein zweiter stellen. — Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen.

Digitized by Google

— Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. — Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. — Über dem Theater hin sieht man in schwärzlichem Gewimmel ein Kranichheer vorüberziehn. — Leicht, wie der Pfeil von der Sehne, hüpfet der Brücke Joch über den brausenden Strom. — Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. — Übers Jahr auf Wiedersehen. — Unter mir lag's noch bergetief in purpurner Finsternis da. — Endlos unter mir seh ich den Äther, über mir endlos. — Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr. — Wild vor ihm ging das Ungestüm, Geheul und Winseln hinter ihm und um ihn her das Grab. — Er liegt mir vor den Füßen. — Setze mir nicht, du Grobian, mir den Krug so derb vor die Nase. — Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten. — Wer einen Fehler flieht, der hüte sich vor allem vor diesem auf der Flucht, in jenen nicht zu fallen. — Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe. — Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden bleibt den Menschen nur die bange Wahl.

15. Substantiva mit Präpositionen sind entweder Objekte oder adverbiale oder attributive Bestimmungen im Satze. (Vgl. §§ 42, 35, 55, 58, 60.)

b) Konjunktionen. (Bindewörter.)

16. Die koordinierenden Konjunktionen stammen meist von Fürwörtern oder Adverbien ab; z. B. ist so ursprünglich Adverb, daß Fürwort, aber (= nochmals) Adverb u. a. m. Manche beiordnende Bindewörter können auch jetzt noch sprachlich zu den Adverbien gerechnet werden z. B. daher, deshalb; zwar ist aus mhd. ze wâre (= in Wahrheit) entstanden. Die unterordnenden Bindewörter sind meist aus beiordnenden entstanden z. B. ich weiß, daß er lebt, lautet ursprünglich: ich weiß das: er lebt; — ich wünsche, daß er schreibe ist entstanden aus: ich wünsche das: er schreibe; ebenso waren ehe, da ursprünglich beiordnend.

17. Die koordinierenden Konjunktionen zerfallen in folgende Arten:
    1) Kopulative Konjunktionen (anfügende Bindewörter) und, auch, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, erst — dann — ferner — weiter — hernach — zuletzt — endlich, erstens — zweitens — drittens usw., weder — noch.
    2) Adversative Konjunktionen (entgegenstellende Bindewörter) aber, sondern, sonst, allein, doch, jedoch, dennoch, gleichwohl, vielmehr, einerseits — andrerseits, zwar — aber.
    3) Disjunktive Konjunktionen (ausschließende Bindewörter): oder, entweder — oder.

Digitized by Google

4) Partitive Konjunktionen (einteilende Bindewörter): teils — teils, halb — halb, bald — bald.
5) Lokale Konjunktionen (ortsbestimmende Bindewörter): da, daher, dahin.
6) Temporale Konjunktionen (zeitbestimmende Bindewörter): da, damals, dann, indessen, vorher, zuvor, eher, darauf, hernach, seitdem.
7) Kausale Konjunktionen (begründende Bindewörter): denn, nämlich.
8) Instrumentale Konjunktionen (mittelbestimmende Bindewörter): damit, dadurch.
9) Komparative Konjunktionen (Vergleichungsbindewörter): so, also, ebenso, desto.
10) Konzessive Konjunktionen (einräumende Bindewörter): wohl.
11) Restriktive Konjunktionen (einschränkende Bindewörter): insofern, insoweit.
12) Konklusive Konjunktionen (folgernde Bindewörter): also, daher, darum, folglich, deswegen, deshalb, demnach, mithin.

18. Die subordinierenden Konjunktionen zerfallen in folgende Arten:

I. Konjunktionen der Subjekts- und Objektssätze: daß, ob, wie.

II. Konjunktionen der Adverbialsätze:
1) Lokale Konjunktionen (Bindewörter des Ortes): wo, woher, wohin.
2) Temporale Konjunktionen (Bindewörter der Zeit): als, da, wie, wenn, (wann), während, indem, indessen, bis, nachdem, seit, (seitdem), ehe, bevor.
3) Kausale Konjunktionen (Bindewörter des Grundes): weil (abh. Kasus des Subst. Weile), da, nun.
4) Komparative Konjunktionen (Bindewörter der Vergleichung): wie, gleichwie, so wie, je, als ob, als wenn, insofern als.
5) Konditionale Konjunktionen (Bindewörter der Bedingung): wenn, falls, wofern, wo nicht, wenn anders, außer wenn.
6) Konzessive Konjunktionen (Bindewörter der Einräumung): ob, obgleich, obwohl, obschon, wiewohl, wenngleich.
7) Konsekutive Konjunktionen (Bindewörter der Folge): so daß, weshalb, weswegen.
8) Finale Konjunktionen (Bindewörter der Absicht) auf daß, damit. (Vgl. § 45, 42.)

Digitized by Google

H. § 40. Interjektionen (Empfindungswörter).

1. Interjektionen oder Empfindungswörter sind Wörter, die einen Vorgang oder Zustand im Gemüte des Redenden ohne Vermittlung eines Denkaktes ausdrücken. Sie bilden Sätze für sich und können die Rede allenthalben unterbrechen. (Vgl. § 3, 3 u. 16).
2. Interjektionen drücken Schmerz, Freude, Verwunderung, Furcht, Ekel, Aufregung u. a. aus oder bezeichnen auch durch eine Schallnachahmung den ersten überraschenden Eindruck, den eine Erscheinung auf uns macht z. B. weh, au, ei, i, ah, pfui, hu, juchhei, plumps, bums, hopsa, klinglingling, hurra, hopp, schipp, berblink.
3. Den Interjektionen verwandt sind kurze Laute, welche die Aufmerksamkeit eines andern erwecken sollen wie heda! holla! pst! Sie heißen unechte Empfindungswörter.
4. Den Interjektionen verwandt sind Lautbildungen in Kehrreimen wie juvivallera! lalalalala! wille wau wau wau, wille wo wo wo, wito hu!
5. Den Interjektionen verwandt sind auch die Laute, mit denen der Mensch zum Tiere redet z. B. brr! hui! husch!
6. Die Interjektionen und die ihnen verwandten Bildungen stehen an der Grenze, wo die Sprachen aufhören sich zu unterscheiden und wo die Sprache zum Naturlaute wird.

§ 41. Übersicht über die Wortarten.

1. Die Wortarten haben sich geschichtlich entwickelt und sind teilweise auseinander hervorgegangen.
2. Die altgermanische Sprache besaß hauptsächlich Substantiva, Adjektiva, Pronomina, Numeralia und Verba.
3. Zwischen Substantiven und Adjektiven hat im Laufe der Entwicklung der deutschen Sprache mehrfach ein Übergang stattgefunden; so ist z. B. das Adjektiv fromm aus dem ahd. Substantiv fruma = Nutzen, viel aus dem ahd. Substantiv filu (= Menge) hervorgegangen; umgekehrt ist das Substantiv Herr aus dem Komparativ des Adjektivs hêr (ahd. hêriro), Jünger aus dem Komparativ des Adjektivs jung (ahd. jungiro) entstanden. Ebenso sind die Substantiva Eltern, Fürst, Mensch aus Adjektiven entstanden.
4. Die Pronomina haben ihre Vermehrung teils aus dem Kreise der Substantiva, teils aus sich heraus empfangen. So sind man, jemand, niemand aus dem ahd. Substantiv man, die letztern durch Zusammensetzung mit ie und ni (ne) entstanden (§ 22, 5 u. 6); dagegen sind die Possessiva aus den Personalien, es ist aus dem Pronomen demonstrativum der diu daz das Relativum der diu daz entstanden, und es sind die relativ verallgemeinernden Pronomina swer, swaz und swelher, swelhiu, swelhez in die Relativa wer, was und welcher, welche, welches übergegangen (§ 20, 6, 7, 15).
5. Die Numeralia haben sich vor allem durch Ableitung und Zusammensetzung vermehrt (§ 26).
6. Die Adverbia sind dem Ursprunge nach zum Teil erstarrte Kasusformen von Adjektiv-, Pronominal- und Numeralstämmen, zum Teil sind sie aus Substantivformen entstanden (§ 38, 4, 5, 9, 10, 11).

Digitized by Google

7. Die Präpositionen sind zum Teil mit Adverbien eines Ursprungs, zum Teil sind sie aus Substantiv- und Adjektivformen hervorgegangen (§ 39, 8).
8. Der größere Teil der koordinierenden Konjunktionen ist aus Adverbien und Pronominalstämmen entstanden. Die subordinierenden Konjunktionen sind meist aus den koordinierenden erwachsen (§ 39, 16).
9. Der bestimmte Artikel ist aus dem hinweisenden Pronomen der, diu, daz, der unbestimmte aus dem Zahlwort ein entstanden.
10. Die Interjektionen sind dagegen, wenn auch nicht in ihrer jetzigen Form und ihrem jetzigen Bestand, so doch auf ältester Sprachstufe die einzige Wortklasse und die Wurzeln aller Wortklassen gewesen. Die ersten Sprachlaute sind Reflex-, Trieb-, Ausdrucksbewegungen, Äußerungen, bei denen Gefühl und Anschauung noch innerlich verbunden sind. Die Sprache ist auf dieser Stufe als Affektsausdruck noch ganz interjektional (§ 40, 6).
11. Bei dieser Entstehung der Wortarten können dieselben nicht scharfe logische Gegensätze bilden. Inhaltlich decken sich vielfach Substantiva und Adjektiva, Adjektiva und Adverbia, Pronomina und Adverbia. Formal stimmen dagegen z. B. Substantiva und Pronomina, Pronomina, Adjektiva und Numeralia vielfach überein. Am geschlossensten steht für sich das Verbum da. Trotzdem fordert der gegenwärtige Stand der Wortarten eine logische Klassifikation, und diese läßt sich auch in gewissem Grade und durch Verbindung mehrerer Einteilungsprinzipien durchführen. Natürlich decken sich Wortarten und logische Kategorien nicht, und bei der logischen Gliederung müssen einige Wortarten noch eine Untereinteilung erleiden. (Eine solche logische Gliederung gibt 12—25.)
12. Jedes Wort hat eine Bedeutung.
13. Es gibt Wörter ohne begriffliche und Wörter mit begrifflicher Bedeutung.
14. Wörter ohne begriffliche Bedeutung (Ausdrücke einer Empfindung) sind die Interjektionen (1).
15. Die Wörter mit begrifflicher Bedeutung zerfallen in Ausdrücke für die Verbindung und in Ausdrücke für den verbundenen Gedankeninhalt.
16. Die Ausdrücke für die Verbindung zerfallen in Ausdrücke für die werdende Verbindung und Ausdrücke für die vollzogene Verbindung.
17. Die Wörter, welche die werdende Verbindung der Gedanken bezeichnen, sind die Partikeln (Präpositionen und Konjunktionen) (2 und 3).
18. Die Wörter, welche die vollzogene Verbindung der Gedanken bezeichnen, sind die Numeralia (4). Die bestimmten Numeralia haben feststehende, die unbestimmten wechselnde Bedeutung.
19. Die Wörter, welche den verbundenen Gedankeninhalt bezeichnen, zerfallen in satzbildende und satzteilbildende Wörter.
20. Die satzbildenden Wörter sind die Verben (5). (Allerdings sinken Verben auch zu bloßen Prädikaten herab oder verflüchtigen auch ihre Bedeutung in den Hilfsverben.)
21. Die satzteilbildenden Wörter zerfallen in Wörter mit wechselnder Bedeutung und Wörter mit feststehender Bedeutung.
22. Wörter mit wechselnder Bedeutung sind die Pronomina und pronominalen Adverbien (6).
23. Die Wörter mit feststehender Bedeutung zerfallen in Ausdrücke für unselbständige Eigenschaften oder Umstände und Ausdrücke für selbständige Gegenstände.
24. Die Wörter, welche unselbständige Eigenschaften oder Umstände bezeichnen, sind die Adjektiva (7) und die von Adjektiven oder Substantiven abgeleiteten Adverbia (8).

Digitized by Google

25. Die Wörter, welche selbständige Gegenstände bezeichnen, sind die Substantiva (9).

Wortarten:

I. Empfindungswörter (Interjektionen) (1).

II. Begriffswörter.

A. Verbindungswörter.

1. Bezeichnungen der werdenden Verbindung.
   a. Konjunktionen (2).
   b. Präpositionen (3).
2. Bezeichnung für die vollzogene Verbindung (Numeralia). (Bestimmte und unbestimmte.) (4.)

B. Bezeichnung des verbundenen Gedankeninhalts.

1. Satzbildende Wörter (Verben) (5).
2. Satzteilbildende Wörter.
   a. Wörter mit wechselnder Bedeutung (Pronomina, Pronominaladverbia) (6).
   b. Wörter mit feststehender Bedeutung.
      α. Wörter für unselbständige Eigenschaften und Umstände (Adjektiva und Nominaladverbia) (7 u. 8).
      β. Wörter für selbständige Gegenstände (Substantiva) (9).

Digitized by Google

III. Teil. Syntax (Satzlehre).

A. § 42. Die Satzteile.

1. Ein Satz ist (gewöhnlich) der Ausdruck für einen werdenden Gedanken, in dem eine Vorstellung durch eine andre bestimmt wird. (Vgl. § 3, 3—5.)
2. Jeder Satz enthält (gewöhnlich) mindestens zwei Vorstellungen; eine zu bestimmende Vorstellung und ihre Bestimmung; die erste heißt Subjekt, die zweite Prädikat (vgl. § 46).
3. Ein Satz ist (gewöhnlich) kenntlich am verbum finitum (Redeform eines Zeitworts). Ein Satz ist der sprachlichen Form nach der Ausdruck eines Gedankens mittels eines verbum finitum. (Vgl. § 30, 6; § 31, 1—51.)
4. In jedem verbum finitum ist (außer einem Zeitbegriff, einem Modus und einem Verbalgeschlecht) der Begriff einer Person mit einem bestimmten Verbalinhalt verbunden. Die Person ist die zu bestimmende Vorstellung, das Subjekt, der Verbalinhalt ist die Bestimmung, das Prädikat. Ein Satz in seiner einfachsten Form besteht also aus einem Worte, aber zwei Vorstellungen z. B. Danke! Bitte! Geht! Kommt!
5. Die Personen des Zeitworts werden nur in wenigen Fällen durch die Endungen des verbum finitum genügend bezeichnet. Sie werden in der Regel durch die hinzutretenden persönlichen Pronomina ich, du, er, sie, es; wir, ihr, sie oder in den dritten Personen auch durch andre Pronomina (z. B. der, dieser, man, wer, welcher) oder durch Substantiva oder substantivisch gebrauchte andre Wörter ausgedrückt. (Vgl. § 31, 7.)
6. Tritt zu dem verbum finitum ein Wort hinzu, welches die Verbalperson genauer bezeichnet, so heißt dies Subjekt (auch Subjektswort); die Verbalform kommt dann hauptsächlich nur mit ihrem Verbalinhalt in Betracht und wird (trotzdem sie den Begriff der Person mit bezeichnet) gewöhnlich nur Prädikat genannt.
7. Ist die Bedeutung des Worts ein allgemeiner Begriff eines Zustandes oder Vorgangs wie sein, werden, erscheinen, bleiben, dünken, heißen, auch stehn, liegen u. a. m., so tritt zu dem verbum finitum in der Regel ein Substantiv oder Adjektiv im

Digitized by Google

Nominativ hinzu, das den Verbalinhalt genauer bestimmt. In diesem Falle heißt das verbum finitum mit dem Substantiv oder Adjektiv zusammen genommen, Prädikat, das Substantiv oder Adjektiv für sich Prädikatsnomen und das verbum finitum Kopula (Band). Die satzbildende Kraft wohnt der Kopula, nicht dem Prädikatsnomen inne. (Vgl. § 31, 10.)

8. Bei allen Redeformen des Aktivs (aktiven Sätzen) ist das Subjekt entweder der Ausgangspunkt, die Ursache (der Urheber) eines Vorgangs oder der in einem Zustand befindliche, mit einer Eigenschaft behaftete Gegenstand.

9. Bei allen Redeformen des Passivs (passiven Sätzen) ist das Subjekt ein von einem Vorgang beeinflußter Gegenstand, das Ziel des Vorgangs. (Vgl. § 31, 31—37.) Das Subjekt ist also seiner logischen Bedeutung nach keineswegs immer dasselbe.

10. Verben, welche einen Vorgang oder Zustand bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung bestimmbar ist, heißen objektive oder ergänzungsfähige Zeitwörter. (Vgl. § 31, 40.)

11. Objektive Verben können also zu dem Subjekt und Prädikat noch einen dritten Satzteil erhalten, der dem Subjekte eines passiven Satzes begrifflich gleich ist. Dieser Satzteil heißt das Objekt. (Vgl. § 31, 41.)

Das Objekt ist also der Satzteil, welcher einen Gegenstand bezeichnet, der durch den im Prädikat ausgedrückten Vorgang beeinflußt (affiziertes Objekt) oder hervorgebracht wird (effiziertes Objekt). (Vgl. § 31, 46.)

12. Das verbum finitum kann außer nach Person, Zahl, Zeit, Modus, Verbalgeschlecht und Ziel noch nach Ort, Grund, Hinderungsgrund, Ähnlichkeit, Bedingung, Mittel, Wirkung, Zweck oder nach Zahl und Zeit schärfer, als dies durch das verbum finitum selbst geschieht, bestimmt werden; eine solche zum Verb hinzutretende Bestimmung heißt adverbiale Bestimmung (Umstandsbestimmung).

Die adverbiale Bestimmung ist der Satzteil, welcher eine Bestimmung oder Beschränkung bezeichnet, unter der ein Vorgang stattfindet oder ein Zustand eintritt.

13. Jeder durch ein Substantiv im Satze ausgedrückte Gegenstand (Subjekt, Prädikatsnomen, Objekt, adverbiale Bestimmung) kann durch eine hinzutretende Bestimmung genauer bezeichnet werden. Eine solche Bestimmung heißt attributive Bestimmung (beifügende Bestimmung).

Die attributive Bestimmung ist also die genauere Bestimmung eines Substantivs im Satze.

14. Es gibt also fünf Arten von Satzteilen: 1) Subjekte, 2) Prädikate, 3) Objekte, 4) adverbiale Bestimmungen, 5) attributive Bestimmungen.

Digitized by Google

a) Das Subjekt.

15. Das Subjekt eines Satzes kann entweder ein besonderes Wort sein oder in dem verbum finitum liegen.

16. Ist das Subjekt eines Satzes ein besonderes Wort, so kann es sein:

a) ein persönliches Pronomen z. B. Ich muß untergehn. — Du überredest mich. — Er muß wachsen. — Sie sang zu ihm. — Wir sitzen so fröhlich beisammen. — Ihr hört nicht. — Sie sind bereit.

b) das unbestimmte Pronomen es z. B. Es geht zu Ende. — Es ist vorbei. — Es geht bei gedämpfter Trommel Klang!

c) ein andres Pronomen z. B. Ist jemand hier? — Wer ruft mir? — Was fällt dir ein? — Das ist der Tag des Herrn. — Man lebt nur einmal.

d) ein Substantiv mit oder ohne Artikel z. B. Den Zufall gibt die Vorsehung. — Der Eichwald brauset. — Mich trennt das Meer von den Geliebten. — Die Jahre vergehn. — Anfang ist kein Meisterstück. — Gelegenheit macht Diebe.

e) ein Infinitiv mit oder ohne zu z. B. Irren ist menschlich. — Ein Glück ist's für den Guten Glückliche zu schauen. — Hier ist zu schweigen und zu leiden Zeit. — Versprechen und halten ist zweierlei.

f) ein substantivisch gebrauchtes andres Wort z. B. Wenn das Erst' und Zweit' nicht wär, das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr. — Das Alte stürzt. — Das Eiapopeia ist lange vorbei.

17. Das Subjekt wird im Deutschen bisweilen durch zwei Wörter ausgedrückt, durch das dem Verb vorangehende unbestimmte Fürwort es, das den Vorläufer bildet, und durch ein dem Verb folgendes Substantiv. Dies geschieht regelmäßig, wenn in aussagenden Sätzen das verbum finitum dem eigentlichen Subjekt vorangeht z. B. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn. — Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein. — Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus. — Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch. — Es wechselt Paradieseshelle mit tiefer schauervoller Nacht. — Es irrt der Mensch, solang er strebt. — Nur in Dichtungen wird bisweilen bei solcher Wortstellung das Fürwort es weggelassen z. B. War einst ein Riese Goliath. — War einst ein Glockengießer. — Saß einst in seinem Lehnstuhl still ein viel gelehrter Mann.

18. Nach einem Substantiv als Subjekt wird bisweilen zur Hervorhebung das persönliche Fürwort als zweites Subjekt gesetzt z. B. Die Tugend, sie ist kein leerer Schall. — Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn. — Die Kinder, sie hören es gerne. — Die Mutter, sie betet. — Die Schergen, sie lassen den Würdigen stehn, und Mutter und Kinder, sie bitten so schön.

19. In dem verbum finitum ist das Subjekt enthalten:

a) meist in Imperativsätzen z. B. So geht! — O wende dich zu uns und gib ein holdes Wort des Abschieds mir zurück! — Lebt wohl! — Sprich nur ein Wort! — Geh und erfülle deine Pflicht! — Stütze mich fein, führ' mich

Digitized by Google

hinein in der Hütte dunkeln Raum zum Schlaf, zum Traum. — Bereitet mir, was euer Haus vermag, ein Ordenskleid und einen Sarkophag.

b) meist bei unpersönlichen (aktiven oder passiven) Verben in Fragesätzen, oder wenn von ihnen ein vorangehender Dativ oder Akkusativ abhängt, oder wenn an der Spitze des Satzes eine adverbiale Bestimmung steht z. B. Hungert dich? — Wird geläutet werden? — Mich dürstet. — Mir grauet vor der Götter Neide. — Jetzt friert mich. — Heute wird gebacken. — Jedoch heißt es auch: Dem Vater grauset's. — Reut es dich? — Mich zieht es nach der Heimat hin u. a. m.

c) bisweilen in aussagenden Sätzen bei vertraulicher Redeweise oder in Dichtungen z. B. Bin einmal da! — Bin auch dabei. — Dien' euch blutend, werte Brüder. — Mußt dich nur recht erbärmlich stellen. — Sprach's. — Sind euch gar trotzige Kameraden. — Sangen's. — Bitte. — Danke. — Geschweige. — Halt (= ich halte).

20. Das Subjekt antwortet in allen Sätzen, deren Zeitwort in der 3. Person steht, auf die Frage wer? oder was? und steht im Nominativ.

21. Steht das Zeitwort eines Satzes in der 2. Person, so steht das durch ein Pronomen oder Substantiv ausgedrückte Subjekt im Vokativ. Mit wer? oder was? ist es dann nur zu erfragen, falls man im Fragesatz die 3. Person des Singulars statt der 2. Person setzt z. B. Du, Rodrigo, bist mein Sohn (Wer ist?). — O Welt, du bist so nichtig, du bist so klein, o Rom! — Ihr seid das Salz der Erde. — Du hast gelogen, Kant! — Gabst du auch alles?

22. Die Fürwörter du und ihr trennt man nie vom Zeitworte des Satzes durch ein Komma ab und rechnet sie stets als Subjekt des Satzes, nennt sie auch (fälschlich) Nominative. Die Vokative bestimmter Substantiva pflegt man dagegen vom Zeitwort, zu dem sie gehören, durch ein Komma abzutrennen und nicht als Subjekte zu rechnen, sondern als Anreden von den Satzteilen auszuschließen.

23. Steht das Verbum eines Satzes in der 1. Person, so ist das Subjekt eins der Fürwörter ich und wir. Mit wer? oder was? ist es dann ebenfalls nur zu erfragen, falls man im Fragesatz die 1. Person in die 3. Person des Singulars umwandelt. Ich und wir gelten trotzdem als Nominative (was sie nicht sind, vgl. § 17, 10 und 30) z. B. Ich ging im Walde so für mich hin. (Wer ging?) — Ich bin der wohlbekannte Sänger, der vielgereiste Rattenfänger. — Ich bin vom Berg der Hirtenknab'. — Wir sind all dem Tode eigen. — Wir quälen uns immerfort in des Irrtums Banden. — Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze.

Digitized by Google

24. Das Subjekt stimmt mit dem verbum finitum regelmäßig in der Person und Zahl überein z. B. Ich walle zu einem sterbenden Mann. — Du verlangst viel. — Der Morgen kam. — Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern. — O nicht umsonst, ihr Söhne, waret ihr im Kampfe so von Gotteskraft durchglüht. — Die Hussiten zogen vor Naumburg.

25. Ausnahmen: a) Ist das Subjekt ein Wort im Singular, das eine Menge bezeichnet, und hängt von demselben ein Substantiv im Plural ab, so steht das Verb oft im Plural z. B. Eine Menge von Feinden sind gefangen. — Eine große Anzahl Deutscher wandern jährlich nach Amerika aus.

26. b) Ist das Subjekt ein Pronomen sächlichen Geschlechts und das Prädikat ein Hilfsverb mit einem Substantiv, so bestimmt das letztere den Numerus des Verbs z. B. Das sind Greise. — Das waren mir selige Stunden. — Es sind alles gute Leute.

27. c) Ist das Subjekt zuerst durch das unbestimmte Pronomen es, dann durch ein Substantiv bezeichnet, so stimmt das Verb in der Zahl mit dem Substantiv überein z. B. Es kommen, es kommen die Wasser all. — Es reden und träumen die Menschen viel von bessern künftigen Tagen.

28. d) Sind in einem Satze zwei oder mehrere Subjekte im Singular vorhanden, so steht das Verb regelmäßig im Plural z. B. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind. — Brüderchen und Schwesterchen blieben im Walde.

Indem das Subjekt als Einheit genommen wird oder das Prädikat nur auf das nächststehende Substantiv allein bezogen wird, kann in solchen Sätzen auch das Verb im Singular stehn z. B. Glück und Unglück wird Gesang. — Altar und Kirche prangt im Festesglanz. — Meister rührt sich und Geselle. — Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

29. e) Sind in dem Subjekte eines Satzes mehrere Personen verbunden, so steht das Verb bei der Verbindung einer 1. Person mit andern Personen in der 1. Person des Plurals, bei der Verbindung einer 2. Person mit 3. Personen in der 2. Person des Plurals. Gewöhnlich wird die Zusammenfassung schon im Subjekte durch ein hinzugefügtes Pronomen des Plurals bezeichnet z. B. Ich und du haben den Ruf vernommen. — Ich und er, wir werden uns fügen. — Du und dein Bruder, ihr müßt sterben. — Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

b) Das Prädikat.

30. Das Prädikat eines Satzes kann sein:

1) ein selbständiges Verb; es antwortet auf die Frage: was geht vor? was tut? in welchem Zustand befindet sich? was leidet? was soll geschehen? u. a. m. z. B. Balken krachen. — Alle Gewässer durchkreuzt Odysseus. — Der Jüngling ging gedankenvoll nach Hause. — Der Mai ist gekommen. — Tritt ein zu dieser Schwelle. — Er wird bestimmt nicht kommen.

Die Infinitive und Partizipien in den zusammengesetzten Zeiten der selbständigen Verben gehören zum Prädikat hinzu.

2) eins der Hilfsverben sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen genannt werden) mit einem Substantiv. Das Prädikat antwortet dann auf die Frage: was ist? (war, wird

Digitized by Google

sein usw.) z. B. Der Stein war ein Opal. — Die Eifersucht ist eine Leidenschaft. — Du bist ein Knecht. — Ich bin Student gewesen, jetzt heiß' ich Leutnant.

3) ein Hilfsverb mit einem Adjektiv; es antwortet dann auf die Frage: wie beschaffen ist? mit welcher Eigenschaft ist behaftet? z. B. Alle Körper sind schwer. — Alle Körper sind ausgedehnt. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. — Die Luft ist blau, das Tal ist grün. — O Sohn, der Feind ist riesenstark.

4) ein Hilfsverb mit einem Adverb; es antwortet dann auf die Frage was ist?, wie ist?, was geht vor? z. B. Unser Streit ist aus. — Es ist so. — Es ist vorbei.

5) ein Hilfsverb mit einem Substantiv im Genetiv oder mit einem von einer Präposition abhängigen Substantiv oder einem mit zu angeknüpften Infinitiv; es antwortet dann auf die Frage; wie beschaffen ist? z. B. Er war der Meinung usw. Wir sind willens usw. — Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut. — Sie sind von vornehmer Abkunft. — Wir waren nicht bei Sinnen. — Das Böse ist nicht aus der Welt hinauszulügen.

6) ein selbständiges Verb mit einem (häufig durch als angeknüpften) Substantiv oder Adjektiv oder einem mit zu angeknüpften Infinitiv, falls seine Bedeutung abgeschwächt ist z. B. Es steht zu erwarten usw. — Er starb achtzigjährig. — Er liegt hier begraben. — Er gilt als Mörder.

7) eins der modalen Hilfsverben können, mögen, dürfen, müssen, sollen, wollen, von denen eins der unter 1—6 angegebenen Prädikate im Infinitiv abhängt z. B. Ich kann nicht Fürstendiener sein. — Man muß die Gelegenheit, wo sie sich zeigt, benutzen. — Wenn einer hat genug, soll er nach mehr nicht streben. — Zum Festtisch soll man Aufgewärmtes nicht auftischen. — Ich mag nicht deiner Meinung sein.

31. Ist das Prädikat eines Satzes das Hilfsverb sein mit einem Adjektiv im Positiv oder Komparativ, so bleibt das Adjektiv in der Regel ohne Artikel und Endung. (Vgl. § 14, 1.)

32. Ist das Prädikat eines Satzes das Hilfsverb sein mit dem Superlativ eines Adjektivs, so steht das Adjektiv in der Regel mit dem bestimmten Artikel und der Endung des Nominativs der schwachen Deklination. (Vgl. § 13, 7.)

33. Ist das Prädikat das Hilfsverb sein mit einem Substantiv, so steht das Substantiv stets im Nominativ. Es richtet sich auch im Geschlecht nach dem Subjekt, wo dieses möglich ist z. B. Sie ist Lehrerin. — Er war mein Freund.

Digitized by Google

c) Das Objekt.

34. Das Objekt besteht in einem von dem Prädikat eines Satzes abhängigen Substantiv oder Pronomen. Es kann vom Verb oder vom Prädikatsnomen abhängen.

35. Das Objekt kann sein:
1) ein Substantiv oder Pronomen im Genetiv z. B. Wir warten der Dinge, die da kommen sollen.
2) ein Substantiv oder Pronomen im Dativ z. B. Wie gerne dient' ich dir.
3) ein Substantiv oder Pronomen im Akkusativ z. B. Der frühe Vogel findet den Wurm.
4) ein Substantiv oder Pronomen mit einer Präposition z. B. Aller Augen warten auf dich. (Vgl. § 30, 19, § 31, 40—50.)
5) ein Infinitiv mit oder ohne die Präposition zu z. B. Kein Mensch muß müssen. — Lernet Gutes tun! — Ich höre rufen. — Wir gedenken zu kommen.

36. Das Objekt im Genetiv haben bei sich die Verba achten, bedürfen, begehren, entbehren, ermangeln, erwähnen, gedenken, genießen, harren, hüten, lachen, leben, pflegen, schonen, spotten, sterben, verfehlen, vergessen, wahren, wahrnehmen, walten, warten.

Einige dieser Verben haben auch das Objekt im Akkusativ bei sich z. B. bedürfen, begehren, entbehren, erwähnen, genießen, hüten, pflegen, schonen, verfehlen, vergessen, wahren, wahrnehmen. (Vgl. § 42, 55.)

Wir achten nicht des Weges, den wir treten. — Manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm das Unglück bevorsteht. — Frisch auf, Gesell, und säume nicht! der Herr begehret dein. — Mein Haus entbehrt des Vaters. — Mitten im Regen ermangelten wir sogar des Wassers. — Auch ward heute Morgen der Königin sehr rätselhaft erwähnt. — Laß mich der Tage gedenken, da mich, das Kind, du dem Spiele jener täuschenden Kunst reizender Musen geweiht. — Die des Altars pflegen, genießen des Altars. — Harre, meine Seele, harre des Herrn. — Hütet eurer Zunge! — Lacht der finstern Erdenkluft, lacht des Todes und der Höllen. — Der Gerechte lebt seines Glaubens. — Nicht schonten wir trotz ihres Flehens der Kinder. — Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. — Welches Tages du von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses issest, wirst du des Todes sterben. — Der warme Vatereifer verfehlte des Weges. — Wie könnt' ich dein vergessen? — Du bleibst und wahrst des Eingangs. — Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. — Waltet immer noch der Alte unsres Landes? — Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Bedarfst du Geld, so komm zu mir. — Der Sänger preiset das Höchste, das Beste, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt. — Eh' der Tag sich neigt, muß sich's erklären, ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren. — Erwähnt nur nebenbei den Bruder. — Wie oft hab' Freude ich genossen, wenn ich mit dir zusammen war! — Wir hüten die Herden. — Mir ward ein Wundergut beschert, das ich mit Lust und Sorge pflegte. — Ich hab dein schwaches Alter in allen Geschäften geschont.

Ich konnte mich in ihrem Auge lesen, was ich verfehlt und was ich recht getan. — Ich vergaß mein Versprechen. — Die Schlüssel wahr' ich hier im Gürtel. — Nimm wahr den Augenblick!

Digitized by Google

37. Das Objekt im Genetiv haben bei sich die Adjektiva ansichtig, bar, bedürftig, benötigt, bewußt, bloß, eingedenk, fähig, frei, froh, geständig, gewahr, gewärtig, gewiß, habhaft, inne, kundig, ledig, leer, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, sicher, teilhaftig, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, wert, würdig.

Bei der Biegung des Weges wurden wir des Feindes ansichtig. — Wer von Ergebung spricht an Österreich, soll rechtlos sein und aller Ehren bar. — Er war wie keiner je des Trosts bedürftig. — Neue Truppen send ich dir, sobald du deren wirst benötigt sein. — Du bist dir nur des einen Triebs bewußt. — Guter Wille steht nicht Lohnes bloß. — Wir werden unsres Versprechens eingedenk sein. — Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? — Hier bin ich aller Sorgen frei. — Froh der viel willkommnen Pflicht macht er im Flug sich auf. — Und welcher Sünde bist du sonst geständig? — Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? — Er kniet rechts und kniet links und ist gewärtig jedes Winks. — Du bist mein, ich bin dein; des wirst du gewiß sein. — Während sie sprachen, blieb ich des fettsten Bissens habhaft. — Der noch nicht ist und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschiehet, ist besser als die Toten und die Lebendigen. — Wenn du des Weges kundig bist, so führe uns. — Winkt der Sterne Licht, ledig aller Pflicht hört der Bursch die Vesper schlagen. — Mein Herz ist aller Freude leer. — Aller Qual bin ich nun los. — Des Gefühls nicht mächtig stand ich da. — Ach, ich bin des Treibens müde. — So das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eides quitt. — Ich bin des trocknen Tons nun satt. — Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig? — Wer ist seines Lebens auch nur eine Stunde sicher? — Wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein. — Entziehe deinen Fuß vom Hause deines Nächsten; er möchte deiner überdrüssig und dir gram werden. — Ihr alle seid der Tat verdächtig. — Wer um des Vorteils willen gibt, geht des Lohnes verlustig. — Sie sind voll süßen Weines. — Eine Liebe ist der andern wert. — Der Krone ist sie würdig, die sie trägt.

38. Das Objekt im Dativ haben bei sich die Verba, die einen Nutzen oder Schaden, eine Geneigtheit oder Abgeneigtheit, eine Annäherung oder Entfernung, eine Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit bezeichnen z. B. begegnen, danken, dienen, drohen, entfliehen, entgehn, entlaufen, entsagen, entschlüpfen, entsprechen, erliegen, fehlen, fluchen, folgen, fröhnen, gebühren, gefallen, gehorchen, gehören, gelingen, genügen, geraten, gereichen, gleichen, glauben, helfen, huldigen, mangeln, nahen, nützen, passen, schaden, (er)scheinen, schmeicheln, vertrauen, trotzen, wehren, weichen, zürnen.

Begegnet ihm manch Ritter wert mit festem Schild und breitem Schwert. — Danket dem Herrn! — Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern. — Du drohtest mit grimmiger Glut den armen Augen. — Dem Kerker entflohen im schützenden Land, wie trink ich die Freiheit mit Lust. — Niemand kann seinem Geschick entgehn. — Es sind ihm zwei Bediente entlaufen. — Wie leicht wird's mir, dem schönen Licht der Sonne zu entsagen. — Der Erfolg entsprach nicht der Erwartung. — Und wie er faßt nach dem Gewand, entschlüpft es flatternd seiner Hand. — Endlich erliegt der Sünder doch der Qual des Gewissens. — Fehlt dir das Schwert, so brauch' die Faust. — Ich fluche allem, was die Seele mit Lock- und Gaukelwerk umspannt. — Die Rache folgt der Freveltat. — Ohne Scham und Reue frönten wir dem Laster. — Ehre, dem die Ehre gebührt. — Vielen gefallen ist schlimm. — Gern gehorch' ich ihr. — Dir gehören meine Pflichten. — Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! — Wem nicht wenig genügt, den macht

Digitized by Google

kein Reichtum satt. — Auch mir ist alles wohl geraten bei allen meinen Herrschertaten. — Das gereichte seinem Herzen zur Ehre. — Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind. — Abram glaubte dem Herrn. — Herr, hilf uns, wir verderben. — Jede Brust bebet und huldiget der furchtbarn Macht, die richtend im verborgnen wacht. — Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. — Ihm dürfen wir nicht rächend nahn. — Er schadet uns und nützt sich nicht. — Der Schuh paßte ihr allein. — Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meiner Not. — Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk zu schmeicheln. — Wer Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut. — Auf ihres eignen Tempels Schwelle trotzt er vielleicht den Göttern. — Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau und lehret die Mädchen und wehret den Knaben. — Wir wichen der Übermacht. — Um nichts zürnt oft der eine dem andern.

39. Das Objekt im Dativ haben bei sich die Adjektiva, die einen Nutzen oder Schaden, eine Annehmlichkeit oder Unannehmlichkeit, eine Annäherung oder Entfernung, eine Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit bezeichnen z. B. angenehm, unangenehm, nützlich, schädlich, passend, zuträglich, freundlich, feindlich, zugetan, gleich, ähnlich, verwandt, entgegengesetzt, nah, fern u. a. m.

Dem Vater war die Erquickung angenehm. — Sieh zu, was ihm nützlich ist. — Der Frost ist den Bäumen schädlich. — Wir genossen nur von dem, was uns zuträglich war. — Hilf, wem du freundlich, schone, wem du feindlich bist. — Ich war dir immer zugetan. — Er bleibt sich immer gleich. — Das sieht meiner Schwester ähnlich.

40. Das Objekt im Dativ haben bei sich die unpersönlichen Verba: es ahnt, ergeht, kommt vor, liegt daran, steht an, steht zu, träumt, ziemt (z. B. mir, dir).

41. Das Objekt im Dativ oder Akkusativ haben bei sich die unpersönlichen Zeitwörter: es dünkt, ekelt, gelüstet, grauft, graut, kommt an, kostet, schaudert (z. B. mir oder mich).

42. Das Objekt im Akkusativ haben bei sich außer vielen einfachen Verben:
   a) die meisten mit be- zusammengesetzten (Ausnahmen: begegnen, behagen, bekommen, belieben — beharren, beruhen).
   b) die mit hinter-, über-, um-, unter- untrennbar zusammengesetzten. (Siehe § 37).
   c) die zurückbezüglichen: (sich) ängstigen, ärgern, aufhalten, befinden, begeben, bemühen, benehmen, betragen, betrüben, entschließen, entsetzen, erdreisten, erfrechen, erinnern, erholen, erkälten, erkundigen, freuen, gewöhnen, grämen, irren, schämen, sehnen, unterstehn, unterwinden, wehren, widersetzen, wundern.
   d) die unpersönlichen: es ärgert (mich), befremdet, dauert, dürstet, freut, friert, geht an, gelüstet, interessiert, jammert, juckt, kitzelt, kleidet, reut, rührt, schmerzt, schwitzt, verdrießt, verlangt, wundert (mich); auch es gibt, es regnet u. a. m.

43. Einen Infinitiv als Objekt im Akkusativ haben bei sich die modalen Hilfsverben dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen.

Dieses Objekt wird meist mit dem Hilfszeitwort zusammen als Prädikat betrachtet. (Vgl. § 42, 30, 7.) Auch lassen kann als Hilfszeitwort angesehen werden.

44. Einen Infinitiv als Objekt im Akkusativ haben bei sich die Verben helfen, lernen, auch haben z. B. Hilf mir retten. — Lerne leiden. — Der hat gut reden.

45. Einen Infinitiv als Objekt im Akkusativ haben bei sich die Verben sehen, hören, finden, fühlen, lassen, heißen, lehren, machen (tun). Außer dem Infinitiv kann bei diesen Zeitwörtern noch ein zweites Objekt im Akkusativ stehen. (accusativus cum infinitivo.) Und wenn der Infinitiv transitiv ist, kann auch von ihm ein Objekt im Akkusativ abhängen z. B. Ich sah ihn kommen. — Ich ließ ihn rufen. — Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen. — Der Kasus macht mich lachen. — Man sah ihn den Schild tragen.

Digitized by Google

Der Infinitiv hat dabei aktive Bedeutung, falls das zweite Akkusativobjekt vom regierenden Verb abhängt, passive Bedeutung, falls das zweite Objekt von dem Infinitiv abhängt. Ich hörte ihn fragen, heißt: ich hörte, daß er fragte, wenn ihn von hörte abhängt; es heißt dagegen: ich hörte, daß er gefragt wurde, wenn ihn von fragen abhängig ist.

Bei einem von lassen abhängigen Infinitiv (sein, werden u. s. w.) steht das Prädikatsnomen entweder im Nominativ oder im Akkusativ z. B. Laß mich deinen Gesellen sein. — Laß mich dein sein und bleiben.

46. Die mit haben zusammengesetzten Formen der Verben dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, heißen, hören, lassen, sehen nehmen statt des Partizips den Infinitiv zum Hilfszeitwort hinzu, wenn ein andrer Infinitiv als Objekt von ihnen abhängt und das Hilfszeitwort voransteht z. B. Ich habe ihn kommen sehen. — Bei lehren, lernen, machen ist sowohl das Partizip wie der Infinitiv gebräuchlich. Der Infinitiv ist vielleicht entstanden durch Angleichung des Partizips an den abhängigen Infinitiv.

47. Ein eigentümliches Objekt im Akkusativ ist das zu sonst intransitiven Verben gesetzte Objekt eines Substantivs von demselben Stamme oder verwandter Bedeutung z. B. einen (guten) Kampf kämpfen, einen (langen) Schlaf schlafen, Tränen weinen, den Tod sterben. Dies Objekt heißt das innere Objekt (Akkusativ des Inhalts).

48. Viele Verben haben zwei Objekte bei sich: a) ein Objekt im Akkusativ und eins im Genetiv, b) ein Objekt im Akkusativ und eins im Dativ, c) zwei Objekte im Akkusativ.

49. Zwei Objekte, das eine die Person bezeichnende im Akkusativ, das andre die Sache bezeichnende im Genetiv haben:
1) die Verben anklagen, berauben, beschuldigen, bezichtigen, entblößen, entheben, entkleiden, entlassen, entledigen, entsetzen, entwöhnen, überführen, überheben, versichern, würdigen, zeihen z. B. Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?
2) die unpersönlichen Verben: es jammert (mich), lohnt, reut z. B. Es reut mich meiner Tat.
3) die reflexiven Verben: (sich) annehmen, bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, entäußern, enthalten, entschlagen, entsinnen, erbarmen, erfrechen, erfreuen, erinnern, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, überheben, vermessen, vermuten, versehen, vertrösten, verwundern, wehren, wundern z. B. Enthalt' dich allen Rates.

50. Zwei Objekte, das eine im Akkusativ, das andre im Dativ haben oft transitive Verben bei sich, welche die Übertragung eines Gegenstandes von einem Ort zum andern (ein Geben oder Nehmen) ausdrücken. Im Akkusativ steht die zu übertragende Sache, im Dativ die Person (Stelle oder Sache) zu der hin oder von der fort die Übertragung stattfindet. Solche Verben sind: bereiten, bezahlen, bieten, borgen, bringen, erweisen, geben, geloben, gönnen, leihen, liefern, melden, offenbaren, opfern, raten, reichen — entreißen, entwenden, erlassen, nehmen, rauben, stehlen, vergeben, verzeihen u. a. z. B. Gönne mir die kleine Gabe.

51. Zwei Objekte, das eine im Dativ, das andre im Akkusativ haben bei sich die zurückbezüglichen Verben: (sich) anmaßen, ausmachen, ausbedingen, denken, einbilden, erbitten, merken, vornehmen, vorstellen.

Das Akkusativobjekt kann auch ein Infinitiv mit zu sein z. B. Ich erbat mir seine Hilfe. — Bilde mir nicht ein, was Recht's zu wissen.

52. Zwei Objekte im Akkusativ, von denen das eine die prädikative Bestimmung des andern ist, haben bei sich die Verben: heißen, nennen, rufen, schelten, schimpfen, taufen. Statt des zweiten Objekts im Akkusativ haben andre verwandte Zeitwörter ein Objekt mit den Verhältniswörtern zu, für, oder mit dem Bindewort als z. B. darstellen, erkennen, erklären, erwählen, bestimmen u. a. m.

Digitized by Google

Bei nennen kann statt des prädikativen Akkusativs auch ein Infinitiv stehn z. B. Läßt sich nennen den Wallenstein. Das nennt ihr still sitzen.

53. Zwei Objekte im Akkusativ, ein die Person und ein die Sache bezeichnendes, haben die Verben kosten und lehren bei sich z. B. Wer hat dich solche Streich' gelehrt?

54. Schwankend ist der Fall der Objekte besonders bei folgenden Verben:
1) Ankommen in der Bedeutung werden, betreffen hat das Objekt im Akkusativ oder Dativ bei sich, in der Bedeutung wichtig sein hat es den Akkusativ mit dem Verhältniswort auf bei sich z. B. Da kam mich Furcht und Zittern an. Das kommt mir sauer an. Jetzt kommt's auf deinen Willen an.
2) Belieben wird persönlich oder unpersönlich gebraucht, im letzteren Falle hat es das Objekt im Dativ bei sich z. B. Belieben Sie zu bleiben? Es beliebt ihm nicht zu bleiben.
3) Bezahlen hat entweder zwei Objekte, ein Personenobjekt im Dativ und ein Sachobjekt, oder nur ein Objekt im Akkusativ bei sich z. B. Ich will dir alles bezahlen. Bezahle deine Schuld. Wirst du mich endlich nun bezahlen?
4) (Be)dünken hat das Objekt im Dativ oder Akkusativ bei sich z. B. Mich dünken alle Güter gleich. Auch mir bedünkt es selbst.
5) Ekeln wird persönlich oder unpersönlich gebraucht; im ersteren Falle hat es das reflexive Pronomen im Akkusativ, im letzteren im Dativ oder Akkusativ bei sich z. B. Ich ekelte mich vor allem Unreinen. Mir ekelt vor diesem tintenkleckfenden Säkulum. Mich ekelt vor des Verbrechers Anblick.
6) Gelten hat in der Bedeutung zugedacht sein, geschätzt werden das Objekt im Dativ, in der Bedeutung darauf ankommen im Akkusativ bei sich z. B. Gilt's mir oder gilt es dir? Sein Leben gilt ihm nichts (auch: Bei dir gilt nichts denn Gnad' und Gunst die Sünde zu vergeben.) Jetzt gilt's einen Versuch.
7) Kosten hat das Personenobjekt im Dativ oder Akkusativ, das Sachobjekt stets im Akkusativ bei sich z. B. Es kostet mir nur ein Wort. Es kostet mich nicht viel.
8) Lohnen hat das Sachobjekt im Genetiv, Dativ oder Akkusativ, das unpersönliche sich lohnen hat das Sachobjekt stets im Genetiv bei sich z. B. Die Dienste der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Lohnt es sich der Mühe zu hoffen und zu sterben?
9) Lehren (eigentlich auf den Weg bringen) hat das Personenobjekt besser im Akkusativ als im Dativ, das Sachobjekt im Akkusativ bei sich. Im Passivum wird das Sachobjekt Subjekt und das Personenobjekt steht im Dativ z. B. Lehre mich deine Worte. Not lehrt beten. Was ward mir da gelehrt? Im Mhd. stand beim Passivum von lehren die Person im Nominativ und die Sache im Akkusativ z. B. er was diu buoch geléret.
10) Nachahmen hat in der Bedeutung nachbilden den Akkusativ, in der Bedeutung folgen den Dativ bei sich z. B. Bei den höheren Tieren und Menschen finden wir das Bestreben, andern nachzuahmen. Sie ahmten Gottes Schöpfung nach.
11) Trauen hat in der Bedeutung glauben den Dativ, in der Bedeutung zur Ehe zusammensprechen den Akkusativ bei sich; das zurückbezügliche Fürwort steht bei trauen im Akkusativ.
12) Versichern hat entweder das Personenobjekt im Akkusativ und das Sachobjekt im Genetiv oder das Personenobjekt im Dativ und das Sachobjekt im Akkusativ.

55. Das Objekt wird durch ein Substantiv oder Pronomen mit einer Präposition bei vielen Verben und Adjektiven ausgedrückt, welche daneben auch das Objekt im Genetiv bei sich haben. Man sagt z. B. achten auf, harren

Digitized by Google

auf, lachen über, walten über, warten auf (vgl. § 42, 36), froh über, frei von (vgl. 42, 37), sich erinnern an, sich erfreuen an, sich schämen über (vgl. § 42, 49, 3) u. s. w. Der Mutter Tisch müßt ihr vergessen, genießen mit Dank Brennesseln süß.

56. Ein Objekt, das in einem Substantiv mit einer Präposition besteht, ist auch der Infinitiv mit zu bei vielen Zeitwörtern z. B. Ich gedenke zu kommen. Ich glaubte geträumt zu haben. Er rühmt sich, dies zu wissen.

57. Zu einem Verb treten bisweilen zwei Objekte, von denen das eine das Ganze, das andre einen Teil des durch den Vorgang beeinflußten Gegenstandes bezeichnet z. B. Er nahm mich bei der Hand. — Er traf ihn am Bein. — Ist hierbei der Teil ein Substantiv im Akkusativ mit einer Präposition, so steht das Ganze im Dativ oder Akkusativ z. B. Er stach ihm in die Seite, und: er stach ihn in die Seite. — Er schlug ihm auf die Hand, und: er schlug ihn auf die Hand. — Wählt man den Akkusativ, so sagt man aus, daß die Wirkung das Ganze betroffen hat; wählt man den Dativ, so sagt man aus, daß der Teil hauptsächlich betroffen ist. Bisweilen ist daher für das Ganze nur der Dativ gebräuchlich z. B. Jemandem auf die Finger sehen, auf den Zahn fühlen, bisweilen nur der Akkusativ z. B. den Nagel auf den Kopf treffen.

d) Die adverbiale Bestimmung.

58. Die adverbiale Bestimmung eines Satzes kann ihrer Form nach sein:
   1) ein Adverb z. B. Sprecht leise! — Hab' ich laut gesungen? — So reden die Menschen nicht mehr.
   2) ein Substantivum im Genetiv oder Akkusativ z. B. Man sucht ihn aller Orten. — Geh deiner Wege! — Tages Arbeit, Abends Gäste! — Zwei Wandrer sieht er die Straße ziehn. — Zweiundzwanzig Jahre heilig herrschte Heinrich ohne Fluch und Spott.
   3) ein Substantiv mit einer Präposition z. B. Der Reiter reitet durchs helle Tal. — Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum. — Er legt sich auf weichen Pfühl.
   4) ein Substantiv mit einer Konjunktion z. B. Sie schwatzt wie ein Star.
   5) Ein Infinitiv mit einer Präposition wie zu, um zu, ohne zu, anstatt zu z. B. Und der Knabe ging zu jagen. — Die Kunst gab, reifer nur ihn wieder zu empfangen, in fremde Arme ihren Liebling. — Lerne leiden, ohne zu klagen.

59. Nach ihrer Bedeutung zerfallen die adverbialen Bestimmungen in:
   1) Bestimmungen des Ortes. Sie antworten auf die Fragen wo? woher? wohin? z. B. Droben auf dem schroffen Steine raucht in Trümmern Autafort. — Wo kommst du her im roten Kleid? — Von fernher kommen wir gezogen. — Auf Stralsund stürmte der reisige Zug. — Vater, wo gehst du hin? Nach Altorf, Knabe.
   2) Bestimmungen der Zeit. Sie antworten auf die Fragen wann? wie lange? seit wann? bis wann? in welcher Zeit? z. B. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt. —

Digitized by Google

Es ist ein Geschäft; hab' heute keine Fassung. — Schick mir's morgen! — Es wird bis morgen ruhen können. — Unser täglich Brot gib uns heute. — Ein Jahr hat er's getragen. — Ich hab' es getragen sieben Jahr. — Seit zwanzig Jahren harr' ich schon vergebens.

3) Bestimmungen der Zahl. Sie antworten auf die Fragen wievielmal? zum wievielten Male? z. B. Zweimal hab' ich vergeben. — Zum dritten nun nimm dich zusammen.

4) Bestimmungen des Grades und Maßes. Sie antworten auf die Fragen in welchem Maße? in welchem Grade? wie lang? wie weit? wie breit? wie hoch? wie tief? wie dick? wie alt? Schnell und unbegreiflich schnelle dreht sich umher der Erde Pracht. — Er fliegt hin eine Meile und zwei. — Er blieb bald ein gutes Stück hinter dem Heereszug zurück.

5) Bestimmungen der Art und Weise. Sie antworten auf die Frage wie? z. B. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor. — Wundervolle Märchenwelt, steig' auf in der alten Pracht!

6) Bestimmungen des Grundes (der Ursache, des Urhebers). Sie antworten auf die Fragen warum? weshalb? weswegen? u. a. z. B. Aus Groll und Haß kam diese Tat, und schwarz ist ihre Farbe. — An Gottes Segen ist alles gelegen. — Der Vertrag ist von dir gebrochen worden. — Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund. — (Bestimmungen des Ortes auf die Frage woher? gehen leicht in Bestimmungen des Grundes über, oder entwickeln sich auch zu Bestimmungen des Stoffes.)

7) Bestimmungen des Mittels. Sie antworten auf die Fragen womit? wodurch? z. B. Mit Speck fängt man Mäuse. — Mit flinkem Hiebe schlug Roland ihm unterm Schild die linke Hand.

8) Bestimmungen der Bedingung. Sie antworten auf die Fragen in welchem Falle? unter welcher Bedingung? z. B. Im Falle deiner Einwilligung rufe ich ihn herbei. — Bei solchem Wetter geh' ich nicht aus.

9) Bestimmungen des Zwecks. Sie antworten auf die Fragen wozu? weshalb? warum? weswegen? z. B. Zu leiden ist der Mensch bestimmt. — Ich führe euch zum Kampf und Sieg. — Zum Danke geb' ich euch das Geld.

10) Bestimmungen der Folge. Sie antworten auf die Fragen wozu? mit welcher Folge? z. B. Die Grube gräbst du dir zu eignem Schaden.

Digitized by Google

e) Die attributive Bestimmung.

60. Die attributive Bestimmung kann sein:

1) ein Adjektiv, Numerale oder Partizip z. B. Die Winde schwangen leise Flügel. — Nach dreier Tage Wechsel da fällt dein schuldig Haupt. — Brausende Rufe erschollen. (Vgl. § 13, 5.)

2) ein Artikel oder Pronomen z. B. An dem Bache saß der Knabe. — Es ist ein Reif gefallen. — Ritter, treue Schwesterliebe widmet euch dies Herz. — Da verlässet er auf immer seiner Väter Schloß.

3) ein Substantiv im gleichen Kasus mit dem zu bestimmenden Substantiv (auch mit als angeknüpft [Apposition]), z. B. Herr Pfarrer, sagt mir, wo Süden ist. — Was Venus band, die Bringerin des Glücks, kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen. — O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir mit stillem Widerwillen diene, Göttin, dir, meiner Retterin. — Ich hoffe noch jetzt auf dich, Diana, die du mich, des größten Königs verstoßene Tochter, in deinen heil'gen, sanften Arm genommen.

4) ein Substantiv im Genetiv. Hierbei kann der Genetiv bezeichnen:

a) den Besitzer (genetivus possessivus) z. B. Des Fischers Haus steht dicht an den Wellen. — Stauffachers Haus verbirgt sich nicht.

b) den Urheber, die Ursache (genetivus subiectivus) z. B. Der Freunde Eifer ist's, der mich zugrunde richtet. — An die Tiefe bodenlos hat gepocht des rasenden Hufes Stoß.

c) den beeinflußten Gegenstand (genetivus obiectivus), z. B. Der Kauf des Hauses war ein Unglück. — Stets warst du mir der Bringer irgend einer schönen Freude.

d) das geteilte Ganze (genetivus partitivus) z. B. Die Menge meiner Feinde schreckt mich nicht. — Der Kreter waffenkund'ge Scharen bedräuen dich mit Kriegsgefahren.

e) die Eigenschaft (genetivus qualitatis) z. B. Ich bin kein Mann der Feder, bin ein Mann der Tat. (Vgl. § 8, 8.)

5) ein Substantiv mit einer Präposition z. B. Man hat mich vor ein Gericht von Männern vorgefordert. — Es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein. — O Böhmerland mit Bergen stolz, mit dunklem Holz, mit süßen frischen Quellen, was höreſt du für einen Schall?

6) ein (dem Substantiv nachgestelltes) Adverb z. B. Siehst du die Brigg dort auf den Wellen? — Der Boden hier trägt Ernte nicht. (Vgl. § 38, 21.)

Digitized by Google

61. Es gibt also adjektivische, pronominale, substantivische und adverbiale Attribute.

62. Ein und dasselbe Substantiv darf nicht zu gleicher Zeit einen genetivus subiectivus und obiectivus bei sich haben. Es darf nicht heißen: Der Eltern Liebe der Kinder, sondern es muß heißen: Der Eltern Liebe zu den Kindern.

63. Von einem Genetiv kann nur dann ein andrer Genetiv ohne Verstoß abhängen, wenn die grammatische Beziehung derselben verschieden ist z. B. Die Häuser der Einwohner (poss.) der Stadt (obi.); aber nicht: der Besitzer des Landes des Zinns.

f) Übergang von Satzteilen ineinander.

64. Das Subjekt bezeichnet im allgemeinen den zu bestimmenden Gegenstand im Satze; aber häufig verliert es seinen logischen Wert und gibt denselben an irgend einen andern Satzteil ab. Es heißt dann grammatisches Subjekt. Ein Satzteil, welcher nicht grammatisches Subjekt ist, auf den aber die Bedeutung des Subjekts übergegangen ist, wird logisches Subjekt genannt. Sagt man: Du bist ein Schmeichler, so ist das grammatische Subjekt du auch der Satzgegenstand, welchen das Prädikat bestimmt; sagt man dagegen: Dú bist der Schmeichler, so ist das grammatische Subjekt du die Bestimmung und nicht der zu bestimmende Gegenstand; logisches Subjekt ist dann der Schmeichler. — Sagt man: Dú hast den Brief geschrieben, so handelt es sich um die Entstehung des Briefes, und Brief ist, obwohl grammatisches Objekt, doch logisches Subjekt. Bei dem unpersönlichen Pronomen es gibt ist das grammatische Objekt stets logisches Subjekt. Folgt im Aussagesatz das Subjekt dem verbum finitum und ist der Satz dann mit es eingeleitet, so liegt das logische Subjekt nur in dem dem verbum finitum folgenden Subjekte z. B. Es reden und träumen die Menschen viel von künftigen besseren Tagen.

65. Das satzbildende Wort und der Hauptbestandteil des Prädikats ist das verbum finitum. Es kann aber die Bedeutung des Verbums so allgemein werden, daß mit ihm nur wenig gesagt ist. Dann geht die Kraft, das Subjekt zu bestimmen, auf einen Infinitiv, ein Partizip, ein Prädikatsnomen oder auch auf ein Objekt, eine adverbiale Bestimmung über. In solchem Falle kann das verbum finitum gänzlich fortfallen. Man nennt solchen Satz ohne verbum finitum einen elliptischen Satz.

Sprichwörter und Befehlssätze sind häufig elliptische Sätze z. B. Darum still! — Ländlich sittlich! — Alles mit Bedacht! — Besser ehrlich gestorben, als schändlich gelebt. — Ende gut, alles gut. — Augen rechts! — Gewehr ab!

Auch bei der Wechselrede ist es Gewohnheit, nicht immer alle notwendigen Satzteile aus der vorhergehenden Rede zu wiederholen z. B.

Faust. Wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt?
Helena. Wer mitgenießt.
F. Man schaut nicht vorwärts, nicht zurück.
Die Gegenwart allein?
H. Ist unser Glück.
F. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand.
Bestätigung wer gibt sie?
H. Meine Hand.

Ein Satz kann sogar den Charakter eines Pronomens oder pronominalen Adverbs annehmen, von wechselnder Bedeutung sein und seine jedesmalige Bedeutung durch einen vorausgehenden Satz erhalten. Solcher Art sind die Sätze: ja und nein u. a. m.

66. Das aktive Subjekt wird bei der Verwandlung des Verbums ins Passiv adverbiale Bestimmung des Grundes, das Objekt im Akkusativ Subjekt z. B. Die Sonne zieht die Erde an. — Die Erde

Digitized by Google

wird von der Sonne angezogen. Subjekt, adverbiale Bestimmung des Grundes und Objekt können also von gleicher Bedeutung und gleichem Werte sein. Es heißt z. B. mit völlig gleichem Sinne: ich friere und: mich friert u. a. m.

67. Unmöglich ist oft die Unterscheidung des Objekts und der adverbialen Bestimmung, da das Objekt im Wesen nichts weiter als eine adverbiale Bestimmung der Wirkung ist. In den Sätzen: ich freue mich meines Kindes, und: ich freue mich über mein Kind, wird meines Kindes und über mein Kind meist als Objekt aufgefaßt, kann aber auch als adverbiale Bestimmung des Grundes aufgefaßt werden.

68. Das zurückbezügliche Pronomen wird häufig statt als Objekt als Bestandteil des Prädikats aufgefaßt. Beim Infinitiv und Partizip kann es fehlen z. B. Das war ein Freuen, wenn der Vater wiederkam.

69. Adverbiale Bestimmungen können oft in attributive und attributive in adverbiale umgewandelt werden. Namentlich dienen Partizipien dazu, adverbiale Bestimmungen zu attributiven zu machen (§ 45, 48 ff.) z. B. Mit Geheul kommt der Sturm geflogen = heulend kommt der Sturm geflogen.

g) Mehrfache Satzteile.

70. Jeder Satzteil, ausgenommen das verbum finitum, kann im Satz mehrfach vorkommen.

Ein Satz kann also mehrere Subjekte, mehrere Prädikatsnomina, mehrere Objekte, mehrere adverbiale und mehrere attributive Bestimmungen enthalten.

71. Die Verbindung gleichartiger Satzteile erfolgt durch einfache Aneinanderreihung oder durch die koordinierenden Konjunktionen.

72. Haben zwei oder mehrere gleichartige Satzteile gemeinschaftliche Bestandteile, so können sie so zusammengezogen werden, daß der gemeinsame Bestandteil nur einmal genannt wird. Jedoch darf diese Zusammenziehung nur da stattfinden, wo die gemeinschaftlichen Bestandteile bis auf die Endung übereinstimmen. So kann mein Vater und meine Mutter höchstens in: meine Eltern zusammengezogen werden; aber aus: mein Bruder Hans und mein Bruder Fritz kann werden entweder: mein Bruder Hans und Fritz oder: meine Brüder Hans und Fritz. (Vgl. § 45, 10—12.)

§ 43. Mittelbare Satzteile.

a) Mittelbare Objekte.

1. Zu den Infinitiven, Partizipien und Adjektiven im Satze können mittelbare Objekte hinzutreten z. B. Dem Feinde vergeben ist edel. — Ein Mühlen treibender Bach schlängelte sich durch das Tal. — Hier kann sich auch ein des Weges kundiger Führer irren. — Der dem Kurfürsten treu gesinnte Maler begleitete ihn in das Gefängnis.

2. Die Erscheinung, daß zu einem abhängigen Infinitiv eines transitiven Verbums ein Objekt im Akkusativ tritt, wobei der Infinitiv passive Bedeutung erhält, ist bereits § 41, 45 besprochen. Zu dem Infinitiv kann auch statt des vom regierenden Verbum abhängigen zweiten Objekts eine adverbiale Bestimmung des Grundes (Urhebers) mit von treten z. B. Er ließ von ihm die Geschichte erzählen, statt: Er ließ ihn die Geschichte erzählen.

Digitized by Google

b) Mittelbare adverbiale Bestimmungen.

3. Zu den Adjektiven und adverbialen Bestimmungen im Satze können mittelbare adverbiale Bestimmungen hinzutreten z. B. Nie gab es ein so unglückselig Los als Juliens und ihres Romeos. — Das Schwert er hoch in Lüften schwingt. — Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen.

B. Die Satzarten.

§ 44. I. Die einfachen (selbständigen) Sätze.

a) Die Arten selbständiger Sätze.

1. Jeder einfache Satz, der einen Gedanken zum vollständigen Abschluß bringt, heißt ein selbständiger Satz.

   Beispiele: Sieh dort den Feind! — Schon ist er am Strom. — Wer rettet die Brücke? — Wer rettet Rom? — Was beutst du, Horatius, dem Sieger Trutz? — All, alles flieht! — Die Mauern sind Schutz! — Verwegner Held, zu groß ist die Not! — Du füllst nicht die Lücke! — Du stürzst in den Tod!

2. Die selbständigen Sätze sind nach dem Verhältnis des Prädikats zum Subjekte entweder bejahende oder verneinende Sätze.

   Bejahende Sätze legen das Prädikat dem Subjekte bei, verneinende Sätze sprechen es ihm ab.

   Beispiele: Ich hab' dich überrascht! — Antwort' mir nicht! — Tu's nicht! — Streng wird die Welt mich tadeln; ich erwart' es. — Aller Anfang ist schwer. — Anfang ist kein Meisterstück. — Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

3. Die selbständigen Sätze sind ihrer Aussageweise nach entweder indikativische oder konjunktivische oder imperativische. Indikativische Sätze bezeichnen einen Vorgang oder Zustand als wirklich, konjunktivische als gedacht, als gewünscht und als möglich, imperativische als gewollt. (Vgl. § 31, 24—30.)

   Beispiele: Er geht. — Es ist zu spät. — Du erreichst deinen Zweck nicht. — Wenn er doch hier wäre! — Es dürfte vielleicht ein Gewitter kommen. — Sprich! — Seid einig!

4. Die indikativischen und konjunktivischen Sätze können nach der Beziehung des Sprechenden zum Hörenden entweder Behauptungssätze (auch Urteilssätze genannt) oder Fragesätze sein.

   Behauptungssätze oder Urteilssätze sind Äußerungen des Sprechenden, die eine Aufforderung an den Hörenden, Auskunft zu geben, nicht in sich schließen z. B. Des Knaben Kleid ist wunderbar. — Die Hirten liegen tot. — Ich kann den Blick nicht von euch wenden.

Digitized by Google

Frageſätze ſind Äußerungen des Sprechenden mit der beſtimmten Aufforderung an den Hörenden, Auskunft zu geben.

5. Die Frageſätze ſind entweder Entſcheidungsfragen oder Ergänzungsfragen.

Entſcheidungsfragen (auch Satzfragen genannt) ſind Fragen, welche Auskunft über das Stattfinden oder Nichtſtattfinden eines Vorgangs verlangen und mit ja oder nein oder einem vollſtändigen bejahenden oder verneinenden Satze zu beantworten ſind z. B. Haſt du deine Arbeit gemacht? — Warſt du im Garten? — Haſt du nicht gegeſſen von dem Baum?

Ergänzungsfragen (auch Wortfragen genannt) ſind Fragen, welche Auskunft über einen einzelnen Punkt innerhalb eines Vorgangs verlangen, Fragewörter in ſich ſchließen und mit Nennung eines beſtimmten Begriffs zu beantworten ſind z. B. Wer hat dem weſtrömiſchen Reiche ein Ende bereitet? — Wann iſt Italien von den Germanen erobert worden? — Wie hieß die Frau des Kaiſers?

6. Frageſätze, welche nur die Form, nicht den Sinn von Fragen haben und nur ſcheinbar Auskunft verlangen, in Wahrheit Behauptungen oder Urteile ausſprechen, heißen rhetoriſche Fragen. Sie dienen zur Belebung des Ausdrucks und wenden ſich an den Willen des Hörenden, Beiſtimmung verlangend. — Rhetoriſche Ergänzungsfragen heißen auch Ausrufungsſätze z. B. War ich nicht ſtets bereit? — Hat etwa mich der Feind beſiegt? — Wie ſchön iſt heut die Welt! — Wer wollte ſich mit Grillen plagen!

7. Entſcheidungsfragen können ohne weſentlichen Unterſchied der Bedeutung bejahend oder verneinend ſein. Die Entſcheidung, ob ein Vorgang ſtattfindet oder nicht, gibt erſt die Antwort. Doch drückt der Zuſatz der Verneinung in der Frage die Erwartung der Bejahung der Frage aus z. B. Gabſt du auch alles? — Wart Ihr nicht dort auf dem Schiff gefangen und gebunden? — Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

8. Ergänzungsfragen ſind häufiger bejahend als verneinend. Der Zuſatz der Verneinung ändert hier den Sinn der Frage gänzlich um z. B. Wer hat ſein Buch nicht mitgebracht? — Wer hat keinen Lohn erhalten? — Wer hat Dank erhalten?

9. Verneinende rhetoriſche Entſcheidungsfragen bejahen, bejahende rhetoriſche Entſcheidungsfragen verneinen z. B. Biſt du nicht mein Feind? — War ich etwa ſein Knecht?

Rhetoriſche Ergänzungsfragen haben denſelben Sinn ohne oder mit Verneinung z. B. Wie herrlich leuchtet die Natur! — Wie herrlich leuchtet nicht die Natur!

10. Die konjunktiviſchen Sätze bezeichnen:
1) eine eigene Annahme;
2) einen fremden Gedanken;
3) einen Wunſch (Wunſchſatz);
4) eine gemilderte Behauptung (nur der Konj. Prät.; Potentialis)

z. B. Sei immerhin mein Schickſal ſchon entſchieden: ich leg die Waffen nicht aus meiner Hand! (Vgl. § 45, 30.) — Wär ich ein häusliches Weib und hätte, was ich brauchte; treu ſein wollt' ich und froh. — Seien Sie ſo freundlich und helfen Sie mir. — Er gehe! — Hätteſt du doch geſchwiegen! — Gott ſei bei uns. — Das könnte ſein! — Da wären wir.

Digitized by Google

11. Imperativische Sätze sind Sätze, welche den Hörenden zu einer bestimmten Tätigkeit auffordern. Sie können nicht Fragesätze sein. Die bestimmtere Aufforderung, die in den imperativischen Sätzen liegt, schließt die allgemeinere Aufforderung, Auskunft zu geben aus z. B. Bruder, nimm die Brüder von der Ebne, nimm die Brüder von den Bergen mit, zu deinem Vater mit! — Kommt ihr alle!

12. Statt imperativischer Sätze können konjunktivische Sätze, die den Befehl in milderer Form ausdrücken, auch indikativische Sätze, welche die Erwartung der Erfüllung des Befehls ausdrücken und zwar präsentische und futurische, endlich auch Fragesätze und Sätze mit den Hilfsverben sollen und wollen gebraucht werden z. B. Gehn Sie doch! — Du gehst! — Du wirst gehn! — Gehst du? — Wirst du gehn? — Du sollst gehn! — Willst du gehn! — Willst du nicht gehn?

b) Die Wortfolge.

13. Im Behauptungssatze ist die gewöhnliche Wortfolge diese:

Ist das Prädikat eine einfache Form des Verbs, so steht zuerst das Subjekt, dann das Prädikat, dann die adverbialen Bestimmungen und die Objekte z. B. Der Abend wiegte schon die Erde.

Ist das Prädikat eine zusammengesetzte Form, so folgt auf das Subjekt nur das verbum finitum, dieser schließen sich die adverbialen Bestimmungen und die Objekte an, und diesen folgt dann der Rest des Prädikats z. B. Dies Manifest erklärt ihn in die Acht. — Ich weise dich hinaus in die vier Straßen der Welt. — Man hat mit Euch ein schändlich' Spiel getrieben. — Ich will Genugtuung nachher Euch nicht verweigern. — Epaminondas besiegte die Thebaner in der Schlacht bei Leuktra zum ersten Male in offener Feldschlacht. — Epaminondas hat die Th. i. d. Schl. b. L. z. e. M. in o. F. besiegt.

Ist das Prädikat ein trennbar zusammengesetztes Zeitwort, so tritt das abgetrennte Bestimmungswort ans Ende des Satzes z. B. Er setzte uns glücklich von der einen Seite des Sees nach der andern trotz Wind und Wellen über.

14. Mittelbare Satzteile schließen sich stets den Satzteilen an, deren Bestimmung sie sind z. B. Der von den Feinden zu uns kommende Überläufer brachte dem Feldherrn eine für uns höchst nützliche Nachricht.

15. Es stehn Artikel, Pronomina, Adjektiva vor dem Substantiv, Artikel und Pronomina vor dem attributiven Adjektiv (a). Adverbiale Attribute stehn hinter dem Substantiv (b). Abhängige Genetive stehn hinter dem regierenden Substantiv, falls dasselbe einen Artikel oder ein Pronomen vor sich hat, vor demselben, wenn Artikel oder Pronomen fehlen (c). Appositionen stehn in der Regel hinter dem durch sie bestimmten Wort, Titel vor demselben (d). Adverbien, welche ein Adjektiv bestimmen, stehn vor dem Adjektiv (e). Werden Objekte und adverbiale Bestimmungen beim Verb des Satzes verbunden, so gehn Pronomina den Substantiven voran. Z. B. Der Kirchhof ist die stille Stadt des ewigen Friedens (a). — Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! (a). — Drunten in den Hallen traurig sieht er da die Bürger ruhn (b). — Sie ist so schön, des Winters stille Gegend (c). — O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe (c). — Ihr laßt nun Eures Zornes Worte an mir, dem Bundesfreund, aus (d). — Herr Kaiser, habet Dank (d). — Allen, allen ist das Dasein so gelind (e).

16. Inversion (versetzte Wortfolge) entsteht, wenn ein andres Wort als das Subjekt an den Anfang des Satzes tritt, um hervorgehoben zu werden. Dann erhält das verbum finitum stets die zweite Stelle im Satz, und dieser folgt erst das Subjekt z. B. Die Deutschen haben den Kölner Dom lange Zeit unvollendet gelassen. Den Kölner Dom haben die Deutschen lange Zeit unvollendet gelassen. Lange Zeit haben die Deutschen den Kölner Dom unvollendet gelassen. Unvollendet haben die Deutschen den Kölner Dom

Digitized by Google

lange Zeit gelassen. — Bei Dichtern steht ausnahmsweise in Behauptungssätzen die Redeform des Zeitwortes am Ende des Satzes z. B. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist. Diese Wortstellung stammt aus dem Mhd.

17. In Entscheidungsfragen steht das verbum finitum in der Regel am Anfang des Satzes; ihm folgt das Subjekt z. B. Kommt er noch heute? Wird er noch heute kommen?

Eine Zweifel ausdrückende Entscheidungsfrage kann auch in der Form des Behauptungssatzes stehn und ist dann nur am Ton als Frage erkenntlich z. B. Er kommt noch heute?

18. In Ergänzungsfragen steht das Fragewort stets am Anfang des Satzes. Ergänzungsfragen haben also die gewöhnliche Wortfolge, falls das Fragewort Subjekt ist. In jedem andern Fall haben sie die Inversion z. B. Wer hat Amerika entdeckt? — Wen achtet man nicht im Vaterlande? — Wo find' ich einen Menschen?

19. Nach den Bindewörtern doch, jedoch, dennoch, indessen, also, deshalb, deswegen auch, (weder — noch) steht die Inversion.

Nach doch, jedoch, indessen, also steht bisweilen auch die gewöhnliche Wortfolge.

Nach und, oder, allein, sondern, denn, aber, nämlich steht die gewöhnliche Wortfolge.

Nach und die Inversion zu gebrauchen, ist ein weit verbreiteter häßlicher Fehler.

Falsch ist also: Der Portier wohnt in der Mitte des Gebäudes und erteilt derselbe jegliche Auskunft. Es muß heißen: Der Portier wohnt in der Mitte des Gebäudes(,) und (derselbe) erteilt jegliche Auskunft.

20. In konjunktivischen Annahmesätzen steht die Inversion (vgl. § 44, 10).

21. In kurzen, in andre Sätze eingeschobenen Sätzen steht die Inversion z. B. „Schau," rief ich, „liebes Kind!"

22. In imperativischen Sätzen mit einem Subjektsworte, in Wunsch- und Aufforderungssätzen steht die Inversion z. B. Lehre du mich meine Leute kennen! Gehn Sie, Madame, gehn Sie! Reisen Sie glücklich!

c) Der Satzton.

23. Die Teile eines Satzes werden mit verschiedener Tonstärke gesprochen. Innerhalb eines Satzes richtet sich die Tonstärke nach der Bedeutung des Wortes. Das wichtigste Wort erhält den stärksten Ton.

In Sätzen, die nur Subjekt und Prädikat enthalten, ist in der Regel das Prädikat stärker betont als das Subjekt. In Sätzen mit mehr Satzteilen treten Reihen zusammengehöriger Wörter unter einen Hauptton, und die Haupttöne stufen sich nach der Wichtigkeit der Gedankenreihen gegeneinander ab. Wo der eigentliche Gewinn des Gedankens liegt, liegt auch der stärkste Hauptton. (Beispiele § 48.)

24. Die Teile eines Satzes werden auch in verschiedener Tonhöhe gesprochen. Auf den Gesetzen des Wechsels der Tonstärke und Tonhöhe im Satze beruht die Satzmelodie.

Der Sprechton und seine Ausdehnung ist bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden. Natürliche Beanlagung, Geschlecht, Alter, Stamm, Stand, Gewohnheit, Bildung, augenblicklicher Zustand u. s. w. haben auf ihn Einfluß.

Im Behauptungssatz ist der Satzton in der Regel gegen das Satzende fallend, in Befehlssätzen mäßig steigend, in Fragesätzen stärker steigend. Bei ruhiger Gemütsstimmung hebt sich der Frageton etwa bis zum Intervall der Quinte.

Digitized by Google

§ 45. II. Die zusammengesetzten Sätze.

1. Einfache selbständige Sätze können sich miteinander verbinden. Es entstehen dann zusammengesetzte Sätze.

Zusammengesetzte Sätze, die sich durch Aufhebung der Verbindung in mehrere einfache selbständige Sätze zerlegen lassen, heißen auch Satzverbindungen z. B. Markt und Straßen werden stiller, um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner, und das Stadttor schließt sich knarrend.

2. Die Satzteile eines einfachen selbständigen Satzes werden durch einzelne Wörter und Wortverbindungen ausgedrückt (vgl. § 42). Ein selbständiger Satz schließt nur Wörter in sich. Die Satzteile, ausgenommen das verbum finitum, können jedoch auch aus der Form eines Wortes oder einer Wortverbindung in die Form eines Satzes gebracht werden.

Sätze mit einem oder mehreren zu Sätzen erweiterten Satzteilen sind ebenfalls zusammengesetzte Sätze und heißen Satzgefüge.

Sätze, die nur den Wert eines Satzteils haben, heißen Nebensätze.

Sind in einem selbständigen Satz ein oder mehrere Satzteile zu Nebensätzen erweitert, so heißt derselbe, mit Ausschluß dieser Nebensätze, Hauptsatz.

Ein Satzgefüge besteht also aus einem Hauptsatz und einem oder mehreren Nebensätzen.

3. Zwei oder mehrere Satzgefüge können zu einer Satzverbindung zusammentreten.

4. In einem Nebensatz können Satzteile wiederum zu Sätzen erweitert werden; dann heißt der erste Nebensatz: Nebensatz ersten Grades, der zweite: Nebensatz zweiten Grades u. s. w.

a) Satzverbindungen.

5. Selbständige Sätze oder Satzgefüge, die zu einer Satzverbindung zusammengetreten sind, stehen im Verhältnis der Koordination (Beiordnung) (vgl. § 39, 1—7).

6. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann durch bloße Hintereinanderstellung und Abkürzung der zwischen ihnen sonst üblichen Pausen geschehen.

Die Verbindung ist dann durch den Sinn gegeben, ohne durch ein besonderes Wort ausgedrückt zu sein. Man nennt sie asyndetische (bindewortlose) Verbindung z. B. Ich ging, du standst. — Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins, es schenkte der Böhme des perlenden Weins. — Die Luft ist blau, das Tal ist grün, die kleinen Maienglocken blühn und Schlüsselblumen drunter. — Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus, er reitet so freudig sein mutiges Pferd, er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

Digitized by Google

Durch Verlängerung der Pause lassen sich leicht die Sätze einer asyndetischen Satzverbindung in selbständige Sätze trennen.

7. Eine asyndetische Satzverbindung bilden auch Frage und Antwort, falls beide derselben Person angehören z. B. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind. — Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!

Hierbei ist die Auflösung der Verbindung noch leichter möglich.

8. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann ferner durch Demonstrativpronomina am Anfange der nachfolgenden Sätze geschehen z. B. Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg waren zwei Dichter zur Zeit der Staufen; jener sang die himmlische Liebe, dieser die weltliche.

9. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann endlich durch die koordinierenden (beiordnenden) Bindewörter erfolgen. (Vgl. § 39, 17.)

Die Verbindung des folgenden Satzes mit dem vorhergehenden ist daher:

1) Anfügung z. B. Hier knict' ich vor dem Christuskinde und reinigte mein Herz von Sünde. — Stirb und werde!
2) Entgegenstellung z. B. Dein Glück ist heute wohlgelaunet; doch fürchte seinen Unbestand. — Ungleich verteilt sind des Lebens Güter unter der Menschen flücht'gem Geschlecht; aber die Natur ist ewig gerecht.
3) Ausschließung z. B. Entweder hatte der Samen des Mißtrauens schon Wurzel geschlagen, oder die Furcht vor der Macht des Ministers überwog den Abscheu vor seiner Verwaltung.
4) Einteilung z. B. Halb zog sie ihn, halb sank er hin.
5) Ortsverbindung z. B. Der Himmel glänzt; dahin ist unsre Bahn.
6) Zeitverbindung z. B. Schaudernd dacht' ich's; da kroch's heran.
7) Begründung z. B. Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist; denn ich bin eine Königin wie Ihr.
8) Vermittlung z. B. Arion war der Töne Meister, die Zither lebt' in seiner Hand; damit ergötzt' er alle Geister.
9) Vergleichung z. B. Sprich sanfter! so war's zu rauh.
10) Einräumung z. B. Versuch die Tat, wohl mag sie dir gelingen; doch Ehre bringt sie nicht.
11) Einschränkung z. B. Dein Bruder fiel; insoweit hast du recht; doch nicht durch meine, durch des Freundes Hand.
12) Folgerung z. B. Egmont war eitel; darum legte er einen Wert auf Monarchengnade.

10. Einzelne Satzteile der selbständigen Sätze, aus denen eine Satzverbindung besteht, sind oft dieselben. Es können z. B. die Subjekte,

Digitized by Google

die Prädikatsnomina, die Objekte oder die adverbialen Bestimmungen in den Sätzen einer Satzverbindung übereinstimmen. In diesem Falle pflegt man den mehreren Sätzen gemeinsamen Satzteil nur einmal zu nennen und in den andern Sätzen zu ergänzen.

11. Unvollständige Sätze einer Satzverbindung, die einen oder mehrere Satzteile aus einem andern Satz der Verbindung entlehnen, heißen zusammengezogene Sätze z. B. Ich kam, sah und siegte. — Die Menschenseele ebbt und flutet. — Du bist und bleibst ein Phantast. — Den Ruhm erwarbst du und besitzst ihn nun.

12. Oft wird es schwierig, Satzverbindungen mit zusammengezogenen Sätzen und Sätze mit mehrfachen Satzteilen voneinander zu unterscheiden. Im allgemeinen muß als Regel gelten: Es sind so viel Sätze, als verba finita vorhanden.

Doch kann man auch mehrere Sätze annehmen, wo nur ein verbum finitum vorhanden ist, sobald leicht andre ergänzt werden können z. B. Es schickt zu meinem Tische der Odenwald das Schwein, der Neckar (schickt) seine Fische, den frommen Trunk (schickt) der Rhein.

Umgekehrt kann man einen Satz mit mehreren Prädikaten da annehmen, wo zwar mehrere verba finita, die andern Satzteile aber nur einmal vorhanden sind z. B. Kurz vor der Schlacht erkrankte der Feldherr, ward bewußtlos und starb. — Alles entsteht und vergeht nach Gesetz. — Aus tausend Perlen blinkt und blitzt der Morgensonne Glut.

Auch wenn mehrere Subjekte mit mehreren Prädikaten derart verbunden sind, daß sich die sämtlichen Prädikate auf die sämtlichen Subjekte beziehen, nimmt man besser einen Satz mit mehrfachen Subjekten und Prädikaten als mehrere Sätze an z. B. Vater und Mutter gingen und kamen nach einer Stunde zurück.

b) Satzgefüge.

13. Hauptsatz und Nebensätze eines Satzgefüges stehen im Verhältnis der Überordnung (Superordination) und Unterordnung (Subordination). Der Hauptsatz ist dem Nebensatz übergeordnet; der Nebensatz ist dem Hauptsatz untergeordnet.

Nebensätze ersten und zweiten Grades stehen ebenfalls im Verhältnis der Über- und Unterordnung. Der Nebensatz ersten Grades ist dem Nebensatz zweiten Grades übergeordnet; der Nebensatz zweiten Grades ist dem Nebensatz ersten Grades untergeordnet.

14. Nebensätze ersten Grades können vom Hauptsatze aus, Nebensätze zweiten Grades vom Nebensatz ersten Grades aus als Satzteile erfragt werden.

15. Jeder Nebensatz kann (wenn auch nicht ganz ohne Veränderung des Sinnes und oft nicht ohne Bildung unschöner Sprachformen) in einen Satzteil verwandelt werden. Nebensätze zweiten, dritten u. s. w. Grades werden bei dieser Verwandlung mittelbare Satzteile z. B. Mein Freund meldete mir, daß sein Kind, an dem wir so viel Freude gehabt hatten, gestorben sei. — Mein Freund meldete mir den Tod seines Kindes, des Gegenstandes so vieler Freude für uns.

Digitized by Google

16. Grundregel für die Anwendung von Haupt- und Nebensätzen ist: Im Hauptsatz schreitet die Rede fort, im Nebensatz steht sie still.

(Selten kehrt sich das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz um. In dem Satzgefüge z. B. Kaum hatten wir uns gesetzt, als der Redner begann, bezeichnet der Nebensatz den Fortschritt der Handlung.)

17. In allen deutschen Nebensätzen steht das verbum finitum am Ende. Adverbiale Bestimmungen und Objekte stehn vor dem verbum finitum. Das Bestimmungswort wird bei trennbar zusammengesetzten Zeitwörtern nicht von dem Grundworte getrennt. In den zusammengesetzten Zeiten steht das Partizip und der Infinitiv vor dem Hilfszeitwort. Diese Wortfolge kam mhd. auch Hauptsätzen zu und lebt noch in Gedichten fort (vgl. § 44, 16).

Deutsche Nebensätze sind also (wenigstens in der Prosarede gewöhnlich) an der Wortfolge erkennbar. (Vgl. jedoch § 44, 16.)

In Nebensätzen verwandelt sich der absolute Zeitbegriff der Verben in den relativen Zeitbegriff der Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit. (Vgl. § 31, 12.)

18. In Nebensätzen steht entweder der Indikativ oder der Konjunktiv, nie der Imperativ.

19. Der Indikativ in Nebensätzen bezeichnet die Wirklichkeit. Der Nebensatz wird durch den Indikativ zur Aussage des Redenden z. B. Er wußte nicht, daß das Schiff glücklich in Bahia eingetroffen war.

20. Der Konjunktiv bezeichnet den Nebensatz als Gedanken des Subjekts im Hauptsatze z. B. Wir sprachen ihm die Überzeugung aus, daß das Schiff glücklich in Bahia angekommen sei.

21. In konjunktivischen Nebensätzen stand nach einem Präsens im Hauptsatze früher der Konjunktiv des Präsens, nach einem Präteritum der Konjunktiv des Präteritums.

Jetzt folgt auch auf ein Präteritum oder Plusquamperfekt der Zeitwörter der Wahrnehmung und Erzählung im Hauptsatze meist der Konjunktiv des Präsens oder Perfekts im Nebensatze. Nur wo der Konjunktiv des Präsens oder Perfekts sich vom Indikativ nicht unterscheidet, setzt man auch heute noch den Konjunktiv des Imperfekts oder Plusquamperfekts an seiner Stelle z. B. Er sagte, er habe das Fieber (gehabt), aber: Sie sagten, sie hätten das Fieber (gehabt).

Nach einem Präsens im Hauptsatze steht nur dann ein Konjunktiv des Präteritums, wenn der Nebensatz etwas Unwahres oder Unmögliches ausdrückt z. B. Er sorgt für mich, als ob er mein Vater wäre. (Zeitfolge.)

22. An die Stelle von Nebensätzen treten mitunter konjunktivische, fragende oder imperativische selbständige Sätze.

Statt: Er erzählte, daß er gekommen sei, kann es heißen: Er erzählte, er sei gekommen; statt: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen: Fühlt ihr's nicht, ihr werdet's nicht erjagen; statt: Wenn er auch kommt, ich weiche nicht: Er komme nur, ich weiche nicht; statt: Wenn du auch kommst, ich öffne nicht: Komme nur, ich öffne nicht.

Selbständige, an der Stellung des verbum finitum erkennbare Sätze, welche die Stelle von Nebensätzen vertreten, heißen unechte Nebensätze.

23. Die Nebensätze können bezüglich der Beziehung zu dem Satze, in dem sie einen Satzteil umschreiben, eingeteilt werden:

1) nach ihrer Stellung;
2) nach ihrer Verbindung mit dem Satze, dessen Teil sie vertreten;
3) nach der Wortart, die sie vertreten;
4) nach den Satzteilen, die sie vertreten.

Digitized by Google

24. Nach der Stellung zum Satze, dessen Teil sie vertreten, sind die Nebensätze entweder Vordersätze oder Zwischensätze oder Hintersätze.

Vordersatz heißt ein Nebensatz, der dem übergeordneten Satze vorausgeht, Zwischensatz ein Nebensatz, der von dem übergeordneten Satze umschlossen ist, und Hintersatz ein Nebensatz, der dem übergeordneten Satze folgt z. B. Wer Wind säet, wird Sturm ernten. — Die Welt, in der wir leben, ist nicht vollkommen. — Laß mich wissen, warum du mit mir haderst.

Ist der Nebensatz ein Vordersatz, so heißt der Hauptsatz Nachsatz.

Ist der Nebensatz ein Vordersatz, so bekommt der Nachsatz die Inversion. Nur wenn der Nebensatz das Subjekt des Hauptsatzes ersetzt, behält der Hauptsatz die gewöhnliche Wortfolge z. B. Wes das Herz voll ist, geht der Mund über; aber: Wer aus mir trinkt, wird ein Reh.

25. Nach ihrer Verbindung mit dem Satze, dessen Teil sie vertreten, sind die Nebensätze:
1) Relativsätze (relative Pronominal- oder Adverbialsätze);
2) indirekte Fragesätze;
3) Konjunktionssätze;
4) die Stelle eines Nebensatzes vertretende selbständige Sätze (unechte Nebensätze).

26. Relativsätze sind Sätze, welche mit einem Relativpronomen oder Relativadverb eingeleitet sind z. B. Ich lebe ein Bürger der Jahrhunderte, welche kommen werden. — Geh dahin, wo der Feind ist.

Relativpronomina (beziehende Fürwörter) stimmen im Genus und Numerus mit dem Worte des übergeordneten Satzes überein, das sie ersetzen; ihr Kasus richtet sich dagegen nach der Stellung, die das Pronomen im Nebensatze selbst einnimmt.

27. Indirekte Fragesätze sind Nebensätze, welche mit Fragepronomina oder Frageadverbien eingeleitet sind z. B. Er fragte mich, wer der Fremde sei. — Wir wissen nicht, was die Zukunft birgt. — Frag' nicht, wo wir sind!

28. Relativsätze und indirekte Fragesätze sind nicht immer leicht zu unterscheiden. Relativsätze sind daran kenntlich, daß im übergeordneten Satze ein hinweisendes Fürwort oder Umstandswort steht oder ergänzt werden kann, welches denselben Begriff wie das Relativ bezeichnet. Indirekte Fragesätze dagegen entbehren einer solchen Beziehung im übergeordneten Satze und ersetzen nur das Subjekt oder Objekt des übergeordneten Satzes.

Indirekte Fragesätze sind: Wo wir uns wiedersehen, weiß ich nicht. — Sage mir, was du willst. — Sage mir, wo du gewesen bist. — Wer weiß, was er vermag? — Ich bin dir nicht imstande selbst zu sagen, woher ich sei, wer mich hierher gesandt. — Wer Friedrich war, ist allen Preußen wohlbekannt.

Relativsätze sind: Wer nicht mit mir ist, (der) ist wider mich. — Was dem Mann das Leben nur halb erteilt, (das) soll ganz die Nachwelt geben. — Wo Gott, (da) keine Not. — Wer nicht wagt, (der) gewinnt nicht.

In dem Satzgefüge: Schreibe mir, wo du bist, ist wo du bist ein Relativsatz, wenn der Sinn ist: Schreibe mir von dem Orte aus (da), wo

Digitized by Google

du bist, dagegen ein indirekter Frageſatz, wenn der Sinn iſt: Teile mir ſchriftlich deinen Aufenthalt mit. — In dem Satzgefüge: Wie etwas ſei leicht, weiß, der es erfunden und der es erreicht, iſt der Satz: wie etwas ſei leicht, ein indirekter Frageſatz, denn er bedeutet den Grad der Schwierigkeit einer Sache, dagegen iſt: der es erfunden und der es erreicht, Relativſatz; es bezieht ſich auf ein im Hauptſatz zu ergänzendes derjenige. — In dem Satzgefüge: Wahres Glück iſt nur zu finden, wo Zufriedenheit wohnt, iſt der Satz: wo Zufriedenheit wohnt, Relativſatz; denn im Hauptſatz iſt zu ergänzen: an dem Orte.

29. Konjunktionsſätze ſind Nebenſätze, die durch eine unterordnende Konjunktion eingeleitet ſind z. B. Wir kommen wieder, wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder.

30. Die Stelle von Nebenſätzen vertretende konjunktiviſche, fragende und imperativiſche, urſprünglich ſelbſtändige Sätze (unechte Nebenſätze) ſind nur durch den Sinn mit dem übergeordneten Satze verbunden, laſſen ſich aber meiſt in ſinnverwandte konjunktionale Nebenſätze umwandeln z. B. Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, ſoll das Werk den Meiſter loben (= wenn d. W. d. M. l. ſ.).

31. Nach der Wortart, die ſie vertreten, ſind die Nebenſätze:
1) Subſtantivſätze;
2) Adjektivſätze;
3) Adverbſätze.

32. Subſtantivſätze vertreten Subſtantiva mit oder ohne Nebenbeſtimmung z. B. Er meldete mir, was geſchehen war (= das Ereignis); daß er angekommen ſei (= ſeine Ankunft); wann er angekommen wäre (= ſeine Ankunftszeit).

Adjektivſätze vertreten Adjektiva oder Partizipien z. B. Der Menſch, der glücklich iſt, ruft nicht die Zukunft an (= der glückliche Menſch).

Adverbſätze vertreten Adverbien z. B. Wenn du dies nicht tuſt, wirſt du es bereuen (= ſonſt).

33. Nach den Satzteilen, die ſie vertreten, ſind die Nebenſätze:
I. Subjektsſätze;
II. Objektsſätze;
III. Adverbialſätze;
IV. Attributivſätze.

Das verbum finitum kann nie durch einen Nebenſatz erſetzt werden. Es gibt alſo keine Prädikatsſätze. Am Prädikat kann höchſtens das Prädikatsnomen in einen Nebenſatz übergehen. Dieſer hat dann gewöhnlich die Form eines Relativſatzes z. B. Ich heiße, was ich bin; ich bin auch, was ich heiße. — Was ich geweſen, werd' ich wieder.

I. und II. Subjekts- und Objektsſätze.

34. Subjektsſätze antworten auf die Frage wer? oder was? Objektsſätze antworten auf die Frage wen? oder was? weſſen? woran? worauf? u. ähnl. m.

Digitized by Google

Objektssätze stehen namentlich nach den Zeitwörtern: bewirken, befehlen, denken, sich erinnern, wahrnehmen, glauben, sagen, anklagen, urteilen, fürchten, hoffen u. ähnl. m.

35. Subjekts- und Objektssätze können sein:
   1) Relativsätze z. B. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. — Was glänzt, ist für den Augenblick geboren. — Befiehl mir, was menschlich, nicht unmenschlich ist.
   2) Indirekte Fragesätze z. B. Wer Amerika entdeckt hat, ist allgemein bekannt. — Wer sie sei, will sie allein dem König offenbaren.
   3) Konjunktionssätze mit den Konjunktionen daß und ob z. B. Daß wir uns hassen, steht wohl fest. — Zweifle nicht, daß sie in Unterwalden und im Urner Land des Dranges müd' sind und des harten Jochs. — Es muß sich erklären, ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren. — Frage dich selbst, ob ich dein Bestes will.

36. Auch mittelbare Objekte können durch Nebensätze umschrieben werden. So kann ein Objektssatz einen Genetivus obiectivus umschreiben; es stehn daher Objektssätze nach: Nachricht, Meinung, Glauben u. s. w. z. B. Er brachte uns die Nachricht, daß der Rhein stiege.

37. Das Objekt im Dativ wird nie durch einen Nebensatz oder Infinitiv ersetzt.

38. Steht ein Subjektssatz hinter dem Hauptsatze, so muß dem Hauptsatze das unbestimmte Fürwort es als vorläufiges Subjekt gegeben werden z. B. Es ist wahrscheinlich, daß es heute noch regnet.

39. Steht ein Objektssatz hinter dem Hauptsatze, so kann dem Hauptsatze das unbestimmte Zeitwort es oder eins der Adverbien: daran, darauf, darüber, danach u. a. m. als vorläufiges Objekt gegeben werden z. B. Wir erinnerten ihn daran, daß er gehn wollte. — Du konntest es wissen, daß er nicht Wort halten würde.

III. Adverbialsätze.

40. Die Adverbialsätze antworten auf alle diejenigen Fragen, auf welche Adverbien oder adverbiale Bestimmungen antworten können. Sie sind meist konjunktionale Nebensätze, können jedoch auch stellvertretende selbständige Sätze sein.

41. Geht ein Adverbialsatz seinem Hauptsatz voran, so wird am Anfange des Hauptsatzes häufig das Bindewort so (auch da) hinzugefügt z. B. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür. — Da Jesus geboren war, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem.

42. Nach den Arten der adverbialen Bestimmungen unterscheidet man:
   1) Lokalsätze (Ortssätze). Sie antworten auf die Fragen wo? woher? wohin? und werden mit den gleichlautenden Ortsadverbien eingeleitet z. B. Bleibe, wo du bist. — Geh, wohin die Pflicht dich ruft. — Er ging zurück, woher er gekommen war.

Digitized by Google

2) Temporalsätze (Zeitsätze). Sie antworten auf die Fragen wann? wie lange? seit wann? bis wann? in welcher Zeit? Sie werden eingeleitet mit den Bindewörtern: als, da, wie, während, indem, indes, wenn, wann, sobald, so lange (als), nachdem, seitdem, seit, ehe, bevor, bis u. a. m. z. B. Wie er erwacht in seliger Lust, da spülen die Wasser ihm um die Brust. — Es irrt der Mensch, solang' er strebt. — O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft. — Als der Sandwirt von Passeier Innsbruck hat mit Sturm genommen, die Studenten ihm zur Feier mittags mit den Geigen kommen.

Zu den Zeitsätzen werden gewöhnlich auch die Zahlsätze (Numeralsätze) gerechnet. Sie antworten auf die Fragen wie oft? wievielmal? und werden mit so oft (als) eingeleitet z. B. So oft sich der Tag erneut, erneut sich auch mein Leid.

3) Kausalsätze (Grundsätze). Sie antworten auf die Fragen warum? weswegen? weshalb? worüber? und werden eingeleitet mit da, weil; im Nachsatze steht häufig so z. B. Ich bin darum minder nicht entschlossen, weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide. — Ich kann fröhlich scheiden, da meine Augen diesen Tag gesehen.

Grundsätze gehen häufig in Objektssätze über z. B. Wie freu' ich mich, daß du gewonnen hast. (Vgl. § 42, 67.)

4) Instrumentalsätze (Mittelssätze). Sie antworten auf die Fragen wie? womit? wodurch? und werden eingeleitet mit indem, dadurch daß z. B. Wir retteten uns dadurch, daß wir die Ruhe bewahrten. — Wir kommen vorwärts, indem wir einen Fuß vor den andern setzen.

5) Komparativsätze (Vergleichungssätze). Sie antworten auf die Fragen wie? als wer? als was? um wieviel mehr? um wieviel weniger? Sie werden eingeleitet mit wie, so, als, je, wie wenn, als wenn, als ob, ohne daß, denen im Hauptsatz ein Komparativ oder ein so, ebenso, je, desto u. a. m. entspricht. In Komparativsätzen steht der Konjunktiv, wenn der zur Vergleichung herangezogene Vorgang der Wirklichkeit widerspricht, sonst der Indikativ z. B. Du sprichst, mein Freund, als wärest du mein Feind. — Ich singe, wie der Vogel singt. — Die Wolken flogen vor dem Winde, wie wenn der Wolf die Herde scheucht. — So hoch er stand, so tief und schmählich sei sein Fall. — Je mehr man dem Gedächtnis zumutet, desto mehr vermag es. — Du machst es besser nicht, als ich es einst gemacht. — Er tut, als wär' er ein Fürstensohn.

6) Restriktivsätze (Einschränkungssätze). Sie antworten auf die Fragen inwieweit? inwiefern? und werden eingeleitet mit

Digitized by Google

inwiefern, insofern, sofern, soweit z. B. Es sei verziehn, soweit es möglich ist.

7) Konzessivsätze (Einräumungssätze). Sie antworten auf die Frage wem zum Trotz? und werden eingeleitet mit ob und wenn in Verbindung mit schon, auch, gleich, wohl, zwar z. B. Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden, so sind wir eines Stammes doch und Bluts. — Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehn, so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurückegehn.

Statt eines Konzessivsatzes kann auch ein selbständiger imperativischer, konjunktivischer oder fragender Satz oder ein indirekter Fragesatz mit auch (immer) stehen z. B. Sei es, wie es sei, ich tue meine Pflicht. — Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht. — Wer sie auch sei, ihr muß geholfen werden. — Und käm' die Hölle selber in die Schranken, mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken.

8) Konditionalsätze (Bedingungssätze). Sie antworten auf die Fragen wenn? unter welcher Bedingung? und werden eingeleitet mit wenn, falls, wofern z. B. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen. — Wenn die Glock' soll auferstehn, muß die Form in Stücken gehn. — Drückt ein Konditionalsatz eine der Wirklichkeit widersprechende Annahme aus (irreale Bedingung), so wird sowohl in ihm als auch im Hauptsatz der Konjunktiv des Präteritums oder Plusquamperfekts oder der Konditionalis gebraucht z. B. Wenn er bäte (bitten würde), so könnte (würde) man ihm helfen (können). — Wenn er gebeten hätte (haben würde), so hätte (würde) man ihm helfen können (haben helfen können).

Statt eines Bedingungssatzes steht häufig ein selbständiger fragender oder imperativischer Satz z. B. Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen in mein Verhängnis gehen. — Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. — Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück? — Tu, was du sagst, so bist du Feind, nicht Freund.

9) Konsekutivsätze (Folgesätze). Sie antworten auf die Frage mit welcher Folge? und werden eingeleitet mit so daß, weshalb, weswegen z. B. Noch ist kein Fürst so hochgefürstet, so auserwählt kein ird'scher Mann, daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet, er sie mit Freiheit tränken kann. — Mit flinkem Hiebe schlug Roland ihm unterm Schild die linke Hand, daß Hand und Schild entrollten.

Nebensätze mit als daß nach vorhergehendem zu im Hauptsatze drücken sowohl eine Folge wie eine Vergleichung

Digitized by Google

aus z. B. Zu beschäftigt sind' ich ihn, als daß er Zeit und Muße haben könnte, an unser Glück zu denken.

10) Finalsätze (Absichtssätze). Sie antworten auf die Fragen wozu? wofür? weswegen? und werden eingeleitet mit damit, auf daß, daß. In Finalsätzen steht das Verbum meist im Konjunktiv. Z. B. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe. — Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein vor uns nur sollen leben und fern von Leuten sein.

IV. Attributivsätze.

43. Attributivsätze antworten auf die Fragen was für ein? welcher? und alle von diesen Fürwörtern abgeleiteten Fälle.

44. Attributivsätze haben die Form von Relativsätzen z. B. Die Ehr', die ihm gebühret, geb' ich ihm gern. — Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind. — Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?

c) Die direkte und indirekte Rede.

45. Die Rede eines andern wird in der deutschen Sprache meist unverändert angeführt und heißt dann direkte Rede. Die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter sind in der direkten Rede nicht auf die gegenwärtig sprechende Person, sondern auf die Person, deren Rede angeführt wird, oder auf die Personen, die von ihr angeredet waren, zu beziehen.

46. Man kann die Rede eines andern jedoch auch in Abhängigkeit von einem Verb des Erzählens anführen (indirekte Rede). Dann treten die Fürwörter der ersten und zweiten Person in die dritte Person, die selbständigen Sätze und die Hauptsätze werden Objektssätze mit dem Bindewort daß oder auch unechte Nebensätze (Konjunktivsätze). Die Nebensätze ersten Grades werden Nebensätze zweiten Grades, die Nebensätze zweiten Grades Nebensätze dritten Grades u. s. w. und treten in den Konjunktiv. Imperative werden ebenfalls zu Konjunktiven. Beispiel: Uhland sagte am 19. Januar 1849 in der Nationalversammlung, daß er sich für periodische Wahl des Reichsoberhauptes durch die Volksvertretung erkläre. In voriger Sitzung habe er, ohne Aussicht auf Erfolg, für den weitesten Kreis der Wählbarkeit gestimmt und folgerichtig auch gegen denjenigen Paragraphen des Entwurfs, vermöge dessen nur regierende Fürsten zu dieser Würde berufen werden könnten. Nachdem der Beschluß gefaßt worden sei, wie er laute, bleibe ihm übrig, für Anträge zu stimmen, welche gegen die Erblichkeit gerichtet seien u. s. w.

47. Die indirekte Rede ist im Deutschen wenig gebräuchlich und meist nur fremden Vorbildern nachgeahmt. Wer deutsch schreiben

Digitized by Google

und nicht übersetzen will, hat sie so viel wie möglich zu meiden. In poetischer Rede ist sie sogar verpönt.

d) Infinitive und Partizipien.

48. Infinitive und Partizipien sind dem Wesen nach Satzteile, nicht Sätze.

49. Die durch Infinitive und Partizipien ausgedrückten Satzteile sind aber reicher und mannigfaltiger als einfache Substantiva und Adjektiva. Der Infinitiv hat die Rektion des Verbs, das Partizip drückt Zeitbegriffe aus. Man kann daher Nebensätze oft leichter in Infinitive und Partizipien als in Substantiva und Adjektiva verwandeln. Darum sind sie meist verkürzte Nebensätze (Subjekts-, Objekts-, Adverbialsätze) genannt worden.

50. Infinitive können bezeichnen:
1) das Subjekt; sie stehen dann mit oder ohne zu z. B. Irren ist menschlich. — Es ist nie zu spät zu hoffen und zu streben. Vgl. § 42, 16 e.
2) das Objekt z. B. Ich befehle dir zu bleiben. — Er hoffte, noch kommen zu können. Vgl. § 42, 44—46, 51—52.
3) eine adverbiale Bestimmung; sie stehen dann mit zu, um zu, ohne zu, anstatt zu z. B. Er handelte ohne die Gefahr zu kennen, die ihm drohte. — Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt, um es am Ende gehn zu lassen, wie's Gott gefällt. Vgl. § 42, 58, 5.

51. Das Partizip lehnt sich meist als attributive Bestimmung an ein Substantiv an z. B. Heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flammen brausend sucht.

Ein vorangestelltes Partizip gehört der Regel nach zum Subjekte des Satzes z. B. Da stellt sich, von Milet gesendet, ein Bote dem Tyrannen dar.

Bisweilen und namentlich im poetischen Sprachgebrauch wird jedoch das vorangestellte Partizip mit einem Substantiv in einem abhängigen Kasus verbunden z. B. Der nackte Leichnam wird gefunden, und bald, obgleich entstellt von Wunden, erkennt der Gastfreund in Korinth die Züge, die ihm teuer sind.

52. Das Partizip der Vergangenheit steht häufig auch adverbial (beziehungslos, absolut) und verbindet sich dann auch mit einem Akkusativ z. B. Kaum gedacht, kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht. — Die Tasche gepackt, den Mantel gerollt, so schreite ich hin.

e) Die Periode.

53. Ein größerer, kunstvoll gegliederter, übersichtlich zusammengesetzter Satz heißt eine Periode. Die Periode muß einen Hauptgedanken

Digitized by Google

enthalten, ihn durch Nebengedanken reich ausstatten und das zusammengesetzte Satzganze übersichtlich gliedern und durchführen.

Die Periode kann entweder ein Satzgefüge oder eine aus Satzgefügen bestehende Satzverbindung sein; im ersteren Falle heißt sie einfache, im letzteren mehrfache Periode.

Die einfache Periode kann so gebaut sein, daß der Hauptsatz den Nebensätzen vorausgeht, oder so, daß er ihnen folgt. Im ersteren Falle heißt sie sinkende Periode, im letzteren steigende Periode. Die mehrfachen Perioden lassen sehr verschiedene Gliederung zu.

Beispiele: Fern im Süd das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimatland, wo die schattigen Kastanien rauschen an des Ebro Strand, wo die Mandeln rötlich blühen, wo die heiße Traube winkt und die Rosen schöner glühen und das Mondlicht goldner blinkt (einfache sinkende Periode). — Wär' ich ein Sohn der Berge, ein Hirt am ew'gen Schnee, wär ich ein kecker Ferge auf Uris grünem See und trät' in meinem Harme zum Tell, wo er verschied, des Toten Haupt im Arme spräch' ich mein Klagelied (einfache steigende Periode). — Weil sich die Fürsten jetzt gütlich besprechen, wollen auch wir jetzt Worte des Friedens wechseln mit ruhigem Blut; denn auch das Wort ist, das heilende, gut; aber treff' ich dich draußen im Freien, da mag der blut'ge Kampf sich erneuen, da erprobe das Eisen den Mut (mehrfache Periode).

§ 46. III. Interjektionssätze.

Außer den Sätzen, welche einen werdenden Gedanken mit Hilfe eines verbum finitum ausdrücken, gibt es auch Sätze, die nur eine Empfindung oder Begehrung bezeichnen.

Solche Sätze heißen Interjektionssätze und bestehn meist nur in einem Empfindungsworte z. B. Au! ha! pfui! pst! heda!

Auch Befehlssätze werden häufig ohne ein verbum finitum ausgedrückt. Halt! Marsch! Setzen! Zurück!

Auch der Vokativ eines Substantivs bildet einen Satz, der entweder für sich allein steht oder in einen andern Satz eingeschoben ist z. B. Unglücklicher! Wo kommst du her? Armes Vaterland!

C. § 47. Interpunktion.

1. Die wichtigsten Pausen in der Rede werden durch die Teilzeichen angedeutet.

Digitized by Google

2. Die Teilzeichen sind:
   1) der Punkt (.),
   2) das Semikolon (;),
   3) das Kolon (:),
   4) das Komma (,),
   5) der Gedankenstrich (—).
3. Veränderung des Tones bei Eintritt einer Pause bezeichnen zugleich mit der Pause die Tonzeichen.
4. Die Tonzeichen sind:
   1) das Fragezeichen (?),
   2) das Ausrufungszeichen (!).
5. Teil- und Tonzeichen heißen Interpunktionen. Interpunktionen setzen heißt interpungieren.

a) Der Punkt.

6. Ein Punkt steht am Ende eines einfachen selbständigen oder eines zusammengesetzten Satzes (mit Ausnahme der Frage-, Ausrufungs-, Befehls- und Wunschsätze vgl. 20 u. 22) z. B. Der Eigennutz vertreibt das Recht. — Wer lebt, soll schaffen. (Der Punkt am Ende eines unvollständig geschriebenen Wortes ist kein Interpunktionszeichen, sondern nur ein Zeichen für die Abkürzung.)

b) Das Semikolon.

7. Ein Semikolon steht am Ende der einzelnen Sätze einer Satzverbindung (mit Ausschluß des letzten), falls dieselben eine gewisse Selbständigkeit bewahren und nicht mit den folgenden durch und verbunden, oder durch Auslassung von Satzteilen zusammengezogen sind. Namentlich steht es beim Satzverhältnis der Entgegenstellung und Begründung z. B. Nichts Böses tun ist gut; nichts Böses wollen ist besser. — Egmont war eitel; darum legte er einen Wert auf Monarchengnade. — Das Semikolon steht im allgemeinen, wo ein Punkt zu viel und ein Komma zu wenig ist.

c) Das Kolon.

8. Ein Kolon steht nach einem Verb des Sagens vor einer direkten Rede z. B. Sag: „Meine Not begann."
9. Ein Kolon steht in einem Satzgefüge vor dem Nachsatze, sobald der Vordersatz einen größern Umfang hat. Jedoch ist in diesem Falle auch ein Komma zulässig.
10. Ein Kolon steht vor Aufzählungen, sobald eine stärkere Pause gemacht wird z. B. Es gibt sieben Todsünden: Hochmut, Geiz, Zorn, Neid, Trägheit des Herzens u. s. w.

d) Das Komma.

11. Ein Komma trennt die einzelnen Sätze (Haupt- und Nebensätze oder die selbständigen Sätze) eines zusammengesetzten Satzes

Digitized by Google

voneinander z. B. Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg ihn kränzt, noch glüht sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt. — Der König erst gar finster sah, doch lachen mußt er bald.

Ausnahmen.

a) Statt des Kommas steht ein Semikolon, falls die Regel 7 zutrifft.
b) Statt des Kommas kann ein Kolon stehn, falls die Regel 9 zutrifft.
c) Die eine Satzverbindung bildenden selbständigen Sätze, die mit und verbunden sind, werden durch ein Komma getrennt, wenn jeder von ihnen ein eigenes Subjekt und Prädikat hat z. B. Schwarze Wolken überziehen den Himmel, und der Vogel singt nicht mehr. Mit und verbundene und einander beigeordnete Nebensätze werden nicht durch ein Komma getrennt z. B. Bedenke, was du tust und was dir nützt.

12. Ein Komma trennt aufeinander folgende gleichartige Satzteile, falls dieselben nicht durch und, sowohl — als auch, oder verbunden sind z. B. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind.

Daher müssen beigeordnete Adjektiva vor einem Substantiv, soweit sie nicht durch und verbunden sind, durch ein Komma getrennt werden z. B. schöne rote, blaue und gelbe Blumen.

13. Ein Komma steht vor und nach dem Vokativ eines Substantivs oder nach einer Interjektion z. B. Ach, Freund, was klagst du? — Kugel, raffst mich doch nicht nieder! (Vgl. § 47, 21.)

14. Ein Komma trennt ein Substantiv von der nachfolgenden Apposition. Auch am Ende der Apposition steht, falls kein andres Zeichen notwendig ist, ein Komma z. B. Neran, ein kluger Narr, färbt einen Esel grün.

Vorangestellte Titel werden nicht durch ein Komma von dem nachfolgenden Substantiv getrennt z. B. Herr König.

15. Ein Komma trennt am Anfang und Schluß einen eingeschalteten selbständigen Satz von dem ihn umfassenden Satze ab z. B. Bleib, rief er, heute hier. — Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit.

16. Ein Komma trennt einen mehrfach bestimmten abhängigen Infinitiv von dem regierenden Zeitwort ab, falls dasselbe nicht ein Hilfszeitwort ist z. B. Klein Roland, geh zur Stadt hinab, zu bitten um Speise und Trank. Ein attributives Partizip, das mehrfach bestimmt ist, wird ebenfalls von den übrigen Satzteilen durch ein Komma abgetrennt z. B. Kinder, hold wie Engelscharen, reich geschmückt mit Blumenkränzen, zogen in das Rosental.

e) Der Gedankenstrich.

17. Ein Gedankenstrich steht am Ende eines unvollendeten Satzes z. B. Ich sah — o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?

Digitized by Google

18. Ein Gedankenstrich steht im Satze, um das Folgende als etwas Überraschendes zu bezeichnen und um eine längere Spannung zu erzeugen z. B. Im Traume sah ich — einen gold'nen Berg. — Der Geist war — Nero — der Kettenhund.
19. Ein Gedankenstrich steht hinter dem Punkte am Abschluß eines größern Abschnitts der Rede. (Beispiele § 48.)

f) Das Fragezeichen.

20. Das Fragezeichen steht nach selbständigen Fragesätzen, nach fragenden Satzverbindungen, nach Satzgefügen, deren Hauptsatz eine Frage enthält, und nach einzelnen Wörtern, die eine Frage ausdrücken z. B. Fiel Troja? — Bist du, der da kommen soll?

g) Das Ausrufungszeichen.

21. Ein Ausrufungszeichen steht nach dem Vokativ eines Substantivs oder nach einem Empfindungswort, falls ein stärkerer Ausruf stattfindet z. B. Weh! Weh! — Innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt!
22. Ein Ausrufungszeichen steht nach Ausrufungssätzen (rhetorischen Bestimmungsfragen), Wunschsätzen und Befehlssätzen z. B. Verschwinde, Traum!
23. Andere Lesezeichen sind
    1) die Anführungszeichen („—“);
    2) die Klammern (Parenthese) [ ] ( ).
24. Anführungszeichen stehn am Anfang und Ende einer direkten Rede oder bei Anführung einzelner Worte oder Sätze einer fremden Person z. B. „Was machst du da?“ der König spricht.
25. Eine Klammer trennt einen eingeschobenen nebensächlichen Satz oder eingeschobene Worte von dem sie umschließenden Satz ab z. B. Schiller (der Vater, nicht der Sohn) beschäftigte sich mit der Baumzucht.

Digitized by Google

D. § 48. Beispiele zur Einübung der Satzlehre.

I. Einfache selbständige Sätze.

A. Leichtere Sätze.

a) Subjekt und Prädikat.

Bete! — Arbeite! — Eilt! — Schweiget! — Flieht! — Bleibt! — Weiche! — Danke. — Bitte. — Gold glänzt. — Jahre vergingen. — Völker verrauschen. — Namen verklingen. — Wagen gewinnt. — Wagen verliert. — Er schläft. — Er lebt. — Er sieht. — Er erstaunt. — Er murrt. — Du irrst. — Ich ging. — Du standst. — Wir zitterten. — Wir verderben. — Sie jauchzen. — Hörtet ihr? — Wer ruft? — Was naht? — Der Schein trügt. — Die Wahrheit siegt. — Schmeckt das Pfeifchen? — Der Damm zerreißt. — Das Feld erbraust. — Die Fluten spülen. — Der Himmel glänzt. — Grünt der Wald? — Der Herbst naht. — Die Brücke kommt. — Der Mai beginnt. — Der Schnee zerrinnt. — Die Leidenschaft flieht. — Die Blume verblüht. — Die Feinde fliehen. — Der Frühling kam. — Das Eis zerfloß. — Ich bin Schüler. — Du bist Meister. — Ich bin ein Preuße. — Hoffnung ist ein Wanderstab. — Geduld ist ein Reisekleid. — War das der König? — Du bist Petrus. — Ich bin Orest. — Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — Glück und Unglück wird Gesang. — Die Luft ist blau. — Das Tal ist grün. — Der Tod ist los. — Seid fröhlich und getrost! — Werdet froh! — Gott ist barmherzig. — Der Graf war tot. — Lieblich war die Maiennacht. — Edel sei der Mensch! — Die Krüge sind leer. — Die Saat ist reif. — Das Bächlein war kalt. — Das Schifflein war schmal. — Verplaudern ist schädlich. — Verschweigen ist gut.

b) Objekt, adverbiale Bestimmung, attributive Bestimmung.

Tut Buße! — Zeit bringt Rosen. — Ein Tag lehrt den andern. — Gelegenheit macht Diebe. — Was meinst du? — Was schaffst du? — Ehret die Frauen! — Wischt die Augen aus! — Der Zorn verderbt die Besten. — Zusagen macht Schuld. — Mairegen bringt Segen. — Erkennst du den Schatz? — Was schmückt den Jüngling? — Blast die Hörner! — Was ehrt den Mann? — Der Krieg verschlingt die Besten. — Bringt das Roß! — Der Sturm vermehrt die Glut und die Gefahr. — Gedenke des Feiertags! — Du wahrst des Eingangs! — Das Weib bedarf des Beschützers. — Ich bin des Lebens und des Herrschens müde.

Digitized by Google

— Rache folgt der Freveltat. — Dem Herrn sei Dank und Preis! — Ein Fußfall gebührt dem Königssohn. — Zwo Feen nahten dem Fürstenkind. — Hilf mir! — Gold öffnet uns die Tore. — Gefiel euch der Schwank? — Ich dacht' an dich. — Die Bettler labten sich an Trank und Speise. — Üb' immer Treu und Redlichkeit. — Das Unglück schreitet schnell. — Ist's ruhig in der Stadt? — Der Schenk vernimmt ungern den Spruch. — Morgen ist's Feiertag. — Blicke kriechen niederwärts. — Durch Schaden wird man klug. — Lautlos steht die Front. — Geh zur Stadt hinab! — Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? — Berta saß in der Felsenkluft. — Dienet dem Herrn mit Freuden! — Die Lerche schwingt sich in die Luft. — Hier wachsen Rüben. — Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuß. — Blut will wieder Blut. — Um Liebe ließ ich Pracht und Ehr'. — Roland trug den Becher flink zum Prunkgemach hinaus. — Die Diener liefen ohn' Unterlaß mit Schüssel und Pokal. — Leise nur das Lüftchen sprach. — Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh. — Der Bube steht am Kessel. — Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. — Aus der Wolke quillt der Segen. — Weit hinter ihm schwinden Dorf und Stadt. — Der See ladet zum Bade. — Die Trommel rief zum Streite. — Ein Jäger verfolgte mit Hast über Stein und Geklipp den Hirsch. — Der Winter ist ein rechter Mann. — Die besonnten Hügel grünen. — Der Reiter reitet durchs helle Tal. — Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben. — Jung Siegfried war ein stolzer Knab'. — Ein frommer Knecht war Fridolin. — Poesie ist tiefes Schmerzen. — Heut' zahl' ich alte Schulden. — Meiner Mutter ziemt Wildbret und Fisch. — Seine Wort' und Werke merkt' ich. — Gebiete deinen Tränen! — Mein Tod war heißer Brand. — Die Uhr schlägt keinem Glücklichen. — Mitternacht heißt diese Stunde. — Unrecht schlägt seinen eignen Herrn. — Euer Land trägt Edelstein. — Fordert keine andre Liebe. — Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht! — Mein Land hat kleine Städte. — Die Treue ist kein leerer Wahn. — Tausend Stimmen werden laut. — Jod und Lebertran heilt dich in wenig Tagen. — Drei Ritter folgen nach. — Euch blühen sechs liebliche Töchter. — Der letzte Staufe stirbt. — Die goldne Kette gib mir nicht! — Die Nachtigall sang einst mit vieler Kunst. — Vom Schwerte sinkt der junge Lord. — Goldne Blätter hat kein Baum im Holz. — Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. — Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon. — Der König Karl fuhr übers Meer. — Dir, unserm Fürsten, schwören wir die Treue. — In eines Kirchhofs Mauern saß ich an einem Baum. — Drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder. — Kocht des Kupfers Brei! — Bei eurem Nachbar, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen. — Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten. — Des Menschen Engel ist die Zeit. — Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. — Dunkel war der Rede Sinn. — Des Eises Rinde springt. — Das Wandern ist des Müllers Lust. — Hörst du keines Rosses Trab? — Ihr seid das Salz der Erde. — Damons kleinem Sohn gefiel der süße Schall. — Der Zug des Herzens ist des Schick-

Digitized by Google

sals Stimme. — Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. — Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold. — Gehorsam ist des Christen Schmuck. — Der Dänen Schwerter drängen Schwedens Heer zum wilden Meer. — Der Mutterliebe zarte Sorgen bewachen des Kindes goldnen Morgen. — Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. — Jeden Nachklang fühlt mein Herz froh und trüber Zeit. — Ich bin vom Berg der Hirtenknab'. — Ich bin der Barbier von Segringen. — Nehmet Holz vom Fichtenstamme! — Was will in seinem grauen Haar der blinde König dort? — Die Vögel unter dem Himmel haben Nester. — Dort steht die Fabrik mit dem roten Ziegeldach. — In das wilde Fest der Freuden mischten die Gefangenen den Wehgesang. — Des Vaterlandes Retter, steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß. — Auf der Berge freien Höhen, in der Mittagssonne Schein, an des warmen Strahles Kräften zeugt Natur den goldnen Wein. — Ein löblich Ding ist edler Sinn.

B. Schwierigere Sätze.

a) Subjekt und Prädikat.

Wir, wir leben. — Mich zieht es nach der Heimat fort. — Viel Steine gab's und wenig Brot. — Es schwelgt das Herz in Seligkeit. — Es wäscht eine Hand die andre. — Gott grüß Euch, Alter! — Hochherziger Jüngling, fahre wohl! — Einmal ist keinmal. — Der Zöllner, er war ihm ein guter Freund. — Es ist Elias schon gekommen. — In dem Heute wandelt schon das Morgen. — Will ja jeder Lust entsagen! — Es wird sein Mund dir alles selbst bestätigen. — Es wallt ein düstrer Pilger durch afrikanischen Sand. — Hab' mit meinem Schmerze noch manches Wort zu reden. — Es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher. — Frei atmen macht das Leben nicht allein. — Es überbraust der Sturm die zarte Stimme. — Was gibt's? — Das denkt wie ein Seifensieder. — Es winken die hohen göttlichen Frauen mich an. — Alles deutet auf glückliche Fahrt. — Der Zopf, der hängt ihm hinten. — Anfang, Mitte, Schluß der Ehre entspringt allein aus guter Lehre. — Der Erzieher wird erzogen. — Die Schätze hat er vergraben. — Geendigt nach langem verderblichem Streit war die kaiserlose, die schreckliche Zeit. — Dein Geld habe ich gefunden. — Ach, sie haben einen guten Mann begraben. — Verschlafen hab' ich Sieg und Ehr'. — Es wird der Trug entdeckt. — Wer wird gleich den Mut verlieren? — Glücklich ist die Form gefüllt. — Du wirst ihn wiedersehn. — Du hast der Götter Gunst erfahren. — Der Mond ist aufgegangen. — Gott selbst im Himmel hat gerichtet. — Das Schlachtroß wird gebracht. — Sie hatten kühn gefochten mit Schill am Ostseestrand. — Geendet ist der Krieg. — Was werden wir essen? — Was werden wir trinken? — Womit werden wir uns kleiden? — Ihr habt das Herz mir bezwungen. — Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen. — Die Massen sind im Fluß. — Euch wird nichts unmöglich sein. — Ihr habt mir nicht zu viel getan. — Du hast als Held getan. — Fritz, Fritz, wie wird's

Digitized by Google

dir gehn? — Glücklich war das Meer durchschritten. — Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. — Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. — Es hat uns niemand gedinget. — Der nackte Leichnam wird gefunden. — Taghell ist die Nacht gelichtet. — Markt und Straßen werden stiller. — Das Bier ist verschwunden. — Wir hatten nichts gehört. — Nacht wird uns verbergen. — Sein Haupt ist vorgesunken. — Die goldne Kette ist entzwei gesprungen. — Der Wald steht schwarz. — Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht. — Es wird Ihren Schmerz erneuern. — Manch Ries Papier wird voll geschrieben. — Du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken. — Er war mit König Friedrichs Macht gezogen in die Prager Schlacht. — Gottes Zorn hat sie getroffen. — Willst du uns begleiten? — Böses muß mit Bösem enden. — Mein Haus soll ein Bethaus heißen. — Er wollte sterben. — In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten. — Ich muß dich glücklich schätzen. — Mußt niemals einen Menschen hassen! — Kein Mensch muß müssen. — Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. — Du sollst nicht töten! — Niemand kann zween Herren dienen. — Die Liebe muß bleiben. — Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! — Das Reich Gottes muß uns bleiben! — Heute muß die Glocke werden! — Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben! — Ich kann nicht Fürstendiener sein. — Unterm Schatten der Kastanien muß ich einst begraben sein. — Kein Dräuen soll mir beugen den hochgemuten Sinn! — Kann ich Armeeen aus der Erde stampfen? — Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen. — Laßt hören! — Man soll im Glück nicht übermütig, nicht unfreundlich und beleidigend gegen geringe und arme Menschen sein. — Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben. — Recht muß doch Recht bleiben. — Ich will Euch Eure Sache führen. — Laßt dem Prozesse seinen Lauf! — Die Nachtigall fing an ihr göttlich Lied zu singen. — Man soll seinem Feind keine Rache im Herzen nachtragen. — Reine Luft für Mensch und Vieh, Wasserbrünnlein spät und früh müssen uns die Berge geben. — Ich will's dem Viehe leichter machen. — Die Sehnsucht muß den Schmerz besiegen. — Das Kind hört auf sich zu erfreun. — Alles will den grünen Esel sehn. — Ein kluger Maler in Athen ließ einen Kenner einst den Mars im Bilde sehn. — Es soll geschehn. — Ein Wörtlein wollt ich lallen. — Ein Wörtlein kann ihn fällen. — Der nächste Augenblick kann uns verraten. — Den armen braunen Knaben will kein einziger verstehn. — Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? — Weh mir! — Heil dir! — Auge um Auge! — Zahn um Zahn! — Arzt, mit dir ins Gericht! — Tages Arbeit! — Abends Gäste! — O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! — Willkommen! — Ein andermal von Euren Taten!

b) **Objekt, adverbiale Bestimmung, attributive Bestimmung.**

Ein Arbeiter ist seiner Speise wert. — Ich bin an dieser ungeheuren Tat nicht schuldig. — Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist

Digitized by Google

sich des rechten Weges wohl bewußt. — Rühme dich auf dieser Welt, Mensch, nicht deines eignen Lichts. — Nicht meines Amtes braucht's. — Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß. — Ich staune dem Wunder. — Jahre folgen auf Jahre. — Nicht eures Gelds bedarf's. — Du darfst dich deiner Wahl nicht schämen. — Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt, der Sonne müd, des Regens satt. — Der Gerechte lebt seines Glaubens. — Besinnt euch eines Bessern! — Es jammert mich des Volks. — Welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen? — Bereuest du die Schuld? — Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an? — Denk an die Nähe des Allwissenden! — Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen der Sterblichkeit in die Verklärung nach. — Meinen Haß und meine Liebe hab' ich Gott geopfert. — Des Gefühls nicht mächtig, stand ich da. — Ledig aller Pflicht, hört der Bursch die Vesper schlagen. — Du bist deines Dienstes frei. — Arm am Beutel, krank am Herzen, schleppt' ich meine langen Tage. — Eigner Herd ist Goldes wert. — An Gottes Segen ist alles gelegen. — Du bist des Todes. — Der Herr begehret dein. — Froh der willkommnen Pflicht, macht er im Flug sich auf. — Nicht vergessen habt ihr der armen Maid. — Ich denke hoher Ehren. — Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. — Dem Verdienste seine Krone! — Der Sänger gehorcht der gebietenden Stunde. — Dir gehören meine Pflichten. — Die Stola und das Zingulum hängt er dem Priester dienend um. — Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel! — Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken. — Fest wie der Erde Grund gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht. — Ihr seid nicht dieser Königin untertan. — Schweigt dir die Stimme des Prophetengeists? — O, sing uns ein Märchen! — Der Bart wächst ihm länger und länger. — Dem Vaterland! — Das Wort gibt Flügel dir, o Herz. — Dem Freudenschall erjauchzen all die flinken Jägerleute. — Knecht Gottes, wie geht's dir? — Es muß euch was angetan sein. — Meiner Qual und Mühe ein neuer Tag beginnt. — Verdiensten wird stets nachgestellt. — Denkt er an Kunersdorf, an Roßbach oder Leuthen? — Das Kind greift nach den bunten Karten. — Ich rechte mit den Göttern nicht. — Wehmut reißt durch die Saiten der Brust. — Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe. — Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. — Um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner. — Träumt in die Zukunft er? — Vor einer Mod' die andre weicht. — Das Auge sieht den Himmel offen. — Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch. — Der Mörder bietet selbst sich dar. — Man hieß ihn nur den tapfern Walter. — Das Streiten lehrt uns die Natur. — Neran, ein kluger Narr, färbt einen Esel grün. — Geheimnisvoll über den mutigen Schwimmer schließt sich der Rachen. — Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. — Es kostet dir ein einzig Wort. — Der Zwang der Zeiten macht mich zu eurem Gegner. — Ich nenne mich des Kaisers Knecht. — Er läßt sich nennen den Wallenstein. — Lehr du mich Menschen

Digitized by Google

kennen. — Wer hat euch solchen Streich gelehrt? — Verfault erfand ich alles Wesens Kern. — Zu große Furcht, zu großes Hoffen macht oft die Klügsten unruhvoll. — Dort, hinter jenen Fenstern verträumt ich den ersten Traum. — Den Entehrten flieht die Freude. — Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen. — Tausende liefen dort hasigen Lauf. — Am Wasser der Katzbach hat Blücher den Franzosen das Schwimmen gelehrt. — Mit der dämmernden Fackel leuchtest du ihm durch die Furten bei Nacht. — Das geht ja hoch her. — Der edlen Rechenkunst Vollkommenheit gedeiht am besten bei Gedankenlosigkeit. — Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl. — Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist. — Zur Schmiede ging ein junger Held. — An Cäcilias Kapelle jetzt der Zug vorüber kam. — Dort lehnt ein Mann im Stuhl! — Im Schank zur goldnen Traube, da saßen im Monat Mai in blühender Rosenlaube guter Gesellen drei. — Zur Messe wollt' er gehen wohl in den Dom nach Mainz. — Schön ist nach dem großen das schlichte Heldentum. — Tief innen wohnt heiliger Dämmer. — Die Zeit eilt dahin im Sturme. — An dem Ufer steh' ich lange Tage. — Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann. — Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt. — Klytämnestra fiel durch Sohneshand. — Ewig klar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin. — Dort oben in dem Königssaal Belsazer hielt sein Königsmahl. — Hoch ragt aus schatt'gen Gehegen ein schimmerndes Schloß empor. — Es war ein König in Norden, gar stolz, gewaltig und reich. — Übe deine ganze Macht, ernste, milde, träumerische, unergründlich süße Nacht. — Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün. — Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele. — Der seltne Mann will seltenes Vertrauen. — Süßes Wasser und guter Rat sind oft zu Schiffe teuer. — Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen. — Die dumpfe Stubenluft ist ungesund. — Aller guten Dinge sind drei. — Einer unter euch wird mich verraten! — Des edlen Ibergs Tochter rühm' ich mich. — Stets warst du mir der Bringer irgend einer schönen Freude. — Laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen. — Freude, Göttin edler Herzen, höre mich. — Freude, Königin der Weisen, höre mich. — Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum. — Der erhabne Fremdling, der Gedanke sprang aus dem staunenden Gehirn. — Herr Heinrich sitzt am Vogelherd recht froh und wohlgemut. — Ein Märchen aus alten Zeiten das kommt mir nicht aus dem Sinn. — Joachim Hans von Ziethen, Husarengeneral, dem Feind die Stirne bieten tät' er wohl hundertmal.

C. Satzarten.

Fiel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir! Es liegt. — O weh der Lüge! Sie befreiet nicht die Brust; sie macht uns nicht getrost. — Ich halte Wacht. — Gute Kön'ge sind auf Erden Gottes Bild. —

Digitized by Google

Jeden Augenblick des Tages wendet wohl an! — Setze mir nicht, du Grobian, mir den Krug so derb vor die Nase. — Niemand soll aus der Welt sich sehnen. — Niemand begegnete ihnen. — Kein Volk tut seine Pflichten ohne Straf' und ohne Lohn. — Unrecht will ich dir nicht tun. — Er ist tot. — Er erstach mir meinen Vater. — Rodrigo schwieg. — Unendlich ist der Liebe Macht. — Deine Ehre ist verloren. — Arbeit ist des Blutes Balsam. — Ausgeatmet hat der gute Cid. — An Gottes Tisch sitzen Freunde und Feinde. — Mein Acker ist die Zeit. — Das Meer flutet immer. — Junges Heldenantlitz betend möcht' ein schöner Anblick sein. — Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual möcht' ich fliehen in dieses glückselige Tal. — Das junge Rind erwachse nicht dem Pflug! — Es lebe Prinz Eugen! — Gott bewahr das Haus! — Die Weisung hätte früher kommen sollen. — Der junge Stier pflüg euer Neubruchland! — Der Mensch versuche die Götter nicht! — Es werde Licht! — Dein Name werde geheiligt! — Die heil'ge Messe hört' ich gern. — Friedland, traue dem Glück! — In die Heimat möcht' ich ziehen, in das Land voll Sonnenschein. — Nach Osten sei der sichre Blick gewandt! — Lieb und Freundschaft würdige das Leben! — Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! — Man hätte mögen hören jetzt wohl ein fallend Laub. — Im Walde möcht' ich leben zur heißen Sommerszeit! — Schirm dich Gott, du deutscher Wald! — Eines Pagen Streiche hättest du verdient! — Reich ihm die Schale! — Schenke dem Dichter, Hebe, nur ein! — O Meister, lieber Meister mein, laß du mich deinen Gesellen sein! — Geh zur Stadt hinab! — Seid kein Tropf! — Tisch, laß dir gebieten! — Klein Roland, komm herbei geschwind! — Stehe fest! — Heida! halt an, du kecker Wicht! — Kommt, Freund! — Vergesset eure Not! — Erbarme meines Bruders dich! — Seht euren Sohn! — Heißt ihn willkommen! — O, führt zum Alten, zum Ahnherrn mich! — Laßt mich nicht warten! — Nicht siebenmal vergib, nein siebenzigmal sieben! — Führt in Eile mich gen Prag! — Fliehe nicht, du armer Jüngling, deinen Vater! — Laßt uns den Herrn des Himmels loben! — Schlaft sanft! — Schaff mir Kühlung, Grieche! — Vergiß die treuen Toten nicht! — Iß, o guter Greis! — Er lugt zum Himmelszelt. — Der Hufschlag dröhnt. — Es war nicht bös gemeint. — Bald ist ein böses Wort gesagt. — Der Bootsmann winkt. — Der Bauer ist kein Spielzeug. — Traurig tönt das Glöcklein nieder. — Über allen Gipfeln ist Ruh. — Der Mensch ist frei geschaffen. — Unser Vater fiel. — Mich trifft mit Recht Spott und Verachtung nicht. — Gott hat alles wohl gemacht. — Habt ihr keinen Barbier im Ort? — Willst du nicht die Herde locken mit des Hornes munterm Klang? — Winkt aus wunderbarer Tiefe mir nicht ein mild' Erbarmen zu? — Willst du nicht das Lämmlein hüten? — Vergaßt ihr ganz die Satzung alter Zeit? — Lebt Elektra? — Ist gerettet unsre Ehre? — Wer entehret unser Haus? — Mutter, wohin ziehen wir? — Warum bist du so trübe? — Wer hat zuerst Musik gemacht? — Wo steht der Feind? — Wo liegt

Digitized by Google

Paris? — Wo wohnt der liebe Gott? — Wen sucht ihr, Herren? — Wer gab dir das? — Unglücklicher, wo kommst du her? — Was lockst du die Kinder? — Ach, welcher singt von beiden doch so schön? — Warum ist so kalt dein Arm? — Warum ist so bleich deine Hand? — Was wollt Ihr für den Kopf? — Was muß ich sehn? — Wann wird der Retter kommen diesem Lande? — Wer ist ihr Sänger frei? — Wo kommst du her in dem roten Kleid? — Wer ist ihr Schenk? — Wo bin ich Arme denn geboren? — Wo wird man liebend mich empfahn? — Wie wird mir? — Wann rauscht das Wasser? — Wann glänzt der See? — Was ist des Kaisers wert an seinem herrlichsten Feste? — Welch eine Saat von goldnen Ähren durchwandl' ich, dunkle Nachtgestalt? — Wer zählt die Völker? — Wie ist die Welt so stille, und in der Dämm'rung Hülle so traulich und so hold! — Wie sich schon die Pfeifen bräunen! — Ach, wie glücklich sind die Toten! — Wie hitzig wird der Streit betrieben! — Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! — Wann werdet ihr Poeten des Dichtens einmal müd? — Wann wird einst ausgesungen das alte, ew'ge Lied? — Wie eng gebunden ist des Weibes Glück! — Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? — O, du neugierig Fräulein du, den Kobold willst du sehn! — Wie war sie in Tränen schön!

II. Zusammengesetzte Sätze.

A. Leichtere Sätze.

a) Satzverbindungen.

Stehe auf und wandle! — Schwarze Wetter überziehn den Himmel, und der Vogel singt nicht mehr. — Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. — Bald führt mich eine leise Hand, bald reißt es mich mit Sturmeswehen und faßt mein flatterndes Gewand. — Der König erst gar finster sah, doch lachen mußt er bald. — Dein Glück ist heute gut gelaunet; doch fürchte seinen Unbestand. — Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. — Er ward geboren, er lebte, nahm ein Weib und starb. — Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum. — Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. — Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld. — Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. — Die Werke klappern Nacht und Tag, im Takte pocht der Hämmer Schlag. — Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. — Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. — Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken. — Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. — Das Wort hat Zauberkraft, es bringt

Digitized by Google

hervor die Sache. — Die Eitelkeit der Welt erkennen ist nicht schwer; denn die Erkenntnis drängt von allen Seiten her. — Den Zufall gibt die Vorsehung, zum Zweck muß ihn der Mensch gestalten. — Ich war ein kleiner Knabe, stand fest kaum auf dem Bein; da nahm mich schon mein Vater mit in das Meer hinein. — Es war in des Maien mildem Glanz; da hielten die Jungfern von Tübingen Tanz. — Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. — Alles rennet, rettet, flüchtet. — Ein edles Herz glänzt hell und hold, ein gutes ist gediegen Gold. — Merk auf die Stimme tief in dir; sie ist des Menschen Kleinod hier. — Nicht irrst du, das ist König Fritz. — Er sitzt und sinnt und schreibt. — O Herz, laß ab zu zagen, und von dir wirf das Joch! Du hast so viel getragen, du trägst auch dieses noch. — Ewig auf den Lippen schweben wird Scharnhorst, wird im Volke leben. — Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht'; so klang es dem störrigen Könige recht. — Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag; frühmorgen ist mein Hochzeitstag. — Sie sägten und stachen und hieben und brachen, berappten und kappten, visierten wie Falken und setzten die Balken. — Wir sitzen zusammen auf lustiger Bank, erzähle drum jeder einen Schwank! — Wohl laß ich hier das Leben, die Treue laß ich nicht. — Wohl finster ist die Stunde; doch hell sind Mut und Schwert. — Ich lag und schlief, da träumte mir ein wunderschöner Traum. — Laß die Zeit im Fluge wandeln fort und fort; nur beständig wahre deines Busens Hort. — Gilt 's mir oder gilt es dir? — Trauernd tief saß Don Diego, wohl war keiner je so traurig. — Freund, versäume nicht zu leben; denn die Jahre fliehn dahin. — Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern; doch einen Heldenwillen beugt es nicht. — Viel' sind mit Worten weis und klug und ziehen doch den Narrenpflug.

b) Satzgefüge.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist. — Früh übt sich, was ein Meister werden will. — Ich hab' getan, was ich nicht lassen konnte. — Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. — Nimm, was dein ist. — Erlaubt ist, was sich ziemt. — Bezahle mir, was du mir schuldig bist. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber darein. — Die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. — Was recht sein wird, soll euch werden. — Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Hab' ich nicht Macht zu tun, was ich will? — Wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon. — Was Gott tut, das ist wohlgetan. — Was wir gelobten, das erfüllen wir. — Sehen Sie nur, wie lieblich der Apfelbaum blüht, und wie fröhlich die Bienen ihren Mittag halten. — Ihr habt vernommen, was dem Gott gefällt. — Laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten, was durch die schwache Kraft entspringt. — Sehe jeder, wie er's treibe; sehe jeder, wo er bleibe! — Lehr du mich mit Fleiß und Acht, wie man die guten Schwerter macht! — Es soll euch zu der Stunde gegeben sein, was ihr reden sollt. — Einer,

Digitized by Google

namens Lockmann, wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefälligen Sitten gelernt habe. — Er dachte geschwinde nach, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte. — Glaubt ihr, daß ich lügen werde? — Fragst du, wer er ist? — Der Wirt fragte ganz höflich, ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe. — Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? — Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. — Hoffe, daß durch Todesnacht Gott dich führt in Sonnen ein! — Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das habt ihr ihm glücklich abgeguckt. — Was sich nie und nirgend hat begeben, das allein veraltet nicht. — Wer des Herren Joch nicht trägt, darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken. — Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück. — Was der Graf gebot, ihr Knechte, ist's geschehn? — Wer dir als Freund nichts nutzen kann, der kann vielleicht als Feind dir schaden. — Wer andre wohl zu leiten strebt, muß fähig sein, viel zu entbehren. — Sieh, wie ins Muschelhorn die Steintritonen blasen. — Bedenke, was du tust und was dir nützt! — Ich möchte schwer zu überreden sein, daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — Bist du, der da kommen soll? — Ich bin, der ich sein werde. — Der Kaiser weist sie manchen Pfad, wo sich viel Wilds verborgen hat. — Wo so mancher deutsche Held liegt begraben, sei's vollendet. — Wo Speere streiften, sah man Bäum' erblühn. — Wo einst singend Lerchen schifften, schifft grämlich stumm Britannias Sohn. — Du wirst hingehen, wo kein Tag mehr scheinet. — Der Ulerich war gern, wo's eisern klang. — Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. — Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, bin ich mitten unter ihnen. — Wo so viele musizieren, musizier' ich Geiger mit. — Wo man nicht kocht, ist keine Küche; wo keine Küche, ist kein Koch — Die Existenzen fremder Menschen sind die besten Spiegel, worin wir die unsrige erkennen können. — Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. — Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn? — Wo viel Licht ist, ist starker Schatten. — Ach vielleicht, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen. — Es irrt der Mensch, solang' er strebt. — Als die Latiner aus Lavinium nicht mehr dem Sturm der Feinde hielten stand, da hoben sie zu ihrem Heiligtum, dem Speer des Mavors, flehend Blick und Hand. — Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er erst sein Schwert mit Macht. — Euer Dank soll, wenn ich sterbe, die Türkenpfeife sein. — Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! — Seit ich ihn gesehen, glaub' ich blind zu sein. — Graf', bis ich werde kommen, im Moos. — Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen, so lang' des Feindes Auge wacht. — Eh' er noch das Wort gesprochen, hat ihn der Jubel unterbrochen. — Bevor wir's lassen rinnen, betet einen frommen Spruch! — Schnell, eh' die Brandung wiederkehrt, der Jüngling sich Gott empfiehlt. — Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir! — Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein. — Ehe die Sonne hinter den Bergen hinabging, ward dem armen alten Greis sein

Digitized by Google

Wunsch erfüllt. — Nachdem er sich alles hatte wohlschmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche. — Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. — Bis die Glocke sich verkühlet, laßt die strenge Arbeit ruhn! — Wie lebhaft war des Kinds Vergnügen, als es das Haus von neuem sah. — Herr, richte, wenn du alles weißt. — Mir ward kein guter Morgen, seit ich dem Feind verfiel. — Wann er sang, so war's mit Lust, aus vollem Hals und freier Brust. — Weil der König es ruhig läßt geschehn, so lassen's die andern auch. — Sei nicht geschickt, man wird dich wenig hassen, weil dir dann jeder ähnlich ist. — Weil doch einer es muß sein, so sei's der Ältre. — Manch blutig Treffen wird um nichts geschlagen, weil einen Sieg der junge Feldherr braucht. — Darum, weil ich den Frieden suche, muß ich fallen. — Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt. — Die Ros' ist ohn' warum; sie blühet, weil sie blühet. — Weil man der Kinder Zucht nicht will, drum trifft man Catilinen viel. — Indem er sich auf sie stützte, kam er die Treppe langsam herauf. — Wir schlugen unsern Feind, indem wir ihm die Schlacht versagten. — Herein zum Saal klein Roland tritt, als wär's sein eigen Haus. — Mir wird von alle dem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopfe herum. — Du nimmst die Schüssel von Königs Tisch, wie man Äpfel bricht von dem Baum. — Sie schlagen fremd die Wimpern nieder und ziehen hin, als flöhn sie mich. — Wie im hellen Sonnenblicke sich ein Farbenteppich webt, wie auf ihrer bunten Brücke Iris durch den Himmel schwebt, so ist jede schöne Gabe flüchtig. — Wie im Laub der Vogel spielet, mag sich jeder gütlich tun. — Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. — Wie man in den Wald schreit, also schreit es daraus. — Der Hund war nur so groß, wie alle Hunde sind. — Wie der Sonne Bild sich auf den Dunstkreis malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen Geschicken ihre Geister schon voran. — Ich dachte so edel nicht, als du mich gerne glauben machen möchtest. — Ihm selbst gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen, als er mir aufgetragen hat. — Der Herr ist größer, denn alle Himmel sind. — Das Ideal ist stärker als die Wirklichkeit. — Sein Glück war größer, als man berechnen konnte. — Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. — Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen. — Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist vielmehr Gnade. — Schläft er nicht, möcht' er doch schlafen. — Was Feuers Wut ihm auch geraubt, ein süßer Trost ist ihm geblieben. — Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen, wird die Myrte unsers Winters Raub, grünet doch, die Schläfe zu bekrönen, uns der Rebe muntres Laub. — So bewundernswert der grüne Esel anfangs allen schien, so dacht' jetzt doch kein Mensch mit einer Silb' an ihn. — Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder, als aller Erden Gold. — Wenn man will ernten, so muß man auch sä'n. — Wenn ihr die Tapfern von Gravelotte nennt, denkt auch der Rosse vom Leibregiment. — Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Busen trägt. — Wenn sich

Digitized by Google

die Völker selbst befrein, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn. — Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun. — Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Meinung nicht erraten habe. — Wenn die Glock' soll auferstehn, muß die Form in Stücken gehn. — Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er. — Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern. — Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken. — Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein. — Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort. — Dürft' ich wünschen, was ich wollt', wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold. — Ich steche dich tot, wenn du mich schneidest. — Dem lieben Gotte weich nicht aus, findst du ihn auf dem Weg! — Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. — Wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot. — Siegt Natur, so muß die Kunst entweichen. — Kommt der Pudel, muß der Dichter weichen. — Setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein. — Willst du die schlafende Löwin nicht wecken, so wandle still durch die Straße der Schrecken! — Bittet, so wird euch gegeben. — Suchet, so werdet ihr finden. — Klopfet an, so wird euch aufgetan. — Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen, so geht jetzt Mahomet zum trägen Hügel hin. — Siegfried schlug, daß laut der Wald erklang, und alles Eisen in Stücke sprang. — Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? — Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? — Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde freuen über mich. — Zur Arbeit ist der Mensch so von Natur bestimmt, daß er selbst Arbeit zum Vergnügen nimmt. — In jener Stadt der Qualen mußt' Dante solche Dinge schauen, daß zu lächeln nimmer wieder er vermag vor innerm Grauen. — Heimlich, daß es niemand wußte, ging Rodrigo aus des Vaters Haus. — Daß der Mensch zum Menschen werde, stift' er einen ew'gen Bund gläubig mit der frommen Erde, seinem mütterlichen Grund. — Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe! — Nun will ich mich wohl besser hüten, damit mein Haus nicht mehr zerbricht. — Von den Füßen zieht er die Schuhe behend, damit er das Bächlein durchschritte. — Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! — Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein vor uns nur sollen leben und fern von Leuten sein. — Rette mich, die du vom Tod errettet, auch von dem Leben hier, dem zweiten Tod. — Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der rechte Mann. — Die Lampe harrt der Flamme, die entzündet. — Die ich um Liebe alles ließ, nun läßt die Liebe mich. — Nenne mir die stille Stadt, die den ew'gen Frieden hat. — Mancher fiel durch Freundes Tücke, den die blut'ge Schlacht verfehlt. — Den Drachen, der dies Land verheert, schlugst du mit tapfrer Hand. — Die Schlange, die das Herz vergiftet, die Zwietracht und Verderben stiftet, das ist der widerspenst'ge Geist, der gegen Zucht sich frech empöret, der Ordnung heilig Band zerreißt. — Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit

Digitized by Google

verloren. — Ein Narr fragt viel, worauf ein Weiser nicht antworten kann. — Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Habt ihr keinen Barbier im Ort, der mich rasieren kann? — Du hast das nicht, was andre haben. — Fritz, der im Gehn recht Zeit zum Lügen fand, log auf die unverschämteste Weise. — Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort. — Tut wohl denen, die euch hassen! — Wer da hat, dem wird gegeben. — Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre. — In dir ein edler Sklave ist, dem du die Freiheit schuldig bist. — Man tadelt den, der seine Taten wägt. — Was man Verruchten tut, wird nicht gesegnet. — Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist. — Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. — Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot. — Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen. — Vier Bretter sah ich fallen. — Klein Roland, geh zur Stadt hinab, zu bitten um Speis' und Trank! — Bußgesänge hört man singen. — Der Knabe ging zu jagen. — Geboren wurde der Jungfrau Sohn, die Gebrechen der Erde zu heilen. — Hell ein Glöcklein hört man schallen. — Von dem hohen Dom zu Speier hört man dumpf die Glocken schallen. — Ich beschloß, es frisch zu wagen. — Ich schwör' euch endlich durchzudringen. — Die Kinder in den Schlaf zu bringen, sang keine Wärterin mehr von dem schwarzen Schaf; vom grünen Esel hört man singen, und so gerät das Kind in Schlaf. — Die Zeit versteht die Kunst, die Narren zu belehren. — Seine Geige mitzuführen, war des Geigers letzte Bitt'. — Wie fang' ich's an, um mich emporzuschwingen? — Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held, den flücht'gen Gemsbock zu jagen. — Ein Glöcklein hört er erklingen fern. — Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. — Prächtig im glühenden Morgenrot seht ihr des Feindes Fahnen wehn? — Wir sehn des Feindes Fahnen wehn! — Weiße Blasen seh' ich springen. — Hört ihr's wimmern hoch vom Turm? — Vorbei am luft'gen Haus voll fremder Vogelstimmen laß uns den Hang empor zu den Terrassen klimmen! — Um das Lächeln zu verlernen, braucht's nicht dort hinabzusteigen. — Mürrisch heißet man mich gehn. — Auf des Lagers weichem Kissen ruht die Jungfrau, schlafbefangen, tiefgesenkt die braune Wimper, Purpur auf den heißen Wangen. — Schimmernd auf dem Binsenstuhle steht der Kelch, der reichgeschmückte. — Brütend hat sich dumpfe Schwüle durch das Kämmerlein ergossen. — Singend einst und jubelnd durchs alte Erdenhaus zieht als der letzte Dichter der letzte Mensch hinaus. — Kinder, hold wie Engelscharen, reich geschmückt mit Blumenkränzen, zogen in das Rosental zu den frohen Festestänzen. — Stattlich ausgerüstet, zogen die freien deutschen Männer aus allen Gauen, einzeln und geschart, ins Maienfeld hinab zur Kaiserwahl. — Kaum den Schuh ersehen, führt der Goldschmied rauhen Ton. — Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand der furchtbaren Tiefe gebogen. — Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. — Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl, saßen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal. —

Digitized by Google

Heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flamme brausend sucht. — Der Rinder breitgestirnte glatte Scharen kommen brüllend, die gewohnten Ställe füllend. — Das Stadttor schließt sich knarrend. — Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun. — Willst du nicht aufstehn, Wilhelm, zu schaun die Prozession? — Der König ergriff mit frevler Hand einen goldenen Becher, gefüllt bis zum Rand. — Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft, so lagen sie bleich auf dem Rasen, in der Kraft, in der Jugend dahingerafft. — Ich wall' hinab zum Strande durch Reif und Dornen hin, zu waschen die Gewande der grimmen Königin. — Tief gekränket, schwach vor Alter, fühlt Don Diego nahe sich dem Grabe. — Vor dem Throne stand Ximene, aufgelöst das Haar in Trauer.

B. Schwierigere Sätze.

Satzverbindungen und Satzgefüge.

Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wieviel noch übrig bleibt. — Sprich offen, und du weißt, ich halte Wort. — So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich, vergiß es, bis du mir genug getan. — Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. — Woher ich kam, wohin ich gehe, weiß ich nicht; doch dies: von Gott zu Gott! ist meine Zuversicht. — Seit Gutenberg den Zauberstab geführet und Red' erweckt aus Zinn und Stahl: setzt jede große Tat, vom Schmeichler unverzieret, sich selbst ihr echtes Mal. — Der ehrliche Finder versicherte, daß er das Päcklein so gefunden habe, wie er's bringe, und es so bringe, wie er's gefunden habe. — Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt, so ist es schon ein böses Zeichen; doch wenn sie gar des Narren Lob erhält, so ist es Zeit sie auszustreichen. — Ein Ding mag noch so närrisch sein, es sei nur neu, so nimmt's den Pöbel ein. — Der Sänger hat alles gesehen, was auf Erden geschieht, und was uns die Zukunft versiegelt. — Ein junger Mensch, der viel studierte, sprach einen Greis um solche Schriften an, die stark und sinnreich denken lehrten, mit einem Wort, die zum Geschmack gehörten. — Wer einen Fehler flieht, der hüte sich vor allem, vor diesem auf der Flucht, in jenen nicht zu fallen — Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. — Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. — Der erste, welcher die Malerei und Poesie miteinander verglich, war ein Mann von feinem Gefühle, der von beiden Künsten eine ähnliche Wirkung auf sich verspürte. Beide, empfand er, stellen uns abwesende Dinge als gegenwärtig, den Schein als Wirklichkeit vor; beide täuschen, und beider Täuschung gefällt. — Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt, der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. — Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! — Es sei denn, daß ihr euch um-

Digitized by Google

kehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. — Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. — Wo du den Weg nicht weißt, folg' einem Führer du; doch ob der Führer auch den Weg weiß, siehe zu. — Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen; denn sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönen. — Man reißt das Haus nicht ein, das Väter uns gebaut; doch richtet man sich's ein, wie man's am liebsten schaut. — Nach Höchstem streben ist das Höchste freilich nicht; ein Höchstes ist es doch, wo Höheres gebricht. — Den einen ehr' ich, der nach Idealen ringt; den andern acht' ich auch, dem Wirkliches gelingt. — Daß wir nur Menschen sind, das beug' in Ergebung das Haupt uns; daß wir Menschen sind, richt' es uns herrlich empor!*) — Erst denkst du nicht daran, wie weit es sei zum Ziel; schon ist es halb getan, nun ist der Rest ein Spiel. — Wenn einen Henkel hat der Krug, mag bei dem Henkel ihn anfassen, wer ist klug; doch wenn der Henkel fehlt, so greift, wer es versteht, auch ohne Henkel an und trinkt, so gut es geht. — Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann. — Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. — Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werdender wird immer dankbar sein. — Was die Schickung schickt, ertrage; wer ausharrt, wird gekrönt. — Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis; ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. — Willkommen, o silberner Mond, schöner stiller Gefährt' der Nacht! Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund! Sehet, er bleibt; das Gewölk wallte nur hin. — Nichts Böses tun, ist gut; nichts Böses wollen, ist besser. — Vorüber, ach, vorüber! Geh, wilder Knochenmann! Ich bin noch jung, geh, Lieber, und rühre mich nicht an! — Friede sei um diesen Grabstein hier, sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr. — Das schöne große Taggestirne vollendet seinen Lauf; komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne, lieb Weib, und dann tisch auf! — Am Rhein, am Rhein! da wachsen unsre Reben; gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein. — Aus nichts wird nichts, das merke wohl, wenn aus dir etwas werden soll. — Greif nicht leicht in ein Wespennest; doch, wenn du greifst, so stehe fest! — Wohlauf, Kameraden, vom Pferd, vom Pferd! Die Rüstung ausgezogen! In seinem Hause, an seinem Herd bedarf es nicht Pfeil noch Bogen; da tritt ein anderes wieder ein: nach alter Weise glücklich sein. — Dort oben ragt, wo frisch sich Tann' und Buche mischen, das schmucklos heitre Schloß mit breiten Fensternischen, darin des Abends Feuer glühn. — O Schmerz, gesandt sein einem Volke, dem nie der Muse Bild erschien auf goldner Wolke, August sein auf dem Thron, wenn kein Horaz ihm singt! — Wenn die Winterstürme stürzen ins Tal und Stürme das Jahr verwehn, wenn der Schnee erglänzet

*) Der meist falsch zitierte Satz stammt von Feuchtersleben.

Digitized by Google

im Sonnenstrahl, dann lockt's uns hinauf zu den Höhen. — Fern im Süd' das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimatland, wo die schattigen Kastanien rauschen an des Ebro Strand, wo die Mandeln rötlich blühen, wo die heiße Traube winkt, und die Rosen schöner glühen, und das Mondlicht goldner blinkt. — Du, Mutter, sahst mein Auge trinken des ird'schen Tages erstes Licht; auf dein erblassend Angesicht sah ich den Strahl des Himmels sinken. — Wär' ich ein Sohn der Berge, ein Hirt am ew'gen Schnee, wär' ich ein kecker Ferge auf Uris grünem See und trät in meinem Harme zum Tell, wo er verschied, des Toten Haupt im Arme spräch' ich mein Klagelied. — Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg ihn kränzt, noch glüht sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt. — Gleich einer Blume ist die Lust der Welt, die frühe erblühet und nicht ahnt, daß sie vor Nacht verblühe. — Was die Gerechtigkeit hält äußerlich im Bund, hält nur, weil innerlich die Liebe legt den Grund. — Die wahre Tugend ist, daß jeder jede Frist das tüchtig tut, wozu er taugt und tüchtig ist. — Dich fürchtet, wer von dir schlimm hinterm Rücken spricht, und dich verachtet, wer dich lobt ins Angesicht. — Lern alles, was du magst! nichts ist ganz unerheblich; auch das Vergebliche gelernt, ist nicht vergeblich. — Wer schildert gern den Wirrwar des Gefühls, wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt? — Des Menschen Leben hat wohl seinen Anfang und sein Ende; allein ein Ganzes ist es nicht. — Wer seinen Sohn versäumt zum Freunde zu erziehn, hat, wo er aufhört Kind zu sein, verloren ihn. — Das Gute wissen, weit ist noch das Tun davon; das Böse kennen, ist des Bösen Anfang schon. — Am Ende deiner Bahn ist gut Zufriedenheit; doch wer am Anfang ist zufrieden, kommt nicht weit.

Digitized by Google

IV. Teil. Poetik.

§ 49. Die Künste. Die Dichtung.

1. Die Kunst ist die schöpferische Tätigkeit des Menschen, Werke zu schaffen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden und ein geistiges Wohlgefallen hervorrufen. Man unterscheidet fünf Künste: die Baukunst (Architektur), die Bildhauerkunst (Plastik, Skulptur), die Malerei, die Tonkunst (Musik) und die Dichtkunst (Poesie).
2. Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei heißen bildende Künste. Sie stellen das Schöne sichtbar im Raume durch Gestaltung eines Stoffes dar, können aber einen zeitlichen Verlauf (Bewegung, Leidenschaft, Handlung) nicht oder nur unvollkommen wiedergeben.
3. Die Baukunst ist aus dem Bedürfnis der Menschen entstanden, die Erde als Wohnplatz zu benutzen. Sie gibt dem Raume feste Grenzen und macht ihn dadurch nutzbar und sichtbar. Sie erschafft, ohne nachzuahmen, zur Begrenzung des Raumes regelmäßige geometrische Gestalten (konstruktive Schönheit) und ziert ihre Werke mit einem ihren Formen angepaßten, vielfach Vorbildern der Natur folgenden plastischen und malerischen Schmuck (dekorative Schönheit).
4. Die Bildhauerkunst ahmt im festen Stoffe (Ton, Erz, Marmor) die Menschen- und Tiergestalt nach. Sie gibt vor allem die typische Schönheit der in sich geschlossenen Einzelgestalt wieder, stellt jedoch auch die individuelle Gestalt dar. Sie hat ihre höchste Bedeutung gehabt, als man sich die Götter in Menschengestalt dachte und im Bilde anbetete. In der Gruppe erweitert sich die Aufgabe der Plastik, ohne daß sie zu einer Kunst des Zusammenhanges wird. Im Relief geht die Bildhauerkunst in die Malerei über.
5. Die Malerei stellt auf der Fläche den Schein der Körperwelt durch Farben dar. Sie gibt mit den Gestalten den licht- und farbenreichen Raum selber und den Zusammenhang der Gestalten im Raume wieder. Sie stellt Himmel und Erde, Landschaft, Pflanzen, Tiere und Menschen, alt und jung, hoch und niedrig, reich und arm dar. Die volle Entwicklung der Malerei fällt in die Neuzeit. (Mythenbild, Landschaft, Blumen-, Fruchtstück, Tierbild, Sittenbild, Porträt, Geschichtsbild.)
6. Die Musik stellt das Schöne hörbar in der Zeit durch Gestaltung (Rhythmus, Harmonie, Melodie) von Tönen (der Instrumente oder der menschlichen Stimme) dar. Sie ahmt nicht nach, sondern stellt frei nach Gesetzen des Wohlklanges die Töne zusammen. Sie drückt das innere Leben des Menschen und der Natur aus, vermag aber nicht unmittelbar bestimmte räumliche Anschauungsbilder zu geben. Die Entwicklung der Musik beginnt in den ältesten Zeiten; zur vollen Kunst hat sich die Musik aber erst im Mittelalter und in der Neuzeit entfaltet.
7. Die Poesie, die einzige redende Kunst, stellt das Schöne mittels der Sprache dar. Sie benutzt die Laute als Worte, d. h. als Träger einer Bedeutung, als Zeichen. In den Worten liegen hörbare Laute, aber auch Bedeutungen, und die Worte erwecken schneller, leichter und unmittelbarer Vorstellungen, als der sichtbare Stoff oder der fester Bedeutung entbehrende musikalische Laut. Die Dichtkunst ist daher die geistigste aller Künste.

Digitized by Google

8. Die Dichtkunst wirkt mit der Bedeutung der Worte nicht auf einen Sinn, sondern auf alle Sinne und dadurch auf die Phantasie des Menschen. Sie setzt zu ihrem Verständnis nicht eigenartige, sondern allseitige Begabung oder Ausbildung voraus. Sie ist die verbreitetste aller Künste.

9. Durch die äußere Beschaffenheit der Worte ist die Dichtung an die Form der Zeit gebunden. Durch die in den Worten liegende Bedeutung gibt die Dichtung räumliche und zeitliche Anschauungsbilder. Die Dichtung verbindet daher die Wirkungen der bildenden und tönenden Kunst. Die räumlichen Bilder der Dichtkunst sind allerdings an Bestimmtheit der Gestalt und Kraft der Farben denen der bildenden Kunst unterlegen. Aber die Dichtkunst allein stellt einen zeitlichen Verlauf mit klaren, anschaulichen Bildern und in allen Raumbeziehungen dar. Das Geschichtliche ist ihr vollkommen erschlossen.

10. Die Dichtkunst strebt nach Anschaulichkeit und Eindruck. Sie wendet hierzu besondere Mittel an. Der poetische Ausdruck wird anschaulich durch bildliche Ausdrücke, Tropen, (Metaphern, Hyperbeln, Personifikationen u. s. w.), eindrucksvoll und lebendig durch lebhaftere Satzbewegungen, Figuren, (Fragen, Anreden, Ausrufungen, Entgegenstellungen, Auslassungen u. s. w.).

11. Mit dem Begriff will der Dichter anschauliche Bilder geben. Die Worte der Sprache haben die Neigung abstrakt (vgl. § 9, 1—4) zu werden, sie sind Münzen, die sich abgreifen. Der Dichter muß sie neu prägen, sie wieder konkret machen. Der epische Dichter muß die Dinge dem Auge sichtbar machen, der lyrische ihnen Geist und Leben verleihen, der dramatische Dichter sie innerlich und äußerlich beleuchten. Der epische Dichter benutzt hierzu z. B. schmückende Beiwörter (vgl. § 13, 15), Gleichnisse und Handlungen, der lyrische Personifikationen und Zeitwörter, der dramatische alle poetischen Mittel.

12. Gegenstand der Dichtung ist das gesamte Innen- und Außenleben der Welt und des Menschen. Poesie ist nach Jakob Grimm:

„Das Leben gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache".

Der Dichter muß nach Goethe ein kluges treues Auge und Liebe besitzen, um die Welt klar und rein zu schauen, und eine Zunge, die sich leicht und fein in Worte ergießt.

13. Die Dichtung ist nationaler als alle andern Künste. Sie bedient sich nicht eines neutralen Stoffes, sondern einer bestimmten, den Geist eines Volkes ausdrückenden Sprache. Was dem einen Volke Poesie ist, wird nicht immer durch Übersetzung Poesie eines andern Volkes. So lange die deutschen Dichter der Neuzeit nur Fremdes zu übersetzen und nachzuahmen versuchten, ist unsre Dichtung auf niederm Standpunkt geblieben (1624—1748). Eine gemeinsame Kulturströmung macht allerdings auch das Fremde brauchbar (Mittelalter, Rittertum, Kirche). Echte Dichtung gibt Neues, ist eine Offenbarung.

14. Mit den Worten einer Sprache kann die Dichtung den Stoff aus dem Glauben, der Geschichte, den Sitten, den Grundempfindungen eines Volkes entnehmen und in einfachen Formen darstellen. Sie heißt dann Naturpoesie oder Volkspoesie. — Die Dichtung kann aber auch aus der besonderen Bildung eines engern Kreises von Menschen oder eines einzelnen Menschen hervorgehn, fremde Stoffe verwerten und kunstvollere Formen annehmen. Sie wird dann Kunstpoesie genannt. — Volkspoesie wie Kunstpoesie setzen einzelne Dichter voraus. Eine sich selbst dichtende Poesie hat nie existiert. Der Volkspoesie, soweit sie erzählend ist, liegt allerdings die Sage, das Gemeingut eines Volkes zu Grunde; aber die Sage wird stets auch von dem Volksdichter neu geprägt. — Derselbe Dichter kann zugleich Volks- und Kunstdichter sein (Walther von der Vogelweide, Goethe).

15. Die Dichtkunst gliedert sich in drei Zweige, die epische, die lyrische und die dramatische Poesie.

Digitized by Google

16. Der epische Dichter zeigt uns die Außenwelt als eine durch die Vergangenheit gegebene Erscheinung und Macht im breiten und ausführlichen Bilde.
17. Der lyrische Dichter spricht kürzer die menschlichen Empfindungen und Gedanken seines eignen Ichs aus.
18. Der dramatische Dichter stellt die Wechselwirkung der Innen- und Außenwelt dar, und zeigt uns den Zusammenhang von Charakter und Geschick des handelnden Menschen im Bilde der Gegenwart.

§ 50. Die epische Dichtung.

1. Das Epos (ἔπος, Wort, Rede, Erzählung) erzählt wichtige vergangene Begebenheiten. Der Dichter selbst tritt nur, soweit die Erzählung sein Werk ist, und die Worte seine Kunst verraten, im epischen Gedichte hervor; sonst ist er in seiner Dichtung unsichtbar. Er erzählt Begebenheiten, wie sie sich zugetragen, wie sie sich selbst gemacht haben.
2. Der Mensch erscheint im Epos handelnd; aber seine Handlungen erscheinen als natürlich und notwendig, durch die Weltordnung bestimmt, und der einzelne Mensch, so sehr er auch die andern überragt, ist im Epos doch getragen von der Gesamtheit. Der epische Held kann kämpfen und ringen, um des Vaterlandes und seinen eignen Ruhm zu schützen; aber das Menschengeschick kann er nicht ändern (Hektor, Siegfried u. s. w.), und gegen dasselbe kämpft er nicht an.
3. Der epische Dichter zeigt uns nicht direkt den Charakter der Menschen und die Beweggründe der Handlungen; er zeigt uns meist den Menschen nur nach seiner äußern Erscheinung und im Zusammenhange der Begebenheiten. Die Handlungen des Menschen charakterisieren ihn selbst.
4. Das Bild der Begebenheiten fällt im Epos ausführlich aus. Es treten viele Personen auf, Fürsten und Völker, vornehme Führer und ihre Scharen, bedeutende Menschen und ihre Zeitgenossen. Das Epos durchläuft längere Zeiten und gliedert sich in eine Reihe von einzelnen Begebenheiten. Es verweilt auch bei Nebenumständen (Episoden). Im Epos erschließt sich ein Zeitalter, ein Volksleben, ein Weltbild. Der Charakter der epischen Erzählung ist daher Breite und Ausführlichkeit.
5. Die epische Dichtung gliedert sich in a) das eine Idealwelt darstellende Volksepos (Götter- und Heldenepos, Idyll), b) das nachahmende Kunstepos (Römisches Epos, Religiöse Epen des Mittelalters und der Neuzeit, Höfische Epen, Legenden, Märchen) und c) den die reale Weltordnung darstellenden Roman.
6. Das Volksepos schöpft aus der Götter- und Heldensage (Mythos und Heroensage). Die Göttersage geht aus den ersten Naturanschauungen hervor; die Mächte der Natur werden personifiziert; die Heldensage entsteht aus geschichtlichen Begebenheiten im Jugendleben der Völker. In der mündlichen Überlieferung verschwindet das Kleine und Unbedeutende; das Große wird größer, und so erscheinen die Gestalten der Vorzeit gewaltiger als die Menschen der Gegenwart. Glaube und Sage weben eine Idealwelt im Gegensatz zur Wirklichkeit. Götter- und Heldensage verbinden sich frühzeitig miteinander. Übertragungen der Sage von einem Volk zum andern finden vielfach statt.
7. Die vollkommensten volkstümlichen Epen sind die Homerischen Gedichte, Ilias und Odyssee, in denen wir das Jugendleben und die Ideale des griechischen Volkes kennen lernen.
8. Die im Mittelalter entstandenen deutschen Volksepen, das Nibelungenlied, das Gudrunlied u. s. w. zeigen das Jugendleben der Deutschen nicht rein und unverändert; die alten heidnischen Glaubensvorstellungen sind durch

Digitized by Google

die christlichen beschränkt oder verdrängt, und die alten Heldengestalten zeigen vielfach ritterlichen Schliff. Ein kräftiger volkstümlicher Kern und gewaltige Größe ist ihnen freilich geblieben (Hagen, Wate u. s. w.). Die Handlung ist in ihnen strenger an die Charaktere der Hauptpersonen gebunden als im griechischen Epos. Die Charaktere vollenden sich innerlich, und die Handlung kommt zum natürlichen Abschluß.

9. Das Kunstepos geht aus der künstlichen Nachbildung des Volksepos hervor. Dadurch, daß es nicht in der Jugendzeit eines Volkes, sondern im Zeitalter der Bildung entsteht, und nicht aus der Nationalsage schöpft, sondern fremde Stoffe verarbeitet, steht es an Wert unter dem Volksepos.

10. Das erste bedeutende Kunstepos dichtete der römische Dichter Vergil im Zeitalter des Augustus, die Aeneis, mit bewußter Anlehnung an die Ilias und Odyssee.

11. Kunstepen sind auch die religiösen Epen des Mittelalters und der Neuzeit, die Messiaden aus dem Zeitalter der Karolinger (obwohl im Heliand und auch im beschränktern Maße in Otfrieds Evangelienbuche volkstümliche Darstellungsweise unbewußt mit unterläuft), Dantes Göttliche Komödie, Miltons Verlorenes Paradies, Klopstocks Messias u. s. w. und die höfischen Epen des Mittelalters. Jene schöpfen den Stoff aus der Bibel und der kirchlichen Tradition, diese aus der französischen Dichtung. In die religiösen Epen mischt sich oft ein lehrhafter Ton, bei Klopstock lyrische Überschwenglichkeit, in die höfischen Epen ein phantastischer Zug der Abenteuer, die Lyrik des Frauendienstes und das Gepränge ritterlicher Sitten. (Heinrich von Veldeke: Eneit. — Wolfram von Eschenbach: Parzival. — Gottfried von Straßburg: Tristan. — Hartmann von Aue: Erek; Iwein.)

12. Mit den religiösen Kunstepen des Mittelalters verwandt sind die Legenden, kleinere epische Gedichte, die den Stoff aus der kirchlichen Überlieferung schöpfen und den Kampf mit der Welt und die Erwerbung von Glauben und Heiligkeit darstellen. (Konrad von Würzburg, Rudolf von Ems, Herder.)

13. Reste und Nachwirkung epischer Kunst- und Volkspoesie, teilweise orientalischen, teilweise einheimischen Ursprungs sind auch die Märchen, kleine epische Erzählungen in Prosaform, die mit starken Farben das Schicksal guter und schlechter Menschen zeitlos und ortlos schildern und uns in eine Phantasiewelt versetzen, in der das Wünschen hilft. (Brüder Grimm, Bechstein u. s. w.)

14. Im Volksepos als Episode enthalten, oder auch zu einem kleinern Epos gestaltet findet sich das Idyll, ein einfaches Sittenbild des Volkslebens, in dem die vornehme Welt einer einfachern Platz macht oder sich ihrer Vornehmheit entkleidet. (Hektor und Andromache, Nausikaa, Voß' Luise, Hermann und Dorothea am Brunnen.)

15. In dem in der Neuzeit sich entwickelnden, aus dem mittelalterlichen Epos entstandenen Roman, einer breiten ausführlichen Prosaerzählung mit einer oder einigen Hauptgestalten, wird die Entwicklung und Wirksamkeit des Menschen unter gegebenen wirklichen Verhältnissen (fernere und nächste Vergangenheit) geschildert. Vielfach ist die erziehende Macht der Liebe im Roman dargestellt. Durch die Prosaform und das Überwiegen des Stofflichen steht der Roman oft dem Prosaischen nahe; durch eine falsche Phantastik hat er oft verwirrend gewirkt; doch ist er die einzige blühende Form der Epik der Neuzeit. (Philipp von Zesen, Daniel Caspar Lohenstein, Sterne, Goethe, Walter Scott, Dickens, G. Freytag, F. Dahn u. s. w.)

16. Ein kleineres Sittenbild auf dem Grunde der wirklichen Weltordnung, das uns die Entwicklung des Menschen in einem wichtigen Moment seines Lebens vorführt, ist die Novelle (Tieck, Zschokke, P. Heyse, Wildenbruch).

Digitized by Google

§ 51. Die lyrische Dichtung.

1. Die lyrische Dichtung (λύρα, Leier) stellt die Empfindungen und die sie begleitenden Gedanken des Menschen dar. Der Dichter zeigt das Menschenherz und vor allem sich selbst.

2. Der lyrische Dichter stellt die Seele dar, wie sie von den Vorstellungen der sie umgebenden Welt erfüllt, von den Eindrücken der Natur, des Lebens, der Umgebung bestimmt ist. Die Lyrik nimmt die Seele als Spiegel des Daseins. Die Außenwelt erscheint also in der lyrischen Dichtung; aber sie ist nicht selbständig, sie ist inneres Bild und Besitztum des Menschen geworden.

3. Die Lyrik betrachtet die Welt vom Standpunkt des menschlichen Empfindens (subjektiv). In einzelnen kürzeren Empfindungs- und Gedankenreihen faßt der lyrische Dichter einen Zustand, eine Stimmung, eine Überzeugung seiner Seele zusammen. Das einzelne lyrische Gedicht ist kein Weltbild, aber die Gesamtheit der lyrischen Gedichte eines Dichters kann eine Weltanschauung enthalten und sich zur Beichte seines ganzen Lebens gestalten (Goethe, Schiller, Rückert u. s. w.)

4. Im einzelnen lyrischen Gedicht treten an die Stelle ausführlicher Schilderungen der gegenständlichen Welt kurze Andeutungen der Lage, in der sich der Mensch befindet. Von Situation zu Situation führen Sprünge, und der lyrische Dichter läßt vieles nur ahnen, er liebt statt hellen Lichtes Halbdunkel und Dämmerung. (Goethe: Schönheit ist Dämmerung.)

5. Die Empfindungen im lyrischen Gedicht verlangen Schwung und Bewegung. Während der epische Dichter sich einfacher Rhythmen bedient, erfordert die Lyrik reichere und mannigfaltigere den verschiedensten Stimmungen angemessene Rhythmen. Die Lyrik sucht die Verbindung mit der Musik und durchdringt sich tiefer als die epische Poesie mit musikalischen Klängen und Formen. Sie bedient sich meist der Strophen. Geht ein Grundton der Empfindung, zuerst dunkel erklingend, dann immer klarer, lauter und bestimmter erschallend durch das Gedicht hindurch, so gestaltet sich dieser häufig zu einem am Schluß der Strophen wiederkehrenden Satz oder auch nur zu einer Reihe von Empfindungslauten am Ende der Strophen (Kehrreim, Refrain).

6. Die lyrische Poesie gliedert sich der Form nach in die Lyrik a) der Begeisterung, b) der Stimmung und c) der Betrachtung.

7. Die Lyrik der Begeisterung drückt den Aufschwung der Seele zu großen und erhabenen Gegenständen aus Die Empfindung hat den Gegenstand noch nicht erfaßt, sucht ihn aber zu erfassen und zu durchdringen. Zu diesem Zweige der Lyrik gehört vor allem der Hymnus und die Ode.

8. Der Hymnus (ὕμνος, Festlied) preist die höchsten Mächte, welche die Welt regieren, als göttliche Wesen, als die eine Gottheit oder auch als Naturmächte oder Ideale Es gibt uralte indische Hymnen (Veden) auf einzelne Gottheiten, griechische Hymnen (z. B. auf Demeter), alttestamentliche Hymnen (Psalmen), christliche Hymnen (Stabat mater u. s. w., Dies irae u. s. w.), philosophische Hymnen (Haller: Auf die Ewigkeit), Naturhymnen (Goethe: Gesang der Geister über den Wassern), Idealhymnen (Hagedorn, Uz, Schiller: An die Freude) u. s. w.

   Die Griechen nannten die dem Weingott Dionysos gesungenen Hymnen in mannigfaltigen Rhythmen und voll taumelnder Begeisterung, die den Anfang der dramatischen Dichtung bilden, Dithyramben.

9. Die Ode (ᾠδή, Gesang), preist in hohen Worten, kunstvollen Strophen und kühnen Sprüngen erhabene Gegenstände göttlicher und menschlicher Art (Oden Pindars, Klopstock: Der Züricher See, Gellert: Preis Gottes aus der Natur, Goethe: Wandrers Sturmlied, Schiller: Macht des Gesanges). Durch ruhigere Form unterscheidet sich die Ode von dem Hymnus, welcher bewegter ist.

Digitized by Google

10. Die Lyrik der Stimmung drückt das Aufgehen des Menschen in einer Situation aus; die Empfindung ist voll entwickelt. Zwischen Natur und Menschenherz findet ein unabsichtlicher und ungezwungener Austausch und Einklang statt.

11. Die Lyrik der Stimmung erzeugt die verschiedenartigsten sangbaren Lieder. Bald spricht sich in ihnen der einzelne Dichter in seiner Eigenart aus (Kunstlied), bald gelingt es ihm, seiner Empfindung eine gewisse Allgemeinheit und eine für alle gültige Wahrheit zu verleihen (Volkslied). Bald eignet sich das Lied nur für den Mund eines einzelnen Sängers (Einzelgesang), bald für den gemeinschaftlichen Gesang vieler (Chorlied, Waffengesang). Bald spricht sich in dem Lied weltliche, bald religiöse Empfindung aus. Das Lied kann jauchzen, scherzen, klagen. Es gibt geistliche Lieder, weltliche Lieder, Liebeslieder, Naturlieder, Winter-, Frühlings-, Herbstlieder, Wanderlieder, Gesellschaftslieder, Kinderlieder, Bauernlieder, Soldatenlieder, Jägerlieder, Studentenlieder, Kriegslieder, Vaterlandslieder u. s. w.

12. Auch die Ballade und Romanze haben oft vorwiegend den Charakter und die Form singbarer Lieder. Balladen und Romanzen sind Lieder von mäßigem Umfange und meist strophischer Gliederung, in denen ein einzelnes ernstes und bedeutendes vergangenes Ereignis unter lebhafter Anteilnahme des Dichters mit Zusammendrängung aller poetischen Mittel erzählt und zu einem einheitlichen Ausdruck gebracht werden. Sie sind episch, insofern sie vergangene Begebenheiten erzählen und sich reicherer Mittel der Veranschaulichung bedienen, lyrisch durch ihre Kürze und Beschränkung, durch Anteilnahme des Dichters an seinem Stoffe, durch Entfaltung von Empfindungen und Stimmungen, auch dadurch, daß hinter der fremden Person oft die eigne Person des Dichter steht, endlich durch Strophenbau und Melodie. Sie können sich auch dramatisch färben durch die Dialogform, durch Spannung in der erzählten Handlung, durch Zusammenfassung des Ganzen zu einer Idee und durch Darstellung des Kampfes zwischen Schicksal und freiem menschlichem Willen. Ballade und Romanze werden nicht streng geschieden. Scheidet man sie, so wird der Name Ballade bisweilen auf Gedichte beschränkt, die nach Inhalt und Stil nordisch sind und eine dramatische Spannung zeigen, der Name Romanze denjenigen gegeben, die nach Inhalt und Stil romanisch sind (Balladen: Eduard, Goethes Totentanz, Bürgers Lenore; Romanzen: Uhlands Bertran de Born, Schillers Kampf mit dem Drachen, Heines Don Ramiro). Uhland erklärt: „Romanze ist die Ballade des Südens, Ballade ist die Romanze des Nordens", und nur außerhalb Deutschlands ist eine klare Scheidung beider Formen möglich. Volkstümliche Balladen gibt es in Deutschland schon im 15. und 16. Jahrhundert. Schöpfer der neueren Kunstromanze ist Gleim, der Ballade Bürger; ihnen folgen Goethe, Schiller, Uhland, Schwab, Platen, Simrock, Greif, Dahn, Strachwitz, Fontane, Konr. Ferd. Meyer u. a. m. bis in die Gegenwart.

13. Die Lyrik der Betrachtung drückt ruhigere Zustände der Seele aus als die Lyrik der Begeisterung und Stimmung, wie sie beim Ausklingen einer freudigen oder schmerzlichen Empfindung eintreten, wenn der Mensch eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit von dem Gegenstand erlangt hat.

14. Zur Lyrik der Betrachtung gehört die Elegie, das Sonett, das Epigramm, die Gedankenlyrik Hallers, Kleists, Schillers u. s. w.

15. Die Elegie im Sinne der Griechen ist ein betrachtendes lyrisches Gedicht in der Form der Distichen. Indem die Elegie ruhige Betrachtungen beim Ausklingen einer Empfindung enthält, kann sie zum Ausdruck von Wehmut und Klage um verlorenes Glück werden. In diesem beschränkten Sinne wird der Begriff der Elegie gewöhnlich in der Neuzeit gefaßt (Hölty: Elegie am Grabe seines Vaters, Claudius: Elegie am Grabe seines Vaters, Goethe: Alexis und Dora, Euphrosyne).

16. Im Sonett drücken sich ruhigere Empfindungen und Betrachtungen der Liebe, des Sinnens über Kunstwerke, Bücher, Personen, Lebenslagen, Schicksalsfälle

Digitized by Google

u. s. w. aus (Opitz, Flemming, Bürger, A. W. Schegel, Platen, Rückert, Körner u. s. w.).

17. Das Epigramm (Aufschrift, Sinngedicht) knüpft an bestimmte Gegenstände oder Vorgänge an und durchleuchtet sie mit einem scharfsinnigen oder auch tiefen Gedanken. Das Epigramm liebt die Kürze und diente ursprünglich als Aufschrift auf Weihwerke, Grabdenkmäler u. s. w. Es kann auch zum Spottgedicht werden. (Fr. v. Logau, Käſtner, Leſſing, Herder, Goethe, Schiller, Uhland, W. Müller u. s. w.)

18. Die deutsche Gedankenlyrik der neuern Zeit ist von Haller begründet, von Kleist u. a. m. fortgeführt und vor allem in Schillers großen philosophischen Gedichten (z. B den Künstlern, dem Spaziergang, der Glocke) zur Ausbildung gekommen. Auch sie beruht auf ruhigen Empfindungen und Betrachtungen, durch ihre Ausdehnung aber und ihren Gedankengehalt geht sie über das gewöhnliche Maß der Lyrik hinaus und strebt im einzelnen Gedichte nach einem Weltbilde, ohne die Wirkung des Epos zu erreichen.

19. Dem Inhalte nach knüpft die Lyrik an alles an, was die Natur und das Leben, die Wirklichkeit und die Phantasie bieten. Sie besingt Gott, die Natur, Leid und Freud, Liebe, Freundschaft, Vaterland u. a. m.

§ 52. Die dramatische Dichtung.

1. Das Drama (δρᾶμα, Handlung) stellt den handelnden Menschen dar. Handlungen entstehn aus innern Antrieben und verlaufen als Begebenheiten in der Außenwelt. Der dramatische Dichter zeigt uns zugleich die Innen- und die Außenwelt. Er läßt sein eignes Ich äußerlich verschwinden, aber er verleiht andern Personen ein Inneres, ein Seelenleben, und betrachtet den menschlichen Willen als eine Macht im Dasein. Er läßt andrerseits die Personen sich betätigen, ringen, siegen oder fallen und zeigt uns auch die Welt als eine selbständige Macht dem Menschen gegenüber. So führt uns der dramatische Dichter von der Seele zur Welt, und von der Welt zur Seele, und vom Himmel durch die Welt zur Hölle und vereinigt die Schöpfungsweise der Lyrik und der Epik. Das Drama wird dadurch zum Gesamtbild des menschlichen Daseins.

2. Das Drama pflegt erst nach dem Epos und der Lyrik zur Blüte zu gelangen. Bei den Griechen hat es sich im VI. und V. Jahrhundert v. Chr. entwickelt, bei uns seit dem Ende des Mittelalters.

3. Das Drama verlangt Charakteristik. Die Personen können durch ihre Handlungen, ihre Reden, die Urteile andrer, durch Kontrastfiguren u. s. w. charakterisiert werden. Am besten schauen wir in ihr Inneres in Selbstgesprächen (Monologen), die uns die Motive ihrer Entschließungen aufdecken.

4. Das Drama verlangt andrerseits Handlung. Diese entwickelt sich in den Taten, dem Verkehr und dem Gespräch mehrerer Personen (Dialog). Jedes Drama stellt eine in sich geschlossene, vollständige Handlung (Fabel) dar.

5. Zur Entwicklung einer Handlung braucht der Dichter mehrere Personen. Eine oder einige Personen werden vor den andern durch Charakteristik ausgezeichnet, unser Interesse besonders auf sie hingelenkt, sie uns menschlich nahe geführt. Dies sind die Helden oder Hauptpersonen des Dramas. Ihr Geschick ist die Einheit des Ganzen. Andre Personen schließen sich helfend und dienstbar den Hauptpersonen an. Sie bilden die Partei des Helden. Wieder andre durchkreuzen Willen und Taten des Helden. Sie bilden die Gegenpartei.

6. Jedes Drama gliedert sich leicht in drei Teile. Wir müssen erstens die Personen und ihre Lebensverhältnisse kennen lernen: Vorfabel, Einführung, Exposition. — Es muß zweitens aus den Entschlüssen der Personen des Dramas eine

Digitized by Google

Verwicklung, ein Kampf entstehn: Konflikt. — Geht die Verwicklung von der Hauptperson selbst aus, so heißt das Drama ein Drama des Spiels. Entsteht dieselbe dagegen durch die Tätigkeit der Gegenpartei, so heißt das Drama ein Drama des Gegenspiels. In ein und demselben Drama wechselt oft Spiel und Gegenspiel. Es muß drittens nach wichtiger Tat sich das Schicksal der Hauptpersonen glücklich oder unglücklich entscheiden: Lösung.

7. In kürzern Dramen der Neuzeit ist eine Dreiteilung der Handlung in äußern Abschnitten (Akten, Aufzügen, Teilen vom Aufgang bis zum Fallen des Vorhangs) üblich. In längern Dramen wird die Handlung äußerlich gewöhnlich in fünf Akte gegliedert. Der erste Akt gibt in der Regel die Exposition. Der zweite Akt setzt diese fort und gibt das erregende Moment, d. h. das Ereignis, durch welches der Held oder eine Person der Gegenpartei zu einer Tat veranlaßt wird, welche den Anfang der dramatischen Handlung bildet. Der zweite und dritte Akt zeigt Partei und Gegenpartei in lebhafter Tätigkeit (steigende Handlung) und schließt oft schon ein für die Entscheidung wichtiges Ereignis in sich (Höhepunkt). Der vierte Akt führt uns der Lösung nahe (sinkende Handlung) und spannt unser Interesse oft auch von neuem durch kurze Hemmungen oder Umkehrungen (Momente der letzten Spannung). Der fünfte Akt endlich führt uns die Lösung vor. Der unglückliche Ausgang oder auch die ganze sinkende Handlung im Drama mit unglücklichem Ausgang heißt Katastrophe. — Der Punkt im Drama, wo ein Umschlag aus Glück in Unglück oder umgekehrt erfolgt, heißt Peripetie. — Jeder Akt gliedert sich in eine Reihe von Szenen, in Teile der Handlung, während welcher der Ort nicht wechselt und die Bühne nicht leer wird. Die Szenen gliedern sich in Auftritte (Kommen und Gehen einzelner Personen).

8. Die Handlung des Dramas verlangt strenge Einheit. Diese Einheit besteht bisweilen in einem sittlichen Grundgedanken. Man nennt diesen dann die Idee des Dramas. Auch äußerlich ist eine gewisse Beschränkung in Raum und Zeit geboten. Behagliche Ausdehnung und alles Episodenhafte ist dem Drama fremd. Spannung und straffer Zusammenhang ist äußerlich und innerlich notwendig. Doch ist die Beschränkung auf 24 Stunden oder auf einen Wohnraum eine unnütze Pedanterie gewesen. (Corneille, Boileau.)

9. Man unterscheidet das antike und das moderne Drama. Die Athener besaßen vom VI. Jahrhundert v. Chr. ab ein ernstes Helden- und Götterdrama mit glücklichem oder unglücklichem Ausgang, welches Furcht und Mitleid erwecken sollte, die Tragödie, ferner ein heiteres Drama lustigen und übermütigen Charakters, die Komödie, und ein Drama mit ernsten Personen, welche geneckt und umscherzt sind von den Satyrn, den heitern Gesellen des Bakchos, das Satyrdrama.

10. Das griechische Drama hat sich aus den Chorliedern entwickelt, welche bei den Festen des Bakchos (Dionysos) dem Gotte zu Ehren vorgetragen wurden. Die Aufführung war Gottesdienst, und in ihr verband sich Tanz, Musik und Gesang. Der Dialog und die Handlung hat sich nur allmählich und unvollkommen entwickelt. Das antike Drama steht in vielen Punkten unter dem modernen Drama. Der Staat schrieb den Dichtern die Aufführung von Tetralogien (3 Tragödien und einem Satyrdrama) und einem Wettkampf vor. In den Tragödien des Aischylos, Sophokles, Euripides werden die Chorlieder auch zur Zeit der höchsten Entwicklung festgehalten und unterbrechen die Handlung; der Stoff wird nur aus dem Mythos genommen; die Handlung ist einfach und die Zahl und die Charakteristik der Personen beschränkt; die Personen sind Typen mit feststehenden Charakteren, nicht Individuen mit werdenden Charakteren. Die Verwicklung ist meist schon zu Anfang gegeben und wird in ihrer Entstehung nicht klar gelegt. An die Stelle der Handlung treten oft lange epische Botenszenen und lyrische Klageszenen; scharfe Streitszenen führen meist zu keinem Resultat; Götter greifen in die Handlungen der Menschen ein, und die

Digitized by Google

Einheit der Handlung ist nicht immer eine Einheit der Idee. — Das Satyrdrama war eine rein nationale vom Kultus abhängige Dichtung der Alten und hat unter veränderten religiösen Verhältnissen nicht fortbestehn können. — Die Komödie der Griechen hat schon im V. Jahrhundert nach vollendetem Witz und scharfer Auffassung menschlicher Verhältnisse (Aristophanes) getrachtet, ist aber erst im IV. Jahrhundert von dem Mythischen zum Menschlichen und zwar zunächst nur zu dem Typischen und Schablonenhaften gelangt. Erst die jüngere Komödie der Griechen (Menandros) hat es zu einer reinen auf Darstellung des Menschlichen gekehrten Kunstform gebracht. Die jüngere griechische Komödie ist von den Römern nachgeahmt worden (Plautus, Terenz).

11. Das moderne Drama beginnt gegen Ende des Mittelalters mit den kirchlichen Spielen (Osterspiele, Passionsspiele, Weihnachtsspiele), den Moralitäten und Fastnachtsspielen, erfährt aber seit dem sechzehnten Jahrhundert eine Veränderung durch den Einfluß des Altertums. Im modernen Drama (Mittelalterliche Misterien, Fastnachtspiele, Drama Hans Sachsens, Englisches, Niederländisches, Dänisches, Spanisches, Französisches, Italienisches, Deutsches Drama) unterscheidet man gewöhnlich das Trauerspiel, ein ernstes Drama mit unglücklichem Ausgang (auch Tragödie genannt), das Schauspiel, ein ernstes Drama mit glücklichem Ausgang, und das Lustspiel, ein heiteres Drama mit glücklichem Ausgang.

12. Trauerspiel und Schauspiel sind ihrem Wesen nach verwandt. Sie nehmen ihren Stoff aus der Sage, der Geschichte, den vornehmen oder den bürgerlichen Kreisen, dem öffentlichen oder dem Privatleben.

13. Auch das Lustspiel schöpft aus der Geschichte der vornehmen oder niedern Welt, dem öffentlichen oder Privatleben. Das Lustspiel betont entweder mehr die Charaktere (Charakterspiel) oder die Situationen (Intrigenspiel), hält sich bald mehr in einer Idealwelt, bald mehr auf dem Boden der Wirklichkeit und entwickelt nach Art des Witzes und Scherzes verschiedene feinere und rohere Formen. (Fastnachtspiel, Burleske, Posse, volkstümliches Lustspiel, Charakterspiel, Intrigenspiel, satyrisches Lustspiel, ernstes Lustspiel u. s. w.)

14. Das moderne Trauerspiel und Schauspiel (Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller, Grillparzer, Wildenbruch) bildet eine fortlaufende, nicht durch Chorlieder unterbrochene Einheit. Der Stoff ist nicht auf die Sage beschränkt, sondern das reiche Gebiet der Geschichte und des Lebens ist ihm eröffnet. Die Handlung ist mannigfaltiger und inhaltsvoller als die des antiken Dramas. Die Zahl der handelnden Personen ist nicht durch äußere Rücksichten beschränkt. Die Charakteristik ist eine tiefere, wahrere geworden. Werdende Charaktere, welche eine innere Entwicklung durchlaufen, werden uns vorgeführt (Macbeth, Hamlet, Wallenstein, Jungfrau von Orleans, Iphigenie u. s. w.) und erscheinen meist als Individuen mit allen kleinen Zügen des Lebens. Die Entstehung einer Verwicklung, das allmähliche Schuldigwerden einer Person wird mit Vorliebe gezeichnet, Seelenkonflikte vorgeführt und Monologe eingestreut. Die Handlung beruht auf der Charakteristik, und sittliche Ideen fassen die Vorgänge zusammen. Ein ungebändigter Naturalismus hat freilich oft das moderne Drama in das Derbe hinabsinken lassen und gegenwärtig auch oft ins platt Gemeine hinabgezogen. Hier ist die Tragödie der Griechen und ihrer Nachahmer Gegengewicht gewesen (vgl. Schillers Gedicht: An Goethe) und wird es bleiben müssen.

§ 53. Das Grenzgebiet der Poesie und Prosa.

1. Dichtung geht in Prosa über, wenn sie bessern will (moralisierende Poesie), oder wenn sie lehrhaft wird (didaktische Poesie). Sie hält gerade dann gern die poetische Form fest, um noch als Poesie gelten zu können. Ganze Zeitalter kommen oft über den Begriff der moralisierenden und didaktischen Poesie nicht hinaus (1624—1748).

Digitized by Google

2. Zum Grenzgebiet der Poesie und Prosa gehören: die Satire, die Parabel, die Fabel, das Tiergedicht, das Spruchgedicht (zuweilen auch das Epigramm), das Sprichwort, das Rätsel, das philosophische Lehrgedicht. Auch die Prosarede kann poetischen Schwung annehmen (Predigt, Vortrag u. s. w.).
3. Die Satire führt mit Witz und Scharfsinn Kampf gegen verkehrte Richtungen im staatlichen, gesellschaftlichen, religiösen Leben oder auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Schließt sie sich karikierend an gegebene poetische Vorbilder an, so wird sie zur Parodie, die an Stelle großer Gestalten unbedeutende setzt, oder zur Travestie, die erhabene Schilderung ins Niedrige und Komische verkehrt (Sebastian Brant, Johann Fischart, Liscow, Rabener, Blumauer u. a. m.).
4. Die Parabel erzählt eine erdichtete Begebenheit meist aus dem Menschenleben, um eine höhere sittliche Idee darzulegen (Gleichnisse des Neuen Testaments, Lessings Parabel von den drei Ringen, Krummachers Parabeln).
5. Die Fabel erzählt eine erdichtete Begebenheit meist aus dem Leben der Tiere und Pflanzen, um einen moralischen Satz darzulegen (Haller, Hagedorn, Gellert, Gleim, Pfeffel, Lessing u. a. m.). Die poetische Erzählung ist der Fabel verwandt, wählt aber Begebenheiten aus dem Leben der Menschen zur Belehrung aus.
6. Aus der Erweiterung alter Fabeln und durch die Aufnahme von satirischen Elementen ist das Tierepos entstanden, welches sich stellenweise zu einem behaglichen Volksgedicht entwickelt hat, in dem Jakob Grimm fälschlich Waldgeruch zu finden meinte. (Reineke Fuchs 1498.)
7. Der Spruch (Gnome) ist ein kurzes Gedicht, welches einen bedeutsamen Gedanken über Gott oder Natur oder allgemeine menschliche Verhältnisse ausspricht (Griechische Anthologie, Sprüche Salomonis, Freidanks Bescheidenheit, Rückerts Weisheit des Brahmanen). Ein Spruch in volkstümlicher Form heißt Sprichwort.
8. Zu den uralten poetischen Spielereien gehört auch das Rätsel, das einen nicht genannten Gegenstand dadurch erraten läßt, daß es die Eigenschaften, die er mit andern gemeinsam hat, beschreibt, und so in die Irre führt, zugleich aber durch Andeutungen auf den rechten Weg leitet. (Lied von Traugemund, Schiller, Körner u. a.)
9. Große philosophische Lehrgedichte haben in Zeiten des wissenschaftlichen und religiösen Aufschwungs nie gefehlt. Sie konnten epische oder lyrische oder dramatische Formen annehmen (Empedokles, Lukrez, Roswitha, Nathan der Weise, Tiedges Urania).

Digitized by Google

V. Teil. Metrik. (Verskunst.)

§ 54. A. Grundlagen der Metrik im allgemeinen.

1. Die poetische Rede unterscheidet sich von der prosaischen Rede meist durch die Beobachtung besonderer Formgesetze. Sie heißt daher gebundene Rede.
2. Die wichtigsten poetischen Formen aller Völker sind:
   a) Verse und Strophen,
   b) Rhythmen,
   c) Reime.

a) Verse und Strophen.

3. Die poetische Rede gliedert sich meist in gleich oder ähnlich gebaute, regelmäßig wiederkehrende, satzartige (als eine Zeile geschriebene) Abschnitte, welche vom Gehör und Bewußtsein als eine Einheit empfunden werden. Diese Abschnitte heißen Verse.
4. Mehrere Verse können zu einer sich regelmäßig wiederholenden größeren Einheit zusammengefaßt werden. Solche größere Einheiten heißen Strophen. Nach der Zahl der Verse nennt man die Strophen zweizeilig, dreizeilig u. s. w. Selten werden mehr als zwölf Verse zu einer Strophe zusammengefaßt. (Abweichungen kommen in Deutschland z. B. in der Zeit des Meistersanges vor.) Gedichte, die in Strophen gegliedert sind, heißen strophische Dichtungen; Gedichte, in denen sich derselbe Vers beständig wiederholt, heißen stichische Dichtungen.

b) Rhythmen.

5. Die in Versen verbundenen Worte und deren Silben gehorchen bestimmten Bewegungsgesetzen. Diese Bewegungsgesetze heißen Rhythmen.
6. Alle Rhythmen setzen eine Messung der Silben der Wörter voraus.
7. An den Silben der Wörter kann gemessen werden:
   1) die Tonhöhe,
   2) die Tonstärke,
   3) die Zeitdauer.
8. Eine genauere Messung und Verwertung der Tonhöhe der Silben findet nur in der Musik, nicht in der Poesie statt.
9. Nach der Tonstärke unterscheidet man im Deutschen starkbetonte (X́), mitteltonige (X̀) und schwachbetonte Silben (X).
10. Die wichtigsten Gesetze der Unterschiede in der Tonstärke der Silben sind für die deutsche Sprache in § 5 zusammengestellt.
11. Mitteltonige Silben gewinnen an Tonstärke und können statt starkbetonter im Verse verwendet werden, wenn sie neben schwachbetonten Silben stehen.
12. Mitteltonige Silben verlieren an Tonstärke und können statt schwachbetonter im Verse verwendet werden, wenn sie neben starkbetonten Silben stehn.

Digitized by Google

13. Nach der Zeitdauer unterscheidet man im Verse in der Regel nur lange (—) und kurze (⏑) Silben. Die Zeitdauer einer langen Silbe (Länge) wird als doppelt so groß angesehen wie die Zeitdauer einer kurzen Silbe (Kürze, Mora). (Vgl. §§ 1, 13; 2, 5).

14. Eine genauere Messung ergibt mehr Unterschiede in der Zeitdauer der Silben. Die Zeitdauer der Silben hängt von der Zeitdauer des Vokals und von der Art und Zahl der Konsonanten ab. Die längsten Silben der deutschen Sprache bestehen z. B. aus einem langen Vokal und sechs oder fünf Konsonanten z. B. pflügst, trägst, die nächstlangen aus einem langen Vokal und vier Konsonanten oder einem kurzen Vokal und fünf oder sechs Konsonanten, z. B. grabt, pflückst, stirbt u. s. w. Die kürzesten Silben enthalten einen kurzen Vokal und zwei oder einen Konsonanten, oder auch nur einen kurzen Vokal.

15. Der Rhythmus eines Verses kann sowohl auf dem Unterschied der Zeitdauer wie auf dem Unterschied der Tonstärke der Silben beruhen.

16. Die Grundlage der Rhythmen in den Versen der Griechen und Römer war die Zeitdauer (quantitierende Metrik), in der deutschen Poesie ist es die Tonstärke der Silben (akzentuierende Metrik).

17. Die Betonung der Silben weicht in gutgebauten deutschen Versen nicht von der allgemeingültigen Betonung ab. Wort- und Versakzent stimmen also überein.

18. Die starkbetonten Silben im Verse heißen Hebungen (Arsen), die schwachbetonten Senkungen (Thesen).

Der Rhythmus in deutschen Versen ist also (im wesentlichen) der mehr oder minder regelmäßige Wechsel von starkbetonten und schwachbetonten Silben.

19. In vielen Versen sind alle Hebungen gleich stark betont z. B.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen.

In andern Versen zeigen auch die Hebungen einen Unterschied der Tonstärke. In dem folgenden vierhebigen Verse sind z. B. zwei Hebungen viel stärker betont als die beiden andern:

Mein teures Vaterland, ich soll dich wiedersehn.

20. Stärker betonte Hebungen heißen Haupthebungen, schwächer betonte Hebungen Nebenhebungen. Hebungen bilden im Deutschen alle starkbetonten Silben und die mitteltonigen neben schwachbetonten; Senkungen bilden alle schwachbetonten Silben und die mitteltonigen neben starkbetonten Silben.

21. Als Hebungen gebrauchte starkbetonte Silben bilden sowohl Haupthebungen wie Nebenhebungen. Als Hebungen gebrauchte mitteltonige Silben bilden hauptsächlich Nebenhebungen. Doch übt der Wert eines Wortes im Satze einen bedeutenden Einfluß auf die Stärke der Betonung aus. (Vgl. § 5, 14.) Verse, welche nur gleichstarke Hebungen enthalten, werden in soviel Einheiten (Versfüße) zerlegt, als Hebungen vorhanden sind; man sagt dann, man mißt sie monopodisch; Verse, in denen die Hebungen einen Unterschied der Tonstärke zeigen, werden in soviel Einheiten (Doppelfüße) zerlegt, als Haupthebungen vorhanden sind; man sagt dann, man mißt sie dipodisch. Die rhythmischen Einheiten (Versfüße, Doppelfüße) entstehn also aus der Unterordnung der Senkungen unter die Hebungen oder der Nebenhebungen und Senkungen unter die Haupthebungen.

22. Die Rhythmen der deutschen Verse beruhen auch auf dem Unterschiede der Zeitdauer der Silben.

23. In regelmäßig gebauten deutschen Versen mit feststehender Zahl der Senkungen haben die Hebungen gleiche Zeitabstände. Aber bei wechselnder Zahl der Senkungen haben die Hebungen ungleiche Zeitabstände.

24. Der Rhythmus reguliert sich bei ungleichen Zeitabständen der Hebungen durch die Zeitdauer der Hebungen selbst; je weniger Senkungen vorhanden sind, je

Digitized by Google

geringer also die Versfüllung ist, desto größer ist die Zeitdauer der Hebungen (Überlängen), und je mehr Senkungen vorhanden sind, je stärker also die Versfüllung ist, um so kürzer ist die Zeitdauer der Hebungen (Unterlängen).

25. Die Messung der Silben eines Verses nach Tonstärke und Zeitdauer vollzieht sich in der Regel nur im Gehör und Gefühl des Menschen (subjektiv). Der poetische Rhythmus ist daher freier als der musikalische, und der Vortrag ergänzt das Werk des Dichters.

c) Reime.

26. Der Reim ist, allgemein genommen, die Übereinstimmung des Klanges zweier oder mehrerer Wortsilben.

27. Nach der Art der Übereinstimmung des Klanges unterscheidet man vier Arten des Reimes:
1) den Stabreim oder die Alliteration (Anreim, Anlautsreim),
2) die Assonanz (Inreim, Inlautsreim),
3) den Reim im engern Sinne (In- und Auslautsreim, Silbenreim),
4) den identischen Reim (Wortreim).

28. Der Stabreim (Anreim) oder die Alliteration besteht in der Übereinstimmung der Anfangslaute starkbetonter, für den Sinn besonders wichtiger Silben. Konsonanten oder Konsonantenverbindungen bilden Alliteration, wenn sie gänzlich übereinstimmen. Vokale alliterieren untereinander z. B.

Suma hapt heptidun suma heri lezidun. (Merseburger Zauberspruch.)

Sorgên mac diu sêla unzi diu suona argêt. —
Stên ni kistentit verit danne stuattago in lant. (Muspilli.)

Und hohler und hohler hört man's heulen. (Schiller.)

Wonne weht von Tal und Hügel,
Weht vom glatten Wasserspiegel. (Bürger.)

29. Die Assonanz besteht in der Übereinstimmung der Vokale starkbetonter Silben z. B.

Da pfeift es und geigt es, und klingelt und klirrt. —
Da dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal. (Goethe.)

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Allwärts ist dein Ruhm posaunet,
Schon die Kindlein in der Wiege
Sieht man der Geschichte staunen. (Uhland.)

Die Assonanz ist systematisch fast nur von den Romantikern in Übersetzungen spanischer Dichtungen gebraucht und geht in deutschen Gedichten fast unbemerkt an unserm Gehör und Gefühl vorüber. In der Zeit von Otfrid bis zu Heinrich von Veldeke hat die Assonanz als Vorstufe des reinen Reimes und neben demselben vielfach Platz gefunden.

30. Der eigentliche Reim besteht in der Übereinstimmung der Vokale und Konsonanten des In- und Auslautes starkbetonter Silben oder solcher Silbenverbindungen, deren erste Silbe starkbetont ist.

Erstreckt sich der Reim über je eine starkbetonte Silbe, so wird er stumpfer oder männlicher Reim genannt z. B. Gut — Blut; Luft — Brust. Erstreckt sich der Reim über je zwei Silben, von denen die erste stark, die zweite schwach betont ist, so heißt er klingender oder weiblicher Reim z. B. Erden — werden; loben — oben.

Erstreckt sich der Reim über je zwei Silben, von denen die erste starkbetont, die zweite mitteltonig ist, so heißt er schwebender Reim z. B. Máchtvöll — prächtvöll; Érzklàng — Hérz bàng.

Erstreckt sich der Reim über je drei Silben, von denen die erste stark, die beiden andern schwach betont sind, so heißt er gleitender Reim z. B.

Digitized by Google

Lébende — Strébende; Preiſenden — Beweiſenden; Speiſenden — Reiſenden. Die häufigſten Reime ſind der ſtumpfe und der klingende.

31. Der identiſche Reim beſteht in der Wiederkehr je eines oder mehrerer Worte in gleicher Bedeutung in geringen Abſtänden z. B. ſein — ſein — ſein u. ſ. w., baue feſt — baue feſt — baue feſt; Tulpe — Tulpe — Tulpe, der rührende oder reiche in der Wiederkehr eines oder mehrerer Worte in wechſelnder Bedeutung z. B. Furcht — durchfurcht; ſehnen (Verb) — Sehnen (Subſt.).

32. Durch Alliteration werden in der Regel nur die Worte eines Verſes oder kurze Verſe untereinander verbunden z. B.

chind, in chunnincrîche chûd ist mir al irmindeot. (Hildebrandslied.)

33. Durch Aſſonanz können ſowohl die Worte eines Verſes als auch die Verſe untereinander verbunden werden.

34. Durch den eigentlichen und den identiſchen Reim werden in der Regel nur Verſe untereinander verbunden. Doch kommt es auch vor, daß die Wörter ein und desſelben Verſes reimen (Binnenreim) z. B.

Es brauſet und ſauſet das Tamburin,
Es praſſeln und raſſeln die Schellen darin. (Brentano.)

Ihr Matten, voll Schatten begraſete Waſen,
Ihr närbicht und färbicht geblümte Raſen. (Birken.)

35. Stehn die Reimwörter am Anfang der ſich reimenden Verſe, ſo heißt der Reim Anfangsreim z. B.

Raffe dich auf mit Mut!
Schaffe, was recht und gut! (Herder.)

36. Stehn die Reimwörter in der Mitte der ſich reimenden Verſe, ſo heißt der Reim Mittelreim z. B.

Wie haben da die Gerber ſo meiſterlich gegerbt,
Wie haben da die Färber ſo purpurrot gefärbt. (Uhland.)

37. Stehn die Reimwörter am Ende der ſich reimenden Verſe, ſo heißt der Reim Endreim. Der gebräuchlichſte Reim in der deutſchen Dichtung iſt der Endreim.

38. Nach der Stellung der Reime zueinander ſind die einfachſten Formen der Endreime:

a) die ungetrennten (a a b b c c u. ſ. w.),
b) die gekreuzten (a b a b),
c) die umſchließenden und umſchloſſenen (a b b a).

39. Reimen zwei aufeinanderfolgende Verſe miteinander, ſo nennt man die Reime ungetrennte Reime oder Paarreime. Die Verſe bilden dann Reimpaare z. B.

Nacht iſt's, und Stürme ſauſen für und für;
Hiſpaniſche Mönche, ſchließt mir auf die Tür!
Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet euch in die Kirche ſchreckt! (Platen.)

40. Reimen ein erſter und dritter und ein zweiter und vierter Vers u. ſ. w. miteinander, ſo nennt man die Reime gekreuzte Reime oder Kreuzreime z. B.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten ſteigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erſte Lieb' und Freundſchaft mit herauf. (Goethe.)

41. Reimen ein erſter und vierter und ein zweiter und dritter Vers miteinander, ſo nennt man die Reime umſchließende und umſchloſſene oder Außen- und Innenreime z. B.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume
Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen,
Es liegt der Leu der Republik erſchlagen,
Und öde feiern ſeines Kerkers Räume. (Platen.)

Digitized by Google

42. Der Endreim hebt die am Ende der Verse stehenden Worte durch Wiederkehr desselben Klanges hervor. Hierbei gelten folgende Grundgesetze:

a) Der Hervorhebung durch den Endreim sind nur bedeutsame Worte wert z. B.

Sieh, diese Senne war so stark,
Dies Herz so fest und wild,
Die Knochen voll von Rittermark,
Der Becher angefüllt. (Goethe.)

b) Die Klänge der Reime müssen den Gedanken und Stimmungen der Verse entsprechen z. B.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich. (Goethe.)

§ 55. B. Deutsche Verskunst.

1. In der Geschichte der deutschen Dichtkunst sind in Rücksicht auf die Form drei Epochen zu unterscheiden: a) die altgermanische Verskunst bis zu Otfrid (867), b) die alt-, mittel- und neuhochdeutsche Verskunst von Otfrid bis Opitz (867—1624), c) die neuhochdeutsche Verskunst von Opitz (1624) bis zur Gegenwart.
2. Die Zeit von 1624 ab zerfällt in zwei Abschnitte: die Zeit von Opitz bis Klopstock (1748) und die Zeit von Klopstock bis zur Gegenwart.

a) Altgermanische Verskunst bis Otfrid.

3. Der älteste deutsche Vers bildet eine Langzeile von 8 Hebungen. Die Langzeile zerfällt in zwei durch einen Einschnitt getrennte Kurz- oder Halbzeilen von je 4 Hebungen, zwei Haupt- (×́) und zwei Nebenhebungen (×̀). Die Zahl der Senkungen ist eine wechselnde, so daß bald leichtere, bald schwerere Versfüllung stattfindet. Wesentlich ist also für die Langzeile die Zahl der Hebungen.
4. Die Senkung zwischen zwei Hebungen fehlt zuweilen, wenn die erste Hebung auf eine lange Silbe fällt und einen stärkern Ton als die zweite hat.
5. Die Verse beginnen entweder mit der ersten Hebung oder mit einer oder auch mit zwei schwachbetonten Silben. (Auftakt.)
6. Verbunden waren die Halbzeilen bis ins neunte Jahrhundert hinein durch den Stabreim (§ 54, 28), seit der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts durch den aus der christlichen lateinischen Poesie stammenden, durch Otfrid eingebürgerten Endreim.
7. Die alliterierenden Anfangslaute in der altdeutschen Langzeile, die nur die Haupthebungen und die für den Sinn wichtigen Wörter (Nomina und Verba) treffen können, heißen Liedstäbe. In der ersten Halbzeile pflegen ein oder zwei, in der zweiten Halbzeile pflegt ein alliterierender Laut zu stehn. Jene heißen (später) Stollen, dieser Hauptstab. Nicht selten finden sich in der Zeile auch vier Liedstäbe. Die Alliteration gab dem altdeutschen Verse nicht Wohlklang, aber charakteristisches Gepräge und Kraft, die jetzt noch sprichwörtliche alliterierende Redewendungen (Stumpf und Stiel, Haus und Hof u. s. w.) in sich schließen. Die Alliteration war fest mit dem heidnischen Inhalt der ältesten deutschen Dichtung verwachsen, ist aber auch noch in christlichen Gedichten (Heliand, Muspilli) zur Anwendung gekommen. Z. B.

Dat gafrégin ih mit fírahìm fíriwízzo méistà.
(Das erfuhr ich unter Menschen (als der) Wunder größtes.)

(Wessobrunner Gebet.)

Digitized by Google

her furlæt in lante — luttila sitten
prût in bûre — barn unwahsan.
(Er ließ im Lande — elend sitzen
das Weib in der Wohnung — unerwachsen das Kind.)
(Hildebrandslied.)

uuáldand thèsaro uuéroldès, — sò that uuîtàn ni mág.
(Der Waltende dieser Welt — so daß wissen nicht kann.) (Heliand.)

b) Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsche Verskunst von Otfrid bis Opitz (867—1624).

1) Althochdeutsche Verskunst.

8. Der Endreim findet sich zuerst durchgeführt in Otfrids für den Gesang bestimmtem Evangelienbuche (867 oder 868). Gereimte deutsche Dichtungen vor Otfrid sind uns nicht erhalten. Der Endreim ist also im 9. Jahrhundert in die deutsche Poesie im Zusammenhang mit dem christlichen Inhalt derselben eingedrungen und seitdem die gebräuchlichste Form der Verbindung von Versen geworden. Er ist ein Stück der Bildung, welche die Deutschen von den Römern überkommen haben und hat lange auf die Sprache und die Gedanken der deutschen Dichtkunst einen bestimmenden Einfluß geübt. Seine Alleinherrschaft in der deutschen Poesie ist erst durch Klopstocks (1724—1803) Messias (1748 bis 1773) und Oden gebrochen worden.

9. Durch stumpfen Endreim werden von Otfrid die Halbzeilen verbunden; je zwei Langzeilen verbindet er durch den Sinn zu einer Strophe. Die Halbzeile hat zwei Haupt- und eine oder zwei Nebenhebungen, zerfällt also in zwei Dipodien z. B.

Fáter ùnser gúatò, — bist drúhtin thù gimúatò
(Unser guter Vater — du bist unser lieber Herr)
in hímilon iò hóhèr, — uuíh si námo thìnèr.
der Hohe in den Himmeln — heilig werde dein Name)
Lúdouuíg ther snéllò — thes uuísduàmes fóllò
(Ludwig der Kühne — der Weisheit voll)
er óstarrìchi ríhtit àl — so fránkòno kúning scàl
(er regiert ganz Deutschland — wie der Franken König soll). (Otfrid.)

2) Mittelhochdeutsche und hochdeutsche Verskunst bis Opitz (1624).

10. Die altdeutschen metrischen Formen gingen in das Mittelhochdeutsche über. Strenge Gesetze für Rhythmus und Reim schuf erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts Heinrich von Veldeke. Grundform der mittelhochdeutschen Dichtung ist ein Vers mit vier Hebungen bei stumpfem und drei Hebungen bei klingendem Schluß, der aus der altdeutschen Halbzeile entstanden ist. Wesentlich ist auch in ihr die Zahl der Hebungen.

11. Wichtige Formen der mittelhochdeutschen Verskunst sind:
a) die kurzen Reimpaare der höfischen Epen;
b) die Strophen der volkstümlichen Epen;
c) die Strophen der Minnelieder.

12. Die höfischen Epen bedienen sich seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts der Verse mit drei oder vier Hebungen in fortlaufenden gereimten Paaren ohne strophische Gliederung. (Kurze Reimpaare.) Mannigfaltigkeit der Form entsteht durch die Auslassung einer oder mehrerer Senkungen und durch mehrsilbige Auftakte z. B.

Nû ist der sælden strâze
in eteslîcher mâze
beide rûch und enge.

Digitized by Google

die muoz man die lenge
wallen unde klimmen
waten unde swimmen,
unz daz sî in hin leitet
dâ sî sich wol breitet
und disem ellende
gît ein vil süezez ende.
den selben wec geriet ein man
ze rehter zît er entran
uz der mordære gewalt. (Hartmann von Aue.)

13. Das Nibelungenlied, das Gudrunlied und andre volkstümliche Lieder sind in Strophen gedichtet.

Die Nibelungenstrophe besteht aus vier Langzeilen, deren jede durch einen Einschnitt in zwei Halbzeilen zerfällt. Die erste Hälfte jeder Langzeile bilden Verse von vier Hebungen mit stumpfem Schluß (oder von drei Hebungen mit klingendem Schluß); die zweite Hälfte bilden in den drei ersten Langzeilen Verse von je drei, in der vierten ein Vers von vier Hebungen mit stumpfem Schluß. Die erste Langzeile ist mit der zweiten und die dritte mit der vierten durch den Endreim verbunden. Bisweilen reimen auch die ersten Halbverse untereinander. Doch sind diese Mittelreime unbeabsichtigt und ungewollt in die Strophe eingedrungen z. B.

Uns ist in álten mæren — wúnders vil geseít
von héleden lóbebæren — von grôzer árebeít
von freûde und hôchgezíten — von weínen únde klágen
von kûener récken stríten — muget ír nu wúnder hœren ságen.

Ez wúohs in Búregónden — ein vil édel mágedîn
dáz in állen lánden — niht schœners móhte sîn
Kriemhílt geheízen — diu wárt ein schœne wîp
dar úmbe múosen dégene — vîl verliésén den lîp.

Aus der Nibelungenstrophe hat sich durch Verkürzung der achten Halbzeile um eine Hebung und durch Durchführung des klingenden Reims der ersten Halbzeilen der Hildebrandston gebildet. Der Hildebrandston ist eine achtzeilige Strophe von Versen mit drei Hebungen und gekreuzten klingenden und stumpfen Reimen z. B.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann. (Gerhardt.)

Die neuere Nibelungenstrophe läßt den klingenden Mittelreim wiederum fallen, gibt aber der achten Halbzeile auch nur drei Hebungen z. B.

Ist denn im Schwabenlande — verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen — die Ritterharfe klang?
Und wenn er nicht verschollen, — warum vergißt er ganz
Der tapfern Väter Taten, — der alten Waffen Glanz? (Uhland.)

Die Gudrunstrophe unterscheidet sich von der alten Nibelungenstrophe dadurch, daß die dritte und vierte Langzeile klingend schließen und die achte Halbzeile fünf Hebungen hat.

Des wilden Hagenen tohter — und ouch ir magedîn
die sâzen unde loseten, — daz diu vogellîn
vergâzen ir dœne — uf dem hove vrône
wol hôrten ouch die helde, — daz der von Tenemarke sanc so schône.

Digitized by Google

14. Die von den Minnesängern in Liedern gebrauchten Strophen sind sehr mannigfaltig, bestehen aber in der Regel nach französischem Muster aus drei Gliedern, deren zwei erste, die Stollen, gleich gebaut sind, während das dritte, der Abgesang, eigenes Maß und eigene Reimstellung hat.

Die in diesen Strophen (Tönen) verwendeten Verse sind verschieden lang, haben aber regelmäßigen Rhythmus; die Zahl der Verse in den Stollen und dem Abgesang und die Reimstellung ist sehr verschieden. Es gibt eine große Anzahl von Tönen. Walther von der Vogelweide hat in etwa zweihundert Liedern und Sprüchen etwa hundert verschiedene Töne z. B.

Erster Stollen: Ir sult sprechen willekomen:
der iu mære bringet, daz bin ich.

Zweiter Stollen: Allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû frâget mich.

Abgesang: Ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich sag iu vil lîhte daz iu sanfte tuot,
seht waz man mir êren biete.

15. Freiere Form als die Lieder haben die Sprüche, Leiche, Reien (Reigen) und Tänze: Aus einem Ton gehen sie in den andern über; der Abgesang fehlt häufig hinter den Stollen, und der Sinn greift aus einer Strophe in die andre über.

16. Gegen Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vergröberte sich die mittelhochdeutsche Verskunst; dieser Verfall dauerte fort im fünfzehnten Jahrhundert, doch unterscheidet man meist noch den Tonwert der Silben. Im sechzehnten Jahrhundert tritt an die Stelle der Messung der Tonstärke die Zählung der Silben. Die so entarteten Reimpaare von 8 oder 9 Silben werden später Knüttelverse genannt. Doch zeigen bessere Dichter, wie Hans Sachs, in der Zeit der Formlosigkeit immer noch ein Gefühl für den Tonwert der Silben.

17. Die Strophenformen, deren man sich in den Schulen der Meistersänger für die Lieder bediente, knüpfen an die Formen des Minnesanges an, werden jedoch allmählich übermäßig in der Verszahl und geschmacklos in der Häufung und Stellung der Reime.

Der lange Ton Marners ist z. B. eine Strophe von 25 Versen mit der Reimstellung aaaa bb cdddd eec fg fg hhhh iic; der lange Ton Muscatblüts hat 16 Verse mit der Reimstellung abcdec fgfg hi kkli; die Silberweise Hans Sachsens hat 18 Verse mit der Reimstellung aaaa bcccb dede ffggg. — Man baute Strophen von 100 Versen und mehr.

18. In den erzählenden Spruchgedichten und den Dramen dieses Zeitabschnittes herrschen die kurzen Reimpaare (Knüttelverse) vor z. B.

Als man zelt vierzehnhundert jar
und vierundneunzig jar fürwar
nach des Herren Christi Geburt,
ich Hans Sachs gleich geboren wurt
Novembris an dem fünften tag,
daran man mich zu taufen pflag,
gleich eben gerad in dem herben
grausam und erschrecklichen sterben,
der regirt in nürnberg der stat. (H. Sachs.)

19. Auch das evangelische Kirchenlied zeigt im sechzehnten Jahrhundert die metrische Formlosigkeit der verfallenden mittelalterlichen Poesie.

20. Die Volkslieder haben anfangs einfache Strophen besessen. Unter dem Einfluß höfischer Dichtkunst und der Musik sind Strophen von größerm Umfang und reicherer Reimgliederung entstanden.

Digitized by Google

§ 56. c) Neuhochdeutsche Verskunst von Opitz bis zur Gegenwart.

1) Versfüße.

1. Martin Opitz (1597—1639) hat mit seinem „Buch von der Deutschen Poeterey" 1624 durch Anschluß an die Gesetze der griechischen und römischen Metrik und an die Muster der italienischen, französischen und niederländischen Renaissancedichter eine neue Epoche deutscher Verskunst herbeigeführt.
2. Das wichtigste Vorbild für Opitz war außer den Niederländern der französische Dichter Pierre Ronsard (1524—1585).
3. Von Opitz bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts besteht der deutsche Vers aus Versfüßen. Die bloße Zählung der Silben wird endgültig beseitigt.
4. Versfüße sind in der deutschen Dichtung von Opitz an Einheiten von zwei bis vier Silben mit einem bestimmten Wechsel von Hebungen und Senkungen, die durch stark- und schwachbetonte Silben gebildet werden.

   Den Wechsel von Haupt- und Nebenhebungen kennt Opitz nicht. Mit ihm hört die dipodische Messung der deutschen Verse zunächst auf. Ebenso erlischt mit ihm die Freiheit im Gebrauch der Senkungen und die damit zusammenhängende Mannigfaltigkeit in der Versfüllung und in den Zeitlängen der Hebungen, aber er stellte wieder die Übereinstimmung von Vers- und Wortakzent her.
5. Opitz wollte der deutschen Dichtkunst nur zwei (zweisilbige) Versfüße, den Jambus und den Trochäus gestatten. Er übertrug die Gesetze der antiken Metrik auf die deutsche Sprache mit Hilfe folgenden Satzes: „Ein jeder verß" ist „entweder ein iambicus oder trochaicus; nicht zwar das wir auff art der griechen und lateiner eine gewisse grösse der sylben können inn acht nemen; sondern das wir aus den accenten und dem thone erkennen, welche sylbe hoch und welche niedrig gesetzt soll werden. Ein Jambus ist dieser:

   Erhalt uns Herr bey deinem wort.

   Der folgende ein Trochéus

   Mitten wir im leben sind."

   Von den Dichtern unsers klassischen Zeitalters und der neusten Zeit folgen viele in der Hauptsache den von Opitz aufgestellten Gesetzen; doch sind sie bei der Beschränkung auf trochäische und jambische Verse nicht geblieben, und eine freiere Richtung ist in die deutsche Metrik seit der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Klopstock, Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Bürger und die Romantiker gekommen. Klopstock (1724—1803) hat die Alleinherrschaft des Reimes gebrochen und freiere Rhythmen neu eingeführt, auch die Formen des Altertums für die deutsche Dichtung gewonnen, Wieland (1733—1813) hat dem deutschen Verse Geschmeidigkeit statt des Opitzschen Paradeschrittes gegeben, Herder (1744—1803), Goethe (1749—1832), Bürger (1748—1794) haben die Formen volkstümlicher Dichtung erneuert und das Gefühl für den Betonungsunterschied der Hebungen neu begründet, Schiller (1759—1805) hat einen großen Reichtum schwungvoller Rhythmen geschaffen, und die Romantiker haben nicht nur die Kenntnis der ältern deutschen Sprache und Dichtung geweckt, sondern auch die Dichtungsformen vieler Völker für die deutsche Poesie verwertet. Seit unsrer klassischen Zeit läßt sich der deutsche Vers, soweit er nicht auf Nachahmung beruht, wieder nach der Zahl der Haupt- und Nebenhebungen bestimmen, wozu nur Angaben über den Versanfang und -Schluß (Auftakt, stumpfer, klingender Schluß u. a. m.) sowie über die Freiheit oder Strenge im Gebrauch der Senkungen hinzuzufügen sind, während es nicht so gut ist, solche deutschen Verse als jambisch-anapästische oder trochäisch-daktylische zu bezeichnen.
6. Die gebräuchlichsten Versfüße der auf Nachahmung beruhenden neuhochdeutschen Dichtung sind:

   I. zweisilbige:

   1) der Jambus (Schleuderer) best. aus einer schwach- und einer starkbet. Silbe z. B. Geschick (Ant. Schema: ⏑ –) (Deutsches Schema: ×X̀ oder ××́);

Digitized by Google

2) der Trochäus (Läufer) oder Choreus (Tanzfuß) beſt. aus einer ſtark- und einer ſchwachbet. Silbe z. B. Leiden (Ant. Schema: ⏑) (D. Sch.: ×́, ×̀);
3) der Spondeus (Opferfuß) beſteht aus zwei (allerdings nicht gleich) ſtarkbet. Silben z. B. Mónd|ſchein (Ant. Schema: ⏑) (D. Sch.: ×́, ×́, ×́);

II. dreiſilbige:

4) der Daktylus (Finger) beſteht aus einer ſtark- und zwei (allerdings nicht gleich) ſchwachbet. Silben z. B. Dónnerer (Ant. Schema: ⏑) (Deutſches Schema: ×́××); als Daktylen dürfen im Deutſchen noch gelten Hildebrand, glückliche, traurige, fliehende, fruchtbare, Krümmungen.
5) der Anapäſt (Umgekehrter Finger) beſteht aus zwei (ebenfalls nicht gleich) ſchwach- und einer ſtarkbetonten Silbe z. B. wie im Länd (Ant. Schema: ⏑) (D. Sch.: ××́);

III. vierſilbige:

6) der Choriambus (der aus einem Choreus und einem Jambus zuſammengeſetzt iſt) beſt. aus einer ſtark-, zwei ſchwach- und einer ſtarkbet. Silbe z. B. keiner ſo leicht (Ant. Schema: ⏑) D. Sch.: ×××́).

2) Verſe.

7. Längere Verſe werden meiſt durch eine Pauſe, die durch ein Wortende entſteht, in zwei Teile zerlegt. Ein ſo entſtandener Einſchnitt heißt Zäſur, wenn er einen Versfuß zerſchneidet, Diäreſe, wenn er mit dem Ende eines Versfußes zuſammenfällt.
8. Sind in Verſen alle Hebungen gleichwertig, ſo mißt man ſie am beſten nach einfachen Füßen, ſind abwechſelnd die Hebungen ſtärker und ſchwächer betont, ſo mißt man ſie auch nach Dipodieen (Verbindungen von zwei Füßen). Jambiſche und trochäiſche Verſe werden meiſt dipodiſch, daktyliſche immer nach einzelnen Füßen gemeſſen.
9. Ein Vers heißt katalēktiſch (aufhörend), wenn ſein letzter Versfuß unvollſtändig iſt, akatalēktiſch, wenn derſelbe vollſtändig iſt, und hyperkatalēktiſch, wenn ſein letzter Versfuß eine ſchwach betonte Silbe zu viel hat.
10. Schwachbetonte Silben vor der erſten ſtarkbetonten Silbe eines Verſes können als Auftakt (Anakruſis) angeſehen werden.

I. Jambiſche und trochäiſche Verſe.

11. Der Rhythmus jambiſcher Verſe heißt ſteigender, der Rhythmus trochäiſcher Verſe fallender Rhythmus.
12. Jambiſche Verſe können auch als trochäiſche Verſe mit einem einſilbigen Auftakt angeſehen werden.
13. Die in der deutſchen Dichtung gebräuchlichen jambiſchen und trochäiſchen Verſe beſtehn aus zwei bis acht Versfüßen.
14. Kürzere zwei- und dreifüßige jambiſche und trochäiſche Verſe kommen in lyriſchen Dichtungen (Liedern, Naturbeſchreibungen u. a. m.) vor.

Beiſpiele.

a) Zweifüßige jambiſche Verſe.

Wer weiß, wie bald — Drum werdet froh!
Die Glocke ſchallt, — Gott will es ſo,
Daß wir des Maien — Der uns dies Leben
Uns nicht mehr freuen. — Zur Luſt gegeben.
Wer weiß, wie bald — Genießt der Zeit,
Die Glocke ſchallt. — Die Gott verleiht! (Hölty.)

Digitized by Google

b) Zweifüßige trochäische Verse.

Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen. (Schiller.)

c) Dreifüßige jambische Verse.

Der Elfen Heere schweifen
Durch Feld und Wiesenplan,
Es deuten Silberstreifen
Dem Schäfer ihre Bahn. (Matthisson.)

Ich seh' des Dorfes Weiden,
Des Wiesenbaches Rand,
Wo ich die ersten Freuden,
Den ersten Schmerz empfand. (Matthisson.)

d) Dreifüßige trochäische Verse.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild. (Schenkendorf.)

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl. (Schiller.)

15. Vierfüßige jambische und trochäische Verse kommen in lyrischen Dichtungen sehr häufig vor. Zwischen den einzelnen Hebungen besteht in ihnen wie in den meisten jambischen und trochäischen Versen meist ein Unterschied der Tonstärke, so daß sie dipodisch zu messen sind. Bei dem mündlichen Vortrag muß durchaus eine natürliche sinngemäße Betonung stattfinden.

a) Vierfüßige jambische Verse.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
(Ein Fischer saß daran,)
Sah nach dem Angel ruhevoll,
(Kühl bis ans Herz hinan.)
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
(Teilt sich die Flut empor,)
Aus dem bewegten Wasser rauscht
(Ein feuchtes Weib empor.) (Goethe.)

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort. (Schiller.)

b) Vierfüßige trochäische Verse.

Auf der Burg zu Germersheim
Stark an Geist, am Leibe schwach,
Sitzt der greise Kaiser Rudolf,
Spielend das gewohnte Schach. (Kerner.)

Fest gemauert in der Erden,
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch Gesellen, seid zur Hand! (Schiller.)

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora.
Zahllos ist das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora zieheſt du? (Herder.)

16. Der fünffüßige jambische Vers mit wechselndem Einschnitt ist vor allen in Dramen (seit Lessings Nathan 1779) in reimlosen Reihen gebräuchlich z. B.

Digitized by Google

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte,
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? (Schiller.)

17. Fünffüßige trochäische Verse werden in lyrischen Dichtungen und in erzählenden Dichtungen gebraucht.

Geh' ich einsam durch die schwarzen Gassen,
Schweigt die Stadt, als wär' sie unbewohnt;
Aus der Ferne rauschen nur die Wasser,
Und am Himmel zieht der bleiche Mond. (Kerner.)

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
Wär' es Schnee da, wäre weggeschmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga;
Niederliegt er drein an seiner Wunde. (Goethe.)

Tausend Zelte waren aufgeschlagen
Durchs Gefilde vor den Toren Bagdads,
Um das Fest des neuen Jahrs zu feiern.
Auf dem Throne saß der große Harun
Als Kalif mit allen Würdezeichen,
Rings im Zirkel seine Kronbeamten. (Platen.)

18. Von den sechsfüßigen jambischen Versen ist der Alexandriner in der deutschen Dichtung vom Anfang des siebzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts am gebräuchlichsten gewesen. Der Alexandriner ist ein sechsfüßiger (zwölf- oder dreizehnsilbiger) jambischer Vers mit einem Einschnitt nach dem dritten Fuße. Er ist der heroische Vers der Franzosen und hat seinen Namen nach dem Roman d'Alexandre (erste Bearbeitung 1184 von Lambert li Tors und Alexandre de Paris), welcher den Vers populär machte. Opitz (1597—1639) nahm ihn von Ronsard und den Holländern hinüber und maß ihn monopodisch. — Der monopodische Alexandriner ist eine Fessel für unsre Dichtung gewesen. Er ist eine zu starre, jede Abwechslung ausschließende, den sinnvollen Vortrag zerstörende Form. Sein Einschnitt zerreißt den Gedanken. Deutsche Gedichte in Alexandrinern klingen eintönig und platt z. B.

Wie wenn die Nachtigal, vom Kesicht ausgerissen
Hin in die Lüften komt, und an den kalten Flüssen
Mit Singen lustig ist, um daß sie los und frei
Von ihrer Dienstbarkeit und nun ihr selber sei,
So, dünkt mich, ist auch mir, im Fall ich unterzeiten
Der Schulen schweren Staub kann werfen auf die Seiten.
Diß Reich ist in der Welt und doch nicht von der Welt:
Schau, Weltkind, daß die Welt dir nicht zu wohl gefällt. (Opitz.)

19. Der jambische Trimeter (Senar) ist ein aus dem Drama und der Lyrik der Griechen entlehnter, in reimlosen Reihen gebrauchter (gewöhnlich nach Dipodien gemessener) sechsfüßiger jambischer Vers mit einem Einschnitt nach der Senkung des dritten oder vierten Versfußes. Sein Wesen ist feierliche Pracht.

Furchtbar ist Deine Rede, doch Dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist Du in der Nähe anzuschaun.
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde Deines zärtlichen Geschlechts
Fleh' ich Dich an. Erbarme meiner Jugend Dich. (Schiller.)

Digitized by Google

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht.
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schoß der alten Nacht
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glüh'nde Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust. (Goethe.)

20. Sechsfüßige trochäische, siebenfüßige jambische und trochäische und achtfüßige jambische Verse sind in der deutschen Dichtung selten.

21. Achtfüßige (dipodisch gemessene und daher Tetrameter genannte) trochäische Verse mit einem Einschnitt nach dem vierten Versfuß werden zuweilen, wenn ein Gedicht den Charakter feierlicher Pracht annehmen soll, angewendet z. B.

Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder;
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder. (Platen.)

II. Daktylische und anapästische Verse.

22. In den antiken daktylischen Versen können statt der Daktylen auch Spondeen eintreten. Die deutsche Sprache besitzt aber keine reinen Spondeen. Von zwei aufeinanderfolgenden starkbetonten Silben ist immer die eine stärker als die andre betont. Man bedient sich daher in der deutschen Dichtung zum Ersatz der Daktylen zweisilbiger Versfüße, die in der Mitte zwischen Spondeen und Trochäen stehn. Reine Trochäen statt der Daktylen zu gebrauchen ist weniger gut.

23. Die in der deutschen Dichtung gebräuchlichen daktylischen Verse bestehn aus zwei bis sechs Füßen. Sie sind in der Regel katalektisch. Der vorletzte Versfuß in längern Versen und alle Versfüße in kürzern Versen pflegen den Daktylus rein zu bewahren.

Beispiele.

a) Zweifüßige daktylische Verse.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden. (Goethe.)

Liebliche Blume,
Bist du so früh schon
Wieder gekommen?
Sei mir gegrüßet,
Primula veris. (Lenau.)

b) Dreifüßige daktylische Verse.

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?

Seh' ich nicht Weißes dort schimmern?
Glänzt's nicht wie seidnes Gewand? (Schiller.)

c) Vierfüßige daktylische Verse.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigten Rasen. (Schiller.)

d) Fünf- und sechsfüßige daktylische Verse.

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,
Lob ihn, o Seele vereint mit den himmlischen Chören. (Neander.)

24. Die gebräuchlichsten daktylischen Verse sind die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus der griechischen Poesie entlehnten Hexameter und Pentameter.

Digitized by Google

25. Der Hexameter ist ein sechsfüßiger katalektischer daktylischer Vers mit wechselndem Einschnitt. Der gebräuchlichste Einschnitt findet sich nach der Hebung des dritten Versfußes. An Stelle der Daktylen können Spondeen treten. Nur der fünfte Fuß bewahrt in der Regel den Daktylus. Der Vers wird meist nur in reimlosen Reihen oder mit dem Pentameter abwechselnd gebraucht. Allein gebraucht, kommt er in epischen Gedichten vor, die sich an antike Vorbilder (Homer, Vergil) anlehnen z. B.

Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sah'n ihn,
Als ob er unter ihnen noch einmal vom Tod' erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme Komm, Abadonna, zu deinem Erbarmer! (Klopstock.)

Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig,
Denn die Tage sind kurz und beschränkt der Sterblichen Schicksal. (Goethe.)

26. Der Pentameter ist ein aus zweimal zwei und einem halben Daktylus zusammengesetzter Vers mit einem Einschnitt in der Mitte. Er kommt nur mit dem Hexameter abwechselnd vor und eignet sich für längere gedankenhafte lyrische Dichtungen z. B.

Ach, Natur, wie sicher und groß in allem erscheinst du!
Himmel und Erde befolgt ewiges, festes Gesetz;
Jahre folgen auf Jahre, dem Frühling reichet der Sommer
Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand.
Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser
Aus der bewölkten Kluft schäumend und brausend hinab.
Fichten grünen so fort, und selbst die entlaubten Gebüsche
Hegen im Winter schon heimliche Knospen am Zweig.
Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des Menschen
Leben, dem köstlichen Schatz, herrschet ein schwankendes Los. (Goethe.)

27. Anapästische Verse kommen in der deutschen Dichtung nur beim Anschluß an antike Vorbilder, z. B. in der Komödie, vor. Auch in ihnen kann an Stelle des Anapästes der Spondeus (mit dem stärkern Akzent auf der zweiten Silbe) treten z. B.

Auf jenem Gebirg, wo die Hoffnung wohnt, ist's ganz wie im Land der Schlaraffen,
Und der Boden wie Samt und der Himmel wie Glas und die Wolken wie Flocken von Purpur. (Platen.)

III. Jambisch-anapästische und trochäisch-daktylische Verse.

28. Die freieren deutschen Verse seit dem vorigen Jahrhundert, in denen die Senkungszahl wechselt und die Versfüllung Mannigfaltigkeit zeigt, können als Mischung von Jamben mit Anapästen und Trochäen mit Daktylen aufgefaßt werden. Da aber in ihnen die Beweglichkeit und der Wechsel mittelalterlicher Rhythmen zurückgewonnen ist, sind sie besser nach deutschen Gesetzen der Metrik zu bestimmen. (Siehe § 56, 5.)

Beispiele.

a) Jambisch-anapästische Verse.

Der Reiter reitet durchs helle Tal,
Auf Schneefeld schimmert der Sonne Strahl;
Er trabet im Schweiß durch den kalten Schnee,
Er will noch heut an den Bodensee. (Schwab.)

Und würfst du die Krone selber hinein
Und sprächst: „Wer mir bringet die Kron',
Er soll sie tragen und König sein!"

Digitized by Google

Mich gelüstete nicht nach dem teuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende, glückliche Seele. (Schiller.)

b) Trochäisch-daktylische Verse.

Sitzen beisammen in böhmischer Schenke
Bauern, vor sich das Glas gestellt
Mit dem lieben Hopfengetränke,
Wein zu bezahlen, fehlt es an Geld. (Hartmann.)

29. Werden Verse mit steigendem und fallendem Rhythmus und mit ein- und zweisilbigen Senkungen in neuern Gedichten verbunden, so ist für dieselben nur eine bestimmte Anzahl von Hebungen das feststehende Gesetz. Solche Verse nennt man Akzentverse z. B.

Hast du das Schloß gesehen,
Das hohe Schloß am Meer?
Golden und rosig wehen
Die Wolken drüber her. (Uhland.)

30. Aus der griechischen und römischen Poesie entlehnte Verse, in denen Trochäen und Daktylen (auch in Verbindung mit Choriamben) nach einem festen Gesetz verbunden sind, heißen logaödische Verse.

Die den Daktylen vorangehenden Trochäen heißen Basis; schwachbetonte Silben am Anfang logaödischer Verse gelten als Auftakt; der Daktylus logaödischer Verse ist kürzer als der des Hexameters (3/8). Er wird nicht durch den Spondeus ersetzt. Logaödische Verse sind in der deutschen Oden-Lyrik seit Klopstock gebräuchlich.

31. Die wichtigsten logaödischen Verse sind:

a) Der elfsilbige alkäische Vers:

Ant. Schema: ⏓ | –́ ⏑ –́ ⏓ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏓;

Deutsch. Schema: X̀ | X́ X X́ X | X́ X X | X́ X X̀.

Er besteht aus einem einsilbigen Auftakt, einer trochäischen Doppelbasis (in welcher der zweite Trochäus meist zum Spondeus wird), einem Daktylus und einer um eine Silbe gekürzten trochäischen Dipodie z. B.

Ich sah — o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?

b) Der zehnsilbige alkäische Vers:

Ant. Schema: –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑́ ⏑́ | –́ ⏑́ –́ ⏓;

Deutsches Schema: X́ X X | X́ X X | X́ X X́ X.

Er besteht aus zwei Daktylen und einer trochäischen Dipodie z. B.

Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung.

Mit diesen beiden Versen in Verbindung kommt der neunsilbige alkäische Vers vor. Er besteht aus einem einsilbigen Auftakt und zwei trochäischen Dipodien.

Ant. Schema: ⏓ | –́ ⏑ –́ ⏑ | –́ ⏑ –́ ⏓;

Deutsches Schema: X | X́ X X́ X | X́ X X́ X.

z. B. Verzeih, daß ich erst jetzo lerne.

c) Der sapphische Vers:

Ant. Schema: –́ ⏑ –́ ⏓ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ –́ ⏓;

Deutsches Schema: X́ X X́ X | X́ X X | X́ X X́ X.

Er besteht aus einer trochäischen Doppelbasis, einem Daktylus und einer trochäischen Dipodie z. B.

Gerne zeigt jedwedem bequem Homer sich.

Digitized by Google

Mit dem sapphischen Vers in Verbindung kommt der adonische Vers vor.

Ant. Schema: ⏑ – – | ⏑ ⏓;

Deutsches Schema: X́ XX | X́ X.

Er besteht aus einem Daktylus und einem Trochäus z. B. lyrische Dichter.

d) Der größere asklepiadeische Vers:

Ant. Schema: ⏑ ⏔ | ⏑ – – ⏑ | ⏑ – – ⏑ | ⏑ – – | ⏑ – ⏖;

Deutsches Schema: X́ X | X́ XX́ | X́ XX́ | X́ XX | X́ XX̀.

Er besteht aus einem Trochäus, zwei Choriamben, einem Daktylus und einer um eine Silbe verkürzten katalektischen trochäischen Dipodie z. B.

Schönheitszauber erwirbt keiner so leicht ohne der Sprödigkeit
Mitgift. Dieses erfuhr jeder, und ich Klagender, weiß es auch.

e) Der kleinere asklepiadeische Vers:

Ant. Schema: ⏑ ⏓ | ⏑ – – ⏑ | ⏑ – – | ⏑ – ⏖;

Deutsches Schema: X́ X | X́ XX́ | X́ XX | X́ XX̀.

Er besteht aus einem Choriambus weniger als der größere asklep. Vers z. B.

Ob zwei Seelen es gibt, welche sich ganz verstehn?

f) Der glykoneische Vers:

Ant. Schema: ⏑ ⏓ | ⏑ – – | ⏑ – ⏖;

Deutsches Schema: X́ X | X́ XX | X́ XX̀.

Er besteht aus einem Trochäus, einem Daktylus und einer um eine Silbe verkürzten katalektischen trochäischen Dipodie z. B.

Ach, du lächelst zum letztenmal.

g) Der pherekrateische Vers:

Ant. Schema: ⏑ ⏓ | ⏑ – – | ⏑ ⏓;

Deutsches Schema: X́ X | X́ XX | X́ X.

Er besteht aus einem Trochäus, einem Daktylus und einem Trochäus z. B.

Liebe rieselt die Quelle.

3) Strophen.

32. Strophenform haben am häufigsten lyrische Gedichte.
33. Man unterscheidet eine freiere und eine strengere Strophenform.
34. Freiere Strophenform entsteht, wenn bei wechselnder Verslänge und wechselnder Reimstellung oder fehlendem Reime der Gedanke ungleich große Abschnitte des Gedichtes bildet wie z. B. in Goethes Gedichten: Wanderers Sturmlied, An Schwager Kronos, Harzreise im Winter, in Schillers Handschuh u. s. w.
35. Strengere Strophenform entsteht, wo ein Gedicht sich in gleich lange Gedankenabschnitte zerlegt, die sich in gleicher Weise aus einzelnen Versen zusammensetzen. Die strengere Strophenform wird oft durch eine Melodie mitbestimmt.

    Singbare Lieder, Oden, Hymnen, Balladen, Romanzen, Epigramme, kleine, eine Reflexion enthaltende lyrische Gedichte pflegen strenge Strophenform zu besitzen.
36. Man bestimmt eine Strophe, indem man die Zahl der Verse, den Bau jedes einzelnen Verses, und wo Reime vorhanden sind, die Reimarten und Reimstellungen angibt.
37. Die Zahl der Strophen deutschen Ursprungs ist sehr groß. Es gibt viele zweiteilige und dreiteilige Strophen, die sich aus den mittelalterlichen Strophenformen des Minne- und Volksgesangs entwickelt haben.
38. Von antiken Formen sind die wichtigsten in die deutsche Dichtung aufgenommenen reimlosen Strophen folgende:

Digitized by Google

a) das Distichon:

Es besteht aus zwei Versen, einem Hexameter und einem Pentameter. (Beispiel siehe 26.)

b) die alkäische Strophe:

Sie besteht aus vier Versen, zwei elfsilbigen, einem neunsilbigen und einem zehnsilbigen alkäischen Vers z. B.

Der Herold klang! Sie flogen mit Adlereile.
Die weite Laufbahn stäubte wie Wolken auf.
Ich sah: Vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie. (Klopstock.)

c) die sapphische Strophe:

Sie besteht aus vier Versen, drei sapphischen und einem adonischen Verse z. B.

Gerne zeigt jedwedem bequem Homer sich,
Breitet aus buntfarbigen Fabelteppich;
Leicht das Volk hinreißend, erhöht des Dramas
Schöpfer den Schauplatz. (Platen.)

d) die asklepiadeischen Strophen:

Sie bestehn aus vier Versen, die eine aus zwei kleinern asklepiadeischen Versen, einem Pherekrateus und einem Glykoneus, die andre aus drei kleinern asklepiadeischen Versen und einem Glykoneus z. B.

1) Wenn der Abend sich senkt, flieh' ich die laute Stadt
Und durchwandre stumm feuchtes Gefild umher,
Voll die Seele von Sehnsucht
Und von süßer Erinnerung. (v. Salis.)

2) Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Sein und Vater des Vaterlands. (Klopstock.)

39. Von den romanischen Formen sind die wichtigsten in die deutsche Dichtung aufgenommenen gereimten Strophen folgende:

a) das Sonett.

Das Sonett hat im XVII. Jahrhundert in Deutschland Verbreitung gefunden und ist, nachdem es im XVIII. Jahrhundert abgekommen war, durch Bürger und die Romantiker erneuert worden. Es stammt aus der italienischen Dichtung, war aber im XVII. Jahrhundert aus französischen Nachahmungen geschöpft. Das Sonett besteht aus 14 Versen (im XVII. Jahrhundert Alexandrinern, jetzt gewöhnlich fünffüßigen jambischen Versen), die in vier Strophen, zwei vierzeilige (Quartette) und zwei dreizeilige (Terzette) zerlegt werden. Die Reimstellung in den Quartetten ist: a b b a, a b b a, in den Terzetten: c d c, d c d oder c d e, c d e oder c d e, e d c oder c c d, d e e oder c c d, c c d u. a. m.

Beispiel.

Zwei Reime heiß' ich viermal kehren wieder
Und stelle sie, geteilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore schweben auf und nieder.

Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechselnd, jegliches von dreien.
In solcher Ordnung, solcher Zahl gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.

Digitized by Google

Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Wesen dünket
Und Eigensinn die künstlichen Gesetze.

Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Grenzen,
Und reines Ebenmaß der Gegensätze. (A. W. Schlegel.)

b) die Stanze.

Die Stanze stammt aus der italienischen Poesie und hat sich im Zeitalter unsrer klassischen Dichtung bei uns verbreitet. Sie ist eine Strophe von 8 Versen (meist fünffüßigen jambischen Versen) mit der Reimstellung a b a b a b c c. Der erste, dritte, fünfte, siebente und achte Vers pflegt weiblich, der zweite, vierte und sechste männlich zu schließen.

Beispiel.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz.
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste. (Schiller.)

c) die Terzine.

Die Terzine stammt aus der italienischen Dichtung (Dantes Divina Commedia) und ist durch die Romantiker bei uns verbreitet. Die Terzine ist eine Strophe von drei Versen (fünffüßigen jambischen Versen) mit der Reimstellung a b a, b c b, c d c u. s. w. Am Abschluß wird ein Vers hinzugefügt, der mit dem mittlern Vers der letzten Strophe reimt.

Beispiel.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Äther'sche Dämm'rung milde zu begrüßen.
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig

Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,

Zum höchsten Dasein immerfort zu streben.
Im Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimm'gem Leben,

Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen u. s. w.

Allein, wie herrlich diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,

Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:

Am farb'gen Abglanz haben wir das Leben. (Goethe.)

Digitized by Google

Digitized by Google